Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen beleuchtet sind

Delany, Patrick

Hannover, 1748

urn:nbn:de:gbv:45:1-16734

Visual Library

Theol II B l / 164

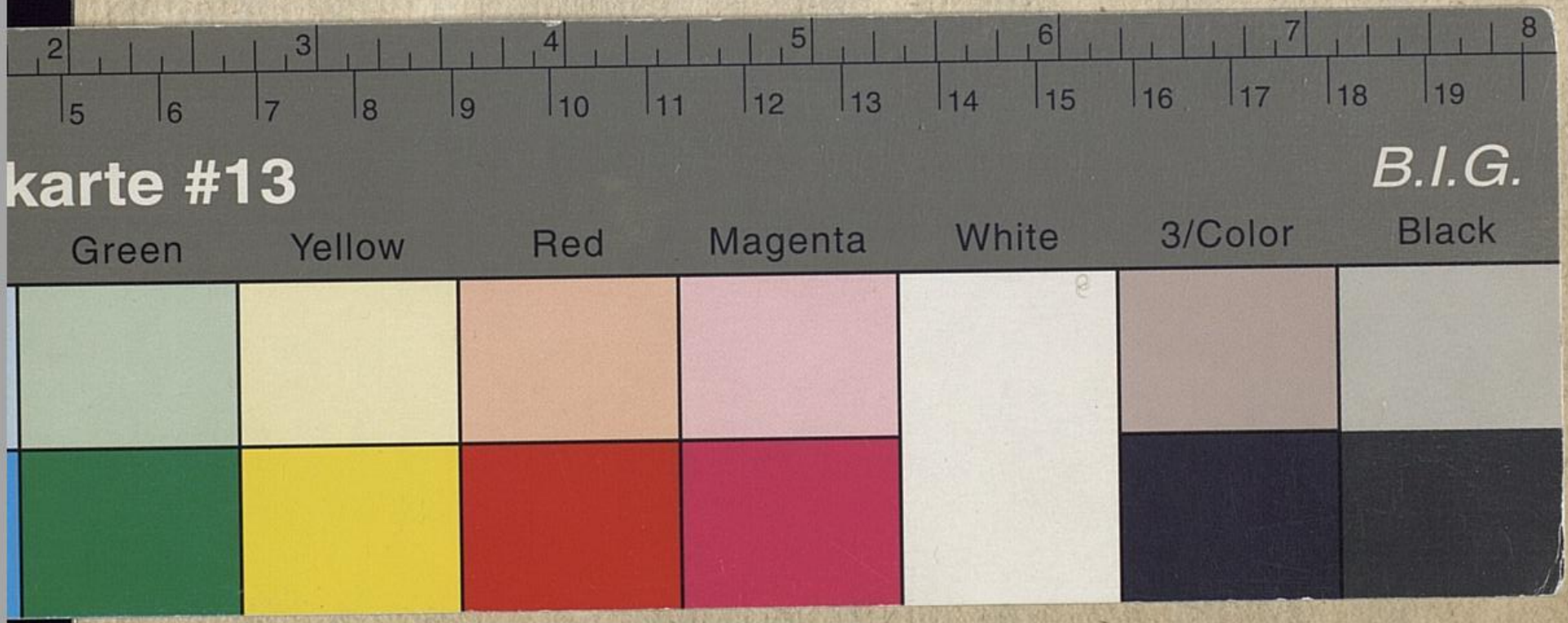
Ref Boerl 385 208

Landesbibliothek Oldenburg

An historical
Account of the life
and reign of David
King of Israel

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



D. Patrick Delany
Historische Untersuchung
des
Lebens und der Regierung
Davids
des Königes von Israel
Worinn
verschiedene Muthmassungen,
Ausschweifungen und Untersuchungen
angebracht,
und unter andern
Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung
und des Charakters dieses Prinzen
beleuchtet sind.

Aus dem Englischen übersetzt
von

Christian Ernst von Windheim
der Weltweisheit öffentl. Lehrer zu Göttingen

Nebst einer Vorrede
des Hrn. Johann Lorenz von Mosheim.

Erster Theil.

Hannover,
in Verlag sel. Nic. Försters und Sohns Erben
Hof-Buchhandl. 1748.

Landesbibliothek Oldenburg

EX BIBLIOTHECA
OLDENBVRGENSI

Landesbibliothek Oldenburg

Dem

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten

Herrn

HERRN

Schmalian

Sr. Königl. Mai. in Preussen bestallten Kriegsrathe, und Syndicus der Stadt Magdeburg

Seinem Hochgeschätzten Herrn Vetter

Landesbibliothek Oldenburg

weihet

diese Uebersetzung

unter Anwünschung
alles ersprießlichen Seegens von GOtt
und gehorsamster Empfehlung
zu Seiner fernern Freundschaft und Gewogenheit

Dessen

gehorsamster Diener

Christ. Ernst von Windheim.

Landesbibliothek Oldenburg



Vorrede
des Uebersetzers.

Geneigter Leser!

Ich übergebe dir hiemit den ersten Theil der ohnlängst versprochenen Uebersetzung der historischen Untersuchung des Lebens David, die vor

wenigen Jahren in englischer Sprache ans Licht getreten ist, und die einen Verfasser hat, der sich durch verschiedene Schriften, worinn viel Witz, Scharfsinnigkeit und Gottesfurcht herrschet, in der Welt berühmt gemacht hat. Es ist derselbe der berühmte englische Gottesgelehrte D. **Patrick Delany.** Wir erblicken in dieser Schrift einen Mann, der für die Religion und für das Ansehen der heiligen Schrift mit einem gerechten Eifer streitet: der alle Wissenschaft anwendet, dieselbe gegen die sogenannten starken Geister zu vertheidigen: den die Vorsehung GOttes, die sich besonders an dem **David** geoffenbaret hat, mit der grössesten Ehrfurcht vor seinen

Schö-

Schöpfer erfüllet hat: er lässet keine Gelegenheit vorbei seinen Lesern die Wege der göttlichen Vorsehung vor Augen zu legen, und er entwirft das Bild seines Helden, des Mannes nach dem Herzen GOttes, nach den lebhaftesten Zügen und mahlet dasselbe mit den natürlichsten Farben aus.

Es ist diese Schrift mit vielem Beifall aufgenommen worden, und so bald sie in Deutschland bekant ward; so bald wünschte man auch eine deutsche Uebersetzung. Es sind nun schon fast zwei Jahr verstrichen, da ich die Hand an eine Uebersetzung legte: allein dis geschahe nicht in der Absicht dieselbe der Welt mitzutheilen, sondern ich machte mir diese Mühe

nur meinetwegen, und suchte mich in der Sprache der Engländer zu üben. Als ich das gröβte Stück dieser historischen Untersuchung des Lebens David zu meinem Nutzen übersetzet hatte, fand sich ein Verleger zu einer solchen Uebersetzung, und ich entschloß mich, dieselbe der Welt mitzutheilen.

Es war zwischen mir und dem Verleger der Vergleich getroffen, daß verwichenen Michaelis der Anfang mit dem Druck gemacht werden solte. Als dis geschahe, war ich noch in Helmstädt. Ich nahm mir vor, meine Bogen nach gerade zu mustern, meine Arbeit mit dem Original zu vergleichen, die Schreibart

zu

zu reinigen, ihr, so viel meine geringe Kräfte verstatteten, dasienige Ansehen, das man von einer guten Uebersetzung und von einer deutschen Schrift fordert, zu geben, und meine Bogen, so wie sie fertig wären, in die Druckerei zu schicken. Da ich zu der Zeit an eben dem Orte war, wo der Druck erfolget ist, so konnte dis gar leicht geschehen und ich hatte nicht nöthig mich bei dieser Arbeit zu übereilen.

Allein, eben da ich die Hand hieran legen wollte, änderte die göttliche Vorsehung meine Umstände, und hieß mich von Helmstädt nach Göttingen gehen. Man wartete schon in der Druckerei auf meine Hand-

schrift. Ich mußte unter steten Abzugsgedanken, und derjenigen Unruhe, die sich bei Abzügen zu eräugnen pfleget, einige Bogen durchsehen, und das Wort von mir geben, daß ich gleich nach meiner Ankunft in Göttingen hinlängliche Handschrift nach Helmstädt überschicken wollte, damit der Druck nicht aufgehalten werde. Also ward das meiste in den Anzugsunruhen, und bei Nachtzeit durch gedacht. Ich führe dis deswegen an, damit der geneigte Leser mich entschuldigen möge, wenn meine Uebersetzung an manchen Orten, sonderlich in den ersten dreizehen Hauptstücken zu buchstäblich und folglich etwas rauh klinget. Ich hatte nicht die Zeit auf

die

die äusserliche Schönheit, so stark, als ich bei mehrerer Musse würde gethan haben, Acht zu geben; doch habe ich mich desto mehr bestrebet, den wahren Sinn des Originals genau auszudrucken. Sollte ich denselben nicht allemahl völlig getroffen haben, so hoffe ich doch, daß durch meine Uebersetzung die Wahrheit selbst nicht leiden werde. Ich bin auf verschiedene Stellen gekommen, die ziemlich dunkel sind. Denn unser Verfasser schreibt sehr kurz. Er redet nachdrücklich und behält stets viel im Sinn. Daher kommt es, daß er an manchen Orten, und gemeiniglich an denen, wo er seine eigene Urtheile vorträgt, ziemlich undeutlich ist, und etwas scharfes Nachsinnen erfordert, wenn man ihn

ver-

verstehen will. Meinem ersten Versprechen nach müßte ich dir, geneigter Leser! auch die übrigen beiden Theile dieser historischen Untersuchung ietzo liefern. Allein ich habe mir vorgenommen die Sache deutlicher und die Schreibart fliessender und freier zu machen, als bei diesem Theile wegen Mangel der Zeit hat geschehen können. Darum liefere ich nur den ersten Theil, doch soll künftige Michaelis Messe das rückständige gewiß erfolgen. Die auch zum Theil groben Druckfehler, wird der geneigte Leser nicht mir, sondern demienigen beimessen, dem in meiner Abwesenheit die Aufsicht des Abdruckes anvertrauet gewesen ist. Die vornehmsten, die wir bei einem,

doch

doch nur flüchtigen Durchlesen bemerket haben, sind am Ende beigefüget.

Es ist nichts mehr übrig, als daß ich mich deiner Liebe und Gewogenheit empfehle. GOtt der HErr lasse bei uns Deutschen die Uebersetzung dieser Schrift dazu dienen, daß wir daraus die Vorsehung GOttes bewundern lernen, und aus dem Beispiele des David zum festen Vertrauen auf seine Gnade, zur Geduld in Kreuz und Leiden, zum fleißigen Gebet und Umgang mit GOtt ermahnet und gereizet, und der Mund der Ungläubigen, die die Ehre der heiligen Männer GOttes durch Andichtung allerlei Laster, Ungerechtigkeit und Bosheit zu beschmutzen

tzen und ihre Heiligkeit zu beflecken suchen, gestopfet, ihr Wille gebessert, und von den Vorurtheilen, oder von der Bosheit, die der Grund, und die unreine Quelle ihrer falschen Beschuldigungen sind, losgerissen werden. Geschrieben auf der Georgius August Hohenschule den 1 Merz 1748.

N. S. Die Vorrede des Herrn Canzler von Mosheim welche zu verfertigen derselbe durch andere häufige Geschäfte abgehalten ist, wird dem zweiten Theile vorgesetzet werden.

Vorrede des Verfassers.

Das Lob, welches die Verfasser der göttlichen Schriften dem David gegeben, und die Verläumdungen, die eine andere Art von Schriftstellern über ihn aus-

ausgeschüttet hat, hat meine Neubegierde sehr stark, und wie ich glaube, ganz natürlich erwecket, die Geschichte dieses Prinzen zu untersuchen, um mich von dem wahren Charakter desselben zu überzeugen. Wie diese Untersuchung mich in eine genaue und besondere Betrachtung seines ganzen Lebens, und seiner ganzen Aufführung geführet hat: so habe ich befunden, daß dasselbe sehr viele und seltene Umstände, und sehr merkwürdige Begebenheiten enthalte: die zu vielen und verschiedenen Betrachtungen und Anmerkungen Anlaß geben, die meiner Meinung nach weder unangenehm noch unnützlich sind, dis sind die Ursachen

chen, die mich bewogen haben, gegenwärtige Schrift der Welt mitzutheilen. Ich gestehe, daß ich hiebei nicht ohne alle Hofnung sey, daß ein leichtsinniger und ruchloser Leser darinn etwas zu seinem Unterricht und Vergnügen, wo nicht zu seiner wahren Verbesserung, finden werde. Und zu gleicher Zeit habe ich gesuchet alles zu vermeiden, was der ernsthafte, der gelehrte, der vernünftige, der gottseelige Leser tadeln und übel aufnehmen konnte.

Ich bekenne frei, daß ich in diesem Werke mich so gut, als ich gekonnt habe, anderer gelehrten Männer

Arbeiten über diese Sache, (die mir vorgekommen sind) bedienet habe. Allein ich bin kein Sklave ihrer Urtheile und Meinungen gewesen, und ich habe mich nie dahin reissen lassen, ihre besondern Meinungen und Anmerkungen auf den Fingern her zu zählen. Ich hielt es für meine Schuldigkeit meinem Leser so gute Speise, als ich nur konnte aufzutragen. Ich bildete mir ein, daß derselbe, wenn meine Gerichte nach seinem Geschmacke wären, ein wenig begierig seyn würde, die Speisemeister (ihrem Nahmen und Charakter nach) kennen zu lernen,

nen, die diese besondere Gerichte zubereitet haben.

Es ist vielleicht mehr Hochmuth als Demuth, wenn ich bekenne, daß ich allen grossen Auslegern der heiligen Schrift mehr abgeborget habe, als ich mir bei dem ersten Anfange dieses Werkes vornahm, und daß ich insonderheit einem nicht sehr berühmten Ausleger mehr als fast allen übrigen zusammengenommen schuldig bin; ich meine den Herrn **Trapp**, zu **Weston** in der Grafschaft **Glouceſter**. Es ist nur ein Werk von dieser Materie heraus, dem ich nicht eine Zei-

le noch eine Sylbe schuldig bin; und dieses handelt doch eigentlicher und ausführlicher davon, als irgend ein anderes, das mir in die Hände gerathen ist.

In Wahrheit die Geschichte, die ich ietzt dem Leser vorlege, ist nicht so wohl eine Geschichte **Davids**, als die Geschichte der göttlichen Vorsehung, die das ganze Leben, und die ganze Regierung dieses Prinzen hindurch, so lange dieser Auftritt gedauert hat, über ihn gewaltet hat. Dis ist, wie ich meine, ein Vorwurf für eine geläuterte und nicht gemeine Neubegierde. Man wird hier menschliche Klugheit

heit und Leidenschaften finden, die nach dem Lauf ihrer Natur arbeiten, und ihre gewöhnliche Würkungen zeigen: allein man wird zugleich auch die göttliche Weisheit erblicken, die bei diesem allen arbeitet, über dis alles wachet, und alles auf die Absichten der anbetenswürdigen Vorsehung GOttes lenket.

Man wird hier nicht nur gewöhnliche Fälle, Abwechselungen und Begebenheiten, wofür sie gemeiniglich auf dem Schauplatz dieser Welt angesehen werden, erblicken: sondern man

wird auch die geheimen und unsichtbaren Quellen und Bewegungen, das ganze Triebwerk, wodurch sie hervorgebracht sind, gewahr werden: und man wird aus einer sorgfältigen Betrachtung und rechtmäßigen Anwendung dessen, was er hieraus lernet in den Stand gesetzet werden, die ganze Geschichte der Welt, das Leben der Fürsten, die Verwechselung der Reiche von einer ganz andern Seite sich vorzustellen, als diese Dinge denjenigen in die Augen fallen, die nur sorglos darauf Acht geben.

Ja was noch mehr und wichtiger ist! Man wird hieraus erkennen, was man für einen Grad der Gnade, des Beistandes und des Glücks von der göttlichen Vorsehung zu hoffen habe, wenn man seine Pflichten aufrichtig und gewissenhaft beobachtet; und was man im Gegentheil für Züchtigung, für Unruhe und Wiederwärtigkeiten befürchten müsse, wenn man diesen entgegen handelt.

Wenn es GOtt gefällt, daß diese Betrachtungen unsern Leser bessern und weise machen, so wird er seine Ab-

sicht erhalten, und mein Endzweck wird gleichfalls erfüllet werden.

Innhalt.

Innhalt.

Das erste Hauptstück.

Eine Nachricht von der Absetzung Sauls und der Bestimmung Davids zum Königlichen Throne. p. 3.

Das zweite Hauptstück.

Eine Nebenabhandlung welche den Samuel, die Propheten und ihre Schulen betrift. p 30.

Das dritte Hauptstück.

Eine Nachricht von dem, was sich mit dem David zugetragen, da er zum Nachfolger des Königlichen Stuhls gesalbet war, und von der Gelegenheit, wie er an Sauls Hof gekommen ist. p. 46.

Das vierte Hauptstück.

Davids Zweikampf mit dem Goliath. p. 62.

Landesbibliothek Oldenburg

Das fünfte Hauptstück.

Eine Betrachtung der Freundschaft Davids und Jonathans, wobei zugleich einige Schwierigkeiten der heiligen Schrift gehoben, und Davids Streit mit dem Streite des Dioxippus eines Athenienſiſchen Athleten verglichen wird. p. 84.

Das sechste Hauptstück.

Der Ursprung und die Würkung der Feindschaft zwiſchen Saul und David. Die Merab wird dem David zur Ehe verſprochen und einem andern gegeben. p. 97.

Das siebente Hauptstück.

Es wird die Michal dem David verſprochen. Eine weitläuftige Nachricht von dem Brautgeſchenke, welches verlanget wurde. p. 111.

Das achte Hauptstück.

Eine Fortſetzung der Erzählung von Sauls

Landesbibliothek Oldenburg

Sauls Verfolgung und Davids Erlösung. p. 121.

Das neunte Hauptstück.

Worinn eine Muthmassung, welche diejenigen Umstände dieser Flucht, die im achtzehenten Psalm gegründet sind, dem geneigten Leser zur Beurtheilung vorgelegt, und das in diesem Psalm beschriebene Ungewitter mit dem beim Virgil Georgik I. verglichen wird. p. 136.

Das zehente Hauptstück.

Davids Flucht zum Samuel nach Ramah. Sauls Verfolgung. Erzählung dessen, was hierauf erfolget ist. Davids Rückkehr zum Jonathan und abermahlige Flucht. Ihr beiderseitiger Eid, und innerliche Betrübniß bei ihrem Abschiede von einander. p. 154.

Das eilfte Hauptstück.

Davids Flucht nach Nob zum Ahimelech. Eine Untersuchung und Entschuldigung sei-

Landesbibliothek Oldenburg

seiner dasigen Aufführung. Seine Flucht zum Achis nach Gad. Eine Untersuchung seiner dasigen Aufführung und Vertheidigung derselben. p. 178.

Das zwölfte Hauptstück.

Davids Flucht nach der Höhle Adullam, nebst einer Nachricht von den Personen, die sich daselbst bei ihm eingefunden haben. p. 193.

Das dreizehente Hauptstück.

Worinn Davids Flucht nach dem Walde Hareth und seine Bemühungen daselbst beschrieben werden, nächst dem, die seine Abbildung, welche die heilige Schrift von der Ungeduld Sauls, daß er sich nicht rächen konnte, vorgestellet, und seine Hinrichtung der Priester zu Nob erzählet wird. p. 205.

Das vierzehente Hauptstück.

Von Davids Belagerung der Stadt Keilah und der Niederlage der Philister, und der Art, wie die Einwohner zu Kei-

Keilah diese Wohlthat zu vergelten gesuchet haben. p. 232.

Das funfzehente Hauptstück.

Davids Flucht in die Wüste Ziph, und seine Unterredung daselbst mit Jonathan. Die Ziphiten geben dem Könige Saul von seinem Aufenthalte daselbst Nachricht, und er läßt ihn sogleich aufsuchen. p. 244.

Das sechszehente Hauptstück.

Von dem Weingarten zu Engedi, welchen David allem Vermuthen nach gepflanzet hat, und von dem was sich mit ihm in der Höhle zugetragen hat. p. 259.

Das siebenzehente Hauptstück.

Der Tod des Propheten Samuel. Der Aufenthalt Davids in der Wüsten zu Paran. Eine Muthmassung welche den Orpheus betrift. p. 278.

Das achtzehente Hauptstück

Eine vollständige Erzählung der Begeben-

Landesbibliothek Oldenburg

benheit Davids mit dem Nabal, und Beleuchtung der Einwürfe, welche Herr Bayle dagegen gemachet hat. p. 305.

Das neunzehente Hauptstück.

Worinn erzählet wird, daß David mitten in der Nacht in Sauls Lager, nebst einem andern gegangen sey, und was darauf erfolget ist. p. 333.

Das zwanzigste Hauptstück.

Worinn die Einwürfe des Herrn Bayle gegen dis Stück der biblischen Geschichte betrachtet werden. p. 349.

Das ein und zwanzigste Hauptstück.

Worinn von der Flucht Davids nach Gad, von da er nach Ziklag gegangen ist, gehandelt und Herrn Bayle Beurtheilung seiner Aufführung daselbst betrachtet wird. p. 367.

Das zwei und zwanzigste Hauptstück.

Die Philister unternehmen einen neuen Krieg

Landesbibliothek Oldenburg

Krieg wieder den Saul. David wird dazu eingeladen. Sauls Begebenheit mit der Wahrsagerin zu Endor. p. 384.

Das drei und zwanzigste Hauptstück.

Worinn andrer Meinungen von dieser Sache geprüfet werden. p. 404.

Das vier und zwanzigste Hauptstück.

David gehet mit Achis nach dem Sammelplatze der Armee der Philister zu Aphek. Die Generale der Philister setzten sich dagegen. Eine Erzählung was darauf erfolget ist. p. 435.

Das fünf und zwanzigste Hauptstück.

Von der Schlacht auf dem Berge Gilboa. p. 459.

Das sechs und zwanzigste Hauptstück.

Eine kurze Betrachtung über den Charakter des Jonathan. p. 474.

Das sieben und zwanzigste Hauptstück.

Worinn einige Einwürfe beantwortet, und

Landesbibliothek Oldenburg

und die Gründe angegeben werden, die beweisen, daß die Schlacht auf dem Berge Gilboa den Tag darauf, da Saul die Wahrsagerin gefraget hatte, erfolget sey. p. 482.

Das acht und zwanzigste Hauptstück.

Von der Nachricht, die David von Sauls und Jonathans Tode erhielt, und von den Klagen die David darüber geführet hat. p. 496.



Historische Untersuchung
des
Lebens und der Regierung
des Königs
DAVID.

Landesbibliothek Oldenburg

Das erste Hauptstück.

Eine Nachricht von der Absetzung SAULS und der Bestimmung DAVIDS zum königlichen Throne.



Als GOtt, den Saul wegen seines vorsetzlichen und hartnäckigen Ungehorsams in Absicht der Ausrottung der Amalekiter, vom königlichen Stuhle abzusetzen, beschlossen hatte, wurde David durch einen ausdrücklichen und besondern Befehl, welcher alle Kennzeichen eines göttlichen Ursprungs hatte, zum Nachfolger desselben ernennet. Es wird nicht undienlich seyn, wenn ich diese Sache umständlicher erzähle.

Es waren die Amalekiter ein Volk (1), welches der allmächtige GOtt wegen seiner unerhörten Grausamkeit, Unmenschlichkeit und Gottlosigkeit, schon von langen Zeiten her auszurotten bestimmet hatte, denn sie griffen an, überfielen auf eine hinterlistige Art und verwüsteten, so viel als nur in ihrem Vermögen war, ein unschuldiges Volk, das ihnen nichts zu Leide gethan, und sie nicht angetastet hatte.

Ein ieder, welcher der Schrift kundig ist, wird gar leichte einsehen, daß ich unter diesem Volke auf die Israeliten, und ihren Ausgang aus Egypten ziele, wobei sie offenbar unter der unmittelbaren und wunderthätigen Beschirmung des allmächtigen GOttes waren (2).

Es

(1 W) Von dem Ursprunge dieses Volkes, seiner Wohnung, seinem Gottesdienste und seinen Sitten, wie auch seiner Regierungsart und Künste, seinem blühenden Zustande und endlich erfolgtem Untergange, kann man nachlesen die allgemeine Welthistorie, deutscher Uebersetzung, Th. II. S. 71. u. d. f.

(2 W) Die Amalekiter waren ein sehr stolzes und übermüthiges Volk. Diese Laster scheinen daraus gezeuget zu seyn, und ein grosses Wachsthum bekommen zu haben, daß ihre Macht plötzlich wuchs, und ihr Ansehen eine besondere Höhe in kurzer Zeit erreichte. Ein ausserordentlich grosses Glück pfleget die Menschen

Es war diese Sünde allein so unmenschlich und gottlos, daß sie nicht leichte mit irgend einer andern, die vom Anfange der Welt ist begangen worden, verglichen werden kann. Ist es mithin Wunder, wenn diese leichtfertige und böse Handlung die heftige Drohung würkte, welcher

schen gemeiniglich aufzublähen. Hochmuth, Stolz, Uebermuth und Verfolgung anderer, sind gemeiniglich die Töchter eines besondern Glückes. Der Uebermuth dieses Volkes lieget am Tage. Kaum hatten die Amalekiter von dem Durchgange der Israeliten durch das rothe Meer etwas vernommen, so faßten sie schon den Endschluß dieselben abzuschneiden, die doch der HErr selbst führte. Das pflegt gar ofte das irrdische Glück zu würken, daß wir uns selbst gegen GOtt empören, und seiner unumschränkten Macht Gränzen setzen wollen. Heisset das Volk GOttes anfallen etwas anders, als GOtt selbst angreiffen? Hieß dies was anders als die Absichten des HErrn zernichten wollen? Sie fielen die Israeliten, doch zu ihrem eigenen Schaden in den Nachtrup, als dieselben von Raphidim nach dem Berge Horeb giengen, und wiederholeten dergleichen Angriff zu verschiedenen mahlen. Josephus erzählet in seinen iüdischen Alterthümern ihre Feindseligkeiten, und Buch III. cap. 2. hat er den Bericht Moses durch verschiedene Muthmassungen zu erläutern und auszuschmücken gesucht, wie Herr D. Siegm. Jac. Baumgarten in der deutschen Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie l. c. S. 76. angemerket hat.

cher 2 Mos. XVII, 14. (3) Meldung geschiehet: Ich will des Amalek Angedenken unter dem Himmel austilgen (* 4). Es wird hierauf

(3 W) Der Herr D. Delany sagt 5 Mos. Allein es ist dies vermuthlich ein Versehen, und kommen die angeführten Worte, vielmehr 2 Mos. vor. Es wird daselbst nur des Amaleks allein gedacht. Es wird hierunter aber das ganze Volk verstanden. Die Geschichte dieses Volks erweiset die Richtigkeit dieser Auslegung.

(*) Chub meldet uns in seiner Schrift auf Doktor Rundles Wahl u. s. w. daß diese Nachricht der That zuwieder sey, indem man die Amalekiter noch bis zu Sauls Zeiten als ein besonderes Volk antreffe. Lasset uns die Richtigkeit dieses Einwurfes untersuchen. Die Amalekiter sind bis zu Sauls Zeiten ein besonderes Volk gewesen, derowegen ist der göttliche Endschluß, sie zu vertilgen, nicht an denselben vollzogen worden. Es ist dies ein eben so alberner Schluß, als wenn er gesagt hätte: Adam lebte 900 Jahr nachher, als GOtt über ihn das Todes Urtheil gesprochen hatte, also ist er gar nicht gestorben. Ich gebe es zu, daß ein Ueberbleibsel der Amalekiter bis auf Sauls und Davids Zeiten gedauert habe, ia auch bis auf die Regierung des Hezechia 1 Chronick IV, 41. übrig gewesen sey. Wir lernen aber zugleich aus diesem Kapitel und dessen letztem Verse, daß die Kinder Simeons die übrigen entrunnenen Amalekiter geschlagen (d. i. die bei allen den vorhergehenden Angriffen sich durch die Flucht gerettet hatten) und bis auf den Tag daselbst gewohnet haben.

Neh-

hierauf sogleich der Grund, warum, und die Art

Nehmen wir das an, was Chud mit einer frechen Stirne behauptet, so sind sie nicht nur nicht ausgerottet, sondern sie müssen auch bis auf Sauls Zeiten aller Ruhe genossen haben. Eine nichtswürdige, eine ungegründete Meinung. Sie vereinigten sich ja mit den Moabitern und Midianitern wieder Israel, 4 Mos. XXIV, 20. vierzig Jahre nach ihrem ersten Angriff. Es ist meiner Meinung nach hieran kein Zweifel, und nach 4 Mos. XXXI. wurden sie mit den Midianitern geschlagen. Man findet hier auch, wie mir deucht, einen guten Vermuthungsgrund, daß diese geschworne Feinde Israels mit unter denenienigen waren, welche einen allgemeinen Bund gegen Josua machten, und in der allgemeinen Niederlage (Josua XI.) zerstreuet wurden. So viel ist gewiß, daß sich mehr als vierzig Jahre nachhero dieselben abermahls mit den Moabitern wieder Israel vereinigten. (Buch der Richter III.) Diese wurden von dem Ehud geschlagen. Es ist mithin ohne Zweifel, daß sie in dieser Schlacht gleichfals zerstreue sind. Sollte aber dieses auch nicht geschehen seyn, so setzet Debohra und Baraks Spiel diesen Punkt ausser allen Zweifel (Cap. IV.). Es ist auch gewiß, daß über 150 Jahre, nachdem dies geschehen war, sie sich mit den Midianitern wieder Israel verschworen, (Richter VI. VII.) und mit in deren allgemeinen Niederlage verwickelt wurden. Der Psalmist erwähnet derselben oftmahls als Bundesgenossen des Gabal und Ammon gegen Israel. Es ist folglich nicht unwahrscheinlich, daß sie in der Niederlage des Ammon, welche er

Landesbibliothek Oldenburg

und Weise, wie dieses geschehen sollte v. 16, gegeben,

vom Jephta erlitten, 88 Jahr nachhero mit zerstreuet seyn. Und von dieser Zeit an, bis auf die Zeit, da Saul den Befehl erhielt, sie auszurotten, verstrichen 80 Jahre.

Die geschickten Verfasser der allgemeinen Welthistorie (p. 631. nota P.) (deutsche Uebersetz. Th. III. S. 68.) bemerken, daß dies bloß eine Anwendung des allgemeinen Befehls, welcher ohnlängst gegeben war, gewesen sey, (zu dessen Beobachtung die Juden und ihre Nachkommen durch einen besondern Eid verbunden waren), daß sie nämlich alle die Nationen, welche nicht den angebotenen Frieden annehmen, und ihre Abgötterey fahren lassen wollten, verwüsten, und alles, was ihnen zugehörte, ausrotten wollten. Sie umschreiben die Ermahnung Mosis an dasselbe, so ferne sie zu dieser Sache gehöret, also: Seyd eingedenk, daß keine Loskaufung derselben statt finde, und daß, wenn ihr entweder aus Mitleiden oder Nachläßigkeit einige derselben verschonet, ihr nicht nur in die Strafe des Meineides und Aufruhrs verfallen, sondern auch zu grösserer Schuld durch Annehmung ihrer Wege werdet verführet werden. Wäre Saul dieser Sache eingedenk gewesen, so hätte er den König Amalek und das Beste vom Vieh und Raube nicht gerettet. Wenn er daher die schwache und kindische Entschuldigung vorbrachte, er habe das letzte GOtte zum Opfer zugedacht: so verwieß es ihm Samuel billig, indem er ihm vorstellete, wie eitel der Versuch sey, eine offenbare Beleidigung göttlicher Befehle, durch die Beobachtung eines andern gut zu machen.

geben, dessen genauester Verstand nach seiner buchstäblichen Uebersetzung darin bestehet: Weil er seine Hand gegen den Stuhl des HErrn

(4 W) Der Ungrund des wunderbaren Schlusses, welchen Chub gemacht hat, ist von dem Herrn Delany in der vorhergehenden Anmerkung durch eine Instanz von dem Leben Adams nach erhaltener Todesankündigung sehr schön angezeiget worden. Ich setze mit Erlaubniß meines Lesers noch dieses hinzu: Wo stehet in den angeführten Worten 2 Mos. XVII. 14. daß dieser Endschluß GOttes sogleich in Erfüllung gehen sollte? Alsdenn würden diese Worte der Erfahrung widersprechen, wenn dies GOtt darin angezeiget hätte. Ist denn aufgeschoben auch aufgehoben? War es denn der Wille des HErrn, daß die Söhne Amaleks sogleich und auf einmahl sollten vertilget und ausgerottet werden? Der Erfolg der Sache lehret uns das Gegentheil. Der göttliche Mund erkläret sich selbst v. 16. wie er die Drohung v. 14. will verstanden wissen. Dieser zeiget, daß der Krieg GOttes wieder die Amalekiter vom Geschlecht zum Geschlecht oder von Kind zu Kindeskind dauren sollte. Bestimmet dies nicht sattsam, daß der HErr stufenweise Amalek vertilgen wolle? Mit was vor einem Grunde setzet Chub also voraus, daß die Drohung des HErrn an dem Amalek sogleich habe erfüllet werden sollen? Muß er aber dieses nicht voraussetzen, wenn sein Urtheil nur einigermassen vernünftig seyn soll? Warum lässet er sich aber nicht durch das folgende dasienige bestimmen, was p. 14. unbestimmet ist?

erhoben hat, wird GOtt von Kind zu Kindeskind wieder Amalek streiten. d. i. Dieweil Amalek sich gegen den HErrn empöret, und sich vorgenommen hat, die göttlichen Endschliessungen über Israel zu entkräften, so will GOtt auf ewig mit den Amalekitern streiten, bis sie gänzlich ausgerottet sind (5). Wenn wir diesen harten Endschluß mit den Gesetzen der göttlichen Gerechtigkeit und der eigentlichen göttlichen Anzeige Ezechiel XVIII, worin er die Bestrafung der Missethat nur auf diejenige Person, welche ihn beleidiget hat, einschrän-

(5 W) Es sind die Worte: Weil er seine Hand gegen den Stuhl des HErrn erhoben hat, einiger Schwierigkeit unterworfen. Es heisset im Grundtexte: כִּי יָד עַל כֵּס יָהּ. Lutherus übersetzet dieselben also: Denn es ist ein Mahlzeichen bei dem Throne des HErrn. Man kann die verschiedenen Meinungen der Ausleger von diesen Worten lesen in Aug. Pfeiffers dubiis vexatis Scripturae sacrae. Einige wollen, als Johann Clerk in Comment. in Pentateuch. ad h. l. und Castellio, wie auch Schukford in der Harmonie der heil. und Profan Scribenten B. IX. S. 18. u. d. f. vor כֵּס lieber נֵס lesen, so daß damit auf den vorhergehenden Vers gesehen werde. Allein es ist dies nicht nöthig. Die wahrscheinlichste Erklärung ist die, welche Herr Delany hier gegeben hat, obgleich dieselbe noch die Schwierigkeit hat, daß für יָד vielmehr יָדוֹ oder יָדם stehen müßte.

schränket (6), vereinigen wollen, so müssen wir nur auf eine leichte Erfahrung, welche man alle Tage haben kann, Achtung geben. Was geschiehet wohl öfters als dieses, daß Kinder in der Sünde ihrer Väter beharren; ia wohl gar dieselbe höher treiben, und bei sich einwurzeln lassen? Was ist der göttlichen Vorsehung leichter, als daß sie dieses vorhergesehen, und deswegen diesen Ausspruch gefället habe? Die Geschichte der Amalekiter beweiset, daß bei ihnen dieser Fall statt gefunden habe. So wie ihre Väter Israel, das unter dem Schirme und Schutze GOttes war, angegriffen hatten, so thaten ihre Kinder solches bei ieder Gelegenheit gleichfals, ob sich gleich diese göttliche Beschirmung durch oftmahlige und durch die allerdeutlichsten Beweise immer mehr und mehr entdeckte und offenbarete (7).

Wie

(6 W) Nämlich v. 4. 19. 20. Welche Seele sündigt, die soll sterben. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat seines Vaters.

(7 W) Man kann hiebei vergleichen Johann Kahler diss. de iure Dei puniendi posteros ob delicta maiorum. Kint. 1728. Saurin Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des A. und N. Testaments Th. I. S. 1480. der deutschen Uebersetzung. Joh. Musaeus de iure puniendi liberos ob delicta parentum. Lipsi. 1714.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie durch das Volk GOttes in den folgenden Zeiten der göttliche Endschluß unter seiner unmittelbaren Regierung von Jahren zu Jahren in Erfüllung gegangen ist, kann man deutlich aus dem vierten Buche Moses, dem Buche Josua, und der Richter lernen. Es wurde nunmehro zunächst Saul dazu bestimmt, und ihm ein feierlicher und ausdrücklicher Befehl gegeben, daß, und wie er denselben ausführen sollte (†). Damit aber gezeiget werden mögte, daß die Sünden der Amalekiter der wahre Grund wären, warum sie vertilget werden sollten, so wurden sie in dem Befehle, welcher ihrentwegen gegeben wurde, Sünders genennet, und ihr König wird von dem Propheten des Mordes beschuldiget. (Aber die Kananiter, welche nicht so strafbar waren, wurden von ihnen abgesondert (††).

Man wird hiernächst diese Frage aufwerfen: warum sind denn ihre unschuldige Kinder mit zum Tode verdammet? Wir wollen eine andre Frage aufwerfen, wodurch diese Frage gar bequem wird abgewiesen und beantwortet werden können, nämlich: warum sterben noch täglich unschuldige Kinder? War es nicht eine Gnade vor

(†) 1 Sam. XV. 2. 3. (††) v. 18. 6.

vor die Kinder der Amalekiter, daß sie in ihrer Unschuld weggenommen wurden, ehe sie sich gleichfals der Missethat ihrer Väter schuldig gemacht hatten (* 8)?

Damit aber selbst bei dem Saul kein Zweifel übrig bleiben mögte, daß die Bestrafung und Vorbeugung ihrer Missethat der eigentliche Zweck und die Absicht des göttlichen Befehls sey, so wurde ihm ausdrücklich anbefohlen, nicht nur die Amalekiter zu zerstöhren, sondern so gar auch alles was sie hatten, Ochsen, Schafe, Kamele und

(*) Es wird uns von dem Schach Abbatz erzählet, daß er an verschiedenen Orten in Persien die Einwohner wegen ihrer Bosheit ausgerottet habe. (Ambass. Trauels. B. 7. S. 294.) Die Geschichtschreiber haben, so viel ich einsehen kann, niemahls ihm diese Handlung zur Last geleget, und dieselbe grausam und tyrannisch genannt. Es ist dies eine Sache, welche der gemeine Mann eine übele Brut, eine Sünde die zur andern Natur geworden ist, zu nennen pflegt. Die Welt hat wahrhaftig Vortheil davon, wenn eine solche Brut ausgerottet wird. Die Pest, und das Böse, das nicht kann gebessert werden, muß man auf alle Weise hemmen. Wenn dieses auf keine andre Weise, als mit der äusserstn Gewalt geschehen kann, so billiget dieselbe der grosse Regierer der Welt.

(8W) Hiebei verdienet Grotius de jure B. et P. B. II. cap. 21. nachgelesen zu werden.

und Esel, damit das Angedenken eines so leichtfertigen Geschlechts gänzlich unter dem Himmel vertilget würde. Ein Befehl, welcher ungemein geschickt und fähig ist, die Erde mit einem Schrecken und mit einer Furcht für die göttliche Bestrafung der Missethaten anzufüllen, und die Ausschweifungen der Menschen zu verhüten. Wären ihre Güter aber verschonet worden, und hätte sich der Befehl blos auf die Amalekiter selbst erstrecket, so hätte dies gar leicht den Verdacht würken können, daß der göttliche Befehl blos vorgeschützet würde, hingegen aber der Eigennutz die wahre Ursache dieser Vertilgung sey (9).

Doch

(9 W) Dieser Grund, warum sich die Vertilgung auch bis auf das Vieh erstrecket habe, um nämlich den Verdacht zu verhüten, daß die Ausrottung der Amalekiter keine Strafe ihrer an dem Volke GOttes verübten Bosheit sey, sondern die Israeliten dadurch nur ihre Güter und Land an sich bringen, und sich bereichern wollten, ist der Sache sehr gemäs. Pflegt nicht das böse Herz der Menschen die Bestrafungen GOttes ofte zu verdrehen, und den Würkungen derselben andre Ursachen beizulegen? Die Rabbinen sagen, daß dieser Befehl sich deswegen auch mit auf das Vieh erstrecket habe, weil die Amalekiter durch Zauberkünste oft die Gestalt der Ochsen und andrer Thiere angenommen hätten. Unserm Bedünken nach, muß diese Sache erst noch erwiesen werden.

Al-

Doch genug hievon. Sollte nun auch Saul den Grund dieses Befehls nicht vollkommen eingesehen haben: sollte derselbe gleich weder durch die Erwegung seiner Pflicht, noch durch die Dankbarkeit zu einer genauen Betrachtung desselben angetrieben seyn; so sollte man doch denken, daß das Exempel des Achan, welches in der Geschichte seines Volks noch ganz neu war (Josua VII.), der mit seinem ganzen Geschlechte wegen eines gleichen Ungehorsams vertilget war, ihn stark genug von der Versäumung desselben hätte abschrecken müssen.

Allein Saul gehorchte damahls dem Befehle nicht. Er handelte vielmehr offenbar wieder die Absicht und den Grund desselben, indem er (vermuthlich in der Hofnung ein gutes Lösegeld (10) zu erhalten), nicht nur des mörderischen

Allein es sey das Vorgeben wahr, so scheinet uns doch dieser Grund mehr erbaulich, als hinreichend zu seyn, das Verfahren GOttes zu rechtfertigen.

(10 W) Es führen die Ausleger verschiedene Gründe dieses Ungehorsams an. Ausser dieser Muthmassung, welche der Herr Verfasser hier selbst anzeiget, und Lyra, wie auch andre angenommen haben, vermuthen einige, daß er des Agags deswegen geschonet habe, um seinen Triumph durch die Gegen-

schen Agags schonete, sondern auch diejenige Beute,

Gegenwart eines überwundenen Königs desto ansehnlicher zu machen. Andre vermuthen, daß Saul durch die Schönheit und königliche Würde desselben zum Mitleiden bewogen sey, welche Meinung schon Josephus behauptet hat; ob nun wohl diese Gründe alle möglich sind, auch wohl mehrere davon zugleich statt finden können, eine Sache auch oftmahls mehrere Gründe hat, so lässet sich die Hauptursache doch nicht mit völliger Gewißheit bestimmen. Inzwischen, da 1 Sam. XV. 8. gesagt wird, daß er das ganze Volk getödtet, den König aber verschonet habe, und also der König dem ganzen Volke entgegen gesetzt wird, so wird es einigermassen wahrscheinlich, daß wohl nicht der erschreckliche Geitz des Sauls die Hauptursache davon gewesen sey, zumahl, wenn man erweget, daß mehr reiche Leute unter den Amalekitern waren, die er alsdenn gleichfals würde beim Leben erhalten haben, sondern dieselbe in der königlichen Würde desselben vielmehr zu suchen sey. Es hat vielleicht Saul dadurch ein besonderes Kennzeichen eines Heldenmuths ablegen wollen, daß er des Königs verschonete, weil er durch eine Gefangenschaft genug gedemüthigt werden konnte, das Volk aber tödten lassen, weil ihre Erhaltung leicht neue Verschwörungen und Rebellionen hätte würken können. Inzwischen bleibt das Verhalten Sauls dennoch höchst strafwürdig, wenn er auch noch so gute Absichten dabei gehabt hat, da er 1) gegen das vom Mose bereits 3 Mos. XXVII, 28. 29. gegebene Gesetz sündigte, dadurch die Israeliten ver-

Beute, welche werth war, daß sie erhalten wurde, zu sich nahm, und nur blos das, was von keinem Werthe war, vernichtete. Er war noch dazu in seinem halsstarrigen Ungehorsame so verhärtet, und behauptete vor dem Samuel steif und feste, daß er den göttlichen Befehl vollzogen hätte. Und da durch den Augenschein seiner Handlungen dies wiederleget wurde, so hatte er alsdenn die Dreistigkeit das Verbrechen von sich abzulehnen, und seinen Geiz mit den gottseeligen Absichten des Volks zu beschönigen. Das Volk, sprach er zum Samuel, hat sich Beute gemacht von dem besten unter den Dingen, die vernichtet werden sollten, dem HErrn deinem GOtt zu Gilgal zu opfern.

Hier-

verpflichtet wurden, sich auf keinerlei Weise zu unterstehen, eine Sache oder Person, welche durch einen unmittelbaren göttlichen Befehl, oder durch die hohe Obrigkeit zur Ausrottung bestimmet worden, davon zu entwenden, und zu befreien, und die Ermahnung 5 Mos. XXXI, 5, aufs genaueste nach diesem Befehle GOttes sonderlich bei den abgöttischen Völkern zu verfahren, aus den Augen setzte. 2) er in Absicht der Amalekiter einen besondern Befehl, welcher sich auf das vorhero angeführte Gesetz gründete, nichts von den Amalekitern übrig zu lassen. 3) die Gnade GOttes, welche er ihm bewiesen, ihn zum Könige über sein Volk zu setzen, seinen Gehorsam gegen GOtt noch mehr hätte befördern sollen.

Landesbibliothek Oldenburg

Hierauf versetzte Samuel eine vortrefliche Antwort (1 Sam. XV, 22). Samuel sprach: Hat der HErr auch so grosse Lust am Opfer und Brandopfer als am Gehorsam seiner Stimme? Siehe der Gehorsam ist besser, denn das Fett von den Widdern (11).

Da

(11 W) In dieser Antwort wird die Thorheit der vom Saul gemachten Ausflucht kurz aber sehr nachdrücklich vorgestellet. Meinest du, daß der HErr Lust habe u. s. w. Meinest du? sollte man von einem Könige Israels, der auf die genaue Beobachtung der Gesetze des HErrn halten soll, und also ein genaues Erkenntniß derselben, und des verschiedenen Grades ihrer Verbindlichkeit, und der daraus entspringenden Unterordnung derselben haben muß, wohl vermuthen können, ist es seinem Character gemäß, daß er das Opfer, als ein Stück des Ceremonial Gesetzes, dem nothwendigen Moral Gesetze, GOtte gehorsam zu seyn, welches keine Ausnahme leidet, vorziehet? Ist das eine Ausflucht, die einem Könige anständig ist? Gesetzt das Volk habe von der Beute dem HErrn opfern wollen, solltest du dasselbe nicht davon, um des Gesetzes von verdamten Willen (siehe Anmerk. 10.) abgehalten haben? Es ist dies eine übel ausgedachte Entschuldigung, welche dich so wenig rechtfertiget, als vielmehr höchstens beschämet. Hast du aber so thöricht geurtheilet, daß der Befehl des HErrn, den du erhalten hast, um des Opfers willen dürfte übergangen werden, so siehe, lerne von den Gesetzen des HErrn besser urtheilen: Gehorsam ist besser denn Opfer. Der Gehorsam gegen GOtt ist ein höheres Gesetz. Ein

Wei-

Da diese letzte erschreckliche Ungehorsams Bezeigung zu den übrigen Sünden Sauls hinzu kam, so entdeckte GOtt durch den Mund seines Propheten seinen Endschluß, daß derselbe vom Regimente abgesetzet werden sollte (†). So sehr und eifrig auch Samuel für ihn bat, so konnte er dennoch dasselbe nicht hintertreiben (*).

So waren die Dinge beschaffen, als Samuel von dem HErrn den Befehl erhielt, sein Horn zu füllen, nach Bethlehem zu gehen und daselbst einen der Söhne Jesse des Bethlehemiten (den er ihn hernachmals bezeichnen würde) zum Nachfolger des Königreichs zu salben.

(†) 1 Sam. XV, 26. u. d. f.

Weiser aber muß keine Ausnahme von den höhern machen. Diese Vorstellung mußte dem Saul, der in einem hohen Grade hochmüthig war, ungemein ans Herz treten.

(*) Es wurde vielleicht dadurch die Sünde Sauls auf eine ausnehmende Art vergrössert, daß er, ob er gleich den Befehl GOttes in Absicht der Ausrottung so schlecht ausgerichtet hatte, dennoch eine Trophee (die Vulgata sagt: einen Triumphbogen) als ein offenbares Denkmahl seines Sieges über denselben aufrichten lassen: Es ist dieses Denkmahl vielleicht das erste von der Art, welches iemahls errichtet worden ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Prophet wollte sich gerne von der Vollenziehung dieses gefährlichen Antrages los machen. Er befürchtete nämlich, daß Saul davon eine Nachricht erhalten, ihn ergreifen, und sich an ihm seiner Absetzung wegen rächen würde. Der HErr befahl ihm dahero, um diese Furcht aus ihm zu vertreiben, daß er ein Rindkalb mit sich nehmen und vorgeben sollte, daß er dem HErrn zu opfern dahin gekommen sey. Dieses konnte er, als ein Prophet, an einem ieden Orte, welchen er dazu bequem hielt, thun (12).

Er

(12 W) Man erkläret gemeiniglich die Worte 1 Sam. XVI, 2. wie soll ich hingehen? Saul wird es erfahren, und mich erwürgen, so, daß Samuel ungerne den Befehl, einen neuen König zu salben, angenommen, weil er befürchtet, daß der Gehorsam dieses Befehls ihm das Leben kosten könnte. Verschone mich HErr, so bald, als Saul davon etwas erfahren wird, so wird er mir das Leben nehmen. Friste HErr, deinem Knechte noch das Leben, und trage einem andern diesen Befehl auf. Wenn man nach dieser Erklärung die Frage aufwirft, ob dies Verfahren des Samuels nicht sündlich sey, so sagt man entweder, daß dies eine Schwachheits Sünde sey, davon auch die Gläubigen nicht frei sind, oder man nimmt die Antwort aus der Antwort GOttes v. 2. 3. her, und saget: GOtt bestraft ihn nicht, wegen seiner Menschen Furcht. Er giebt vielmehr seinem Einwurfe Beifall, und ertheilt ihm Unterricht, wie er es anfangen sollte, daß er für dem Saul sicher sey, woraus erhelle, daß eine solche

Vor

Er begab sich diesem zu Folge auf die Reise. Er war kaum zu Bethlehem angekommen, so

Vorsorge für sein Leben, selbst bei Vollziehung der göttlichen Befehle, wenn sich eine Todesgefahr dabei eräugnen sollte, nicht sündlich sey.

Allein selbst die göttliche Antwort heisset mich hier anders urtheilen, und giebt mir zu verstehen, daß man die Frage des Samuel an GOtt anders erklären und nicht als eine Würkung der Furcht vor dem Tode, welchen die Beobachtung des göttlichen Befehls nach sich ziehen konnte, ansehen müsse. Wäre wohl das Mittel, das ihm GOtt vorschlug, hinlänglich gewesen, zu allen Zeiten und gänzlich diese Rache Sauls von ihm abzuwenden? Konnte das Vorgeben zu opfern gleich seine Rache hemmen, bis er den neuen König gesalbet, wurde denn dadurch dem Saul die Gelegenheit benommen und ihm seine Hand gebunden, sich nach Davids Salbung, wenn er dieselbe erfahren, wegen seiner Absetzung an ihm zu rächen? Das Mittel, welches GOtt an die Hand gab vor dem Saul sicher zu seyn, reichte nur hin, daß Saul nicht die bevorstehende Salbung Davids erfahren, und ihn, ehe er dieselbe vollzogen, umbringen mögte. Hieraus schliesse ich, daß die Furcht vor der Erwürgung vom Saul nicht daraus entsprungen sey, daß Samuel seines Lebens geschonet habe. Warum fürchtet er sich nicht vor der Grausamkeit Sauls, da er ihn seines Ungehorsams wegen so nachdrücklich bestraft? 1 Sam. XVI, 22. 23. Mir deucht, Samuel ist nur um die Erhaltung seines Lebens in so fern bekümmert, daß er nicht an der Vollziehung des göttlichen Befehls durch die Rache Sauls gehindert werde. HErr, wie soll ich hingehen? Ich will o HErr! deinen Befehl gerne

drängte sich das Volk zu ihm, indem es befürchtete, daß er, eine göttliche Drohung oder Rache seiner Sünden ihm anzukündigen, gesandt sey (†). Aber Samuel vertrieb alsbald die Furcht über diese Sache aus dem Gemüthe desselben, indem er ihm entdeckte, daß er dem HErrn zu opfern hieher kommen sey, und befahl dem Volke, daß es sich heiligen sollte, ehe es opferte (††). (Es scheinet, daß eine Heiligung dazumahls vor nöthig gehalten wurde, um die Menschen nach den al-

(††) 1 Sam. XVI, 4. u. f. f.

richten, aber wenn Saul die Absicht merken wird, warum ich nach Bethlehem gehe, so dürfte er mich tödten, damit dein heiliger Wille unterbrochen werde. Befehle mir also nicht nur, daß ich deinen Befehl vollziehen solle, sondern gib mir nach deiner Weisheit einen Rath, wie ich soll meine Absicht verdecken, daß Saul nicht mich in der Vollziehung desselben hindere. Wie soll ich diesen Befehl glücklich ausrichten? Was soll ich für Behutsamkeit gebrauchen, daß die Absicht meiner Reise nicht so leichte bemerket werde. Diese Erklärung ist der göttlichen Antwort gemäß, und diese erfordert dieselbe. Wir treffen hier also vielmehr in dieser Frage einen Beweis der Bereitwilligkeit und Treue des Samuel seinem GOtte zu dienen, und ein Beispiel zur Nachahmung, GOtt um Hülfe anzurufen, wenn sich Hindernisse zeigen, seinen Willen zu erfüllen.

(†) Vielleicht standen sie in der Vermuthung, daß er dem Zorne Sauls zu entgehen hieher geflohen sey, und daß sie Verantwortung davon haben würden, wenn sie ihn aufnähmen.

allerfeierlichsten Regeln der Religion zu einem Opfer vorzubereiten (*).) Nachdem das Opfer vorbei war, so rief er den Jesse, und seine Söhne zur Mahlzeit, welche iedesmahl auf das Opfer folgte (13).

Es erschien der Eliab, Jesse erstgebohrner Sohn. Er war eine schöne und ansehnliche Person, und dies bewog den Propheten ihn so fort für den Mann zu halten, welchen der HErr zum Throne bestimmet hätte. Es wurde aber dieses menschliche Urtheil (welches wahrscheinlicher Weise in einer ähnlichen reitzenden Miene mit dem Saul gegründet war) so gleich verworfen. Es wurde ihm zu verstehen

(*) Obgleich zu dieser Zeit diese Heiligung eine blosse Ceremonie war, so scheinet es mir doch ausser Zweifel zu seyn, daß dieselbe eine emblematische Abbildung derienigen reinern und geistlichern Handlung sey, welche von allen denen sollte erfordert werden, welche das Gedächtniß des grossen Versühnopfers für der ganzen Welt Sünde, begehen.

(13 W) Die Schrift meldet nur, daß Jesse mit seinen Söhnen zur Mahlzeit eingeladen sey. Da aber nach ihrem Berichte 1 Sam. XVI, die ältesten der Stadt mit zum Opfer geladen sind, so halten es einige auch für wahrscheinlich, daß dieselben gleichfals zur Mahlzeit gezogen worden, um den Verdacht abzulehnen, daß er mit dem Jesse und dessen Familie eine heimliche Unterredung haben mögte.

Landesbibliothek Oldenburg

gegeben, daß GOtt nicht auf die Art, wie die Menschen, zu urtheilen pflege, nämlich nach einem äussern Scheine, und schimmernden Vollkommenheiten, sondern, daß er dabei auf die verborgensten Kräfte des Herzens und der Gemüthsfassung sehe.

Gleich darauf mußten die sechs andern Söhne Jesse vor dem Samuel vorüber gehen, aber keiner davon hatte die göttliche Genehmhaltung.

Es war der Prophet, (wie wir uns leicht einbilden können) über den langen Verschub der göttlichen Erklärung sehr bekümmert. Er erkundigte sich beym Isai, ob er nicht noch mehrere Söhne habe, und bekam von ihm zur Antwort, daß noch einer übrig sey, welcher auf dem Felde die Heerde hütete. (14). So bald der Pro-

(14 W). Siehe 1 Sam. XVI.6-12. Die ersten 3 Söhne, Eliab Abinadab und Samma werden ausdrücklich nahmhaft gemacht, von den übrigen aber heisset es v. 10 überhaupt, daß sie Isai gleichfals vor dem Samuel vorüber gehen lassen. Darauf wird dieses von dem David noch besonders gemeldet, als welcher auf dem Felde war, und erst herbeigeholet werden mußte. Lutherus übersetzt den 10.v. gar nicht wohl: Da (nämlich, nachdem Eliab, Abinadab und Samma vorüber gegangen waren) ließ er seine sieben Söhne vorüber gehen, welche Uebersetzung zu einer starken Vermehrung der

Prophet dieses vernahm, befahl er ihm, denselben herbeirufen zu lassen, und eröffnete ihm,

 daß

der Anzahl der Söhne Isai Gelegenheit geben kann. Besser also: auf solche Weise ließ u. s. w. Wenn man nicht annimmt, daß in diesem 10. v. schon David mit eingerechnet werde, ohnerachtet desselben erst in dem folgenden Meldung geschiehet, so erhellet aus diesem Berichte, daß Isai 8. Söhne gehabt habe, welches auch vom Herrn Delany angenommen wird. Es thut auch die Schrift 1. Sam. XVII, 12. ausdrücklich 8. Söhne Erwehnung, hingegen 1 Chronick II. werden nur 7. Söhne dem Isai beigeleget. Eliab, Abinadab, Simea, Nathanael, Raddai, Ozem, David. Es scheinen sich also diese Nachrichten zu wiedersprechen, und es würde sich kaum der Mühe verlohnen, dieselben zu vereinigen, indem in der letzten Stelle gar nicht ausschliessungs weise geredet wird, wo nicht die Freigeister sich solcher Stellen bedienten, das göttliche Ansehen mancher Bücher der Schrift verdächtig zu machen. Wie unartig klingen nicht die Einwürfe des Spinosa gegen die Bücher der Chronick, weil sie von anderweitigen Nachrichten der Schrift abzugehen scheinen? Man hat aber diese Nachrichten von der Anzahl der Söhne Isai sonderlich auf eine zweifache Art vereinigen wollen. Einige nehmen an, daß Isai nur 7. Söhne gehabt hätte, wenn aber in den Büchern Samuels von 8. Söhnen geredet wird, so sagt man, daß daselbst der Sohn des dritten Sohnes Isai, den er an Kindesstatt aufgenommen, mitgezählet werde. So sucht Tremellius diesen Scheinwiederspruch zu heben. Allein er hat wenigen Beifall bekommen; daher andere sich so erklären: Es würden 1 Sam. XVII, 12. die streitbaren Männer des Hauses Isai gezählet, und

Isai

daß sie sich nicht eher setzen dürften, bis derselbe angekommen wäre. Isai gehorchte diesem Befehle, und da David (welcher der jüngste war) ankam, so bekam der Prophet so gleich von GOtt Befehl, ihn zu salben, weil dieser derjenige sey, den er gemeinet habe.

Samuel leistete dem göttlichen Willen so fort Gehorsam, und salbete ihn (15). Ob er sol-

Isai mit unter seinen Söhnen benahmt, wie dort Jacob 1 Mos. XLVI, 6. Dies ist die erste Meinung. Andre nehmen an, daß Isai 8. Söhne gehabt habe, und diese erklären sich wieder nicht auf einerlei Art. Einige, als Aben Esra und Kimchi sagen, daß 1 Chronick II, nur die 7. Söhne ersterer Ehe gemeldet würden, Isai aber habe noch einen aus der zweiten Ehe gehabt, der 1 Sam. XVII. 12. mitgerechnet werde. Andere meinen, daß 1 Chronick einer ausgelassen sey, der wohl eben nicht sonderlich berühmt mögte gewesen seyn; noch andre, als Raschi, sagen, es habe einer von den Söhnen Isai keine Kinder gehabt, und der sey ausgelassen. Mir deucht, daß die zweite Erklärungsart, derer, welche dem Isai 7. Söhne beilegen, am wahrscheinlichsten sey. 1 Sam. XVI, 10. wird David mit eingerechnet, XVII, 2. aber wird Isai, wie Jacob mit unter die Söhne gezählet.

(15 W) Von der Salbung der Könige kann man diejenigen vergleichen, welche die Hebräischen Alterthümer ausführlich abgehandelt haben, wie auch Herr Joh. Hager diss. de vnctione regum. Witt. 1716. Es streiten die Ausleger, ob David ietzo bereits zum Könige, oder zum Pro-

solches in Gegenwart seiner Brüder, oder ohne Beysein derselben bloß in Gegenwart des Isai gethan habe, meldet die Schrift nicht ausdrücklich. Doch die nachfolgende unanständige Aufführung derselben gegen ihn macht es wahrscheinlicher, daß sie dabei nicht zugegen gewesen seyn, wo man nicht annimmt, daß dieses unhöfliche Begegnen aus einer Eifersucht entstanden, welches auch sehr möglich ist (16).

Aus dieser Nachricht ist klar (1) daß Samuel bei Sauls Lebzeiten nicht gern einen andern

Propheten gesalbet sey, und wie alt er zu dieser Zeit gewesen sey, welches sich nicht genau bestimmen lässet. Einige wollen daraus, daß Samuel priesterliche Handlungen verrichtet hat, schliessen, daß er Hoheprieſter gewesen sey. Dagegen Johann Christ Ortlob diss. Samuel Iudex & propheta non Pontifex. lipſ. 1714. gelesen zu werden verdienet.

(16 W) Daß das unanständige Bezeigen der Brüder Davids gegen denselben wahrscheinlicher mache, daß die Salbung in ihrer Abwesenheit geschehen sey, ist nicht gar zu wohl anzunehmen. Ihre übele Aufführung scheinet mir vielmehr aus der Eifersucht entstanden zu seyn. Die heilige Schrift giebt es auch, wo ich nicht irre, gar klar zu verstehen, daß er im Beiseyn derselben gesalbet sey. Da nahm, heist es, Samuel sein Oelhorn, und salbete ihn mitten unter seinen Brüdern 1 Sam. XVI. 13. בקרב אחיו da das ב das Verhältniß des David gegen seine Brüder in Absicht des Orts anzeiget.

Landesbibliothek Oldenburg

dern König salben wollen (17). (2) daß er, wenn er seinem eigenen Gutdünken nach hätte handeln dürfen, dazu den Eliab würde erwählet haben. (3) daß, wenn das Urtheil des Isai etwas gegolten hätte, er einen seiner übrigen Söhne an Davids statt würde erwählet haben. Ist nicht also aus diesen Umständen klar, daß David ohne der geringsten menschlichen Kunst und Klugheit, unmittelbar durch die göttliche Vorsehung zum Könige erwählet sey?

Wie es aber kam, daß David in den Augen seines Vaters vor so geringe gehalten wurde, daß er ihn nicht würdig schätzte, ihn mit zum Opfer nebst seinen übrigen Brüdern einzuladen, das kann man nicht eigentlich sagen. Vielleicht mag dies ein Grund davon gewesen seyn: weil die älteren Kinder früher und mehr die Zuneigung ihrer Eltern genieſſen, so pflegen sie auch gemeiniglich einen Vorzug vor den übrigen zu haben, woferne sie denselben nicht durch eine unanständige Aufführung verscherzen.

Es hatte zwar David keinen gänzlichen Mangel an persönlichen Vorzüglichkeiten. Er war schön (und was noch mehr saget) liebenswürdig. Die Schrift erzählet uns, daß er bräunlicht

(17 W) siehe Anmerkung 11.

licht gewesen sey, schöne Augen und eine angenehme Gestalt gehabt habe. Es gaben ihm aber diese Vorzüglichkeiten bei seiner Familie allem Ansehen nach wenig Vorzug, weil derselben die Schönheit erblich und eigenthümlich gewesen zu seyn scheinet (18).

Das

(18 W) Es haben einige jüdische Ausleger daraus, daß David von seinem Vater nicht mit zum Opfer eingeladen worden, auch nicht eher zum Vorscheine gekommen, bis erst der Prophet den Isai befraget habe, ob er nicht mehrere Söhne habe, schliessen wollen, daß Isai mit seinem Weibe den David auf eine unkeusche Art gezeuget habe. Und wie soll dies zugegangen seyn? Die Einbildungskraft der Rabbinen zerrüttet die Phantasie des Isai. Isai, sagen sie, habe sich eingebildet, daß er mit einer andern den Beischlaf gehalten hätte. Dies habe ihn unter seinen Brüdern verächtlich gemachet. Diese hätten ihn für ein unehlich Kind gehalten. So lautet der jüdische Traum, der aus Psalm LI. 7. gar nicht bestätiget werden kann. Man sollte es kaum von einem verständigen, klugen und gelehrten Peter Bayle glauben, daß er solcher Fabel Beyfall geben könne. Allein der Wille herrscht oft über den Verstand? Bayle suchte das Leben Davids zu beschmutzen. Darum ergreift er diese Fabel, die er gewiß, wenn sie einem Cicero oder Socrates betroffen hätte, verworfen haben würde. Wem der Witz dieses Mannes bekant ist, wird so gleich vermuthen, daß er diese Fabel so werde ausgeschmücket haben, daß sie belustigen und den unbehutsamen Verstand überrumpeln möge. Er irret sich auch nicht.

Das zweite Hauptstück.

Eine Neben Abhandlung, welche den SAMUEL, die Propheten und ihre Schulen betrift.

Ein ungelehrter Leser wird vielleicht gerne etwas näher von derjenigen ausserordentlichen Person, welcher zu dieser Zeit Könige von und auf den Thron zu setzen, aufgetragen war, belehret seyn wollen. Leser von andrer Gattung, werden es mir gütigst erlauben, wenn ich hier ein wenig ausschweife, und davon eine kurze Nachricht ertheile.

Samuel war aus einem sehr ansehnlichen Geschlechte des Stammes Levi, welches von den Koathiten seinen Ursprung hatte. (19). Diese stammen von dem Aufrührer Korah ab, dessen Nachkommen wegen ihrer vortreflichen Wis-

(19 W) Einige alte Kirchenväter z E. Augustinus über Psalm LXXXXVIII. contra Faustum, wie auch Chrysostomus, Ambrosius sind der Meinung gewesen, daß er aus dem Stamme Aarons entsprossen sey. Allein aus 1 Chronick VI, 22. u. d. f. erhellet, daß er aus dem Geschlechte Koaths des zweiten Sohnes Levi herstamme.

Wissenschaft in der Kirchenmusik besonders berühmt sind, und von einigen Auslegern (besonders aus dieser Ursache) Propheten genannt sind. Sein Vater Elkana wird von einigen Gelehrten für einen Propheten gehalten; (und seine Mutter unter die Prophetinnen gezählet). Man hat vermuthlich keinen beßern Grund für diese Meinung, als daß er von Ramah Zophim (* 20) gewesen ist, welches gemeiniglich durch Ramah der Propheten übersetzet wird, ob es gleich im eigentlichen Verstande Ramah der Schildwachen bedeutet, un-

(*) Es meinen einige, daß dieses das Arimathea sey, dessen im Neuen Testamente Meldung geschiehet.

(20 W) Es wird 1 Sam. VII, 16. I, 9. II. 11. dieser Ort Ramah genannt. Die LXX. Dollmetscher haben am ersten Orte dieselbe Aramathaim genannt, und hieraus scheinet, die von dem Herrn Verfasser in der vorhergehenden Anmerkung vorgetragene Meinung, daß dies das Arimathea Math. XXVII, 57. sey, entsprungen zu seyn. Vergleicht Reland in palaestina p. 581. Josephus nennt diese Stadt Ramathan. J. A. V. cap. 11. Warum diese Stadt, welche auch, wie vorhin bemerket in der einfachen Zahl vorkommt, in der doppelten Zahl genannt wird, das kann man nicht eigentlich sagen, und giebt es davon verschiedene Muthmassungen, davon man nachlesen kann Johann Clerk in Commentar. ad 1 Sam. I, 1. Buddeus Hist. Eccles. V. T. Tom. II. Part. 2. p. 7.

Landesbibliothek Oldenburg

unter welcher Benennung die Propheten etlich mahl in der Schrift vorkommen.

Es ist von seinem Vater bekant, daß e zuerst mit der Hanna der Mutter des Sa muels verheirahtet gewesen sey; er liebte dieselb zärtlich, da er sie aber unfruchtbar befand, nahm er (vermöge des heftigen Verlangens der Jü den nach einer Nachkommenschaft) auch noch ei ne Witwe zur Frau, nahmens Peninnah Diese war sehr fruchtbar, und konnte sich nicht enthalten, die Hanna mit ihrer Unfruchtbar keit aufzuziehen. Elkana kam jährlich nach Schilo, woselbst dazumahls die Bundeslad war, um zu opfern. Peninnah bedien sich auf dem folgenden Feste der Gelegenhe sie mehr als sie sonst gethan hatte, hierüber Gegenwart ihrer Freunde und Familie zu ver spotten (21). Sie that dies damahls auf ein

(21 W) Es hatte GOtt das Gesetz gegeben, daß alles, was mannlich war, dreimahl des Jahrs an den Ort wo der Tempel oder die Stiftshütte war, gehen, und die grossen Feste, Ostern, Pfingsten, und Laubverhütten feiern sollte. Elkana beobachtete dies Ge setz des HErrn genau Die Weiber waren da nicht verpflichtet. Elka na nahm aber seine Wei ber mit nach Schilo. E vertheilte unter denselben d Opferstücke, welche er nac dem Gesetze GOtte zum Dan opf

so übertriebene Art, daß Hanna von dem Feste, weil sie daran keinen Antheil nehmen konnte, wegging, ihre Seufzer vor GOtt ausschüttete, und zu ihm unter einer grossen Herzens Angst betete, daß er ihr die Gnade erweisen und einen Sohn schenken mögte. Sie gelobte dabei auf eine sehr feierliche Art, denselben sein ganzes Leben hindurch zum Dienste des HErrn zu widmen (*)

GOtt

opfer gebracht hatte. 5 Mos. XII, 5-7. Elkana gab der Hanna mehr, als der Peninnah. Diese aber mogte meinen, daß sie, weil sie Kinder hatte, vor iener den Vorzug haben müßte. Der vernünftige Mann handelte diesem gerade entgegen. Was ist zwischen zwoen Weibern in einem solchen Falle gewöhnlicher als Eifersucht, die ihnen sehr natürlich ist. Peninnah ward darüber neidisch, und um ihren Muth zu kühlen, und sich einigermassen zu rächen, wiederholete sie nicht nur auf diesem Feste den verhaßten Vorwurf von ihrer Unfruchtbarkeit, sondern trieb ihn aufs höchste. Wie sehr mußte dies der tugendhaften Hanna schmerzen, da sie im Beiseyn der ganzen Familie so beschämet und gehönet wurde? Es hielten die Juden die Unfruchtbarkeit für das größte Unglück. Ihre Weiber starben lieber in Kindesnöthen, als daß sie ohne Kinder waren. Peninnah konnte ihr also keinen bitterern Vorwurf machen, und sich des Vorzugs wegen an ihr rächen, als eben dadurch, daß sie ihr ihre Unfruchtbarkeit vorwarf.

(*) Es waren gewöhnlicher Weise die Leviten nur

GOtt erhörete ihr Bitten, und sie erfüllete ihr Gelübde. Nachdem sie nämlich ihr Kind den Samuel entwöhnet hatte, (das ist, da er 3. Jahr alt war (22)) bemühete sie sich ihre grosse Zärtlichkeit etwas zu dämpfen, und als sie die erste heftige Liebe, welche Mütter gegen ihre junge Kinder zu haben pflegen, bezwungen hatte, brachte sie ihn so fort in den Tempel, und weihete ihn auf eine sehr ansehnliche Art) und mit einem vortreflichen und demuthsvollen Dankliede zum Dienste GOttes (23).

Eli

verbunden vom 25. Jahre an, bis in das funfzigste im Tempel nach ihrer Ordnung zu dienen. Wenn diese Zeit verstrichen war, so wurden sie Richter oder Lehrer der Gerechtigkeit.

(22 W) Andre meinen, daß Samuel von seiner Mutter 7. Jahre gesäuget sey. Allein es ist dies sehr unwahrscheinlich. Das Exempel, welches der berühmte Engländer D. Patrick bei 1 Sam. I. 23. S. 13. anbringt, welches er selbst erlebet zu haben vorgiebt, ist den Auslegern nicht hinlänglich, die Unwahrscheinlichkeit zu heben. Einige Juden als R. Schelo moh in Michlal Jovi sagt zu 1 Sam. XXIV, daß die Abwöhnung im 24sten Monathe geschehen sey. Nach 2 Macab. VII, 28. geschahe es im dritten. Von den Gelübden der Juden kann man nachlesen Iken in antiquit. Hebr. Th. I. cap. 19. Adrian Reland Antiquit. Hebr. Th. III. cap. 10.

(23 W) 1 Sam. II, 11. wird gemeldet, daß der junge Samuel, als seine Mutter zurückkehrte, im Tempel geblieben sey. Es scheinet,

Eli der Hohepriester nahm ihn auf, wie er vermöge seines gottesdienstlichen Amtes zu thun verbunden war. Der iunge Samuel diente nun von dem Tage an, immerfort im Tempel. GOtt gab demselben durch seine Gnade und Einfluß einen so frühzeitigen und merklichen Vorzug, daß das ganze israelitische Volk ein grosses und überschwengliches Vergnügen daran hatte. Als Eli und seine leichtfertige Kinder umkamen, folgte er demselben in der höchsten bürgerlichen Macht über die ganze Nation, und regierte mit der grössesten Billigkeit und Gerechtigkeit, und bewies dieselbe immerfort, (auch da GOtt den Israeliten wegen ihrer Sünde einen König gab) bis an sein Ende (24).

net also, daß er zu der Zeit etwa gegen 10. Jahr alt gewesen seyn möge, da er dem HErrn feierlich gewidmet wurde. Denn von diesem Jahre an, wurden die Kinder bei den Juden für geschickt gehalten, gottesdienstliche Verrichtungen zu übernehmen, bis dahin aber wurde ihre Kindheit gerechnet. Das Loblied der Hanna hat erläutert Johann Markius in diss. de Hanna eiusque Hymno. Dissert. select. VI. Lugd. Bat. 1725.

(24 W) Aus 1 Sam. XIII, 15 und XIX erhellet, daß Samuel, nachdem Saul den Thron bestiegen hatte, doch einen Antheil an der Verwaltung des gemeinen Wesens gehabt habe. Vergleicht Joh. Gottfr. Lakemachers obseru. Philol. P. IX. obs. 7. p. 130. u. d. f.

Die

Die besondern Umstände, wie Saul zur höchsten Gewalt erwählet worden ist, und wie Samuel dieselbe niedergeleget hat, kann man am besten in dem ersten Buche des Samuels lesen, und ich halte dafür, daß dieselben es wohl verdienen, daß ein lehrbegieriger Leser darauf Acht habe.

Als Samuel sich der höchsten Gewalt begeben hatte, so wurde sein Ansehen doch gar nicht gemindert, noch sein Verlangen gutes zu thun geschwächet. Es fuhren so wohl hohe als niedrige fort, ihn wie vorhin zu ehren. Ein Theil seiner Zeit verwandte er auf die Handhabung der Gerechtigkeit, und das andre wendete er zum unmittelbaren Dienste des HErrn an, lehrete und lebte gottselig in der Einsamkeit in einer von den prophetischen Schulen zu Ramah, worüber er die Aufsicht hatte. Von den Propheten und ihren Schulen wollen wir folgende Nachricht geben (25).

Das

Die Rabbinen sind in der Anführung der eigentlichen Ursache, warum GOtt dem Volke einen König gegeben, und worinn ihre Sünde bestanden habe, uneins. Ihre verschiedene Meinungen lieset man in Schickard Iur. Reg. Hebr. cap. I. Theor. I. Vergl. Heinrich Jonathan Werenberg diss. hist. polit. de rege ab Israelitis petito. Jacob Saurin Betracht. über die wichtigsten Begebenh. des A. und N. T. Th. I. Betr. 95.

(25 W) Man kann davon le

Das jüdische Volk hatte nicht solche Schulen und Seminaria zur Erziehung ihrer Jugend, als ietzo zu unsern Zeiten im Gebrauche sind. Die Eltern vertraten bei derselben die Stelle der Lehrmeister. Diese hatten gar keinen Geschmack an den heidnischen Wissenschaften, sie verachteten, daß ich recht sage, so gar dieselben. Sie hatten ein Vergnügen daran, wenn sie ihre Kinder in ihrer Landessprache und den Gesetzen unterrichten konnten (26). Sie waren dabei fest versichert,

lesen: Lundii Jüdische Heiligthümer B. IV. cap. 27. Wo S. 969. Johann Christ. Wolf mehrere Schriften hinzugefüget hat, zu denen man noch hinzu thun kann Herrn Andr. Georg Waehner Antiquit. Hebr. sect. VIII. c. 4. Herrn Lud. Martin Kahle diss. de prophetarum scholis. Gött. 1737.

(26 W) Der Haß der Juden gegen die griechische Gelehrsamkeit war nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft noch sehr groß, und ihre Chronick welche sie Juchasin nannten, hat einen Fluch aufgezeichnet, welcher zu Hieronymus und Aristobolus Zeiten wieder diejenigen ergangen ist, welche ihre Kinder in der griechischen Wissenschaft unterrichten liessen. Und dies ist auch wohl der Grund, warum die Juden die Untersuchungen des Salomo, welche die Naturlehre betreffen, und Pred. Buch I, und an mehrerern Orten von ihm selbst Beunruhigungen des Geistes, Eitelkeit, Nahrung vom Winde nennet, verlohren gehen lassen. Inzwischen haben doch einige gar frühzeitig sich auf andre Wissenschaften geleget, und muß man die Zeiten bis auf

die

daß, wenn dieselben nur hierinn zunähmen und Erfahrung hätten, sie ihnen dadurch alle Hochachtung und Ansehen, welche man nur verlangte, verschaffen würden. Ihre Gesetzgeber hatten ihnen sorgfältig diese Pflicht anbefohlen, und es wurde bei ihnen nichts für so anständig, als die gewissenhafte Beobachtung derselben gehalten. Aber so bald die Eltern nicht satsam im Stande waren dieser Pflicht ein Genüge zu leisten, so bald als eine mühsame Untersuchung und gründliche Wissenschaft der Schrift bei ihnen sehr nöthig wurde, theils ihr Gemüthe recht zu unterrichten und zu lenken, theils dieselben in der Reinigkeit ihrer Religion zu bewahren, theils sie als ein besonderes Volk zu unterhalten, gefiel es GOtte besondere Arten von Männern diesem Endzwecke gemäß zu bestellen, unter welchen die vornehmsten die Priester, Leviten und Propheten waren.

Die Beschäftigungen der Priester waren, das Gesetz in seinem ganzen Umfange zu erklären. Sie mußten alle Zwistigkeiten beurtheilen und entscheiden. Die Leviten waren ihnen in diesen Beschäftigungen an die Seite gesetzet, und mußten ihnen

die babylonische Gefangenschaft nicht für so dunkel halten, als sie von manchem Geschichtschreiber angegeben werden.

nen darinn hülfliche Hand leisten (27). Da sie aber ein grosses Theil ihrer Zeit auf den Dienst bei dem Altare, und auf die Handhabung andrer Gebräuche des mosaischen Gesetzes verwandten; (wie denn ohnedem die Menschen geneigt sind, sich stark, ia wohl gar ganz auf solche Dinge zu legen, wovon sie den meisten Genuß und gröβten Vortheil haben,) so gefiel es GOtt, noch eine andre Art von Männern zu verordnen, welche die Priester im Zaume halten, und für die Beobachtung des wesentlichen Theils der Gesetze Moses sorgen mußten, so wie die Priester die gottesdienstlichen Gebräuche zu versehen hatten. Dieses waren die Propheten. Es wurden dazu solche Leute genommen, welche sich lange Zeit auf Wissenschaften geleget hatten, die unter einer guten Zucht erzogen waren, welche grosse Mäßigkeit übten, alles weltliche Ansehen verachteten, die Gerechtigkeit liebten, und wegen ihres sehr gottseligen und tugendhaften Wandels geschickt waren in ausserordentlichen Fällen von dem Geiste GOttes Eingebungen zu erhalten (28).

(27 W) Vergl. Sherlog Antiqu. Hebr. B. II. cap. 3. Edward Stillingfleet Rational Account of the Ground of Christian Faith. B. II. cap. IV.

(28 W) Es wurde gewöhnlich zu einen Propheten erfordert, 1) daß er von Natur eine gute Einbildungskraft hatte. Dieses war

Diese waren unter den Juden die vornehmsten Verehrer der Tugend und Gelehrsamkeit, so wie die Philosophen solches in gewisser Absicht unter den Heiden waren. Doch sind diese deswegen von ienen weit unterschieden und denselben nachzusetzen, weil ihnen die beiden letzteren Eigenschaften fehleten, welche den Propheten den Vorzug gaben, daß sie mit der Kraft versehen wurden, die wahre Gerechtigkeit dem Volke zu lehren, und die Hochachtung gegen die Kirchengebräuche und dergleichen Dinge zu verringern, von dem Reiche des Meßias zu predigen und die Menschen auf dasselbe vorzubereiten, ihre göttliche Sendung durch Wunderwerke zu bestätigen und zukünftige Dinge vorherzusagen. Dies machte sie tüchtig, in verschiedenen Vorfällen die Ausschweifungen der Fürsten, der Priester und des Volks, zu verhüten, zu unterdrücken, und über dies gar ofte die benachbarten Völker zur Busse und Besserung zu bewegen.

Ob GOtt nun gleich verschiedene mahle, um zu zeigen, daß die Gaben seines Geistes nicht an

war nöthig wegen der göttlichen Eingebungen, die sie erhielten. 2) Durch Fleiß und Mühe die Vernunft gut ausgebessert hatten, damit sie die göttlichen Eingebungen desto besser von andern unterscheiden konnten. 3) gute Sitten hatten, und wohl zu denken wußten. Vergl. More Nevochim Th. II. cap. 36.

an menschlichen Unterricht gebunden seyn, ungelehrte (29) auch wohl gar Weiber sich erwählet, und sie mit Eingebungen, welche sie bekant machen sollten, versehen hat, so hat er doch zu gleicher Zeit, um den Werth einer weisen Zucht, und guten Unterweisung zu offenbaren, und einen Beweis zu geben, daß sie den Menschen zum Einflusse GOttes vorzubereiten geschickt sind, solche zu seinen Propheten erwählet, welche in den Schulen der Propheten unterrichtet waren. Man kann hievon eine Nachricht in einem Werke finden, das nicht minder mit vieler Belesenheit als Aufrichtigkeit, meiner Meinung nach, geschrieben ist. (*)

„ Auf der andern Seite waren sie nicht
„ minder sorgfältig, die Kenntniß dieser Bücher
„ unter sich selbst zu befördern. Wir können
„ zwar dafür nicht sicher seyn, daß sie einige
„ Synagogen vor der Gefangenschaft gehabt

„ ha-

(29. W). Z. B. Amos wie er selbst von sich bezeuget cap. VII, 14. 15. inzwischen geschähe solches seltener, weil ein grösseres Wunderwerk dabei erfordert wurde. Die Weisheit GOttes aber thut nichts durch ein grösser Wunderwerck, wenn sie durch ein geringers ihre Absichten eben so gut erreichen kann.

(*) Allgemeine Welthistorie p. 730. 731. der englischen Ausgabe p. 244. 245. Th. III. der Deutschen.

Landesbibliothek Oldenburg

„ haben, ob es gleich gar nicht unwahrschein-
„ lich ist, wenn man erweget, daß manche un-
„ ter ihnen vom Tempel gelebet haben, und daß
„ sie aufs höchste nur dreimahl im Jahre, da-
„ selbst zu erscheinen verbunden waren. In-
„ dessen hatten sie andre Orte zum Gebeth und
„ zur Unterweisung, nämlich die Schulen der
„ Propheten, allwo sie an den Sabbathen,
„ Neumonden und andern Festtägen erscheinen
„ konnten. Durch die Propheten verstehen wir
„ nicht die eigentlich so genannten, oder mit dem
„ Geiste der Weissagung versehene Männer,
„ sondern deren Schüler, oder, wie sie nach
„ der Mundart der Hebräer genannt werden,
„ die Söhne der Propheten. Die ersten
„ wurden insgesamt von den Königen, Prie-
„ stern und Aeltesten des Volks, bei allen ausseror-
„ dentlichen Gelegenheiten um Rath gefraget,
„ und die letztern wurden unter diesen auferzo-
„ gen und geschickt gemacht, das Volk in
„ dem Wege der Tugend und Verehrung GOt-
„ tes zu unterrichten.

„ Diese hatten ihre Wohnungen vornämlich
„ auf dem Lande; sie lebten in einer Art
„ von Gesellschaft unter einander, und hatten
„ durchgehends eine oder mehrere von den Pro-
„ pheten zu Häuptern über sich, welche sie mit

„ dem

„ dem Nahmen Vater belegten. Ihre Häuser
„ waren nur klein, und von ihnen selbst erbau-
„ et. Ihre Speise bestand hauptsächlich in
„ Brühen, welche sie aus Kräutern verfertigten,
„ wenn ihnen das Volk nicht etwa eine besse-
„ re Kost zuschickte, als Brod, geröstet Korn,
„ Honig, trockene Früchte, und dergleichen.
„ Ihre Kleidung war schlecht, grob, und sie
„ schnüreten sich dieselbe mit einem ledernen
„ Gürtel um den Leib zu; ihre Bedürfnisse, da
„ ihrer so wenige waren, verschaften sie sich leicht
„ durch ihre eigene Hände, und da ihre Ab-
„ sichten sich nicht weit erstreckten, so schränkten
„ sie ihre Arbeit darauf ein, damit sie ihre
„ meiste Zeit mit Gebeth, Nachdenken und
„ Eingezogenheit zu bringen konnten. Reich-
„ thümer waren bei solchen Umständen für sie
„ keine Versuchung, und Elisa schlug deswegen
„ nicht nur des Naemans Geschenke aus, son-
„ dern bestrafte auch den Gehasi auf eine har-
„ te Art darüber, daß er heimlich ein kleines Theil
„ sich hatte geben lassen. Diese arbeitsame abgezo-
„ gene und enthaltsame Lebensart, nebst der schlech-
„ ten Beschaffenheit ihrer Kleider, gab ihnen ein
„ so fremdes Ansehen, sonderlich bei den Hof-
„ leuten, daß sie dieselben nicht besser als wahn-
„ witzige Leute hielten. Ihre ausserordentliche
„ Freimüthigkeit in Bestrafung ihrer Fürsten so

„ gar,

Landesbibliothek Oldenburg

„ gar, ihrer gottlosen Thaten halben, brachte
„ sie gleichfals häufig in Verfolgungen, Ge-
„ fangenschaft und zuweilen gar Todesstrafe;
„ sonderlich unter den Regierungen mancher gott-
„ losen Fürsten, dergleichen Ahab und Ma-
„ nasse war, doch gemeiniglich wurde ihnen
„ von bessern und weisern Leuten, selbst vom
„ höchsten Stande alle Ehrfurcht erzeiget, und
„ so wohl in Worten als Betragen mit der
„ äussersten Ehrerbietung und Hochachtung be-
„ gegnet.

Verschiedene Gelehrte stehen in den Gedanken, daß man in diesen Schulen die Rechenkunst und Sternkunde getrieben habe. Patrick meinet, daß das griechische Wort Sophos, womit man gewöhnlicher Weise die Sternseher zu benennen pflegte, von Zoph hergeleitet werden könnte, welches im Hebräischen einen Propheten bedeutet (30). Es ist dies auch keine ungegründete Muthmassung, besonders wenn wir erwegen, daß die Propheten auf den Höhen der Berge wohneten, woselbst sie, wenn sie ja nicht die Sternkunde besonders getrieben haben, doch

(30 W) Herr Heumann leitet das Wort σοφος von אשף her, welches bei den Chaldäern einen Lehrer der Weisheit bedeutet. siehe dessen Acta Philos. Tom. I. S. 66.

doch allezeit dem Volke, welches gerne an hohen Orten opfern mogte, ein bessers Erkenntniß vom Himmel beizubringen im Stande waren.

Dasienige wissen wir gewiß, daß man in diesen Schulen sich in der Musik übte, und es darinn sehr weit gebracht hat. Weil sie sich aber sonderlich mit dem Lobe GOttes beschäftigten, so kann man sich nicht einbilden, daß sie nicht sollten bei ihrer Musik gesungen haben (31).

Endlich merken wir noch zum Schlusse an, was der belesene D. Trapp bemerket. „ Hier, „ sagt er, wurde die wahre Weltweisheit ge„ lehret, welche wie Aristotel sagt, eine gött„ liche und himmlische Lehre ist (*). Diese ist „ weit von der leeren und betrügerischen Welt„ weisheit unterschieden, wogegen der Apostel „ Coloß. II, 8. streitet, und welche in der „ That in nichts anders als Sophistereien bestе-

(31 W) Von der Musik der Propheten verdienet verglichen zu werden: Herm. Witsius Miscell. Sacr. B. I. cap. X. S. 77. Anton van Dalen diss. de vera & falsa prophetia. Stillingfleet Orgin. Sacr. p. 306. Johann Smith diss. de propheta & prophetis.

(*) Θειον και δαιμονιον ουτως χρημα.

„ ſtehet, wovon Ariſtotel ſagt, daß ſie ein
„ glänzende aber nicht die wahre Weisheit
„ ſey (*).

Zu dieſer Gattung von Leuten gehörete Samuel. Er war ein groſſer Prophet, ein Patriot, ein Prophet, ein Sohn und Vater der Propheten. Ein gottesfürchtiger und lobenswürdiger Mann. Ein Mann GOttes.

Das dritte Hauptſtück

Eine Nachricht von dem, was ſich mit dem DAVID zugetragen, da er zum Nachfolger des königlichen Stuhls geſalbet war, und von der Gelegenheit, wie er an SAULS Hof gekommen iſt.

Die Art und Weiſe, wie David iſt erwählet, und zum Könige geſalbet worden, iſt bereits gemeldet worden (**). Von

(*) Φαινομενη σοφια, εσα δε μη

(**) Es läſſet ſich ſchwerlich

Von dem Tage an, da dieses geschahe, bekam er eine besondere Stärcke, Klugheit und Gottseligkeit vor allen seinen Zeitgenossen, ia vielleicht auch vor denen, welche nach ihm gelebet haben. Es ist gewiß, daß diejenigen, welche den historischen Büchern der Schrift in dieser Sache ihren Beifall geben, dieses alles für eine ausserordentliche Zubereitung und Würkung angesehen haben, denn diese versichert uns, daß der Geist des HErrn von dem Tage an über ihn gerieth (* 32). Von denen aber, welche die-

lich annehmen, sagen die geschickten Verfasser der allgemeinen Welthistorie S. 763. Anm. E. (deutsche Uebers. Th. III. p. 304.) daß Samuel damahls das ganze Geheimniß der Salbung dem David werde geoffenbaret haben. Dies hätte manche schädliche Folgen haben können, wenn es dem Saul zu Ohren kommen wäre; da es aber gewöhnlich war, Leute so wohl zum Prophetenamte einzusalben, als zu der königlichen Würde, so ist wahrscheinlicher, daß er sie das erste glauben lassen.

(*) Ob seine äusserliche Umstände schon damahls nicht verändert wurden, indem er fortfuhr seines Vaters Schafe zu hüten, so ist doch die Salbung bei ihm keine leere Ceremonie gewesen. Er empfand die deutlichsten Spuren, daß ihm eine göttliche Macht belebe, er hatte eine innerliche Empfindung, daß er an Weisheit, an Herzhaftigkeit, Einsicht in Staatsgeschäften, und an allen Eigenschaften welche einem iungen Prinzen eigen sind, wüchse. Dies versicherte ihm, daß seine Erwählung würklich von

GOtt

dieser Geschichte ihren Beifall versagen, mögte ich wohl lernen, was sie vor anderweitige Ursachen für diese ausserordentliche Würkungen und Begebenheiten anführen wollen, welche unmittelbar Davids Bestimmung zum Throne anzeigen.

Ich mögte auch wohl gleichfals von diesen guten Leuten über folgende Frage mir ihren Unterricht ausbitten. Es pflegt die Bestimmung zum künftigen Throne gemeiniglich und ungemein leicht das menschliche Gemüthe zu verderben, und mit aller Eitelkeit zu erfüllen; wie kommt es aber, daß unser David, dies so iunge Blut, das gar nicht sonderlich erzogen wird, das sein parteiischer Vater wenig achtet, in einer so dunkeln Zeit und in einem so finstern Lande, ein so grosser Musikus, und ein so vortreflicher Dich-

te

GOtt komme. siehe Millard Hist. of the Church p. 146.

(32 W) Der berühmte arminianische Gottesgelehrte Johann Clerk hat hiebei die Frage aufgeworfen, ob etwa durch den Geist GOttes ein Engel zu verstehen sey, welcher den David zu Heldenthaten angetrieben, oder aber übernatürliche Gaben, die ihm durch den Geist des HErrn mitgetheilet worden? Hievon kann Baudeus in Hist. eccles. V. T. Tom. II. Period. 2. p. 116 nachgelesen werden. Samuel salbete ihn zum Könige, und der Geist, den er hierdurch bekam, bestand in den ausserordentlichen Gaben, derer er zur Verwaltung der königlichen Würde benöthigt war.

ter wird, ia ein Held vom ersten Range, desgleichen das Alterthum nicht aufweisen kann. Daß aber David alle diese Eigenschaften und noch mehrere als diese besessen habe, wird, wie ich meine, noch ausser allem Zweifel des geneigten Lesers gesetzet werden. Ich glaube aber nicht, daß ich mir eine ungegründete Hofnung mache, daß so lange, bis dies wird erwiesen seyn, der geneigte Leser solches auf Glauben annehmen werde.

Nachdem Samuel seine wichtige Beschäftigungen zu Bethlehem geendiget hatte, kehrte er nach seiner gewöhnlichen Residenz Ramah zurück. David aber ging zu seiner Heerde. Seine Geschicklichkeit und natürliche Gaben wurden so berühmt, daß er deswegen auf eine sehr merkwürdige Art zum Dienste Sauls verlanget und gebrauchet wurde, als sein Gemüth durch seine schändliche Leidenschaften sehr verwirret ward, wovon wir keine andre Umstände wissen, als welche uns die Schrift erzählet, nämlich: daß der Geist des HErrn von ihm gewichen sey, und ein böser Geist ihn sehr beunruhiget habe (*).

Ob

(*) Josephus erzählet von ihm, daß er ofte einem Besessenen nicht unähnlich gewesen sey. Indem er GOtt und seine Pflichten vergessen, sagt Millar, so be-

Ob hiedurch etwas mehr gemeinet sey, als daß GOtt den Saul wegen seiner hartnäckigen Unbußfertigkeit seine erquickende Gnade entzogen, und ihn seinem eigenen Sinne überlassen habe, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Hievon aber bin ich versichert, daß kein Mensch iemahls eine schwerere Züchtigung von GOtt erhalten kann, als wenn er ihn von seinen eigenen Leidenschaften beherrschen lässet. Das, was in dem Gemüthe daraus entspringet, wird in diesem Falle dem sehr ähnlich seyn, was in dem Körper erfolget, wenn ihm alle Luft entzogen würde, und alle Muskeln, Nerven und Säfte ihrem Willen, ihrer eigenen Macht und Lenkung überlassen würden.

Hiernächst kann ich nicht einsehen, nach was für vernünftigen Grundsätzen der Religion oder Weltweisheit wir nothwendig die Würkung böser Geister in solchen Fällen auszuschliessen gehalten seyn sollten. Wir sehen nicht ein, was GOtt abhalten sollte, sich ihrer Kraft in diesem, oder andern Fällen eben so zu bedienen, als der Bären, Löwen, Scorpionen, oder andrer Arten schädlicher Thiere, wovon er einige, wie bekant ist, die Geschöpfe zu bändigen, und ihren Ausschwei-

raubte ihn GOtt nach seiner Strafgerechtigkeit des Beistandes seines guten Geistes, welcher ihn vormahls geschickt machte, das Regiment zu führen.

schweifungen Einhalt zu thun gebrauchet hat. Doch dies bei Seite gesetzet. Es wird diese Meinung auch dadurch muthmaslich, daß Sauls Aerzte, welche ihr Amt sehr wohl verstunden, und am besten urtheilen konnten, ob die Unruhe seines Gemüths von ihnen gehoben werden könnte, oder nicht, ausdrücklich solches einer solchen Würkung zu schreiben, 1 Sam. XVI, 15. Dieweil ein böser Geist von GOtt ihn beunruhigte, wovon sie in dem folgenden weiter also reden: Der HErr befehle seinen Knechten, die ihm zur Hand gehen, daß sie einen Mann aussuchen, der wohl auf der Harfen spielen kann, auf daß er, wenn der böse Geist über dich komme, mit seiner Hand spiele, so wird es besser mit dir werden (33).

(33 W) Das Wort Geist bedeutet oft eine gewisse Beschaffenheit der Seele und des Leibes, Hiob XVII, 1. Hosea IV, 12. Dahero entstehet die Schwierigkeit, ob die Worte: ein böser Geist vom HErrn, nur so viel anzeigen wollen, daß GOtt durch eine Krankheit den Saul gestrafet habe, oder ob man zugleich hiebei annehmen solle, daß ein böser Geist diese übele Verfassung gewürket habe. Beyde Erklärungen sind möglich. Welche soll aber den Vorzug haben? Die erste thut dem Texte vollkommene Genüge, und es lässet sich alles daraus erklären. Die zwote hat die Schwierigkeit, daß dabei ein Wunderwerk angenommen werden muß. Es ist gar möglich, daß sich GOtt der bösen Geister, wie

Die Ausleger, welche diese Verwirrung natürlichen Ursachen beimessen, sind von gelehrten Ur-

wie der wilden Thiere bediene, die Menschen zu züchtigen und zu strafen. Aber es kommt nur darauf an, ob GOtt in diesem Falle solches würklich gethan habe? Diejenigen, welche diese Frage bejahen, sagen: es erweise dies der Text, und die Beschreibung der Aerzte Sauls, gebe solches deutlich zu verstehen. Allein gesetzt, daß die Aerzte die Krankheit des Sauls einem bösen Geiste zugeschrieben, folget daraus, daß die Sache sich würklich so befunden habe? Kann nicht der verständigste Arzt irren? Ihre Worte können auch ohne Zwang so erkläret werden, daß sie bekennen, es sey dies eine Krankheit, die von dem HErrn komme, und sie durch ihre Mittel nicht heben könnten. Also kann hierdurch nicht wahrscheinlich gemacht werden, daß ein böses Wesen die Krankheit im Saul gewürket habe. Man beruft sich ferner auf den Gegensatz der Geist des HErrn wich vom Saul, und ein böser Geist beunruhigte ihn. Scheinet dies nicht, sagt man, deutlich anzuzeigen daß durch den bösen Geist nicht bloß die übele Beschaffenheit Sauls, sondern zugleich ein Wesen, das sie gewürket habe, angenommen werden müsse? Es ist wahr, es hat dies einen grossen Schein, aber auch noch grössere Schwierigkeiten. Finden wir nicht natürliche Ursachen genug die eine heftige Verwirrung in Saul zeugen könnten? Waren die Drohungen und die Vorwürfe, die ihm Samuel machte, nicht hinreichend, sein Gemüth zu beunruhigen, und in Verzweifelung zu bringen? Warum wollen wir zu einem Wunderwerke fliehen? Was natürlich erkläret werden kann, braucht man nicht durch ein Wunderwerk zu erklären, es sey denn, daß

Urtheilen und Anmerkungen, womit sie die Kraft der Musik in diesen Fällen bestätigen wollen, voll gepfropfet. Sie berufen sich besonders auf das, was Seneka de ira B. III. c. 9. berichtet, nämlich, daß Pythagoras seine Gemüthsunruhe mit

 einer

die Heil. Schrift solches ausdrücklich anzeige, oder es daraus hinlänglich geschlossen werden könne. Allein man weiset uns auf den Gegensatz. Beobachten aber die heil. Scribenten allemahl die Regeln des Gegensatzes? Wie ofte müssen die Ausleger dieselbe verlassen? Warum machen sie hier eine Schwierigkeit eben dies zu thun? Ich füge diesem allen noch hinzu: würde sich ein eigentlicher Geist durch ein musicalisch Instrument haben bändigen lassen? Man zähle die Gründe derer, welche die Würkung eines Geistes beym Saul ausschliessen, man vergleiche damit die Gründe derer, welche ein böses Wesen hiebei annehmen, man wäge die Schwierigkeiten von beiden Seiten ab, so wird man leichte finden, daß die Meinung derer, welche die Krankheit Sauls aus natürlichen Ursachen herleiten, wahrscheinlicher sey. Wir können also uns nicht anders, als für diese Meinung erklären, und sollte die andere erbaulicher seyn, so kann doch die grössere Erbauung keinen hermeneutischen Beweisgrund abgeben. Es kann bei dieser Materie nachgelesen werden Johann Heinrich Scheverie, in Diss. de malo DEI Spiritu super Saulem. Bartholinus de morbis biblicis. Nicolaus Sparre diss. de Musica Dauidis, eiusque effecta. Caspar Löscher diss. de Saule per Musicam curato. Jacob Saurin Discours sur les Euenements de la Bible. Tom. I. Disc. 103. Pipping diss. de Saule per Musicam curato. Weid-

ner

einer Harfe gestillet habe (* 34). Es ist wahrscheinlich, daß sich bei ihm ein gleicher Fall gefunden habe: aber da uns keine Nachricht gegeben ist, woher diese Unruhe ihren Ursprung genommen habe, so lassen wir die Frage unausgemachet. Alles was wir davon wissen, und was wir mit Grunde wegen des Beispiels des Elisä 2 König III, (welches aus keinen Gründen der Naturlehre verworfen werden kann) davon glauben können, ist dieses, daß zu der Beruhigung des Geistes, der Einfluß des Geistes GOttes nothwendig sey. Ja

dis

ner diss. de usu Musices.

(*) Pythagoras perturbationes lyra componebat. Thuanus erzählet uns Tom. 3. der Bucklinischen Ausgabe, B. 57, Abschn. 19, daß nach der parisischen Bluthochzeit Carl der Neunte ofte im Schlafe sich erschrocken, und dadurch in seinem Schlafe gestöhret worden, aber wieder durch eine Vocalmusik von jungen Leuten zur Ruhe gebracht sey.

(34W) Es finden sich in andern weltlichen Scribenten, als dem Aelianus, Theophrastus, Schäffer, Martianus Capella, Censorinus ähnliche Exempel. Siehe Bochart Hierozoic. Th. II. Buch 2. cap. 44. S. 461. Jacob Saurin führet an dem vorhin angezeigten Orte aus einer Schrift Georg Baglivi, Andern Buch fur la Magie letztere I. S. 26, und der Histoire de l'academie Royale des sciences Jahr 1707. S. 7 eben solche Exempel an dergleichen auch in Cornelius Agrippa de Philosophia occulta Buch II. cap. 4. S. 184. vorkommen.

diesem also, so können wir daraus sicher den Schluß machen, daß der Zustand des Gemüths, welcher uns geschickt macht, des Einflusses der guten Geister theilhaftig zu werden, uns natürlicher Weise der Einwürkung der bösen Geister unfähig mache. Kann nicht mithin eben die Kraft der Thonkunst, welche den Zorn und Unmuth des Elisa gegen den abgöttischen Jehoram (*) besänftigte, und ihn geschickt machte, daß der heilige Geist GOttes in ihm würken konnte, aus eben dem Grunde den Saul, da seine unruhige Gemüthsbewegungen gestillet werden sollten, unfähig gemachet haben, daß der böse Geist, welcher ihn beunruhigte, nicht würken konnte, und folglich die Cur zu der Zeit bei ihm anschlug? Denn so berichten die heiligen Geschichtschreiber, daß David dem Saul bei dieser Gelegenheit von einem seiner Bedienten vorgeschlagen wurde, vor ihm zu spielen; daß er in dieser Absicht zu ihm geholet wurde, daß ihn sein Vater deswegen mit einem kleinen Geschenke von Brod und Wein zum Könige sendete, und daß seine Musik den erwünschten Erfolg hatte.

(*) Daß der Prophet gegen ihn aufgebracht gewesen sey, erhellet aus der Antwort, die er ihm ertheilet: Gehe hin zu den Propheten deiner Väter, und zu den Propheten deiner Mütter

Wenn wir voraussetzen, daß Josephus (35 Nachricht von dieser Sache richtig sey, daß D vid zugleich bei seinem Harfenspiele Psalmen g sungen habe, (Psalmen, welche die Angriffe d bösen Geistes vertrieben), welche Würkung kan eine solche Musik und Poesie nicht haben (*) Es wird aber die Meinung, daß er zugleich g spielet und gesungen habe, daraus wahrscheinli weil er 1) ein fürtreflicher Sänger und Dich war. Ist es nicht muthmaßlich, daß er sich d ser Gelegenheit werde bedienet haben, von sei Geschicklichkeit Proben abzulegen? 2) weil gewiß vermuthen konnte, daß er sich durch beid zugleich beim Saul mehr in Gunst setzen, und d des zu seiner Verbesserung mehr beitragen werd 3) Weil es eine bekante Sache ist, daß dieses den folgenden Zeiten eine Gewohnheit aller berüh ten Barden und Meister Sänger gewesen, u sie deswegen gerühmet werden.

(35 W) B. VI. cap. 8. So oft nun Saul vom Teufel geplaget wurde, konnte ihm niemand besser helfen, denn David mit seinem Gesange und Psalterspiele, dadurch er wieder zu sich selbst kam.

(*) Von dem Xenokr berichtet man, daß er durc die Poesie die Tollheit geb let habe. Alexander *Alexandro* Genial. Buch 2. cap. 17.

Die vorzügliche Ehrenbezeigungen, welche in den folgenden Zeiten denen, die eine besondere Geschicklichkeit in dem Harfenspiele gehabt haben, wiederfahren sind, und die so erhabenen und bekanten Beinahmen, welche man denselben beilegte, Theologen, von GOtt inspirirte, vom Volk geehrte, lassen mich gar nicht zweifeln, daß dieselben aus der mündlichen Ueberlieferung von Davids Eingebung, und der Ehre, welcher ihn der allmächtige GOtt und ganz Israel würdigte, hergerühret sind.

Hieraus kann man die Stelle des Homer (*) am besten erklären. Der göttliche Demodokus wird von diesem Dichter, nachdem er von einem Herolde eingeführet worden, nach Art der morgenländischen Fürsten in die oberste Stelle der Versammlung auf einen

(*) Aus Herrn Isaak Neutons Zeitrechnung ist bekant, daß Homer über 150. Jahr nach David gelebet habe, und daß die Phoenicier welche vor dem David und Jidon unter der Anführung Ladmus und Phoenix u. s. w. flohen, die Buchstaben, Musik und Poesie nach Griechenland gebracht haben. Diese Leute kannten ohne Zweifel die Gemüthsart ihres Herrn, und da man damahls schreiben konnte, so war es leicht der Nachwelt denselben zu beschreiben; obgleich ihr Haß gegen denselben veranlasset haben mag, daß sie seinen Nahmen entweder verborgen oder verändert haben.

mit Silber beschlagenen Thron gesetzet. Ein an
deres mahl weiset er ihm mitten in der Versam
lung eine Stelle an, und setzet ihn so wie den ü
dischen Hohenpriester Eli, auf einen gegen ein
Pfeiler überstehenden Stuhl. Er beschliesset hi
auf seinen Gesang damit, daß er den Dem
dokus einen Helden nennet (*). Diese Ehre
bezeigungen würden selbst in diesen Zeiten, da m
die Musik göttlich verehrete, thöricht und u
schmackt seyn, wenn man nicht davon den Gru
in dem oben gesagten suchte.

Die Art und Weise, wie David dem Sa
vorgestellet und angepriesen wurde, ist sehr me
würdig. Ich hoffe, daß es dem geneigten L
nicht misfallen werde, wenn ich mich ein w
nig dabei aufhalte. Da antwortete ein
von denen Bedienten, und sprach: Si
he ich habe einen Sohn Isai, des Beth
hemiten gesehen, der kann wohl spiele
er ist ein gesetzter und streitbarer Mann
und verständig in Sachen, eine schö
Person, und der HErr ist mit ihm. (†

Wir sehen hier, was sich David für ei
grosse Achtung durch seine Unternehmungen w
d

(*) Homer Odyss.
(†) 1 Samuel. XVI. 18.

Landesbibliothek Oldenburg

der Zeit an, da der Geist GOttes auf ihn kommen war, erworben hat. Sein Ruf wuchs, als nach dem Berichte des Horatius der Ruf des Marcellus, gleichwie der Baum, welcher lange verborgen gestanden hatte und auf einmahl wuchs, so bald man ihn sahe (36) Es war auch etwas sehr ausserordentliches, in der Aufführung Davids, wie augenscheinlich aus dem Schlusse seiner Anpreisung erhellet: Und der HErr ist mit ihm. Dies zeiget klar an, daß ihn der allmächtige GOtt seiner höchsten Gnade und ausnehmenden Fürsorge gewürdiget hat.

Hiernächst ist die kunstvolle Einrichtung dieser Anpreisung zu merken. Man pries den David, ob er gleich damahls noch ein junger Mensch war, besonders wegen seiner Stärke und Klugheit an. Wenn man davon den Grund einsehen will, so muß man wissen, daß ein gesetztes Weesen und Tapferkeit die ersten und besten Mittel waren, jemand dem Saul anzupreisen. Er hatte nämlich (wie einige Prinzen zu unsern Zeiten) einen grossen Gefallen daran, wenn man Männer

(36 W) Siehe Horatz Oden Buch I. Ode 12, wo die Worte also lauten: Crescit occulto uelut arbor aeuo
Fama *Marcelli:* micat inter omneis
Iulium sidus, uelut inter igneis
Luna minores.

ner von solchen Eigenschaften in seine Dien
brachte (1 Sam. XIV. 5.) Und wenn Sa
einen gesetzten und tapfern Mann sah
nahm er ihn in seine Dienste.

Hiernächst wissen wir, daß Saul von ein
bösen Geiste geplaget war. Dieser würkte
ihm, und machte ihn ohne Zweifel vieler und gr
sen Ausschweifungen schuldig. Es war also n
gut, daß ein roher einfältiger Knabe ein A
genzeuge davon seyn sollte. Dieserwegen w
de David als ein kluger und gesetzter Ma
beschrieben. Indem er ein kluger Mann w
so konnte man sich sicher auf ihn verlassen, d
er die Ausschweifungen, welche Saul in d
Paroxismus beging, bei sich behalten wür
Indem er ein gesetzter Mann war, war er
schickt, mit den Schwachheiten eines ehrlic
Mannes wie Saul war, Geduld zu haben.
erforderten also die Umstände, daß nicht
lein sein Charackter, sondern auch sein Alter
sehr, als nur möglich, gerühmet wurden.
enthielt auch diese Anpreisung Davids nic
unwahres. Denn die heilige Schrift versich
uns, daß er nicht nur Sauls Beifall erhalt
sondern auch so beliebt bei ihm gewesen sey, d
er ihn zu seinen Waffenträger gemachet hab

Auf diese Weise kam David an Hof und in den Umgang mit der Welt. Hierdurch wurde er nach gerade zubereitet, und zu der grossen Rolle tüchtig gemachet, welche er in derselben spielen sollte. Dies geschahe bloß durch die göttliche Vorsehung, ohne, daß er, oder seine Freunde iemahls dergleichen vermuthet hätten.

Wie lange David damahls am Hofe geblieben, wenn und warum er wieder zu seinem Vater und zu seiner Heerde gegangen sey, finden wir nirgends erzählet. Es scheinet sein Zustand in Sauls-Diensten nicht völlig seinem grossen Geiste gemäß gewesen zu seyn. Er sahe ohne Zweifel, daß er zu grösseren Dingen gebohren sey, und war vielleicht, bei aller seiner Demuth, nicht mit seinem Amte und Titel zufrieden. Er dachte vielleicht wie Caesar, und hielt den ersten Platz unter den Hirten für besser, als den niedrigsten, oder einen geringen unter Sauls Folge. Es kann auch seyn, daß die Gunst Sauls (welcher sehr unbeständig war) mit seiner Krankheit nachgelassen hat; dies mag vielleicht den Isai bewogen haben, zu einer Zeit da er ihn ziemlich gesund fand, und seine Gedanken gänzlich mit dem Feldzuge gegen die Philister angefüllet waren, den David von seinem Dienste loszumachen, und an seine Stelle, drei andere Söhne

in

in den Dienst Sauls zu geben. Es mag nu
eine Ursache seyn, welche es will, warum er d
Hof verlassen hat, so ist doch gewiß, daß es nic
ohne eine besondere Schickung der göttlichen Vo
sehung und Regierung geschehen sey, dessen A
sichten erforderten, daß, wenn David zu näch
wieder an dem Hofe erscheinen sollte, solches unt
einem bessern Charackter, als eines grossen Ho
Spielmanns geschehen sollte, welches auch be
darauf erfolgte.

Das vierte Hauptstück

DAVIDS Zweikampf mit de GOLJATH.

Man kann nicht eigentlich bestimmen, w
lange sich damahls David wieder b
seinem Vater und seiner Heerde a
gehalten hatte, als der Krieg mit den Philister
ausbrach. Meiner Meinung nach ist so vi
klar, daß er zu der Zeit, als sein Vater dess
älteste drei Söhne in Sauls Dienste gehen lie
zurückkommen sey, denn wenn die heilige Schr
erzählet, daß David der jüngste Sohn gewes
sey, und die drei ältesten Söhne sich bei dem Sau
begeben hätten, so sagt dieselbe unmittelbar da

auf: aber David ging und kam zurück vom Saul, seines Vaters Schafe zu hüten. († 37)

Man kann es nicht eigentlich sagen, was diesen Krieg veranlasset haben mag. Vielleicht brach-

(†) 1 Sam. XVII. 15. 14.

(W 37) Es meinen einige Ausleger, daß David vor dem Zweikampfe mit dem Goliath nicht am Hofe Sauls gewesen sey. Sie wollen solches daraus schliessen, weil er den Abner gefraget, als er ihm den David darstellte, welcher sich mit dem grossen Goliath in einen Zweikampf einlassen wollte, wes Sohn derselbe sey. Wir werden unten davon mehr reden. Hier merken wir nur so viel an, daß diese Stelle solchem Vorgeben ausdrücklich widerspreche. Die Brüder Davids waren bei diesem Kriege schon in Diensten. David war zurückgegangen zur Heerde, da die drei ältesten mit Saul in den Krieg zogen. Also muß er vor diesem Kampfe schon beym Saul gewesen seyn. Hierdurch wird zugleich der gehäßige Einwurf Spinosä wiederleget, da er die Göttlichkeit der Bücher Samuelis aufzuheben, vorgiebt, es widerspreche sich die Geschichte, da es bald hiesse, daß David, auf Anpreisung eines Bedienten zum Saul geholet worden sey, bald, daß er von selbsten dahin gegangen sey, um sich die Freiheit auszubitten, daß er sich mit dem Goliath schlagen dürfte, welcher Widerspruch durch die Bemerkung des Zutritts zum Saul zu verschiedenen Zeiten, gänzlich wegfält, und mithin haben wir nicht nöthig, dem Irrthume beizupflichten, daß diese Stellen, welche man eines Widerspruchs beschuldiget, einen zwiefachen Verfasser haben.

Landesbibliothek Oldenburg

brachte die Nachricht von Sauls Wahnwitz die Philister auf, und schmeichelte sie mit der Hofnung, daß er ietzo ausser Stande seyn werde; einen Krieg mit gutem Fortgange zu führen.

Wir haben so wenig Nachricht von dem Fortgange dieses Krieges, als von dem Jahre, worinnen die Anführer der Philister den Saul aufgefordert haben (38). Es ist uns nur so viel gemeldet worden: David bekam von seinem Vater Befehl, nach Sauls Lager zu gehen, einigen Lebensunterhalt seinen Brüdern (39) und ein Geschenk von zehen Käsen, dem General von ihrem Regimente zu überbringen. Er machte sich Mor-

gend

(38 W.) Josephus meldet in den iüdischen Alterthümern, daß solches bald nach der Salbung Davids geschehen sey. Er unterstehet sich aber nicht, das eigentliche Jahr anzugeben. Und was ist daran gelegen? Diejenigen, welche sich mit der Ausrechnung dieser Zeit beschäftiget haben, haben ein gutes Theil ihrer Zeit verdorben, weil sie den Lehrbegierigen keinen gewissen Unterricht geben können. Sie haben ihre Meinungen vorgetragen, ohne sie mit gewissen Gründen zu bestätigen. D. Zeitrechnungen in den alte Geschichten sind gemeinig lich von der Art. Diejen gen, welche sich damit b schäftigen, bringen selte was gewisses zum Vorschein Sie geben uns ihre Mut massungen zu lesen, und d Sache bleibet unausgema chet.

(39 W). Zu diesen Zeite dienete der Soldat noch nic um einen gewissen Sold, sc dern sie lebten auf ihre Kost Vergl. Aug. Calmet zu Sam. XVII. 18. S. 27

gens so fort auf; Nachdem er seine Heerde den Hütern überliefert hatte, machte er sich, wie ihm Isai befohlen hatte, auf den Weg. Er kam aufs Schlachtfeld, als eben beide Armeen ihr Treffen halten wollten. Er kam, sagt der Text, zur Wagenburg (40), als das Heer war ausgezogen, und sich gerüstet hatte, und zum Streit schrie. Dieser Klang feuerte seinen männlichen Geist mit einer ausserordentlichen Hitze an, den Streit mit anzusehen, und selbst Theil daran zu nehmen. Er gab seinen Bündel dem, welcher auf die Bagage Acht hatte, zur Verwahrung, lief zur Armee, und grüssete seine Brüder.

Als er mit ihnen redete, trat (beide Armeen waren nun in Schlachtordnung gestellet) ein Kriegesmann von den Philistern, Goliath, aus Gath, welcher, wie es scheinet, nun 40 Tage hinter einander den Israeliten Trotz gebothen hatte, gewöhnlicher Weise hervor, und forderte dieselben

(40 W) Hebr. המעגלה Lutherus hat dis Wort sehr gut durch eine Wagenburg übersetzt, indem es nicht unglaublich ist, daß die Hebräer ihre Lager mit Wagen, wie andre Völker umgeben haben. Clerk übersetzt es durch Thal. Hieronymus siehet das Wort als einen eigenthümlichen Nahmen an: ad locum Magalah.

selben von neuem (41) mit einer sehr lauten und erschrecklichen Mine heraus. Der Innhalt seiner Rede war dieser: man mögte, um Menschen Blut zu schonen, die Schlacht nicht allgemein machen. Man sollte die Entscheidung des Treffens auf die Kraft zweier Helden, die von beiden Seiten dazu erwählet wären, ankommen lassen. Die Ueberwindung, oder der Sieg sollte dem Volke, von dem ein ieder wäre, beigemessen werden, und eine iede Parthei müßte alsdenn mit dem Schicksaale zufrieden seyn. **Wenn, sagt er (†) iemand unter euren Helden im Stande ist mit mir zu fechten, und mich zu tödten, so wollen wir uns euch unterwerfen; wenn ich aber über denselben siege, und**

(†) 1 Sam. XVII. 8. 9.

(41 W) Seine Aufforderung geschahe, wie die Schrift meldet, des Morgens und Abends. Es muß doch dis seinen Grund haben, warum er diese Zeit darzu erwählet hat. Allein wer kann dieses mit Gewisheit bestimmen? Inzwischen ist die Muthmassung der Rabbinen nicht übel ausgedacht, welche darinn bestehet, daß er die Israeliten in ihrer Andacht stöhren wollen, weil dis die Bethzeit der Israeliten gewesen. Vergl. Scheuchzer beim Wagenseil S. 87. Er trat iedesmahl zwischen beide feindliche Lager. Hieraus wollen einige die Benennung der Schrift herleiten, die ihn einen Menschen zwischen zweien בין הבינים nennet. Grotius meint 1. Sam. XVII., daß das Wort einen Bastard bedeute

ihn tödte, denn sollt ihr euch uns unterwerfen und uns dienen (42). Er beschloß diese Rede mit einer trotzigen (43) Aufforderung der Armee der Israeliten, und Verlangen eines Gegenparts.

Es ließ sich diese Aufforderung hören: aber ohnerachtet sie auf die Tapferkeit und Menschlichkeit gegründet zu seyn scheinet, so ist sie doch weder von iener, noch von dieser eine Würkung. Der eigentliche Fall war dieser: die Philister hatten einen Mann unter sich von besonderer Gestalt und Charackter. Er war ein Riese, und seine Stärke war seiner Grösse gemäß. Er war einen Fuß und neun Zoll hoch (*). Sein Gewehr

(42 W) Aus dieser Stelle erhellet, daß Goliath es denen Israeliten in ihre Willkühr gestellet habe, theils, ob sie auf solche Art ihre Sache mit ihm ausmachen wollten, theils, wen sie ihm entgegen stellen wollten, wenn sie seinem Vorschlage Beifall gäben. Jarchi meinet, bei 1 Sam. XVII, daß er seine Absicht auf den Saul gehabt habe, weil er seiner Grösse wegen am besten sich darzu schickte. Uebrigens kann hiebei Livius B. I. c. 23. verglichen werden, wo ein ähnlicher Vertrag vorkommt.

(43) Beim Gellius B. IX. 11. 13. finden sich zwei Beispiele einer solchen trotzigen Aufforderung. Vergl. Livius, B. VII. 9. 10.

(*) Plinius erzählet uns, daß ein Mensch von gleicher Sta-

und Rüstung übertrafen die Stärke eines an dern Mannes (44). Er wird gemeiniglich fü einen Philistinischen Freiherrn gehalten. E trug zum Zeichen seiner Würde, ein Waffenträ ger vor ihm seinen Schild her; dis ist ein Vo zug, den sich Alexander der Große (*) und and alte Helden stets angemasset haben (44). Me da

Statur aus Arabien, unter der Regierung Claudius nach Rom gebracht sey. B. VII. c. 16. und meldet zugleich, daß daselbst noch andre Männer, die weit grösser wären, angetroffen würden.

(44 W) Mehrere Exempel von Menschen die 6 Ellen hoch gewesen sind, findet man in Caspar Schottus Physica Curiosa B. III. c. 8. S. 385. Hostus Historia Monomachiae Davidis. Vol. VIII, critic. p. 280. Von den Waffen des Goliaths und ihrem Gewicht kann man nachlesen Bochart Phaleg. B. III. c. 13. Hostus Hist. Monom. Dau. S. 288. Caspar Schottus l. c. S. 384. Joh. Christoph Wichmannshaus Diss. de Armatura Goli thi. Witt. 1711. Ein meinen, daß unter d Worten: Und das Gewich seines Panzers war 500 Seckel Erz, u. s. w. nic das Gewichte, sondern d Werth solcher Waffen g meldet werde, wie Fortu Scochus de Elaeochrisi Myrioth. 2, p. 305. g than hat.

(*) Arrian erzählet (S VI. p. 244. der Gronov Ausgabe, daß Alexande ein Schild aus dem Tempe der Pallas zu Troia genom men habe, welches er in a len Schlachten vor sich he tragen lassen.

(44 W) Vergl. Josephus

darf sich also nicht wundern, wenn man bemerket, daß die Philister sich mehr auf die Stärke und Tapferkeit dieser einzelnen Person, als derjenigen, welche um Sold dieneten, woraus ihre vornehmste Macht bestand, verliessen. Und aus diesem Grunde wollten sie lieber den Ausschlag der Sache auf diese einzelne Person, als auf ein allgemeines Treffen ankommen lassen. Nächst diesem wußten sie wohl, daß eine Aufforderung von einem solchem Manne ungemein geschickt war, ein allgemeines Schrecken bei der gegenseitigen Armee zu verursachen, sintemahl es nicht fehlen konnte, daß dieselbe einen grossen Eindruck in das Gemüth eines ieglichen Mannes würken mußte (45). Es meinten die Philister, daß sie, wenn die Israeliten sich diese Aufforderung gefallen liessen, gewiß siegen würden; sollten sie aber dieselbe verwerfen, so hielten sie es für ein Zeichen, daß eine allgemeine Furcht bei ihnen erreget sey; welche ihnen den Sieg in ei-

B. VIII. 18. 26. Es gedenket daselbst derselbe vieler Waffenträger: ἕιποντο δὲ πολλοὶ βασάζοντες τὰ ὅπλα. Es folgten auch viele, welche die Waffen trugen. Die Schrift gedenket nur eines einigen.

(45 W) Zumahl, da dieselbe mit vielen Schimpfworten begleitet war: Wir finden in Poliäni Strategem. B. IIII. 93. daß durch solche Scheltworte die Soldaten bewogen sind, aus dem Streit zu gehen.

Landesbibliothek Oldenburg

ner allgemeinen Schlacht desto mehr erleichtern könnte (46). In dieser Verwirrung traf David, die Macht seines Vaterlandes an. Saul und alle Israeliten hatten den Muth entsetzlich sinken lassen, und hatten nicht die Herzhaftigkeit, das Schrecken, welches aus des Philisters Gegenwart entsprang, standhaftig auszuhalten, son-

(46 W) Das Alterthum giebet uns verschiedene Beispiele von solchen Zweikämpfen, ob wohl der Ausgang des Kampfes, das Schicksaal beider Armeen nicht allemahl entschied. Es musten auch wohl Thiere mit einander kämpfen, ehe es zu einer allgemeinen Action kam. Ehe es die Perinthier und Päonier zu einem allgemeinem Handgemenge kommen lieffen, so wurde ein solcher dreifacher Zweikampf nach Herodotus Bericht, B. V. c. 21. gehalten. Das erste mahl stritte Mann gegen Mann, darauf Pferd gegen Pferd, denn Hund gegen Hund. Bisweilen wurde durch einen solchen Zweikampf die Sache entschieden. Strabo führet dieses als eine sehr alte Gewohnheit der Griechen an, B. VIII. Hieher gehöret der Kampf der Horatier und Curatier; des Hillus und des Echenus; Hyperochus und Phemius; Pyrechme und Degmene; Corbis und Orsua; wovon Grotius de I. B. et P. B. II. c. 23. §. 10. zu vergleichen, wo er diese Beispiele anführet. Man kann auch hiebei Carolus Calvus capitulum beim Arnulphus und den Aquisgranensischen Vergleich beim Paulus Warnafried B. I. c. 12. IV. 17. V. 40. nachlesen. Eine Art zu kriegen, welche die reineste Vernunft billiget. Ein Griechischer Schriftsteller sagt davon: Denn es ist viel weiser und gerechter, daß einer für alle, als viele um eines willen sterben.

sondern liefen in ihr Lager zurück, wenn er herannahete. Hier redete, wie leicht zu vermuthen ist, alles von diesem Helden, und der Belohnung, welche von dem Könige demjenigen verheissen war, welcher ihn in einem Zweikampfe schlagen würde; der Freiheit seines Geschlechts, nächst grossem Reichthum, und der Gnade, des Königs Eidam zu werden. Einer fragte den andern, (wie dieienigen zu thun pflegen, welche sonst nichts wissen) ob man ihn gesehen habe? und einer erzählete dem andern, (so viel er nur davon wußte) was derienige für eine Belohnung haben sollte, der ihn bezwingen würde.

David gab auf diese Erzählungen acht; er war dabei sehr neugierig, und ließ es sich einiger massen merken, daß es ihn sehr wundere, daß keiner die Aufforderung zum Kampfe annehmen wolle. Was soll der haben, sagt er, der diesen Philister schlägt, und Israel von dieser Schande befreiet? Und ferner: Wer ist dieser unbeschnittene Philister, der den Heerschaaren GOttes Hohn spricht? Es ist in diesen Fragen Davids Bescheidenheit und Tapferkeit sehr wohl beschrieben. Seine Bescheidenheit litte es nicht, die Herausforderung gerade zu anzunehmen, und sich als ein Gegenpart von Goliath anzugeben, aber das eigene

Gefühl seiner Tapferkeit und wallenden Herzens machte ihn doch verwirrt, warum andre dieselbe abschlugen. Sein ältester Bruder, Eliab merkte seine brennende Begierde, und ward darüber zornig. Er kannte Davids Geist, und sahe alsobald seine Absicht. Es war ihm verächtlich, daß noch David das auf sich nehmen wollte, was er sich selbst zu wagen nicht unterstund, und verwieß ihm solches mit schimpflichen Fragen: Warum er seine Heerde verlassen habe? Was er hier zu thun habe? und warf ihm zu gleicher Zeit vor, daß nichts, als seine Eitelkeit und lasterhafte Neubegierde ihn dahin gebracht habe, ob er wohl, wie kein Zweifel ist, die wahre Ursach seines Daseyns wußte. Auf alles dieses versetzte David, welcher merkte, daß sein Zorn sich bei ihm regte, und es sich doch gegen seinen ältern Bruder nicht wollte merken lassen, nicht weiter, als daß er ihn frug, was er ihm zu Leide gethan hätte? Darauf wandte er sich gegen einen andern und fieng von neuem zu fragen an. Es ärgerte ihn die zwiefache Verachtung so wohl das übele Begegnen seines Bruders, als auch das hochmüthige Betragen des Philisters in der Seele, und erklärte sich öffentlich, daß er den Zweikampf auf sich nehmen wollte. Man ließ solches so fort den Saul wissen. Er wun-

Landesbibliothek Oldenburg

de vor ihm gefordert, deswegen in dessen Gegenwart befragt, und beharrete unveränderlich in seinem Vorsatze.

Saul hielt dieses für ein unbedachtsames, verwegenes Unternehmen. Er bemühete sich ihn davon abzurathen, und stellete ihm seine Jugend und Goliaths bewährte Stärke, und bekante Tapferkeit vor. Aber dieses fand keinen Eingang bei ihm. David rechtfertigte sein Vorhaben indem er erzählte, wie glücklich er gegen seine Feinde gestritten habe, die eben so fürchterlich, als Goliath, ausgesehen hätten.

Es ist Erhabenheit und Demuth in dieser Erzählung vereinigt, welche sich am besten durch seine eigene Worte ausdrücken lassen. Dein Knecht, sagte er, hütete die Schaafe seines Vaters; und es kam ein Löwe und Bäre, und trug ein Schaf von der Heerde weg: und ich lief ihm nach, und schlug diesen, und errettete es aus seinem Maul. Und da iener sich mir wiedersetzte, ergriff ich ihn bei seinem Bart, und schlug ihn und tödtete ihn. Dein Knecht tödtete beides den Löwen und den Bären. Und dieser unbeschnittene Philister, soll seyn, wie ie-

ner, denn er hat des lebendigen GOttes Armee geschänder. (47)

Hier

(47. W) Es giebt noch heut zu Tage Leute, welche Eliabs Geist haben, wenn sie die Unternehmungen Davids beurtheilen. Alles, was nur den Schein einer Sünde haben kann, das wird diesem grossem Manne GOttes zur Sünde ausgeleget. Das ist die Mode der Welt, daß sie die Tugend durch ihre Urtheile verfolget. David erkundiget sich scharf nach der Belohnung, die dem Gegenpart widerfahren soll, welches den Goliath erleget. David siehet den Vortheil ein, der aus diesem Streite zu erhalten ist. Er erbietet sich, den Kampf mit diesem Riesen anzutreten. Hier will man nun die Neubegierde tadeln. Allein kann eine Neubegierde in einer so wichtigen Sache getadelt werden? Ist eine jede Neubegierde verwerflich? Noch mehr. David will streiten. Heißt das nicht sein Leben auf die Waagschale setzen? War das sein Beruf? Ist nicht die Ehrsucht, oder sonst eine unordentliche Leidenschaft der Trieb gewesen, der seinen Muth angefeuret hat? Dis meinet und beiahet man, Davids Betragen zu besudeln, und zu verwerfen. Man meint um so viel mehr Grund dazu zu haben, wenn Eliab ihn einer gewöhnlichen Vermessenheit beschuldigt hat. Allein kann auch Eliab die Triebfeder recht, wodurch er geleitet wurde? Ist eine iede Ehrbegierde zu tadeln? Kann nicht dabei der Glaube und der Trieb des Gewissens statt finden? Kurz: Kann sie nicht durch reine Bewegungsgründe gereinigt, und geadelt werden? Ein Märtyrer des Evangelii hat vor seinem Tode grosse Ehre. Stirbt er deswegen gleich aus Ehrsucht? Man lese die Geschichte Davids, ist es nicht aus der ganzen Geschichte klar, daß David durch die vorhergehende Be-

Hier sehen wir, daß Davids Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang dieser Sache darinn gegründet war, daß Goliath GOtte Hohn gesprochen hatte. Dis war ein viehisches Betragen. Dieserwegen fürchtete er sich nicht mehr für ihn, als für einen Bären und Löwen.

Es

spiele des göttlichen Beistandes bei gefährlichen Unternehmungen zu dieser That ermuntert worden? Wo findet man weniger eine unreine Ehrsucht, als hier? Unternahm dieses David mit einigem Zutrauen auf seine Kräfte? verläst er sich nicht allein auf GOtt? schreibt er es nicht allein GOtte zu, daß er den Goliath schlagen werde? Der HErr wird mich, sagt er, erretten von dem Philister. Der HErr wird dich in meine Hände überantworten. Redet also derienige, welchen eine tadelhafte Ehrsucht in den Kampf führt? Warum streitet der hochmüthige? daß man seine Stärke und Tapferkeit rühmen soll. Will David seine Stärke gerühmet wissen? Er schreibt die ganze Heldenthat GOtte zu. Er erkennet sich von Natur zu schwach, mit einem solchen Philister zu schlagen. Aber der Geist, welchen er durch die Salbung empfangen hat, macht ihn stark, und versichert ihm, daß GOtt durch ihn den Goliath tödten würde. Sündiget der, welcher eine Handlung in dem gröfsesten Vertrauen auf GOtt unternimmt, und ist der ehrsüchtig zu nennen, der den glücklichen Ausgang einer Sache nicht sich, sondern dem starken Arm der Allmacht zuschreibet? Der Streit ist des HErrn. Ich streite im Nahmen GOttes. GOtt streitet durch mich. Derselbe wird euch in unsere Hände geben. Vergl. Herrn Adolph Christ. von Acken Glaube und Sitten Davids. S. 69. und d. f.

Es ist den Ohren des Menschen nichts un-
erträglicher zu hören, als wenn iemand sich lobt.
Es ist nämlich gemeiniglich eine Würkung
zweier unrechtmäßigen und tadelhaften Leiden-
schaften, der Eigenliebe und einer unmäßigen
Eitelkeit. Und dennoch wenn das Selbstlob, so
wie hier geschehen ist, erpreßt wird, so weiß ich
nichts anständigers und edlers. Es ist dasselbe
in diesem Falle mit einer anständigen Selbst-
vertheidigung begleitet, wenn es den schwehrsten
Beschuldigungen, die man uns fälschlich aufbür-
det, entgegen gesetzet wird. Davids Mäßigkeit
und Bescheidenheit ist auch hier merkwürdig.
Er macht von seinem Kampfe mit dem Löwen
eine so kurze und einfältige Beschreibung, als nur
iemahls von einem solchem Kampfe gemacht wor-
den. **Ich ergriff ihn bei seinem Barte, und
schlug ihn und tödtete ihn.** Er will durch
die Anführung seiner eigenen Tapferkeit keinen
Eckel verursachen. Darum sagt er von seinem
Kampfe mit dem Bären nichts weiter, als nur
kurz, daß er ihn getödtet habe.

Damit aber auch dieses nicht zu viel gesagt
seyn mögte, beschließt er dieses alles mit Ausdrü-
cken, welche ein Mann gebraucht, der mehr ge-
flohen ist, als überwunden hat. **Der HErr,
der mich aus den Klauen des Löwens und**
des

des Bärens errettet hat, der wird mich auch aus den Händen dieses Philisters erretten. Saul wurde von der Standhaftigkeit in seinem einmahl gefaßten Endschlusse eingenommen, und setzte auf ihn ein gerechtes und würdiges Vertrauen. Er schrie laut: Gehe, der HErr sey mit dir.

Nun war seine Sorge, seinen Held mit den gehörigen Waffen zu versehen, wodurch er den Feind angreifen und sich vertheidigen könnte. Er legte ihm dieserwegen seine eigene Waffen an, einen Helm von Erz, und ein Panzerhemde (48). Da-

(48) Wie war es möglich, daß David die Waffen Sauls anlegen konnte, der einen Kopf länger war als alles Volk? War David etwa seit seiner Salbung merklich gewachsen und gröſſer worden. Es meinen einige Juden, daß man auf keine andre Art diese Schwierigkeit heben könne. s. Jarchi zu 1 Sam. XVII. 38. Allein wie können mit dieser Muthmassung die Worte des Königs verglichen werden? Du kannst nicht hingehen, denn du bist ein Knabe. So fällt man aus einer Schwierigkeit in die andre. Das Wort Knabe bezeichnet nicht seine Gestalt, sondern Unerfahrenheit im Kriege. So will man diese Schwierigkeit heben. Der Gegensatz: Dieser aber ist ein Kriegesmann von Jugend auf, machet die Auslegung einigermassen wahrscheinlich. Allein dessen ohngeachtet bleibt die Muthmassung unwahrscheinlich, und die Frage, wie kann David die Waffen Sauls tragen, be-

David schnallete sein Schwerdt über seinen Pa
zer, und fieng an zu gehen. Die Rüstung f
ihm beschwerlich, denn er war derselben nicht g
wohnt. Er wünschte daß er ihres Gebrauch
entübriget seyn mögte, und legte sie ab. Er nah
an deren statt, seinen Schäferstock in die Han
und suchte fünf glatte Steine (49) aus dem B
che, welcher zwischen den feindlichen Armeen wa
und steckte sie in seine Schäfertasche. Dara
nahm er in seine eine Hand die Schleuder, u
in die andre den Stab, und gieng auf seinen Fei
loß. Nicht weniger kam Goliath hervor. E
kam auch zum Streit, und der Waffenträg
gieng vor ihm her. Da er näher an David ka
merkte er seine schöne Gestalt und Jugend, u
v

behält ihre Schwierigkeit. Wir wollen dieselbe zu heben suchen, damit nicht der Unglaube die Warheit der heiligen Schrift daraus anzutasten Gelegenheit uehmen möge. Man darf keine Gelegenheit vorbei gehen lassen, demselben sein loses Maul zu verbinden. Mir deucht, die Auflösung des Bischofes Eli beim Patrick 1 Sam. XVII. 38. erkläret die Sache richtig. Sie bestehet darinn, daß Saul aus seiner Rüstkammer eine b
queme Rüstung genom
men, und dem David a
geleget habe. Der Je
wiederspricht diesem nicht.

(49) חלקי אבנים
Ludwig de Dieu übers
diese Worte 1 Sam. XV
40. durch zerstückte Stei
weil glatte Steine nicht
tiefe Wunden machen kön
ten, als rauhe. Allein d
ist ein unzureichender Grun

verachtete sein weibisches Ansehen. Er war ganz entrüstet, daß man ihm ein so ungleiches Gegenpart gäbe, und als einen Hund mit Steinen und Prügel angriffe. Er schalt, fluchte und tobete, und übergab seinen Feind der Rache und Ahndung seines GOttes. Hierauf rief er ihm sehr laut zu, daß er nur näher kommen sollte, damit er sein Fleisch den Vögeln in der Luft und den Thieren auf dem Felde (50) zum Raube geben könnte. Auf diese Stachelreden und Drohungen antwortete David kurz: Du kommst zu mir mit Schwerdt, Spieß und Schild, ich aber komme zu dir im Nahmen des HErrn Zebaoth, des GOttes der israelitischen Armee, welche du gehönet hast. Hierauf setzte er, nachdem er deutlich vorher gesehen hatte, was Goliath für eine gerech-

(50 W) 1. Sam. 44. Eben diese Redensart: Das Fleisch den Vögeln in der Luft, und den Thieren auf dem Felde geben, gebraucht David v. 46. Es ist dis ein Ausdruck der Kriegesleute, wodurch sie ihrem Feinde den Tod drohen. Die Alten pflegten nämlich ihre Soldaten, welche im Kriege das Leben verloren hatten, nicht zu begraben, sondern liessen sie unter freiem Himmel liegen, und die wilden Thiere und Vögel hatten eine Speise davon, wovon wir verschiedene Stellen im Homer finden, wie auch beim Sophokles, v. 884. 210. 1197. Vergl. Psalm LXXII, 2. Jerem. VII, 33. XVI, 4. XIX, 7. XXXIV, 20. Siehe Jo. Henr. Maii obsern. sacr. B. II, S 88. u. d. f.

rechte Rache so wohl über sich selbst, als die
nigen, welche ihn angereitzet hatten, durch sei
Lästerung bringen werde, noch dieses hinzu: He
te wird dich der HErr in meine Händ
überantworten (*), und ich will dich schl
gen, und dein Haupt von dir nehmen, un
ich will den Leichnam des Heeres der Ph
lister heute den Vögeln in der Luft, un
den wilden Thieren auf der Erden gebe
daß alles Land innen werde, daß Isra
einen GOtt hat, und daß alle diese G
meinden inne werden, daß der HErr nic
durch Schwerdt, noch Spieß hilft, den
der Streit ist des HErren, und derselb
wird euch in unsere Hände geben (†).

Indem er dis gesagt hatte, sprang er m
einer gesetzten Munterkeit auf seinen Feind lo
ihn über den Haufen zu werfen: Er griff i
seine Taschen, nahm einen Stein heraus
und

(†) 1 Sam. XVII, 46. 48.

(*) Es ist ein merkwürdiger Unterschied zwischen diesen beiden Herausforderungen. Goliath verlässet sich allein auf seine Stärke, und fodert den David heraus. Komm heraus, ich will dein Fleisch. ꝛc. David setzt sein Vertrauen allein a die göttliche Fürsehung, u giebt zur Antwort: He wird dich der HErr meine Hand geben; u darauf erzählt er ihm s künftiges Schicksaal.

und schleuderte, und traf den Philister an seine Stirn, daß der Stein in seine Stirne fuhr, und er zur Erden fiel auf sein Angesicht († 51).

Als

1 Sam. XVII, v. 49.

(51 W) Wie kann ein Stein, den ein junger Mensch schleuderte, ein Mensch, der in Vergleichung gegen den Riesen ein Knabe war, durch den Helm und die Stirne eines Riesen dringen? Ist dis nicht eine Würkung, welche grösser ist als ihre Kraft? Macht dieses nicht die ganze Erzählung unwahrscheinlich und zu einem Gedicht? So frägt der Schriftspötter? Allein vergisset man denn, was David zum Goliath sagt: Heutiges Tages wird dich der HErr in meine Hände überantworten, daß ich dich schlage. Ist die Beschreibung nun noch unwahrscheinlich? David warf den Stein; die Allmacht GOttes gab ihm seine Kraft, daß er durch die verpanzerte Stirne des ungeheuren Gotteslästerers dringen konnte. Reichet aber diese nicht dazu hin.

Vim temperatam Dii quoque prouehunt
In maius.

HORAT.

Ich frage diejenigen, welche diese Erzählung für unwahrscheinlich halten, ob die Vorstellung im Homer, daß Achilles Schwerdt alle andre geschlagen habe, ohne eine Scharte zu kriegen, wahrscheinlich sey? Sie werden die Frage mit Ja beantworten. Diejenigen, welche ihnen den Einwurf machen, daß dieses unmöglich sey, werden sie alsbald auf die Worte verweisen, da der Poet sagt, daß ihm das Schwerdt vom Vulkanus

Als er nun dis gethan hatte, lief er auf sei-
nen niedergeworfenen Feind los, und trat auf ihn
zog

geschicket sey. Ich billige diese Antwort. Die Erzählung wird durch diesen Zusatz von dem Scheine der Unmöglichkeit gerettet, und sie bekommt dadurch die poetische Wahrscheinlichkeit. Allein warum lässet man denn der Schrift nicht einmahl so viel Recht wiederfahren, als man einem weltlichen Dichter in Beurtheilung der Wahrscheinlichkeit seiner Gedanken giebt? Ist hier keine göttliche Kraft mit der Würkung, dazu die Kräfte Davids zu geringe schienen, verbunden? Allein wir müssen der Sache näher treten. Der Unglaube verstopfet oft seine Ohren, wenn wir uns auf das übernatürliche berufen. Man setze das, was wir gesaget haben bei Seite. Man erlaube uns folgende Fragen hier aufzuwerfen, wodurch die Fragen der Ungläubigen hinlänglich beantwortet werden: Hatte der Riese seinen Helm schon aufgesetzt, als ihn David warf? David kam ohn
Waffen. Sollte es der gro
prahlerische Riese nicht sc
schimpflich gehalten haben
voller Rüstung auf den kl
nen David, der ihm ga
verächtlich war, loszug
hen? oder hatte der Hel
vor dem Gesichte keine Oe
nung. Und hatte er dies
be, konnte David nicht sc
fertig schleudern, daß er n
ein Haar treffen konnte
Der Unglaube wird d
Haupt Goliaths ganz b
decken. Er wird den Hel
desselben gänzlich zuschli
sen. Wir dürfen ihn wo
nicht fragen: Woher weis
du das? Mit was fü
Grunde nimmst du dies
an? Wir wollen ihm auch
dieses zugeben. Man muß
mit dem Unglauben, wi
mit einem kleinen Kinde um
gehen, dem muß man nach
geben, wenn man es ge
winnen will. Allein ist denn
nun, wenn man auch di
voraussetzet in der Erzäh
lung etwas ungereimtes?
Da

zog sein Schwerdt aus (denn David hatte keines) und hieb ihm den Kopf ab (52).

David hat durch seine Kraft in den vermummelten Kopf des Riesen ein Loch geworfen? Es erzählt Diodorus Siculus B. V. von gewissen Schleuderern, daß sie die Steine so werfen können, daß ihnen nichts wiederstehen können, und daß sie dadurch so grossen Schaden angerichtet, als durch die Capulten geschehen? So lange man diese Erzählung nicht verwirft, so suche man nicht die Möglichkeit der Würkung, welche Davids Schleuder gehabt hat, verdächtig zu machen.

(52 W) Man kann bei diesem Hauptstücke ausser den schon angeführten Schriftstellern vergleichen: Paul Christian Hilscher diss. de Vita Goliathi. Sim. Thom. Dale de victor. Dauid. Rost. 1600. Christ. Köhrensee monomachia Dauidis cum Goliatho Witt. 1681. Ge. Alb. Stübner de monomachia Dauidis cum gigante Philistaeo. Alt. 1702. Rud. Gwaltherus, welcher doch den Streit Davids und Goliaths allegorisch erkläret hat. s. dessen Werke, so 1594. in der Schweitz zusammen gedruckt sind. Jacob Saurin discours sur les Euements etc. Disc. 102. Uebrigens ist zu merken, daß David bei der Gelegenheit dieses Streits und Sieges über den Goliath den neundten und zehnten Psalm gemacht habe, welche die 70. Dollmetscher von einander ohne Grund getrennet haben. Einige meinen, daß sich darauf der CXLIV Psalm gleichfals beziehe, weil er nach der Ueberschrift gegen den Goliath ist. Allein diese Ueberschrift ist nicht authentisch.

Das fünfte Hauptstück

Eine Betrachtung der Freundschaf DAVIDS und JONA THANS, wobei zugleich einig Schwierigkeiten der heiligen Schrif gehoben, und DAVIDS Stre mit dem Streite des DIOXI PUS eines Athenienſischen Athleten verglichen wird.

Die Philiſter geriethen über die Niederla ge und den Tod ihres Helden in eine grosse Verwirrung, daß ſie flohen. D Israeliten machten ein grosſes Freudengeſchr verfolgten dieſelben bis zu den Thoren von Gat und Ekron (*), welches ihre feſteſten Städte wa ren, und richteten eine entſetzliche Niederla an (53). Darauf kehrten ſie auf da Schlach

(*) Dis waren die Reſidenzſtädte zweier Könige von den fünf Königen der Philiſter

(53 W) Gath war ein Stadt der Philiſter zw ſchen Gaza und Asdod. Jo XI. 1 Sam. VI. VII. 2 Sam. I. 1 Chron. VII

Amo

Schlachtfeld zurück und plünderten dasselbe.

Nach geendigtem Blutbade der Philister führte Abner ein Oberster des Königs den David, welcher Goliaths Kopf in der Hand hatte (54), zum Saul. Es ist uns nicht gemeldet worden, wie derselbe vom Saul empfangen worden, oder was er mit demselben für eine Unterredung bei dieser Gelegenheit gehabt haben möge. Es ist glaublich, daß seine Rede der vorigen Aufführung werde gemäß, kurz und demüthig gewesen seyn, und daß er GOtte die Ehre werde gegeben haben. Wir haben weiter keine Nachricht, als daß Saul sich erkundiget habe, wessen Sohn er sey, und daß Jonathan der älteste Sohn des Königes ihm nach geendigter Unterredung wegen seines heldenmüthigen Bezeigens sehr gnädig begegnet habe.

Das Stillschweigen der heiligen Schrift bei

Amos VI. Ekron muß nicht mit dem Ekran einer Stadt der Kinder Juda Jos. XV. Richter I. oder der Kinder Dan Jos. XIX. verwechselt werden. Von Gath handelt Reland pal. ill. B. 3. S. 785. u. d. f. von Ekron S. 745. u. d. f.

(54 W) Eine ähnliche Geschichte finden wir beim Justinus B. XIIII. vom Promolaus und beim Tacitus Buch XVII. vom Pisonis und Gaba Haupte.

diesen und dergleichen Gelegenheiten verräth ein ungemeine Weisheit. Eine gar zu genaue Beschreibung aller einzelnen Umstände würde dieselbe einer gemeinen Erzählung ähnlich machen, und bei einem so ausserordentlichen Falle gar leicht wenn auch alles im höchsten Grade wahr wäre den Verdacht erregen, daß derselbe erdichtet sey. Hingegen hat der Schreiber durch eine kurze Erzählung dessen, was diese Unterredung in dem Herzen eines so frommen als verständigen und herzhaften iungen Herrn gewürket hat, seinen Endzweck vollkommen erreichet. Wir betrachten dis Theil der heiligen Geschichte als eines der allerwürdigsten und edelsten Gemählde, worin David, wenn er sich vor seinem Könige beugt und demselben das Haupt seines heftigsten Feindes vor die Füsse leget, in dem schönsten Licht und der edelsten Hoheit erscheinet, zu welcher man iemahls ein iunger Held gelanget ist. Es ist auch schwer, die natürliche Freude, und das inbrünstige Verlangen, welches wir in dem grossmüthigen Herzen Jonathans über den glücklichen Ausgang einer so grossen Tugend und Frömmigkeit antreffen, recht abzuschildern. Und vielleicht ist es eben so schwer, den heimlichen Wachsthum der Feindschaft Sauls bei dem äusserlichen Scheine seines Wohlgefallens und Beifals abzubilden. Ich bin versichert, daß dieser Vorwurf so würdig

er ist, mit so vieler Schwierigkeit verbunden sey, daß die vortreflichsten und wegen ihrer Kunst berühmtesten Mahler denselben kaum treffen würden.

Aber dem mag nun seyn, wie ihm will, so setzet doch Davids und Jonathans Freundschaft, welche so plötzlich entstand, und von der Stunde an so sehr befestiget wurde, einen ieden Menschen in Verwunderung, und es scheinet dieselbe etwas, welches die gewöhnliche Art der menschlichen Zuneigung übersteiget, zu enthalten; oder, damit ich deutlicher rede, es scheinet dieselbe besonders um den David zu erhalten, von der göttlichen Fürsehung erreget und angeflammet zu seyn (*).

Ein Umstand dieser Freundschaft darf meiner Meinung nach nicht übersehen werden. Er ist dieser: Als Jonathan und David sich einer gegenseitigen Freundschaft versichert hatten, zog Jonathan sein Kleid aus, und gab ihm seine Kleidung, wie auch sein Schwerdt, Bogen und Gür-

(*) Die Schrift erzählet diese Freundschaft ferner also: Die Seele des Jonathan war verbunden mit der Seele Davids, und er liebte ihn als seine eigene Seele. Und ferner: Jonathan und David machten (oder, wie es im Hebräischen heisset, schlugen) einen Bund, denn er liebte ihn als seine eigene Seele.

tel. Ob das nicht die Gewohnheit, welche u
ter den morgenländischen Königen ist beobach
worden, mag veranlasset haben, da sie näml
ihre Kleider und Schwerdt von sich gaben, wo
len wir der Beurtheilung des Lesers überlassen.

Es ist nun Zeit, daß wir die Schwierigk
ten, worinn dis Theil der heiligen Geschichte ve
wickelt ist, aufklären und heben.

Die erste ist diese: Als David dem Sa
vorgestellet wurde, wurde er ihm als ein klug
und mächtiger Mann angepriesen, hernach ab
als er gegen den Goliath zu Felde gieng, wi
er in der heiligen Schrift als ein iunger Burs
vorgestellet.

Ich antworte: Das erste Theil dieses Ein
wurfs ist schon bereits gehoben worden, indem ic
erwiesen habe, daß dieser Vorfall, ob Dav
gleich iung war, erforderte, daß sein Alter un
Charakter damahls so viel als möglich vergrö
sert werden mußte. Aber so wohl zu der Zei
da er sich mit dem Riesen aufnahm, als da er vo
dem Streite zurück kam, erforderte es die Sach
beides so viel als möglich, zu verringern, im e
sten Falle ihn von einem so kühnen Unternehm
abzurathen, sintemahl von dem Ausgange de

Es

Sache nicht allein sein eigenes Wohl, sondern auch seine Landes Wohlfahrt und Ehre abhangte; im andern Falle aber, da sein Unternehmen einen guten Ausgang hatte, war es ganz natürlich, wenn man seinen Ruhm dadurch zu erheben suchte, daß man seine Jugend der bewehrten Tapferkeit des Goliaths entgegen setzte, und er war auch in Vergleichung gegen diesen nur ein iunger Aufschößling.

Es müssen also die Worte iung und Knabe nur Vergleichungsweise verstanden werden: David war, wie sehr wahrscheinlich ist, noch nicht voll 22. Jahr alt. Es ist selbst nach unserer Art zu reden gewöhnlich, daß man Leute vom solchen Alter Knaben oder Kinder nennet, wenn man sie mit Männern, die mehrere Jahre und Erfahrung haben vergleicht; und das ist aus dem Texte selbst klar, daß selbst Goliath ihn auf diese Art betrachtet hat.

Es ist noch eine andre Schwierigkeit, welche grösser scheinet vorhanden. Als David von der Niederlage der Philister zurück kam, fragte Saul, wer er sey. Dieses zeiget an, daß er ihn nicht kannte. Abner konnte ihn davon keine Nachricht geben. Dis scheinet etwas hart zu seyn, wenn man erweget, daß David sich

so lange am Hofe aufgehalten, und eine so b
sondere Gnade vom Saul genossen hatte. Ab
diese ganze Schwierigkeit ist in der That nic
von besonderer Erheblichkeit. Abner mogte de
größten Theil der Zeit, da David sich bei Ho
aufgehalten hatte, abwesend gewesen seyn, od
wenn er auch gegenwärtig gewesen ist, so m
er an Davids Musik wenig Geschmack gefund
haben; hieraus folget denn, daß er wenig Nachric
von ihm möge eingezogen haben. Nechst de
war David nun ein oder zwei Jahre vom Ho
fe abwesend. Diejenigen, welche das Hofl
ben etwas kennen, befremdet es nicht, daß j
Männer sehen, die in kurzer Zeit vergessen wo
den, und ansehnlicher sind, wie zu der Zeit Da
vid war, da er den Saul was vorspielen, un
seine Waffen tragen mußte.

Wenn man zu diesem allen, daß ein oder zw
Jahre hindurch Davids Bart und Statur (
gewachsen war, noch den Einfluß des Wetter

(*) Als man ihn das erste mahl dem Saul als einen tapfern Mann anpries, hatte er sein völliges Wachsthum erreichet, und es ist nicht ungewöhnlich, daß dis mit dem achtzehenten Jahre geschiehet. Er war al groß genug Sauls Waff zu tragen; Saul aber no gröſſer als er. Dis ka auch seine Gestalt sehr ve stellt haben, ob er gle noch sehr jung war.

in seine Gestalt, und die Unannehmlichkeit des Schäferlebens hinzu thut, so kann dis seine äusserliche Gestalt, Aussicht und seine Person so sehr verändert und so stark verstellet haben, daß ihn auch wohl ein Mann, der nicht wie Saul im Kopfe verrückt gewesen, nicht gekannt hätte (55).

Es ist etwas merkwürdiges so wohl in der Art als dem Erfolge dieses Streits Davids mit Goliath anzutreffen. Man wird es mir hoffentlich verzeihen, wenn ich hiebei eine kurze Erzählung von einem ähnlichen Zweikampfe gebe, dessen Currius (B. XI. cap. 7.) Meldung thut. Ich weiß aus allen alten Nachrichten, nur diesen einzigen, wenn ich den Streit des Epean und Aetolian, welchen Strabo (†) erzählet, ausnehme, welcher einige Aehnlichkeit damit hat.

Dio-

(55 W) Man kann bei dieser Antwort des Herrn Verfassers die allgem. Welthistorie deutsch. Uebersetz. Th. III. S. 305. Y vergleichen. Die Schwierigkeit kann weit kürzer gehoben werden, wenn man die Worte: wes Sohn ist er? im engsten Verstande nimmt: wer ist sein Vater? Saul konnte ihn für seine Person kennen; den Nahmen des Vaters mogte er vergessen haben; er wollte aber auch nun diesen wissen, weil David sein Schwiegersohn vermöge des gegebenen königlichen Wortes werden mußte.

(†) B. 8. S. 548. der Amsterd. Ausg. von Joh. Walter. 1707.

Diorippus ein Athenienser (*) der im gr
sen Ansehen beim Alexander des Grossen
gen seiner Tapferkeit stand, wurde von dem
ratas einem Macedonier herausgefordert.
nahm diese Herausforderung mit einer nicht
ringen Verachtung an. Um diese zu erken
zu geben, erschien er auf dem bestimmten Pl
nackend und gesalbet. Sein Haupt umgab
Krone, welche diejenigen zu tragen pflegten,
in den Olympischen Spielen den Platz beha
hatten. Nur sein linker Arm ward von ei
kleinen Purpur Mantel bedecket, und in se
rechten Hand hatte er einen knütterigten St
Horatas erschien auf dem Kampfplatze in vo
Rüstung mit Schilde und Schwerdt, und ha
in seiner rechten Hand eine Lanze, in sei
linken aber ein Speer. Er fing an zu fech
und warf seine Lanze auf seinen Feind zu, a

(*) Dieser ist eben derjenige, welchem Diogenes (nach dem Berichte Aelians B. 12. cap. 58) diesen merkwürdigen Streich spielte. Als er nach Athen wie ein Sieger in den Olympischen Spielen kam, und von dem sich häufig versammleten Volke mit grosser Verwunderung betrachtet wurde, so erblickte er von ohngefehr eine Schöne. Er verlie sich plötzlich und tödtlich dieselbe, und sahe sie st an, als er vor ihr übergi und hernach sahe er sich n rückwerts nach ihr um. D genes merkte dis, und den Athenienſern zu: S da den grossen Held. het wie ihn ein junges M gen den Hals umdrehet.

er entwich derselben durch eine kleine Verbeugung des Leibes, und wurde also nicht getroffen. Ehe Horatas noch sein Speer in die rechte Hand nehmen konte, schlug iener dasselbe mit seinem Prügel in Stücken. Horatas wollte darauf sein Schwerdt ergreifen und ziehen. Aber ehe er noch dis bewerkstelligte, hob er mit aller Stärke ihn den Fuß auf, und warf ihn zur Erde. Darauf nahm er ihn sein Schwerdt, trat ihn mit dem Fusse auf den Rücken, stand auf ihm mit aufgehobenen Stocke, und hätte ihn fast mit einem Schlage das Gehirn zerschmettert, wo nicht Alexander sein Leben gerettet hätte (56).

Dieses ist ein merkwürdiges Exempel, worinn die vollkommensten Waffen durch eine besondere Geschicklichkeit und Hurtigkeit überwunden sind. Weil diese Begebenheit sonderbar ist, so hoffe ich daß ein neubegieriger Leser mir diese lange Ausschweifung zu gute halten werde. Ich will nun in meiner Geschichte die Erzählung weiter fortsetzen. Ein ungelehrter Leser wird vielleicht zu wissen wünschen, wie David mit dem Raube Goliaths umgegangen sey, wenigstens wird es nicht undienlich seyn, wenn man ihn belehret, daß die Waffen desselben zuerst in Davids Gezelte abgege-

(56 W) Aelianus erzählet eben diese Geschichte auch B. X, 22.

gelegt wurden. Dis Gezelt mogte entweder
nen Brüdern zugehören, oder es konnte dazu
sonders errichtet seyn. Vielleicht war auch di
Gezelt des Goliath seines, welches man bei
Plünderung des Lagers der Philister geraubet
te. Sein Schwerdt wurde als ein Siegeszei
GOtte zur Danksagung im Tempel (*) auf
hangen (57); sein Haupt aber nach Jerusal
gebracht, welches damahls die Israeliten
Besitz hatten, obgleich die feste Burg Zion
mal

(*) Vielleicht ist hieraus die Gerechtigkeit bei den alten Griechen und Römern entstanden, daß sie ihre Waffen im Tempel ablegten, und aufhingen.

(57 W) Es ist von uralten Zeiten her der Gebrauch gewesen, daß man vieles von der Beute dem HErrn Danksagung opferte widmete 1 Mos. XIIII, 4 Mos. XXXI. 50. dieser Absicht wurden Siegeszeichen im Te aufgehangen. Von ähnlichen Gewohnheit u den Heiden Zeugen unter dern Virgil. Aen. B. VI.

Multaque praeterea sacris in postibus arm
Captiui pendent currus, curuaeque secures,
Et christae capitum & postarum ingentia claus
Spiculaque Clypeique ereptaque rota carini

Plutarch in Romulo §. 27. Tom. I. opp. Silius Italicus de bello punico B. V. S. 621. Vergl. Hn. M. Steger diss. antiquissima populi romani Tropae s. w. davon ein Auszug den gründl. Auszüg. den neuesten Disputat. VI. S. 457. vorkommt.

mahls noch von den Jebusitern besetzet war (58).

Es ist eine gar mögliche Absicht, daß man dasselbe hieher gebracht hat, um die Garnison in Schrecken und Furcht zu setzen. Aber es ist doch weit wahrscheinlicher, daß dasselbe eine prophetische Absicht gehabt, und man dadurch anzeigen wollen, daß die Stadt einstens unter Davids Bothmäßigkeit kommen werde. Ich bitte mir die Erlaubniß aus eine Muthmassung, die mir nicht unmöglich zu seyn scheinet, vorzutragen. Ich halte dafür, daß alle die Nachrichten, welche wir von Köpfen finden, die man bei Erbauung solcher Städte gefunden hat, welche in den folgenden Zeiten groß und berühmt worden sind, als Karthago und Rom, von einer unvollständigen oder mit Fleiß verdunkelten Nachricht von der Geschichte dieses Kopfes können hergeleitet werden.

Es wird auch vielleicht der Leser diesen Einfall nicht

(58 W) Die Jebusiter sind die ersten Einwohner dieser Stadt gewesen, daher sie auch Jebus heißt Jos. XV. 8. XVIII, 28. Richter XI, 4. Josua belagerte dieselbe. Er bekam dieselbe aber nicht gänzlich ein, und die Jebusiter hielten sich darinn bis zu Davids Zeiten, welcher die Stadt gänzlich eroberte. Siehe Herm. Witsius Misc. Sacr. Tom. II. Exc. V.

nicht für gezwungen halten, wenn er erweget, d
die Erzählung vom Ursprunge der Römer unläu
bar sehr ungewiß sey, und daß zu der Zeit,
die besten römischen Geschichtschreiber schr
ben (*), man keine Urkunden von den ersten 40
Jahren ihrer Stadt hatte, indem sie alle, wenn a
ja einige davon da gewesen sind, bey der Verbr
nung der Stadt durch die Gallier A. V. C. 36
untergegangen sind. Und daher bemüheten sie
ihren Ursprung so wunderlich und seltsam
machen, als sie es nur immer erdenken konn
und um ihren Zweck zu erhalten mengten sie
wunderbarsten Begebenheiten andrer Länder
sammen (*).

(*) Ihr ersterer Geschichtschreiber ist Quintus Fabius Piktor, der 160. Jahr nachhero geblühet hat. Er blühete 20 bis 30 Jahr nach der Uebersetzung der 70 Dollmetscher. Die meiste Nachricht hatte er von dem Diokles Peparetikus einem Griechen. Ob die Begebenheit mit dem Kapitalio eben so alt sey, kann ich nicht sagen; so viel ist klar, daß sie sich später zugetragen hat, als die Uebersetzung der 70. Dollmetscher erfolget ist.

(*) Es kann dis
verschiedene Beispiele b
tiget werden. Wir w
nur eins anführen.
die Nachricht von dem
sprunge der Römer,
allein aus Manns Pers
bestanden, und dem R
der Sabinier welche
Wachsthum und Fortp
zung beförderten, mit
Geschichte der Beniam
welche in den drei le
Capiteln des Buchs
Richter vorkommt,
mir so fort Beifall geb

Das sechste Hauptstück

Der Ursprung und die Würkung der Feindschaft zwischen SAUL und DAVID. Die MERAB wird dem DAVID zur Ehe versprochen und einem andern gegeben.

David blieb nun am Hofe, und Saul gebrauchte ihn in verschiedenen Verrichtungen. Er führte sich in allen Dingen gar sehr weislich auf, daher setzte ihn Saul nach einiger Zeit über seine Kriegesmänner: das ist, wie man diese Worte gemeiniglich zu verstehen pfleget; er machte ihn zum Hauptmann über seine Guarde. Jedoch diese anwachsende Gnade war von geringer Dauer. Saul wurde von neuen von der Neidsucht, Bosheit und seinem bösen Geiste überfallen. Die Gelegenheit war diese:

Saul kam im Triumphe aus dem Kriege mit den Philistern. Das Frauenzimmer (59) von ganz

(59 W) Es steht in dem Hebr. das Wort נשים Es bedeutet dieses Wort überhaupt Personen des weiblichen

ganz Israel begab sich zu ihm, um seine A
wartung zu machen, und wegen seines erha
nen Sieges seinen Glückwunsch durch eine
cal- und Instrumentalmusik abzustatten.
sie nun mit einander sungen, so vermischten sie
Lob Sauls und Davids in ihren Chören;
zwar mit dem Vorzuge: Saul hat tausen
David zehen tausend geschlagen (60).

lichen Geschlechtes, und wird so wohl von verehligten, als unverehligten Personen gebrauchet. Es können beide Arten hier verstanden werden. Es ist nichts ungewohntes in dem Alterthum, daß Frauen und Jungfern zusammen ein Concert gemachet haben. Die mehresten Ausleger sind dieser Meinung, und ich weiß nicht, warum einige Ausleger darunter bloß die Jungfern von Israel verstehen wollen.

(60 W) Sanctius und andre halten diese Worte für ein Sprüchwort, welches unter den Juden gewöhnlich gewesen. Es scheinet ihm, wo man dis nicht voraus

setzt, ohnmöglich gewes
seyn, daß alle Weibs
von ganz Israel eben
Worte gebrauchet haben
ten. Allein andre,
Brentius halten dafür,
nicht alle dieses Lied a
stimmet haben. Die Sch
saget solches gleichfals
Sie spricht: Die Weib
sungen und sprachen, S
hat u. s. w. Wir glau
nicht, daß bei Erklär
der Schrift die Regel
Weltweisen beobachtet
den dürfe, daß die S
die durch kein Zeichen i
weiten oder engen Umfan
(quantitatis) bestimmet
als allgemeine müssen
gesehen werden. Man
daher diese Worte nur
ein Theil eines Lobli

Das hochmüthige Herz des Saul konnte diesen Vorzug nicht wohl verdauen. Er empfand dis in einem so hohen Grade übel, daß alle seine übele Neigungen in ihm rege wurden, und ihn von neuen belebten, daß der böse Geist sich seiner

welches an einem oder dem andern Orte von dem herausgegangenen Weibesvolke gesungen worden, und man meint, daß dieses der Geist GOttes vor den übrigen deswegen aufzeichnen lassen, weil dadurch Sauls Haß gegen David besonders angefeuret ist. Der berühmte Seb. Schmidt fält dieser Meinung bei, und Maius erzählt in seinen obseruat. sacr. B. III. p. 133. aus des Fl. Vopiscus Aureliano Cap. VI. eine ähnliche Geschichte. Wir bitten uns die Erlaubniß aus, daß wir dieselbe hieher setzen dürfen: Refert Theoclius, Caesarianorum temporum scriptor, Aurelianum manu sua bello Sarmatico vno die quadraginta et octo interfeciſſe. Pluribus autem et diuersis diebus vltra nongentos quinquaginta, adeo vt etiam baliſtea pueri et ſaltatiunculas in Aurelianum tales componerent, quibus diebus feſtis militariter ſaltitarent: *mille, mille, mille, mille, mille, decollauit. Vnus homo mille mille mille mille decollauimus. Mille mille mille viuat, qui mille mille occidit. Tantum vini habet nemo, quantum fudit ſanguinis.* Und ferner: Idem apud Moguntiacum tribunus legionis ſextae Gallicanae Francos irruentes, quum vagarentur per totam Galliam, ſic adflixit, vt trecentos ex his captos, ſeptingentis interemtis, ſub corona vendiderit. Vnde iterum de eo facta eſt cantilena: *mille Francos, mille Sarmatas, ſemel occidimus. Mille mille mille mille Perſas quaerimus.*

bemeistern konnte. Und Saul, sagt die heilige Schrift, ergrimmte und es gefiel ihm diese Rede übel, und er sprach: Sie haben David zehn tausend gegeben, und mir tausend. Das Königreich wird sein werden. = = = Und des andern Tages gerieth der böse Geist von GOtt über den Saul, und weissagete daheim im Hause (†). Hieraus erhellet, daß der Ausdruck, er weissagete, so wohl von einer Einsprache GOttes, als eines bösen Geistes, könne verstanden werden, und so wohl Plato, als Plutarch, gebrauchen das Wort von den Beschäftigungen der Sybillen und andrer Enthusiasten, welche, wie es die Heiden ausdrücken, von GOtt besessen sind; so daß die Heiden würklich solche Beschäftigungen einer übernatürlichen Kraft zuschreiben (61).

Dies

(†) 1 Sam. XVIII. 10.

(61 W) Die Ausleger theilen sich in verschiedene Meinungen, wenn sie erklären sollen, was in dem angeführten Orte das Wort weissagen bedeute. Einige meinen, daß hier eine antiphrastische Bedeutung statt finde, und dasselbe so viel sey, als rasen. Allein die Antiphrasis will uns nicht gefallen, obgleich dem Zusammenhange der Rede diese Erklärung nicht zuwider ist. Vergl. Berger und Herrn Alb. Schultens diss. de Antiphrasi. Andre, als Brentius, halten dafür, daß Saul Psalmen gesungen habe. Le Clerk meinet, daß dis Wort hier so viel bedeute, als vatem age-

Dieses ist um so viel gewisser, da Sauls Gemüthe nun so sehr verwirret war, daß Davids Musik keinen Einfluß mehr in dasselbe hatte (*).

Es ist offenbar, daß Saul, so bald David ihn besänftigen wollte, ihn umzubringen trachtete. Er suchte sich dieser Gelegenheit zu bedienen. Er erwartete ihn mit einem Spiesse in der Hand, und warf dasselbe nach ihm (62).

agere, das ist: spricht er, corpus, suum torquebat, aut alios violentos motus patiebatur, qui animaduerti solent in vatibus, fatidico spiritu agitatis.

(*) Hierauf scheinet die Stelle im Psalm 58. zu zielen = = = Daß sie nicht hören die Stimme des Zauberers, des Beschwerers, der wohl beschwören kann.

(62 W) Woher nahm Saul sogleich das Spieß? Aus der Vergleichung 1 Sam. XIX. XX. XXII. XXVI. erhellet, daß er stets ein Spieß müsse bei sich getragen haben. Warum hat Saul stets ein Spieß bei sich, er mag zu Hause, bei Tische, im Walde, oder im Bette seyn? Dis ist die vorwitzige und vielleicht unerhebliche Frage, welche einige Gelehrten hiebei aufwerfen. Einige halten dafür, daß er solches deswegen gethan habe, weil er an solchen Waffen Vergnügen gefunden habe. Ist dieses wahr, so würde das Spieß den Schoshündchens einiger unsers heutigen Frauenzimmers nicht unähnlich seyn. Andre meinen, daß dis ein Zeichen seiner königlichen Würde, ein Scepter gewesen sey, und un=

David aber beugte sich (mit eben so gutem Glücke, als der Dioxyppus), und es flog dasselbe zweimahl (63) vorbei. Darauf nahm er sich

unser Herr Verfasser ist, wie unten erhellen wird, dieser Meinung zugethan. Jedoch scheinet einigen diese Meinung unwahrscheinlich, unter welchen auch der berühmte Seb. Schmidt gehöret, der in seiner Auslegung 1 Sam. XVIII. S. 630. dagegen einwendet, daß man keine Nachricht finde, daß die Könige Spiesse als ein Zeichen der königlichen Würde getragen hätten. Man mögte sagen: Vielleicht ist Saul der erste gewesen, der dis Tragen eines Spiesses mit der königlichen Würde verknüpfet hat. Allein dieses ist ihm gleichfalls unwahrscheinlich, weil man keine Nachricht findet, daß die Könige in den folgenden Zeiten sich der Spiesse bedienet hätten. Er muthmasset daher, daß Saul auch zu Hause ein Spieß als Feldherr getragen habe; von diesen ist es nämlich bekant, daß sie Spiesse trugen, und die wegen der beständigen Einfälle nöthige Bereitschaft zum Streite, macht ihm diese Meinung wahrscheinlicher. So pflegen es die Generale auch in unsern Tagen zu machen, daß sie stets ihren Degen bei sich führen.

(63 W) Sanctius meinet, daß Saul nur einmahl nach dem David geworfen habe. Er verstehet die Worte: Und David entwich zweimal, also, daß dadurch die Meidung des Hofes Sauls verstanden werde, da David vor diesem Feldzuge gegen die Philister, darinn er den Goliath erleget, den Hof bereits, einmahl verlassen hatte. Andere aber nehmen an, daß Saul ietzt zweimahl nach dem David geworfen habe, und dieser beide mahl dem Wurfe ausgebeuget sey. Allein wo nimmt Saul sofort ein Spieß wieder her? Es ist wahrscheinlich, daß er dasselbe aus der Wand ge-

sich diese Gefahr zur Warnung, und kam dem Saul nicht zu nahe.

Indem nun Saul, ohnerachtet er sein Gewehr wohl verstand, zu zweimahlen seinen Zweck nicht erreichte, ob er gleich nicht weit vom David stand, so wurde seine Feindschaft von nun an mit einer Furcht vergesellschaftet, und es ist auch in dieser That etwas ausserordentliches anzutreffen.

gezogen, und hinter den David an geworfen habe. Aber, wie kommts, daß diejenigen, welche um ihn waren, seinen mörderischen Absichten gegen einen unschuldigen Mann nicht verwehren, und dieselben zu hemmen suchen? Wir muthmassen, daß zu der Zeit, wenn er rasete, eben Niemand sonderlich um ihn gewesen seyn müsse. Die Bedienten pflegen sich eben nicht ihren Herren zu nahen, wenn sie nicht aufgeräumet seyn, und suchen auf alle Art in solchem Falle es zu vermeiden, daß sie selbigen zu nahe kommen. Auf diese Art können die beiden Schwierigkeiten des Sanctius ganz glücklich gehoben werden, welche er gegen die zweite Meinung macht. Ja verwirrte Leute pflegen nicht einmahl gerne viele um sich zu leiden, sondern sie lieben die Einsamkeit. Und ist es nicht wahrscheinlich, daß Saul alles möge haben von sich gehen heissen, um seinen Endzweck desto besser erreichen zu können? Noch andere meinen, daß Saul zweimahl habe werfen wollen. Das erste mahl habe er das Spieß in der Hand behalten, weil er die Verbeugung des Davids zu früh gemerket. Das anderemahl aber habe er würklich geworfen. Wir lassen dieser Meinung ihren Werth, die vorhergehende aber gefället uns am besten.

Es schickte sich für ihn sehr wohl, daß er vermuthete, daß die göttliche Fürsehung über den David walten müsse. Es mußte hiebei eine ganz ausserordentliche Absicht statt finden. Und was war wahrscheinlicher zu vermuthen, als daß er zum Throne bestimmet seyn müßte. Er wußte es, daß sein Königreich an einen andern kommen sollte, welcher besser, denn er, sey. Es hatte solches der Prophet vorher gesaget. Und wer war denn wahrscheinlicher dieser bessere Mann, als der, welchen ganz Israel dem Saul vorzog?

Indem er nun hierüber ganz mit Furcht erfüllet war, that er den David auf eine anständige Art von sich. Er machte ihn zum Feldherrn über tausend Mann (64). Es sagt uns aber

(64 W) Es scheinet, daß David bis hieher das Amt eines Waffenträgers, welche stets um den König seyn mußten, beim Saul geführet habe. Es ist nicht allemahl ein Zeichen der Gnade, wenn uns die Grossen erhöhen. Selbst die Erhöhung unsers Ansehens und Würde rühret oft aus einer Ungnade her, und sie legen uns dadurch Fallstricke zum Verderben. Die Wahrheit lieget hier am Tage. Denn, wenn wir Sam: XVIII. 17. hiemit vergleichen, so ist offenbar, daß Saul dabei die Absicht gehabt hat, daß David desto eher von den Feinden mögte getödtet werden. Diese Absicht ist gegründeter, als daß Saul ihn, wie Brentius meinet, in der Absicht von sich gethan habe, weil er befürchtet, daß David ihn tödten mögte.

aber die Schrift nicht, wohin und wie weit er ihn von sich gethan hat. Alles, was sie uns berichtet, ist dieses, daß David sich in dieser Bedienung klüglich verhalten habe, und GOtt mit ihm gewesen sey. Dieses hätte den Saul zur Versöhnung mit ihm bewegen sollen, allein es vermehrte noch seine Furcht vor ihm. Da nun Saul sahe, sagt die Schrift: daß er sich so klüglich hielt, scheuete er sich vor ihm: aber ganz Israel und Juda hatte David lieb, denn er zog aus und ein vor ihnen her. Er bewies in allen ihren Feldzügen eine gleiche Tapferkeit und gute Aufführung. Er war groß in Absicht seiner Regierung, aber noch grösser in Absicht des Beispiels, das er gab. Dis brachte ihm auf eine gar leichte Weise die Liebe des Volks zuwege, so daß mit Wahrheit von ihm und seinem Herrn dem Saul kann gesaget werden, was man hernach von dem Germanikus und Tiberius angemerket hat, daß iener in dem Herzen des Volks, dieser aber in den Provinzen regieret habe.

Da nun David fast stets glücklich zu seyn fortfuhr, so war es schwer, daß das unruhige Gemüth Sauls besänftiget werden konnte. Der Anblick davon marterte ihn. Jedoch war er zu gleicher Zeit verschlagen genug, sich daraus einigen

Trost zu verschaffen. Es ist wahr, David führ
te seine Sachen oft glücklich aus. Aber es läs
set sich daraus nicht schliessen, daß dis allez
geschahe. Er war klug, erfahren und belebt g
nug. Aber alle diese Dinge lassen sich nicht a
lemahl in Uebung bringen. Die aufs beste üb
legte Sachen, haben oft einen andern Ausgan
als man sich einbildet. Durch was für Mit
konnte man leichter seinen Untergang beförde
als wenn man ihm in seinem guten Glücke
schmeicheln suchte, und seine Eitelkeit zu grössern
und kühneren Unternehmungen anflammete? We
sen Herz kann einer wohl ausgesonnenen Schm
chelei wiederstehen? Und was konnte das Her
Davids mehr dazu anspornen, als die Hofnung
des Konigs Eidam zu werden? Es wurde de
wegen die Merab, des Königs älteste Tochte
ihm unter der Bedingung versprochen, daß er al
le seine Tapferkeit zur Beschützung seines Vate
landes gegen ihre und GOttes Feinde anwende
sollte.

Dis war die Lockspeise, wodurch man ihn i
sein Verderben locken wollte. Hätte Saul da
mahls den David, als er mit seinem Spiesse nac
ihm warf, getödtet, so mögte man dieses seine
Raserei beigemessen und entschuldiget haben. Da

vid hatte sich auch damahls in der Gunst des Volks noch nicht so völlig fest gesetzet. Nun aber war ein solches Unternehmen weit gefährlicher, und er würde den Verdacht, daß er vorsetzlicher Weise so verfahren habe, nicht von sich haben abwelzen können. Dahero ergriff er einen andern Weg. Saul sprach zu David: Siehe meine älteste Tochter Merab will ich dir zum Weibe geben, sey nur freudig und führe des HErrn Kriege. Denn Saul gedachte, meine Hand soll nicht an ihm seyn, sondern die Hand der Philister. (†)

Ich muß gestehen, daß es mir keine übele Muthmassung zu seyn scheine, wenn ich aus der Antwort Davids auf dis versuchende Versprechen schliesse, daß derselbe von etwas mehr, als menschlichen, getrieben seyn müsse. Und was kann auch anders, als eine himmlische Kraft die Seele einer dunkeln Jugend so plötzlich erhoben haben, daß sie der Macht einer so grossen und heftigen Versuchung wiederstehen konnte? (*) Er schläget die Ehre,

(†) 1 Sam: XVIII. 17.

(*) Sie gebührte ihm, sagt der gelehrte D. Trapp, weil sie ihm zugesaget war, wenn er den Goliath tödten würde. Aber da er zweimahl vorher nach der Belohnung gefraget hatte, ehe er sich wagte, so fragte er doch nachhero nicht weiter darnach.

Ehre, welche ihm angeboten wird, nicht aus
Dieses verboth ihm die Klugheit und der Re
spekt. Aber er thut weit mehr. Anstatt, daß
er dieselbe hätte fordern, oder auch als etwas
das ihm mit Recht zu käme, ansehen sollen, sucht e
so gar allen Anschein, daß er darauf wegen seine
Verdienste einen Anspruch mache, abzulehnen.
Und David sprach zum Saul: wer bin ich
und was ist mein Leben und Geschlecht
meines Vaters in Israel, daß ich des Kö
niges Eidam werden soll. (†)?

Man kann es nicht leugnen, daß derselbe in
den Diensten Sauls ofte sein Leben gewaget hat
te: aber war auch ein solches Leben, als das
seinige war, mit der Ehre, die aus solcher Ver
mählung, entspringet, zu vergleichen?

Es wird uns nirgends stückweise erzählet, in
wie fern derselbe durch seine nachfolgende Auf
führung diese Ehre verdienet hat. Es ist auch
diese Nachricht unnöthig. Die allgemeine Nach
richt von seinem Charakter, daß er klug, wei
se und tapfer gewesen sey, giebt seine ganze vorzüg
liche Aufführung zu erkennen. Dis aber wird
uns gemeldet, daß Saul, als die Zeit herankam,
da er ihn dieser Ehre theilhaftig machen sollte,
sein

(†) 1 Sam. XVIII. v. 18.

Landesbibliothek Oldenburg

sein Versprechen zu seiner größten Schande nicht hielt, und die Merab einem andern, dem Adriel dem Meholathiten, gab. (65) Dieses unwürdige Begegnen und dieser Bundbruch scheinet

(65 W) Man siehet hieraus, daß die Tugend und das Wohlverhalten der Unterthanen schon in den ältesten Zeiten nicht belohnet sey, und man ihnen die verbindlichsten Verheissungen nicht gehalten habe. Es pflegt dieses gemeiniglich den Muth der Unterthanen für die Ehre ihrer Herren zu arbeiten, zu schwächen. Allein man folge dem Exempel des David, welcher stets tapfer zu seyn fortfuhr, und sich durch das Unrecht, welches ihm geschahe, und die Unrecht welches ihm geschahe, und durch die Undankbarkeit nicht irre machen ließ; David war vornehm genug, die Ehre Sauls gegen den Goliath zu verfechten. Aber, wenn man ihm wegen des gemachten Bündnisses die Merab geben soll, so war er nicht vornehm und reich genug, daß er ein Eidam des Königs werden konnte. Hochmuth und Geitz, zwo Eigenschaften, welche gemeiniglich den Grossen eigen sind, machen den Saul bundbrüchig. Gleichwie aber die Grossen ihre Laster gemeiniglich zu verbergen suchen, so gelobete Saul von neuen dem David die Merab, er solle nur die Kriege des HErrn fleißig führen. Allein, hatte David nicht schon alles gethan, was er, um die Merab zu erhalten, zu thun schuldig war? Doch David merkte den Sinn der Worte Sauls, und er schlug den Hochmuth des Sauls am besten damit, daß er sagte; er sey zu gering und zu arm ein Eidam des Königes zu werden. Adriel war Barsilaim Sohn.

net mit allen Umständen begleitet zu seyn, w
che beides erhöhen. Ohne Zweifel war die H
rath aufgeschoben, um ihn desto begieriger darna
zu machen. Und da nun Davids Hofnung d
höchsten Gipfel erreichet hatte, (es kann sey
daß seine Liebe nun auch sehr fest bei ihm Wu
zel geschlagen hatte) wurde sie auf einmahl z
nichtet.

Es lässet sich wohl merken, daß an den H
fen der Tyrannen die Gnadenbezeigungen lan
sam erfolgen, die Ungnade aber desto geschwind
ausbreche. Lenta beneficia, iniuriae praecip
tes. Ein solches Begegnen hätte wohl ein G
müth, das bei weitem nicht so empfindlich, a
des David seines war, aufs äusserste erbitt
können, und es ist wahrscheinlich, daß man dies
hiebei zum Zwecke gehabt habe, daß er durch e
nige Beschimpfung und unhöfliche Ausdrückun
gen, die in solchen Fällen gewöhnlich sind, sic
vergehen sollte, und man also desto nachdrück
cher sich an ihm rächen könnte. Aber GO
errettete ihn aus dieser Falle durch seinen
Geist.

Das siebente Hauptstück.

Es wird die Michal dem David versprochen. Eine weitläuftige Nachricht von dem Brautgeschenke, welches verlanget wurde.

Es war bisher dem Saul sein Bemühen, seinen Zorn an David auszulassen, fehlgeschlagen. Jetzo aber fand er eine neue Gelegenheit, welche ihm bequemer zu seyn schien, wodurch er seine Rachgier befriedigen konnte.

Die zweite Prinzessin Sauls, Nahmens Michal, warf auf David ganz andre Blicke, als das feindseelige Auge ihres Vaters. Vielleicht hatten die Verdienste Davids und die Gewogenheit des Jonathans gegen ihn in ihrem Herzen eine Neigung zu ihm hervorgebracht. Jedoch es mag die Freundschaft Jonathans und Davids Person und Aufführung für einen Einfluß in ihr Herz gehabt haben, den es nur will, so scheinet sie doch so klug und tugendhaft gewesen zu seyn, daß sie ihre Triebe, so lange als nur noch einige Vermuthung da war, daß er ihre ältere Schwester heirathen würde, nicht habe ausbre-

chen

chen lassen: wenigstens haben wir keine Nach
richt von ihrer Gewogenheit gegen den David
bis nach Merabs Vermählung. Nach der Zei
wurde Saul erst davon benachrichtiget.

Saul erhielt mit Vergnügen diese Nachricht:
Dis gefiel Saul, sagt die Schrift, und
er sprach, ich will sie ihm geben (*)
daß sie ihm zum Fall gereiche, und er in
der Philister Hände gerathe. Er wollte
dieselbe mit ihm in eben der Absicht vermählen,
wie Antiochus der Grosse seine Tochter die
Cleopatra dem Ptolomäus Epiphanes, Kö
nige von Egypten, gab, der in der Meinung
stand, dieselbe als ein Instrument, seinen Unter
gang zu befördern, zu gebrauchen (66). Allein
es schlug ihm, wie dem Antiochus, fehl. Denn
Michal hing ihrem Gemahl, als die Cleopatra
an, davon uns Daniel Nachricht giebet. (†)

Li

(*) 1 Sam. XVIII. 17.

(66 W) Er ließ diese Heirath durch Enklam den Rhodier antragen, und Hieronymus meinet, es sey dis in dem siebenten Jahre des Ptolomäus Epiphanes geschehen in Cap. XI. in *Daniel.* Im Jahre 193. vollzog Antiochus diese Verheirathung seiner Tochter zu Raphia, welches eine Gränzstadt zwischen Egypten und Palästina war. Livius B. I. cap. 35. Appian in Syriacis. Josephs Alterthümer B. XII. c. 3

(†) Sie soll nicht an sei

Die asiatischen Völker pflegten ihre Weiber zu erkaufen (67), und der Preis richtete sich nach ihrem Stande. Dis schien hier eine Schwierigkeit zu verursachen, welche David wegen seiner geringen Mittel nicht überwinden konnte, und Saul hätte sich wegen seines öffentlichen und feierlichen Versprechens, das er bei dem Streite mit dem Goliath gethan hatte, schämen sollen, dergleichen zu fordern. Nichts destoweniger richtete Saul die Sache so geschickt ein,

ne Seite kommen. Dan. X. 17. D. Trapp merket an, daß Mann und Weib zwei Zweige in des Propheten Hand sind, die in einer Rinde eingeschlossen sind, und, indem sie so vereinigt sind, nur einen Stamm ausmachen.

(67 W) Siehe Maimonides in Ishoth cap. 3. §. 1. Wir treffen von dieser Gewohnheit der Morgenländer verschiedene Beispiele in der Schrift an. Abraham sendete seinen Hofmeister mit einer ansehnlichen Menge von Kostbarkeiten, seine künftige Schwiegertochter und ihre Verwandten zu beschenken. 1 Mos. 24. Jacob erkaufte seine Weiber durch eine vierzehnjährige Dienstbarkeit. 1 Mos. XXIX. 18. u. f. und Hemor ließ, als er für seinen Sohn den Sichem um die Tochter desselben anhielt, den Preis ihrer Morgengabe so hoch ansetzen, als es ihm beliebte. 1 Mos. XXXIV, 12. u. f. Hosea kaufte sein Weib für 15. Stück Silber und ein geringes Maaß Gersten. Hos. III. 2. Die Gewohnheit, sich eine Braut zu erkaufen, findet bei vielen morgenländischen Völkern noch bis auf den heutigen Tag statt, imgleichen bei den meisten amerikanischen Völkern.

ein, daß diese Schwierigkeit dem David so ge-
fährlich, als unüberwindlich wurde. Er be-
fahl seinen Knechten, die Sache dem David auf
die beste und reitzendeste Art vorzutragen.

Sie erzählten ihm, nach der Anleitung, di
sie hatten, daß der König sehr gnädig gegen ih
sey, alle Bedienten ihn liebten, und daß er des
Königes Eidam seyn sollte. David ließ sein
Demuth blicken, und entschuldigte sich mit der
Unmöglichkeit, eine Morgengabe für eine so gro-
se Prinzeßin zu erlegen (*). Sie schlugen dem-
selben ein Mittel vor, und sie glaubten, daß sei-
ne Großmuth ihn bewegen würde, desselben sich
gar gerne zu bedienen. Der König, sagten
sie, verlanget keine Morgengabe, er will
nur 100. Vorhäute der Philister haben, daß
man sich an den Feinden des Königs rä-
che (†). Die Schrift lehret uns, daß man die
Absicht dabei gehabt habe, daß er von den Phi-
listern mögte umgebracht werden. Dis war die
Ab

(†) 1 Sam. XVIII. 25.

(*) David sprach: Dünket euch das ein geringes zu seyn, des Königs Eidam zu seyn? Ich aber bin ein geringer Mann. Es meinen einige, daß er in diesen Worten auf eine fei-
ne Art seine Empfindun-
vorstellen wollen, und d
ist dis keine unwahrschei-
liche Muthmassung.

Absicht, die er gleich vom Anfange hatte. Es ist gewiß, daß die Merob der öffentlichen Zusage wegen dem David zukam, aber da Saul ihm dieselbe versprach, setzte er die ausdrückliche Bedingung hinzu, die oben gemeldet ist, daß er die Kriege des HErrn führen sollte, und er hoffte, daß er dabei umkommen sollte. 1 Sam. XVIII. 17.

Da David diesem Fallstricke, das man ihm geleget hatte, entwichen war, so suchte er ihm ein anders zu legen, worinn er ihn weit gewisser zu fangen gedachte. Dieses war die gemeldete Morgengabe von den Vorhäuten. Damit er aber desto eher diese verhoffte Würkung erhalten mögte, so setzte er ihm eine gewisse Zeit, darinn er diese Bedingung erfüllen sollte (68).

(68 W) Josephus gehet von der Erzählung der Schrift ab, wenn er saget, daß Saul 100. Köpfe gefordert habe. Es ist der Absicht desselben gemässer, daß er so viel Vorhäute verlanget. Er suchte gegen den David die Philister zu erregen. Die Beschimpfung der Körper ihrer Brüder war dazu weit geschickter, als wenn David 100. Köpfe derselben hätte liefern müssen. Die erste Absicht also, warum Saul Vorhäute fordert, war, die Philister desto mehr gegen ihn zu erhitzen. Nächstdem, so forderte eine solche Abschneidung der Vorhäute mehr Zeit, und wurde also dadurch die Gefahr des David vergrössert, weil er dabei

David wendete seine geringe Herkunft, u
diese ansehnliche Verbindung mit dem königliche
Hause abzulehnen, so wie bei dem Antrage d
ersten Prinzeßin, auch ietzt, da ihm die zweite an
geboten wurde, vor. Aber da man von ihm nu
bloß einige Vorhäute verlangte, so konnte er di
se Ehre nicht ferner, ohne in den Verdacht ein
Feigherzigkeit zu fallen, ausschlagen. Es ist g
wiß, daß man nicht leicht ein wahrscheinliche
Mittel, seinen Untergang zu befördern, hätte aus
denken können. Wir werden dis leicht einseh
wenn wir nur bemerken, daß alle diese 100 Fei
de, deren Vorhäute verlanget wurden, durch D
vids eigene Hand mußten gefället werden. Sau
Absichten konnten auf keine andre Art erreich
werden. Er suchte Davids Person in Gefa
zu bringen, und man konnte es kaum vermuthe
daß er derselben so oft entgehen sollte. Hät
man ihm zugestanden, diese Zahl durch sein Reg
ment erschlagen zu lassen, so hätte dis können mit g
ru

bei desto leichter von den Feinden überrumpelt werden konnte. Andre fügen noch hinzu, daß Saul deswegen Vorhäute gefordert habe, weil man sonst ihm hätte anstatt der Köpfe von den Philistern Köpfe der Israeliten vorlegen können. Allein dis scheinet unwahrscheinlich zu seyn, weil dieses leichte hätte verrathen werden, auch dieselben leichte an der Bescherung des Hauptes, welche das göttliche Gesetz erforderte, hätten erkannt werden können.

ringer und nicht oft wiederholter Gefahr geschehen. Mithin sind die 1000. Mann, die bei ihm waren, ob sie gleich, wie leicht zu erachten ist, keine müssige Zuschauer werden abgegeben haben, dennoch in Absicht der geforderten Zahl der Vorhäute in der That nichts anders, als Zeugen, gewesen, daß das Verlangen des Sauls getreu erfüllet sey.

David wußte diese Absichten wohl. Allein er ließ sich dadurch nicht abschrecken, diese Bedingung mit Freuden anzunehmen. Die Schwierigkeit (sagt ein gelehrter Ausleger der Schrift (*) reitzet nur den Geist der Helden mehr an. Er war, wie Alexander, froh, daß sich ihm eine Gefahr darstellete, welche seiner Tapferkeit gleich war (**); Und damit er auf einmahl allen möglichen Hintergehungen vorbeugen, und seiner Braut desto mehr Ehre machen mögte, so verdoppelte er die Morgengabe (***). Niemand wird auch in diesen Umständen etwas unglaubliches antreffen, welcher die Nachricht von dem Aurelian bei dem Flavius Vopiscus (*_*) oder die Nachrichten

(*) D. Trapp (**) periculum par animo (***) Daß die Juden ihre Weiber für ein Stück Geld zu kaufen pflegten, erhellet aus 1 Mos. XXXIII. 12. 2 Mos. XII. 16. 17.

(*_*) Dieser erzählet uns, daß der Kayser Aurelian 1000. Sarmatier in einer Schlacht mit eigener Hand getödtet habe.

von einigen des David in der Schrift (†) in
wägung ziehet, oder die Nachrichten, die wir
einer Reisebeschreibung von Africa finden, w
selbst kein Mann einem der Feinde Quartier geb
darf, bis er 100 dergleichen Tropheen zur B
kräftigung seiner Tapferkeit aufweisen kann (
Diese tragen ihre Weiber und bedienen sich d
selben als ihres allerschönsten Schmucks. D
Gedanken scheinet der Buchstabe des Textes zu
zu bekräftigen, welcher uns berichtet: Daß D
vid mit seinen Männern hingezogen u
von den Philistern 200. Mann geschlag
habe u. s. f. Man muß merken, daß d
Wort er schlug, in der einfachen Zahl
he. Hieraus wird es wahrscheinlich, daß d
se Niederlage durch ihn selbst gemachet
Eben diese Folge kann man gar leicht a
dem folgenden Verse ziehen. Denn wenn u
berichtet wird, daß Saul ihm nun die Mich
zur Gemahlin gegeben hatte, so wird unmittelb
hinzu gesetzt, daß Saul gesehen und erkan
habe, daß der HErr mit David sey. D
ses hatte er Grund aus der ausserordentlichen E
rettung, welche dem David begegnet war, da
hinter einander 200. Feinde mit eigener Hand
leget hatte, zu schliessen. Hätte derselbe ein

(†) 1 Chron. XI, 11. 20. (*) Mandelso S. 213.

Hülfe von seinen 1000 Mann gehabt, welche er bei sich hatte, so wäre dabei nichts ausserordentliches anzutreffen.

Ich kann nicht anders, als mit Wehmuth und Schrecken hier den elenden Gemüthszustand des Sauls zu dieser Zeit erwegen. Er siehet und erkennet die Hand des HErrn in der ausserordentlichen Erhaltung Davids, und dennoch bestehet er feste darauf, ihn zu zernichten.

Die obige Wahrheit wird von neuen bestätigt, wenn man zu diesem allen noch hinzu thut, was die Schrift uns meldet, daß hierdurch die Furcht und der Haß Sauls gegen David ein neues Wachsthum bekommen habe. Hätte eine Niederlage von 200. Mann, welche 1000. Mann in einer bestimmten Zeit angerichtet, wohl bei dem Saul Neid und Feindschaft anrichten können, da er selbst weit grössere Unternehmungen ausgeführet hatte?

Saul würde der Gefahr ohngeachtet, der sich David bloß gestellet hatte, ohne Zweifel froh gewesen seyn, wenn er einen Vorwand, sein Versprechen nicht halten zu dürfen, hätte finden können. Allein er hatte sein Wort öffentlich einige mahl von sich gegeben, und dis machte es ohnmöglich, daß er wieder zurück ziehen konnte.

Jedoch hierdurch endigte sich die Gefahr des David noch nicht. Saul sahe zugleich wohl vorher, daß diese Morgengabe des David das ganze Geschlecht der Philister gegen ihn erregen konnte. Dis geschahe auch würklich. Die Philister kamen zusammen und kriegten wieder Israel. Ich glaube, daß der nachdenkende Leser ohne Zweifel den gar leicht errathen werde, an wem sie sich besonders zu rächen gedachten. Hätte Saul zu dieser Zeit in Person commandirt, so ist kein Zweifel, daß sie die Absicht, sich an seiner Person zu rächen, würden gehabt haben. Allein man hat keinen Grund in der Schrift, welcher uns muthmassen liesse, daß er dis gethan hätte. Mir scheinet es wahrscheinlich zu seyn, daß er nur den David allein ihrer Wuth als ein Opfer hat darstellen wollen. Aber vergebens: Denn Davids Glück und Ruhm nahm täglich mit der Gefahr zu. David (sagt die Schrift) führte sich weiser auf, als alle Bediente Sauls, und sein Nahme wurde hoch gehalten.

Wenn man die Frage aufwirft, warum Saul Vorhäute zur Morgengabe forderte, und nicht lieber Köpfe, so läßt sich dieselbe leicht beantworten. Die Köpfe der Juden und Philister würde er nicht haben unterscheiden können. Saul aber war voller Argwohn, und befürchtete, daß David

vid 100. seiner Unterthanen zu dieser Absicht erschlagen und ihn mit denselben, an statt der Philister ihren, bezahlen mögte, darum forderte er die Vorhäute. Da nun die Israeliten dergleichen nicht hatten, so war ihm dieses ein gewisses Kennzeichen, daß er so viele Feinde erschlagen hätte. Josephus verwandelt diese Vorhäute in Köpfe aus Höflichkeit, aber er weicht dadurch sehr unbedachtsam von der heiligen Schrift ab.

Diese Nachricht giebet einen klaren Beweis, daß unter den Philistern damahls die Beschneidung noch nicht gewöhnlich gewesen sey.

Das achte Hauptstück.

Eine Fortsetzung der Erzählung von SAULS Verfolgung und DAVIDS Erlösung.

Sauls Groll gegen den David konnte nun nicht länger in der Stille fortdauren. Er brach auf die grausamste Art aus, da er so gar mit seinem Sohne und Bedienten (69), ihn umzubringen verabrede-

(69 W) Jonathan war am Hofe 1 Sam. XX, 2. nämlich geheimer Minister Durch die Bedienten scheinen

te (70); oder mit dem Tacitus zu reden, er entdec

nen mehr die übrigen Räthe Sauls verstanden zu werden, welche Bedeutung das Wort עבד oft hat: 1 Mos. XLI, 38. 2. Mos. V. 21. VII. 10. als dessen andere geringere Bedienten, denen er so viel Verschwiegenheit nicht zutrauen können, als diesen. Es scheinet aber die zärtlichste Zuneigung des Jonathans zum David dem Könige dazumahls noch nicht bekannt gewesen zu seyn, weil sonst unbegreiflich ist, daß Saul demselben seine Absicht würde entdecket haben.

(70 W) Es ist die gewöhnlichste Meinung, daß Saul deswegen seine Mordsucht einigen entdecket habe, damit sie ihn beistünden, und die Ausführung seiner Absichten durch eigene Handlegung an David befördern helfen mögten. Allein der Text sagt solches nicht, und es ist diese Meinung wohl aus einigen unrichtigen Uebersetzungen entstanden. Die Schrift sagt: Saul ab redete mit Jonathan לוחמית. Die Vulg und Lutherus übersetzen Wort: daß sie ihn töd mögten. Allein diese Übersetzung erfordert vielm להמיתם, und die na folgende Rede des Jo thans: Der König verf dige sich nicht an sein Knecht; und ferner: wa um wilt Du Dich an nem unschuldigen Bl versündigen, scheinet len deutlich zu erwei daß dis nicht die Absicht Unterredung gewesen Jonathan würde sonst Zu nungsweise geredet hab Andre als Johann Cl übersetzen den Text genau Von der Umbringung d David. Allein was m denn nun die Absicht, d Saul seinem Sohne und i nen Räthen seinen Vor entdeckte? Es geschahe d vermuthlich darum, 1) d er nicht von denselben seinem Vorhaben gehind werden mögte. 2) da

te sein Vorhaben, und daher konnte er seinen Endzweck nicht erreichen (*).

Gewiß nichts konnte zur Erhaltung Davids mehr dienen, als daß Jonathan mit zu dieser heimlichen Verabredung gezogen wurde. Dieser treue Freund entdeckte ihm sogleich die ihm bevorstehende Gefahr, und ermahnete ihn, daß er sich zur Nachtzeit an dem geheimen Orte, den sie verabredeten, verbergen mögte. Er versicherte ihm zunächst, daß er den nächsten Tag darauf Gelegenheit nehmen wollte mit seinem Vater seinetwegen auf dem Felde nahe an dem Orte, wo er sich versteckt habe, zu reden (**) und ihm auf

wenn ihm der Mord gelingen, und darüber das Volk erbittert werden sollte, er sich auf den Beifall seiner Minister berufen, und ein Theil Schuld auf dieselben welzen könnte. Uebrigens fällt die göttliche Vorsehung über David bei allem diesen deutlich in die Augen, welche sich natürlicher Mittel, Leute aus einer Gefahr zu erretten, so lange bedienet, als diese Absicht dadurch am bequemsten erreichet werden kann.

(*) Detexit facinus fatuus, et non impleuit.

(**) Es hat Jonathan ohne Zweifel ihm den Ort bestimmt, wo er sich mit Saul unterreden wollte, um dem David, wenn er mit seiner Vorsprache den Saul nicht gewinnen, und derselbe mit heller Stimme, wie von ihm zu vermuthen war, seinen Zorn zu erkennen geben

auf die Art von der Würkung dieser Unter
dung Nachricht zu geben. Sie kamen diesem
Folge zusammen, und Jonathans Freundsch
entdeckte sich hier in der erhabensten Gestalt.

Es ist etwas so mächtiges in der freundsch
lichen, liebreichen, rührenden und geneigten Ve
sprache eines wahren Freundes, dem man n
sehr schwer wiederstehen kann, und es kann eine
kaum fehlen auf diese Art das härteste Gemü
zu rühren.

Da Saul sein Vorhaben seinen Bedien
und seinem Sohne entdeckte, hörete ihn Jonath
mit einem weisen und wohl überlegenen Stil
schweigen an; er wollte seinem Vater nicht ö
fentlich wiedersprechen, noch ihn durch eine unz
tige Gegenvorstellung aufbringen. Er hält dah
an sich, und wartet in Geduld, wie ein weis
Arzt, seine Medicin zu gebrauchen, wenn er d
Patienten am fähigsten fände, dieselbe zu nehmen.

E

ben sollte, einen Wink zu geben, daß er der Gefahr entgehen mögte; oder wenn Saul unerbittlich auf seinem Vorsatz beharren sollte, aber doch seinen Zorn nicht völlig ausbrechen liesse, durch

ein Zeichen, das sie unter einander verabredet hatten den übelen Verlauf der Sa che zu verstehen geben könn te. Er mogte wohl kein an der Mittel wissen, ihn von seiner Gefahr zu belehren.

Er nahm seine Zeit wohl in Acht. Am folgenden Tage früh morgens hielt er eine geheime Unterredung mit seinem Vater, und brachte seine Fürbitte mit vieler Treue und auf eine reitzende Art vor. Er zeigte einen pflichtmäßigen Eifer, und stellte seinem Vater vor, daß seine eigene Ehre es erforderte, daß sein Herz erweicht und seine Leidenschaften besieget würden. Lasset uns sein Vorwort aus seinem eigenen Munde hören. Die heilige Schrift erzählet uns erst überhaupt, wie gut er von seinem Freunde gesprochen, und daß er hernach hinzugesetzt habe: Es versündige sich der König an seinem Knecht David nicht, denn er hat keine Sünde wieder dich gethan, und sein Thun ist dir sehr nütze. Er hat sein Leben in seine Hand gesetzet, und die Philister geschlagen, und der HErr ließ Israel groß Heil wiederfahren. Du hast es gesehen, und dich darüber gefreuet; warum wilt du dich denn also an einem unschuldigen Blute versündigen, und den David ohne Ursach umbringen.

Ein nachdenkender Leser wird verhoffentlich in dieser kurzen Vertheidigung, so einfältig sie auch scheinet, eine sehr scharfe Art zu schliessen und ein vollständiges Erkenntniß der Annehmlich-

lichkeit der Schmeicheleien antreffen, die in we
nig Worten können abgefasset werden. Er konn
te weit mehr zum Vortheile Davids sagen
Aber er wußte wohl, daß eine lange Erzählung
seiner Verdienste die Feindschaft seines Vaters
nur noch mehr anfeuren würde. Daher führt
er zwar überhaupt Davids Verdienste an, aber
er rüget darunter nur hauptsächlich den einzelnen
Punkt, womit Sauls Ruhm verknüpfet war
und der ihm viel Vergnügen bringen mußte. E
wußte wohl, daß die blosse Erinnerung desselben
seinem Vater den grossen und vortreflichen Werth
desienigen ins Gemüth zurückführen würde, was
David durch seine Tapferkeit geleistet hatte, und
den glücklichen und Ruhmvollen Ausgang der
Sache, woran Sauls Ruhm selbst ein grosser
Antheil hatte.

So urtheilte er. Wie richtig er die Sach
getroffen habe, zeiget uns der Ausgang zur Ge
nüge. Und Saul, sagt der Text, gehorchte
der Stimme und schwur, so wahr der
HErr lebt, er soll nicht sterben.

Es kann ein ieder Leser von selbst leicht er
rathen, wie heftig die Freude müsse gewesen seyn
welche Jonathan über diese Versicherung em
pfand, und daß er keine Zeit werde haben von
her

beistreichen lassen, seinem Freunde davon so fort Nachricht zu ertheilen. Er führte ihn frölich hinab, und brachte ihn zu seinem Vater, der ihn, allem Ansehen nach, wieder seiner ehemaligen Gnade würdigte.

Allein diese günstige Sonne schien nicht lange. Es brach ein neuer Krieg mit den Philistern aus. David führte wieder das Commando. Er ist wieder glücklich. Er hält ein Haupttreffen, er schlägt den Feind, bringt ihn mit grossem Verlust zur Flucht, und zerstreuet ihn. David kam also siegend und gesund am Hof zurück, und mit ihm Sauls Feindschaft und sein dienstbarer Geist.

David hatte sich nun zu sehr verdient gemachet. Seiner Tugenden waren so viele, daß er nicht länger geduldet werden konnte. Er sollte und mußte sterben, aus eben der Ursache, als der Gracinus Julius, davon uns Seneka Nachricht giebt (*), weil er ein besserer Herr war, als sich für einen Tyrannen schickte, dazu man ihn machen wollte. Er wußte, daß sein Königreich einem bessern Herrn zugedacht war, und wer war vor ihm so vorzüglicher Weise besser als David?

(*) De beneficiis B. II. cap. I.

vid: Da nun der böse Geist vom HErrn a
Saul kam, so nahm er seine Zuflucht zu seine
gewöhnlichen Mittel. David spielte; aber nur f
eine taube Otter, welche die Stimme des B
schwerers nicht höret.

Was für eine traurige und harte Scene
dis: David wendet allen Fleiß und Wiss
schaft an, Sauls Angst zu erleichtern, und Sa
sucht zu eben der Zeit ihn zu tödten. Er s
ganz verdrieslich und tiefdenkend, hat sein Sp
in der Hand und wartet eine Gelegenheit a
Vielleicht mogte er so lange warten, daß d
Macht der Musik seine Wallungen erst in so se
vertreiben mögte, daß seine Hände nicht me
zitterten. Er warf hierauf sein Spieß nach D
vid mit aller Macht und so grosser Heftigk
daß es, da David sich zur Seite lehnete, in d
Wand fuhr und stecken blieb. David ab
ergriff die Flucht.

Ein nachdenkender Leser muß nothwendig
hiebei die besondere göttliche Vorsehung bemer
ken und verehren, wodurch David mehr al
einmahl bewachet und errettet wurde. Er wird
auch nicht leicht das Eid, wodurch Saul sich
verpflichtet hatte, den David nicht umzubringen
aus

aus der Acht lassen. Eine Verpflichtung, welche er nun dem bösen Geiste, der ihn regierte, aufopferte.

Ich kann nicht sagen, in wiefern es andere schon bemerket haben, aber meiner Meinung nach ist es vollkommen gegründet, daß, so bald uns eine Nachricht von einem heimtückischen und meineidigen Fürsten gegeben wird, wir auch so fort die Lehre erwarten können, daß ihn GOtt merklich gerichtet und gezüchtiget habe. Ja man wird es mir erlauben, nach meiner geringen Erfahrung noch hinzuzusetzen, daß ich sehr wenig (wo es mahl geschehen ist) hierin betrogen sey.

Da nun zu der so mannigfaltigen Argliſt Sauls noch sein Meineid hinzukam, so bekam sein Gewissen dadurch das größte Brandmahl, und er faßte verzweifelte Endschliessungen. David flohe nach seinem Hause. Saul ließ ihm seine Wache auf dem Fusse nachfolgen. Er gab ihr den ausdrücklichen Befehl, dasselbe in der Nacht besetzt zu halten, daß er nicht entfliehen könnte, um ihn des Morgens zu tödten.

Hier treffen wir zuerst einen Beweiß von der Thorheit seines ruchlosen Anschlages an. Wenn David getödtet werden sollte, warum sollte das

nicht in der Nacht so fort geschehen? Warum schob man solches auf, wenn man dem David keine bequeme Gelegenheit zu entfliehen geben wollte? Es kam dieser Vorschub ihm sehr zu statten. Michal, welche um die Erhaltung ihres Mannes sehr bekümmert war, und welche, wegen ihrer natürlichen Furcht, mehr Sorge trug, merkte dis entweder, oder sie hatte eine Abordnung von der Wache, welche das Haus umgeben hatte. Sie spornete ihren Eheherrn aufs heftigste an, daß er, so hurtig er nur könnte, sich aus dem Staube machen mögte. Sie suchte selbst seine Flucht ihm zu erleichtern und zu befordern, und ließ ihn mit einem Strick aus dem Fenster. Er flohe und rettete sein Leben.

So bald sie dieses gethan hatte, war sie auf Mittel bedacht, wie sie die Mörder betriegen und verhindern mögte, daß man ihm nicht so gleich nachsetzte. Sie nahm deswegen ein Bild, zog ihm ein Hemde an, und legte dann auf ein Ziegenfell, wie man gewöhnlich also den Text erkläret, oder besser, sie legte um das Haupt Ziegenhaare (71) wo

(71 W) Diese Erzählung ist der Schrift gemäß: Michal nahm ein Bild (תרפים), und legte es ins Bette, und legte ein Ziegenfell zu seinem Haupte und deckte es mit Kleidern zu. Josephus stellet dieses Kunst

welche den Haaren ihres Eheherrn ähn-

lich

Kunstgriff weit spitzfündiger vor, und er gedenket des Bildes oder der Teraphim gar nicht. Er erzählet in seinen jüdischen Alterthümern die Sache also: Es habe Michal die Leber eines frischgeschlachteten Böckleins unter der Bettdecke verborgen, damit das Zittern derselben für eine Erschütterung ihres im Fieber liegenden Mannes gehalten werden mögte. Es machen diese Teraphim, welches Wort an mehrern Orten der Schrift vorkommt, den Auslegern viele Schwierigkeiten, und sie sind in der Bestimmung der Bedeutung desselben, und seines Ursprungs sehr uneins. Die Rabbinen sagen einstimmig, daß dis Wort nicht hebräischen Ursprungs sey. Die 70 Dollmetscher geben es zuweilen durch Orakel, zuweilen, eitele Götzenbilder, und Aquila übersetzet es durch Götzen. Einige halten es für ein Egyptisch Wort, und für einerlei mit Serapis. Siehe Kircher Oedip. Aegypt. Synt. IV. cap. 3. Cunäus de republ. Hebr. Es waren die Teraphim gewisse Bilder, und es ist gewiß, daß die heilige Schrift eine besondere Art Götzen hierdurch an verschiedenen Orten anzeige, die eine menschliche Gestalt hatten, und die man als Wahrsager gebrauchte. Es stehen verschiedene Abbildungen derselben in Calmets Wörterbuche unter dem Worte Teraphim. Inzwischen glaube ich, daß diese Bilder nicht allemahl einen abgöttischen Gebrauch gehabt haben, und es scheinet mir nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß dadurch überhaupt ein Bild in der Geschichte Davids gemeint sey, ob ich gleich zugebe, daß dis Wort nach seiner ersten Bedeutung ein Götzenbild anzeigen möge. Wörter, die eine eingeschränkte Bedeutung haben, verlieren oft etwas von ihrer Einschränkung, und nehmen eine allgemeinere Bedeutung an. In allen Sprachen

geht

lich waren (*). Da nun die Mörder hin ein kamen, den David aufzuheben, und ih zu tödten, gab sie vor, er sey krank, und zeigte ihnen das Bild, und sie meinten, er läge krank im Bette.

Diese List machte, daß sie Halte machten. Da vid war krank, und sie vermutheten, daß Sau lieber bei diesen Umständen erwarten werde, d er nicht etwa eines natürlichen Todes stürbe, di seine Hand mit dem Blute seines Wohlthäters b sudeln werde. Ein Mord ist meiner Meinung nac ein gehäßiges Werk eines niedrigen Geistes, un edele Seelen haben daran einen Abscheu. Ma

pfl

geht es so. Nimmt man dieses nicht an, so wird es schwer zu beantworten seyn, wie David solche abgöttische Bilder im Hause gelitten habe? Man kann von dem Worte Teraphim nachlesen: Bochart Hierozoicon Th. I. S. 623. Witsius aegyptiaca B. I. cap. 8. II. 3. 10-12. Dillher Diss. Academ. Tom. III. S. 345. *Leusden Philolog. Hebr. mixtus* Jorn Bibl. Exeg. Antiqu. p. 138. Jürieux hist. dogmat. et cultuum p. 348. Lundius Jüdische Heiligth B. III. cap. 6. Martin Explic. des plusieurs tex tes difficile de l'ecritur S. 34. Amelii Erörte schwer. Schr. Stel. I II. S. 767. Auch Co stantin Ziegra und Johan Christ. Wichmannshaus de Teraphim.

(*) Die Orientalische Ziegen haben vor allen Th gen in der ganzen Welt sehr glänzendes und weiche Haar als Seide.

pfleget gemeiniglich von Menschen, die sich zu solchen Werken gebrauchen lassen, das übelste zu gedenken; allein von diesen lässet es sich vermuthen, daß sie damit zufrieden gewesen sind, dem Könige davon Nachricht zu geben, und neue Befehle in dieser so wichtigen Gelegenheit einzuholen.

So machten sie es auch. Sie erhielten schleunigst Befehl, den David mit seinem Bette, so krank er auch sey, dem Saul zu überliefern, daß er seiner Grausamkeit ein Genüge thun, und ihn mit eigener Hand tödten mögte.

Sie kamen diesem Befehle gemäß zurück, und entdeckten nun den Betrug, den ihnen Michal gespielet hatte, und fanden das Bild, anstatt Davids.

Die blutdürstige Absicht Sauls lässet uns gar leicht schliessen, daß er diesen Streich aufs höchste übel genommen haben müsse, sintemahl dadurch seine erschreckliche Absichten zernichtet wurden. Er schalt die Michal heftig, daß sie sich ihn, als ihren Vater, zu betriegen unterstanden, und die Flucht seines Feindes befordert hätte. Sie entschuldigte aber beides durch einen neuen Kunstgriff. Sie wendete vor, daß sie in

Gefahr gestanden habe, ihr Leben zu verlieren, wenn sie, dem David beizustehen, unterlassen hätte. Auf solche Art sey sie dazu gezwungen worden.

Die Kunstrichter merken an, daß in dem Charakter der Michal nichts tugendhaftes und anhabenes anzutreffen sey (*), ausser ihrer Liebe und Treue gegen ihren Ehegemahl. Aber auch diese verdunkelt die grosse Unwahrheit sehr, da sie, ihrem Eheherrn zum Nachtheil, die Sache anders, als es der Wahrheit gemäß war, erzählete. Die artige Offenherzigkeit der Gemahlin des Polyxenus ist weit edeler, da sie, ihren Bruder Dionysius, einen Sicilianischen Tyrannen, als er sie beschuldigte, daß sie um die Flucht ihres Gemahls gewußt hätte, und es ihr verwieß, daß sie ihm dieselbe nicht entdecket hätte, da ihr doch nicht unbekant gewesen wäre, daß er des Hochverraths wegen ihm angeklaget sey, fragte: ob er sich wohl von ihr einbilden könnte, daß sie so niederträchtig seyn, und die Flucht ihres

(*) Man hält dafür, daß sie dieserwegen daß sie Abgötterei mit den Teraphim getrieben habe, wodurch sie Sauls Commando betrogen, und David verlanget habe, als er vor der Bundeslade tanzte.

ihres Eheherrn wissen sollte, ohne alles Ungemach, welches daraus entstehen mögte, mit ihm zu theilen (72).

Dem sey nun, wie ihm will, es giebt inzwischen die Aufführung der Michal eine bequeme Gelegenheit nochmals die thörigten Anschläge Sauls daraus zu erkennen, daß seine Tochter, welche er dem David gab, ihn dadurch zu fangen, nun das einzige Mittel wurde, ihn zu erhalten (73).

(72 W) Das Verhalten der Michal enthält nichts sündliches. Sie mogte wohl einsehen, daß ihr Vater sich an ihr rächen wollte. Vielleicht ergriff er schon das mörderische Spieß, welches er nach ihrem Eheherrn vergeblich geworfen hatte. Konnte sie durch diese Unwahrheit den Zorn ihres Vaters dämpfen, so ist daran nichts sündliches. Wir sind nicht verbunden allemahl die Wahrheit zu sagen. Inzwischen ist dis auch gewiß, daß ihre Ausflucht dem David nachtheilig war. Allein vielleicht hatte sie nicht Zeit genung, sich auf etwas bessers zu besinnen.

(73 W) Manche Ausleger wollen diese politische Absicht Sauls bei der Verheiratung der Michal an den David gar nicht gelten lassen, sondern dieselbe daraus herleiten, daß er der öffentlichen Gelobung und des Volks wegen diese Tochter dem David zur Gemahlin gegeben habe. Inzwischen kann doch dieselbe gar füglich als eine Nebenursach angesehen werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Das neunte Hauptstück

Worin eine Muthmassung, welch dieienigen Umstände dieser Flucht die im achtzehenden Psalm gegrün det sind, dem geneigten Leser zu Beurtheilung vorgelegt, und da in diesem Psalm beschriebene U gewitter mit dem beim VJR- GJL Georgick. I. vergli- chen wird.

Ich muthmasse, daß ein ansehnliches Th des achtzehenden Psalms nämlich 1 - 29. sich auf diese Flucht beziehe, un ich schmeichele mir, daß der geneigte Leser mir d Erlaubniß selbige vorzutragen verstatten werde.

Wer den v. 29. mit der vorhergehenden Geschich vergleichet, kann ganz und gar nicht in Zweifel ziehen daß in demselben eine Anspielung auf diese Flucht vorkomme. Durch dich bin ich durch da Kriegesvolk gekommen, und durch meine GOtt habe ich eine Mauer überstiegen.

Al

Als Michal den David aus einem Fenster herabließ, (ich setze zum voraus, daß es ein Fenster hinten im Hofe heraus gewesen sey, welches es aller Wahrscheinligkeit nach war,) so mußte er vermuthlich über die Hintermauren springen, aber er war noch in der Stadt. Hieraus konnte er nicht kommen, er mußte so wohl über die Stadtmaure springen, als sich auch durch die Posten durchschleichen. In solchen Umständen befand er sich zu keiner andern Zeit, so viel wir wissen, folglich muß dieser Vers auf diese Zeit zielen (74).

Diese Muthmassung kann man, meiner Meinung nach, zu denjenigen Sätzen rechnen, welche die Mathematiker Data nennen, das ist, augenscheinliche und

(74 W) Lutherus übersetzet den 29 v. also: durch dich kann ich Kriegesvolk zuschmeissen. David hat sich bei dieser Gelegenheit nicht durchgeschlagen. Die Schrift erzählet solches wenigstens nicht. Nach dieser Uebersetzung kann also dieser Vers sich nicht auf diese Flucht beziehen. Die Jüdischen Ausleger behaupten zum Theil, daß David allhier auf die Einnehmung Zions 2 Sam V. ziele. Ohnerachtet ich nun dem Herrn Verfasser gerne einräumen will, daß David auf die von Michal veranstaltete Flucht ziele, so kann ich ihm doch nicht wohl beistimmen, diesen Vers darauf allein zu deuten, sondern ich glaube, daß David damit überhaupt seine oftmalige Erlösungen aus Feindes Händen andeuten wolle, und als ein Poet einen untergeordneten Begriff an statt eines höhern und allgemeinern gebrauche.

offenbahre Wahrheiten; und ich kann nicht abs
hen, warum einem guten Geschichtschreiber nic
das freistehen sollte, was einem Mathemati
erlaubt ist, nämlich aus einer allgemein angenomm
nen Wahrheit solche Folgen herzuleiten, und solch
Entdeckungen zu machen, welche von selbst daraus
fliessen. Da der letzte Theil dieses Verses sic
gänzlich auf die Zeit beziehet, und zwar nur a
lein von derselben statt finden kann (75), ka
man nicht daraus mit gutem Grunde schliessen
daß der erste Theil dieses Verses, oder Urthei
(denn es ist nichts weiter, als ein Urtheil) au
darauf zu deuten sey? Dieserwegen halte ich
für sehr unwahrscheinlich, daß David zwey ve
schiedene Zeiten und Handlungen in einem un
eben dem Ausdrucke solle bezeichnet haben. Wen
sich aber beide Sätze auf eine und eben diesel
Handlung beziehen, so muß eines von beiden ver
standen werden, nämlich: es war das Kriegesvol
durch welches David hindurch gedrungen war, ent
weder die Stadtwache, oder das Volk, welche
Saul ihm nachsetzen ließ. Will man das erste an
neh

(75 W) Es ist dis nicht eine so ausgemachte Wahrheit, als der Herr Verfasser sich einbildet, daß die Worte: וַיֵּאָלְדוּ אַרְלֵג־שׁוּר auf diese Flucht allein gehen. Denn es bedeutet die Re densart eine Mauer übe steigen auch so viel, als ei Stadt erobern; kann nic David auch hierauf gezie haben?

nehmen, daß die Stadtwache gemeinet sey, kann man sich wohl vorstellen, daß die ihn sollte verfolget haben? und nimmt man das andere an, ist wohl etwas glaublicher, als daß Saul, so bald ihm von Davids Flucht Bericht eingeliefert worden, Partheien ausgesand habe, die ihn haben verfolgen müssen (76)?

David nahm, als er sein Haus mit Kriegesvolk besetzet fand, nach seiner Gewohnheit, seine Zuflucht zu GOtt. Der kurze Innhalt dieses Gebeths, welches er bei dieser Gelegenheit verrichtet hat, stehet im 69 Psalm. Es wurde zu seiner Flucht einige Zeit erfordert, daß er so wohl seine eigene Bediente als Meuchelmörder hintergehen konnte. Er mußte sich einige Zeit nehmen, alles gehörig zu seiner Flucht zu veranstalten. Er mußte dieselbe etwas aufschieben, bis alles auf der Strasse stille war. Er war allein, er war unbewafnet, und es war finster. Zu wem

(76 W) Wenn ich annehmen sollte, daß in diesem Vers von der Flucht Davids, welche Michal veranstaltete, die Rede sey, so glaube ich, daß dieser Vers am besten so übersetzt und umschrieben werden könne: Durch dich (durch deine allergnädigste Vorsehung und deinen kräftigen Beistand) bin ich dem (mir nachgeschickten) Schwarme (mich in meinem Hause zu fangen) entrunnen, und durch meinen GOtt bin ich glücklich aus den Mauren der Stadt gekommen.

Landesbibliothek Oldenburg

wem konnte er fliehen? Auf wen konnte er sein Vertrauen setzen? Gefahr würket Mistrauen und Mistrauen Aufschub. Saul hat Grund genung zu vermuthen, daß er nicht so gar weit habe kommen können. Seine Wuth vergrösserte seine Hoffnung, und diese beflügelte seine Diener.

Wenn man dis nun als ausgemacht annimmt, daß dem David zu dieser Zeit nachgesetzet wurde, so ist das gröβte Theil dieses Psalms eine genaue Erzählung dieser Gefahr, und seiner Befreiung aus derselben durch eine ausserordentliche Vermittelung der göttlichen Vorsehung.

Seine Feinde traffen ihn einige Zeit nachher an, und umringten ihn. Er gab sich zu der Zeit selbst auf, und meinete, daß er nun gewiß in den Händen des Todes sey. Wie edel, wie poetisch ist die Angst v. 4. 5. dieses Psalms abgemahlet? Es umfingen mich die Todesbande und die Bäche Belials erschreckten mich. Die Bande der Höllen umgaben mich, und des Todes Stricke überwältigten mich.

Er schrie damahls um Hülfe zu GOtt, und GOtt welcher ihn niemahls verließ, ließ donnern und

tern, daß die Erde bebete, welches seine Feinde bestürzet machte, ihnen den Muth nahm, und sie zerstreuete. Also wurde er aus dieser Gefahr errettet. Wie erhaben, wie mahlerisch wird dis Erdbeben, Ungewitter und dieser Donner in dem 7-15 Vers dieses Psalms beschrieben?

Ich weiß nur eine einige Beschreibung in dem ganzen Umfange der heidnischen Poesie, welche hiemit kann verglichen werden, nähmlich die erhabene Beschreibung eines Ungewitters beim Virgil im ersten Buch vom Ackerbau, worin er, meiner Meinung nach, seinen Witz am schönsten bewiesen hat. Ein des Alterthums kundiger Leser wird mir es nicht übel nehmen, wenn ich mich einige Augenblicke bei einer Vergleichung und Beurtheilung dieser beiden Beschreibungen aufhalte.

David giebet von dem Ungewitter, welches seine Feinde zerstreuete, und ihn errettete, folgende Nachricht:

v. 6. **Wenn mir angst ist, so rufe ich den HErrn an, und schreie zu meinen GOtt. Er erhöret meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor ihn zu seinem Ohren.**

v. 7

v. 7. Die Erde bebete und ward bewe-
get, und die Grundfeste der Ber
regeten sich, und bebeten, da er zorn
war.

v. 8. Dampf gieng auf von seiner N
sen, und verzehrend Feuer von seine
Munde, daß es davon blitzete.

v. 9. Er neigete den Himmel und fu
herab, und Dunkel war unter seine
Füssen.

v. 10. Und er fuhr auf dem Cher
und flog daher; Er schwebete a
den Fittigen des Windes (*)

v. 10. Sein Gezelt um ihn her war f
ster, und schwarze dicke Wolken, d
in er verborgen war.

v. 12. Vom Glanz vor ihm trennet
sic

(*) Der Klang der Worte stimmt gar ungemein mit der eigentlichen Vorstellung

Hebr. All canphe ruah.
Engl. On the Wings of the Wind.
Auf den Fittigen des Windes.

überein. Der Leser m
selbst davon urtheilen.

Ich kann niemahls diese Worte lesen, so meine ich d
Schall des Windes selbst zu hören.

sich die Wolken (†) mit Hagel und Blitzen.

v. 13. Und der HErr donnerte im Himmel und der HErr ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.

v. 14. Er schoß seine Strahlen, und zerstreuete sie, er ließ sehr blitzen, und erschreckete sie.

v. 15. Da sahe man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund war aufgedecket, HErr, von deinem Schelten, von dem Oden und Schnauben deiner Nasen.

Virgils Ungewitter ist wohl bekannt (*)

Saepe etiam immensum coelo venit agmen aquarum,
Et foedam glomerant tempestatem, imbribus atris
Collectae ex alto nubes. Ruit arduus aether,
Et pluuia ingenti sata laeta boumque labores
Di-

(†) Abſaiv abheru.
Die Wolken trenneten sich.
(*) Georg. B. I. v. 322. u. d. f.

Diluit. Implentur fossae, & caua fl
mina crescunt
Cum sonitu, feruetque fretis spira
tibus aequor.
Ipse pater, media nimborum in n
cte, coruſca
Fulmina molitur dextra. Quo ma
ma motu
Terra tremit: fugere ferae; & m
talia corda
Per gentes humilis strauit pauor.
le flagranti
Aut *Atho* aut *Rhodopen* aut alta *Cer*
nia telo
Deiicit. Ingeminant austri, & den
simus imber
Nunc nemora ingenti vento, nunc
tora plangunt (*)

Diese vortrefliche Worte sind mit einem s
derbaren Geiste sehr genau und richtig von ei
ungenannten Verfasser in einer Schrift, di
The Virgils husbandry, or, an Essai
the Georgicks. London 1735. Der V
gilische Feldbau, oder ein Versuch über
Georgika Virgils, nennet, übersetzet.

** (77) **

Hier

(77 W) Hier stehet die englische Uebersetzung der V

Herrn Driedens Uebersetzung ist weitläuftiger, und ein Leser derselben wird leicht einsehen, daß er mehr auf die Auszierung der Gedanken Davids bedacht gewesen sey.

*** (78) ***

Der gelehrte Leser hat nun so wohl die Beschreibung Davids als Virgils vor Augen. Er mag nun durch eigenes Nachdenken urtheilen, was einer ieden fehlt. Ich bitte mir die Erlaubniß aus, daß ich die Schönheiten von beiden zeigen darf. Werde ich dieses gethan haben, so wird der Leser von selbst davon urtheilen können.

v. 6. Er erhörete meine Stimme von seinem Tempel. Kann man wohl einen erhabenern Begriff von GOtt machen, als wenn man den Himmel als seinen Tempel vorstellet? Dieser Tempel umgiebt die ganze Welt und daselbst sind alle Geschöpfe vor ihrem Schöpfer gegenwärtig.

v. 7. u. d. f. Er war zornig und die Erde bebete und wackelte. = = Er neigete den

Virgils, welche wir hieher zu setzen für unnöthig halten.

(78) Hier stehet Herrn Driedens Uebersetzung.

Himmel und kam herab. = = Er fuhr a
dem Cherub. = = Er schwebete auf d
Fittigen des Windes. = = Sein Gezelt w
finster, und die Wolken trenneten sich g
von seinem Glanze. Die Grösse und das E
habene dieser Vorstellungen kann man mehr e
pfinden, als ausdrücken.

Welcher Poet hat iemahls so erhaben
dacht? Was für Begriffe würket diese Vor
lung von der Gottheit? Was müssen wir
einem so mächtigen Wesen gedenken, bei de
Zorne die Erde bebet, und die Himmel sich
gen? Engel und Winde sind seine Wag
seine Stimme ist Donner, und Blitz sein Ha
Seine Hoheit umgiebt eine Finsterniß, und d
verschwinden auch die Wolken bei dem Gla
welcher von ihm abstrahlet.

Im Virgil schiesset Jupiter mitten unter d
Hagel Donnerstrahlen aus seiner glänzend
Hand. Die Erde zittert von dieser heftigen B
wegung. Das Vieh im Walde fliehet. E
Furcht, die bis zur Verzweifelung groß ist, e
mannet die tapfersten und herzhaftesten Mensch

Nichts kann erhabener und schrecklicher se
als der erste Theil dieser Vorstellung. Nic

ist beweglicher und rührender, als die letztere Beschreibung. Ich für mein Theil habe nie ohne Wallung meines Geblüts und Entzückung meines Geistes dieses lesen können.

Er fährt noch weiter fort. Er (das ist Jupiter) wirft den Atho oder Rhodope (79) oder das hohe Ceraunische Vorgebürge mit seinen feuerrothen Pfeilen über den Haufen. Die Winde wehen heftiger, als sonst. Der Hagel ist sehr dicke, und die Berge schallen wieder.

Man siehet in dieser Beschreibung den Schuß der Blitze. Man hört das Kra-

(79 W) Atho oder Athos oder Athon war ein Gebürge zwischen Macedonien und Thracien und lag in das Aegeische Meer hinein; Xerxes hat nach dem Bericht Aeschines und anderer diesen Berg durchstechen lassen, damit die Flotten gerade durchfahren konnten. Er heisset itzo Santo. Die Türken nennen ihn, Seididag, Monastir, wegen der vielen Klöster, die es daselbst gegeben hat, wovon Pompon. Mela B. I, cap. 2. zu vergleichen ist. Es ist dieser Berg auch wegen der vielen Hasen, die es daselbst gegeben haben soll, berühmt: Quot lepores in Atho: quot apes pascuntur in Hybla, sagt Ovid B. 2 de arte amandi. Rhodope war gleichfals ein Gebürge in Thracien. In Jonien war eine Stadt, die einen gleichen Nahmen führete. Unter dem unartigen Frauenzimmer Egyptens ist eine Person gleiches Nahmens berühmt.

chen des Donners in diesen vortreflichen W
ten:

Aut *Atho* aut *Rhodopen* aut alta
raunia telo

Deiicit.

Höret man nicht das Geräusche von den nie
fallenden Bergen? Klappert nicht der dicke H
gel, und sauset nicht das Ungewitter in e
Ohren (80)?

Es ist dis alles ausser Streit erhaben. A
man wird doch diesen wesentlichen und gegr
deten Unterschied zwischen diesen beiden poetis
Beschreibungen finden, daß im Virgil eine

(80 W) Virgil ist besonders glücklich in der poetischen Nachahmung. Wir fallen dem Urtheil des Herrn Delany vollkommen bei.

Es fallen uns noch ein p
Stellen dieses Poeten
die eben so mahlerisch
2. Aeneis beschreibt er
Thurm, der abfällt, als

Ea lapsa repente ruinam
Cum sonitu trahit.

Wir hören in den Worten repente ruinam trahit gleichsam den Thurm, davon alhier die Rede ist, fallen. Er stellet durch den Klang des Buchstabens R

und dessen öftern Gebra
als auch durch die Dakty
das Fallen recht natür
vor. Noch eine solche S
le stehet B. 6.

Et ruere omnia visa repente.

de Sache, ausser dem Donner, eine Würkung der Natur ist, dieser aber mit einer erschrecklichen Gewalt sauset und brauset, dadurch denn ein Erdbeben entstehet.

Bei dem David aber ist die ganze Welt mit der Gegenwart GOttes angefüllet. Sie ist über seinen Zorn erschrocken, und ist seinem Willen gehorsam. GOtt ist zornig und die Erde zittert. Sein Othem ist ein Blitz, und Hagel fliegt vor ihm her.

Es lässet Jupiter im Virgil seine Donner rollen. Jehova auch, und er gehorchet ihm. Jupiter schiesset seine Pfeile ab, wie ein erhitzter Held, oder eigentlich zu reden, wie ein Riese, dessen Macht man nicht wiederstehen kann. Jehova schiesset seine Pfeile ab, und diese wissen, was sie thun sollen. Sie zerreissen und zerstreuen alles, und sein Blitz bringt alles in Unordnung.

Jupiter ist zornig, und er wirft einen Berg um. Jehova ist zornig und die Erde empfindet solches, indem die Grundfeste der Berge hin und her wackeln. Sie zittern und wackeln, wie die Gelenke eines erschrockenen Menschen. Wenn er einmahl haucht, so siehet man den tiefsten Grund der Meere, und der Grund der Erden

ist aufgedeckt. Mit einem Worte: Virg
Beschreibung ist in der That erhaben, aber
ieder Ausdruck des David ist unaussprechlich

Zu allen diesen kann man noch hinzuth
daß David zuerst geschrieben hat. Hat Er
den Moses gelesen, so ist möglich, daß Vir
den David gelesen habe. Mir ist es glaubl
daß er die Schriften Davids gelesen habe,
von aber bin ich überzeuget, daß er den Esa
gelesen habe.

So viel muß man wenigstens zugeben,
das Erdbeben keine natürliche Würkung von
Donner gewesen sey. Beide werden in der
schreibung Davids verknüpfet, und dis geschi
gleichfals im Virgil. Es sind beides W
kungen des göttlichen Zorns nach der Besch
bung Davids. Beim Virgil aber sind
Würkungen von der zornigten Bewegung
rechten Hand des Jupiters.

Man muß auch eingestehen, daß Virg
Jupiter in den dunkeln Wolken dem Jeho
des David, welchen eine Finsterniß umgie
welche von den wässerigten Wolken des Hi
mels entspringet, sehr gleich komme. Hier
hat aber Jehova den Vorzug, daß seine Ma

stät nicht gänzlich umhüllet werden kann. Wo er ist, da schiessen einige Strahlen von ihm hervor, welche die Finsterniß durchbrechen.

Ich bitte mir die Erlaubniß aus, daß ich diese Abhandlung noch mit einer Anmerkung beschliessen darf. Sie betrift den 12 und 13 v. dieses Psalms. Man trift darinn, meinem Einsehen nach, die schönste Beschreibung an, welche nur in den Werken des Geistes gefunden werden kann: **Vom Glanz vor ihm trenneten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen, und der Höchste (ließ) seine Donner (ausfahren) (81). Und der HErr donnerte im Himmel und ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.**

Es war der Dichter so ausser sich gesetzet, daß ihm Worte und Verbindungszeichen mangelten. Es scheinet mir diese Beschreibung eine recht edele Vorstellung zu seyn, worinn die Hagelstrahlen und Blitze so geschwinde, und so heftig aus

(81 W) Die in Parenthesi gesetzte Worte lässet David in seiner poetischen Wuth aus. Sie werden aber nothwendig erfordert den Verstand vollzumachen. Wir bemerken dis deswegen, damit man die folgenden Gedanken des Herrn Verfassers desto besser verstehen könne.

Landesbibliothek Oldenburg

den Wolken schiessen, daß man auf die Gedanken gerathen muß, man empfinde dergleichen selbst.

Jedoch es ist Zeit, daß wir die weitere Erzählung unserer Geschichte wieder vor die Hand nehmen.

So bald Saul erfuhr, daß David denenienigen, welche er ihm nachgeschicket hatte, glücklich entgangen war, so versammlete er einen Rath; (ob es das Sanhedrin gewesen ist, oder eine geheime Rathsversammlung, oder ob es eine allgemeine Versammlung der Landesstände gewesen ist, lässet sich schwerlich ausmachen). Dieses geschahe deswegen, damit er David desto sicherer, unter dem Vorwande, daß es der Rath für gut befunden habe, unterdrücken könnte. Er willigte in seine Absichten, und machte sich kein Gewissen, durch ein gottloses Urtheil denselben in seinem Willen zu bestärken. Dis Endurtheil ist nach D. Patricks Meinung (82), welche die Ueberschrift des Psalms bestätiget, das, was David Psalm LVIII, v. 1. verworfen hat. Sprecher ihr denn Recht, o Versammlung? Richtet ihr

(82 W) Siehe dessen: Books of Iob, Psalms etc. S. 142.

ihr Recht, o ihr Kinder der Menschen?
(83)

(83 W) Diese Stelle ist etwas dunkel. Die ganze Schwierigkeit kommt auf das Wort אִלֵּם an. Es findet sich dasselbe nur noch Psalm 56, 1. Es kommt dasselbe von אָלַם her. Dis bedeutet in Niphal stumm seyn; folglich würde es bedeuten: stumm. Hievon leitet es Lutherus her. Seyd ihr denn stumm? oder andere: Sagt ihr, wenn ihr schweiget, was Recht ist? Nach dieser Bedeutung würde sich zwar David überhaupt in diesen Worten über die Räthe Sauls beschweren, daß sie ihn von der unverdienten Verfolgung nicht abgehalten hätten, aber daß Saul über Davids Verfolgung eine Rathsversammlung angestellet, und dieselben öffentlich in das Verfahren Sauls gewilliget, würde daraus nicht fliessen. In Piel bedeutet das Wort: Garben sammlen oder überhaupt sammlen, zusammen lesen, mehrere Dinge mit einander verbinden. Es leiten daher einige dis Wort von Piel her, und übersetzen es durch eine Versammlung. Diesen tritt der Herr Verfasser bei, und D. Patrick ist gleicher Meinung. Er umschreibt diesen Vers also in seiner Paraphrase of the Book of Psalms: Von wem soll man denn Gerechtigkeit erwarten, als von den Prinzen und den Versammlungen der Regenten des Volks? Ich muß diese Versammlung anreden: bildet ihr euch ein, daß ihr nach Recht und Gerechtigkeit in meiner Sache gesprochen habet. Habt ihr nach eurem Gewissen aufrichtig geurtheilet, und euch nicht von euren Affekten blenden und verführen lassen?

Landesbibliothek Oldenburg

Das zehnte Hauptstück.

DAVIDS Flucht zum SAMUEL nach RAMAH. SAULS Verfolgung. Erzählung dessen, was hierauf erfolget ist. DAVIDS Rückkehr zum JONATHAN und abermahlige Flucht. Ihr beiderseitiger Eid, und innerliche Betrübniß bei ihrem Abschiede von einander.

David, welcher mehr als einmahl sich durch die Flucht gerettet hatte, nahm seine Zuflucht dismahl zum Samuel in Ramah. Er muthmassete aller Wahrscheinlichkeit nach, daß er bei ihm Schutz haben würde, oder doch wenigstens daselbst eine Zeitlang verborgen bleiben könnte.

Die Zuflucht zum Propheten, war eigentlich eine Flucht zu der unmittelbahren Beschirmung GOttes; diesem trauete er fest, und derselbe verließ ihn nicht. Er erzählete dem Samuel, wie heftig ihn bisher Saul verfolget hätte, und

und Samuel gieng mit ihm nach der Weissager Versammlung Naioth. Hier vermeinte er einen sichern Aufenthalt für ihn, vermöge der Freiheiten, die von Alters her solche heilige Schutzörter und alle unschuldige Leute hatten, (so lange die Welt gesittet war) (*), zu finden. Allein Saul ist ein zu grosser Feind GOttes, und alles, was göttlich ist. Daher ließ er sich solche Vorstellungen nicht in den Sinn kommen. Er erfuhr es kaum, daß David sich in Naioth aufhalte, so schickte er so fort etliche ab, daß sie ihn einholen sollten. Diese machten sich auf den Weg, und als sie ankamen, fanden sie die heilige Versammlung, welche unter einem unmittelbahren göttlichen Einfluß weissagte (84), und Samuel hatte darüber den Vorsitz. Damit aber diese ungläubige Rotte überzeuget würde, daß diese Männer Propheten und keine Schwärmer wären, so wurden sie von eben dem Einflusse ergriffen, und sie fiengen an zu weissagen (85).

Saul

(*) Siehe Grotius de Iure Belli & Pacis B. III. cap. XI.

(84 W) Im Hebräischen stehet das Wort לחקת. Louis de Dieu merket an, daß לחק bei den Aethiopiern wachsen, wachen, bedeute, und giebt das Wort durch Senatus. Im Syrischen heisset es entzündet seyn, und bedeutet also eine Gesellschaft von Menschen, welche der Geist GOttes belebet hat.

(85 W) Das Wort Weissagen muß hier nicht in

Saul bekam hievon Nachricht; er sendete noch zweimal andere Boten dahin ab, aber auch diese wurden eben dem Geiste unterwürfig. Zuletzt kam er selbst, und erkundigte sich bei seiner Ankunft, wo Samuel und David sich aufhielten. Bei dem grossen Brunnen zu Sechu, woselbst ein grosser Zusammenlauf vom Volke war, das Wasser holen wollte, erkundigte er sich darnach, und er erfuhr, daß sie zu Naioth in Ramah wären. Er that hierauf noch allerlei Fragen, und mittlerweile er dis that, ergriff ihn GOtt, um zu zeigen, daß seine Kraft nicht an Oerter noch Personen gebunden sey, daß die Propheten zu Naioth einen Einfluß hätten, der seines gleichen nicht habe, daß dieselben nicht von Dünsten berauschet wären, oder die Vermischung der Luft daran Antheil hätte, (wie bei einigen alten Orakeln zu vermuthen ist); dieserwegen, sage ich, ergriff ihn GOtt mit seinem göttlichen Einflusse noch vorher, ehe er zu Naioth anlangte, und begleitete ihn unter demselben zu der Versammlung der Propheten, wo er seines blutgierigen Vorsatzes ver-

in der eigentlichsten Bedeutung genommen werden, als hätten die Soldaten übernatürliche Offenbahrungen von GOtt gehabt, sondern es scheinet damit nur so viel verstanden zu werden, daß sie gewaltsamen Bewegungen übergeben worden, die sie so lange gehabt, bis David entwischen können.

vergaß. Er legte seinen königlichen Rock ab, und seine Kriegeswaffen. Er prophezeiete in Gegenwart Samuels, und fuhr damit unter einem sehr merklichen Einflusse GOttes fort. Er legte sich nackend nieder (*), sagt der Text, in

(*) Herrn Howels Auslegung dieser Stelle (welche in seiner Historie of the Bible. Vol. 2. B. 5. S. 18. 19. stehet) ist werth, daß wir sie hieher setzen. „Die „Worte der Schrift, sagt „er, welche allhier nackend „bedeuten, bedeuten oft „nichts mehr, als, daß ein „Theil des Leibes nicht bedeckt gewesen sey, wie es „auch so die Uebersetzungen derselben übersetzen 2 „Sam. VI, 20, oder es „wird auch damit nur so viel „angezeiget, daß man ohne Oberrock oder Mantel „gewesen, dergleichen die „morgenländischen Völker „und Römer trugen. Man „darf nur auf den Jesaias „und Johannes Acht haben, wenn sie von einer „Entblössung reden, so wird „man bald finden, daß sie „dadurch keine gänzliche „Blösse verstehen. GOtt „befahl dem Jesaias, daß „er seine Kleider ablegen, „und drei Jahre hindurch „barfuß gehen sollte. Er „wollte hierdurch nur zu „verstehen geben, daß die „Egyptier und Araber auf „diese Art sollten von den „Assyrern in die Gefangenschaft geführet werden. „Allein man pflegte niemahls die Gefangenen „ganz nackend auszuziehen, „sondern man zog ihnen „nur die besten Kleider ab, „und legte ihnen schlechtere und kürzere an, damit sie desto besser Dienste thun konnten. Dis „hat Sanctius und Grotius gleichfals bemerket. „Hiernächst ist es gar nicht „wahrscheinlich, daß Jesaias drei ganze Jahr lang „sollte ohne alle Kleidung „gelebet haben. Wir müssen

in eben dem Verstande, wie Tacitus die Deutschen nackend nennet, reiecta veste superiore, wenn dieselbe ihren Oberrock abwarfen (86). Dis gab eine neue Gelegenheit das Sprüchwort zu wiederholen, womit man den Saul stichelte: Ist

„sen dahero diese Worte al„so verstehen, daß Saul nur „sein Oberkleid abgezogen, „und auf diese Weise na„ckend auf der Erde gelegen „habe. Eben so muß Au„relius Victor verstanden „werden, wenn er von denen„jenigen, welche zum Lu„cius Quintus Cincinatus „gesand wurden, daß sie „ihn in den Rath führen „sollten, damit er zum Di„ctator gemacht würde, „schreibt, daß sie ihn na„ckend beim Pfluge an der „Tyber gefunden hätten. „Es würde gewiß lächerlich „seyn, wenn man annehmen wollte, daß er vom „Haupte bis zum Fusse na„ckend gewesen wäre. Ti„tus Livius erzählet eben „diese Geschichte, und fügt „noch hinzu, daß er sein „Weib Rucca gerufen habe, „daß sie ihm seinen Rock „oder Mantel bringen mög„te, damit er die Gesandten „begleiten könnte.„

(86 W) Das Wort [illegible] giebt gleichfals zu erkennen, daß Saul nicht ganz nackend gewesen sey. Er legte auch seine Kleider ab. Die Propheten müssen also auch nackend gewesen seyn. Sollten sich diese heilige Männer wohl aller Schamhaftigkeit so sehr entäussert, und sich von allen Kleidern gänzlich entblösset haben? Dis ist nicht einmahl zu vermuthen, wenn wir das harte Gesetz GOttes gegen eine solche Unanständigkeit 2 Mos. XX, 26. in Erwegung ziehen, das den heidnischen Priestern entgegen gesezt ist, welche sich nicht schämten, bei manchen Festen ganz nackend zu erscheinen.

Landesbibliothek Oldenburg

Ist Saul auch unter den Propheten (87)?

Es ist kein Zweifel, daß Saul, und die sinnreichen Köpfe und Fuchsschwänzer an seinem Hofe, bei ihrem ausschweifenden freien Geiste, sich öfters über den David und die Versammlung der Propheten, unter welche er nun selbst aufgenommen war, vom Herzensgrunde aufgehalten haben. Und nun fiel der Spott auf ihn selbst zurück, und das Sprüchwort, welches, (wie Erasmus bemerkt), sehr wohl bei einem ieden angebracht wird, der an einem Orte sich befindet, wohin er nicht gehöret.

Mittlerweile, daß Saul dieses göttlichen Einflusses genoß, machte sich David auf, und gieng von Ramah nach Gibea, wo damahls die Hofstad war, und wo vermuthlich Jonathan Gouverneur war. Er nahm allhier seine Zuflucht zu diesem seinem vertrautesten Freunde, um Hülfe und Unterricht von ihm in seiner Bedrängniß zu haben. Er beklagte sich gegen ihn über

(87 W) Von diesem Sprüchworte, und Sauls Weissagen ist zu vergleichen Jo. Andr. Schmidt diss. de prou. num quid *Saul* inter prophetas? Herrn D. Sal. Deilings obseruat. Sacr. Part. 3. obs. XI. de Saule inter Prophetas vaticinante. p. 117. u. d. f.

über die harte Verfolgung seines Vaters, und bemühete sich den Grund davon zu erfahren.

Jonathan suchte ihn, so viel möglich war, zu trösten. Er bildete sich vielleicht mehr, als er Grund hatte, ein, daß Saul durch das letzte Wunderwerk auf andere Gedanken gebracht und bekehret sey, und vermuthete, daß dieselbe von beständiger Dauer seyn würde. Er suchte daher seinen geliebtesten David zu überreden, daß sein Vater hinführo nicht ferner sich bestreben werde, ihm Schaden zuzufügen, welches er um so viel mehr Grund zu vermuthen hätte, weil derselbe ihm, da er ihm doch sonst nichts zu verhehlen pflege, nichts davon habe kund werden lassen. David hingegen ließ sich durch diese Gründe gar nicht von der geänderten Gesinnung Sauls gegen ihn überreden. Er schloß vielmehr daraus das Gegentheil, und wurde in seiner Muthmassung bestärket, daß er wieder ihn heimliche Unternehmungen im Sinn hätte, welche dem Jonathan deswegen verhehlet würden, weil er vielleicht vermuthete, daß seine Freundschaft und gutes Vernehmen mit David ihn verleiten mögte, demselben davon Nachricht zu geben, und die Sache zu verrathen: Da schwur David ferner, sagt die Schrift, (†) und sprach: dein Va-

(†) 1. Sam. XX. 3.

Vater weiß wohl, daß ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, darum wird er denken: Jonathan soll solches nicht wissen, es mögte ihn bekümmern (*). Warlich und so wahr der HErr lebet, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.

Jonathan antwortete hierauf, daß er bereit sey alles das Seinige zu dem beizutragen, was David in Absicht seiner Erhaltung von ihm verlangen mögte.

Hierauf wurde beschlossen, daß Jonathan seinem Vater, wenn er ihn am folgenden Tage, da das Neumondfest war, am Tische vermissen und nach ihm fragen sollte, antworten mögte, daß er aufs inständigste um die Erlaubniß, einem jährlichen Familienopfer zu Bethlehem beiwohnen zu dürfen, angehalten hätte (88). Sie

(*) Es ist dieser Vortrag ungemein fein. David hatte sehr viel Ehrfurcht für den Jonathan, dahero leget er seinem Vater kein Wort in den Mund, woraus einiges Mistrauen gegen seinen Sohn hätte geschlossen werden können. Daher giebt er der Sache eine andre Wendung, und stellet sie so vor, als verbergte Saul nur deswegen dem Jonathan seine Absichten mit David, damit er ihn nicht betrüben mögte.

(88 W) 1 Sam. XX,

Sie verabredeten ferner, daß die Zufriedenheit des Königes mit dieser Antwort ein Zeichen seyn soll=

5. u. d. f. Siehe morgen ist der Neumond da ich mit dem Könige zu Tische sitzen soll, u. s. w. Kimchi will hieraus schliessen, daß David zu Naioth wieder mit Saul versöhnet sey. Allein hiegegen streitet, daß die Schrift ausdrücklich saget, daß er von Naioth geflohen sey. David vermuthete, daß Saul in den Gedanken stehen würde, daß er sich nun, da der HErr so grosse Wunder an seinen Gesandten und ihm selbst bewiesen hätte, nicht weiter für ihn fürchten, sondern am Neumondenfeste sich bei seiner Tafel wieder einstellen würde. Daher sagt er: Morgen sollte ich mit dem Könige an dem Tische sitzen; das ist: er wird denken, ich komme morgen nun, wie gewöhnlich zur Tafel. Sein Herz ist aber noch nicht ausgesöhnet. Vermuthlich hatte ihm Samuel solches zu verstehen gegeben. Das Neumondenfest war nicht nur unter den Juden, sondern auch unter den Heiden gewöhnlich. Meursius in Graec. Feriat. in voc. Νεμηνι. Petitus in leg. Attic. p. 85. Dougtheus in Analect. sacr. Th. II. Exc. 87. führen davon häufige Beispiele an, und Isidorus giebt uns beim Origenes B. V. cap. 3. das allgemeine Zeugniß: apud Veteres, omnium mensium principia colebantur, sicut et apud Hebraeos. Man streitet sehr über den Ursprung dieses Festes. Einige meinen, daß dasselbe zuerst bei den Juden entsprungen sey. Andere behaupten dagegen, daß diese dasselbe aus dem Heidenthum entlehnet hätten. Die letztere Meinung hat sonderlich Johann Spencer angenommen, und in seinem Buche de legibus Hebr. Th. II. B. III. diss. IV. S. 804. u. d. f. weitläuftig zu vertheidigen gesuchet. Vergl.

Lun=

sollte, daraus sie schliessen wollten, daß seine Sache gut stehe: wäre er darüber misvergnüget, so sey es sicher, daß er was böses mit David im Sinne haben müsse.

David setzete noch ferner hinzu, daß wenn ihm Jonathan diese Gefälligkeit erweisen würde, er dadurch von seiner Freundschaft überzeuget werden und einen neuen Beweis bekommen würde, daß er den Bund, welchen sie gemeinschaftlich errichtet und durch einen Eid bestätiget hätten, unverletzlich zu halten gesinnet sey. Im Fall Jonathan aber ihm hierinn nicht willfahren wollte, bat er ferner; so mögte er ihn doch, wenn ihm eine Missethat von ihm bekant wäre, wodurch er den Tod verdienet hätte, mit eigener Hand tödten, damit er doch wenigstens den Trost hätte, daß ihn sein vertrautester Freund das Leben nähme, und er nicht durch die Wuth seines grausamen Vaters sein Leben lassen dürfte: **Ist aber eine Missethat in mir, so tödte du mich; denn warum wolltest du mich zu deinem Vater bringen**(†). So redete er mit der größten Betrübniß.

(†) 1 Sam. XX. 8.

Lundius jüdische Heiligth. B. V. c. 7. S. 1080. der wolfischen Ausgabe, wo mehrere Schriftsteller beigefüget sind, denen noch Herr Andr. Ge. Wähner Antiqu. Hebr. Vol. 2. Sect. 5. hinzu gethan werden kann.

Es haben die Japoneser bis auf den heutigen Tag die Gewohnheit, daß sie ihre Freunde, die zum Tode verurtheilet sind mit eigener Hand tödten, und sie halten es für die grösseste Schande durch die Hand des Scharfrichters vom Leben zum Tode gebracht zu werden. Davids Bitte ist dieser Gewohnheit ähnlich, aber sie ist noch ähnlicher dem Wunsche des Phaedrus, welcher gleichfals in den Händen seines besten Freundes zu sterben wünschte. Und so verstand auch Jonathan Davids Bitte. Denn wir finden, daß diese zärtliche Bitte ihn dermassen rührete, daß er ihn zurief, das sey ferne von mir, und ihn zugleich versicherte, daß er nicht seinen Untergang zu befördern suche, sondern ihn vielmehr, wenn er dergleichen übeles Vorhaben bei seinem Vater entdecken sollte, davon gewiß Nachricht ertheilen wolle. David vermuthete, daß Saul keine gute Absichten gegen ihn habe, auch Jonathan davon Nachricht bekommen würde; er befragete ihn also ferner, auf was Art er ihn davon belehren wollte. Jonathan sann sofort auf ein Mittel, wie er dis bewerkstelligen könnte; und da ihm eines eingefallen war, sprach er zu ihm: gehe mit mir auf das Feld. Sie giengen also zusammen fort; Jonathans Herz war mit der zärtlichsten Liebe gegen David angefüllet. Er vermuthete aber, daß David etwa ein Mistrauen

in

in ihm setzete, und dieserwegen versicherte er ihm nochmahls aufs aller beweglichste von seiner Aufrichtigkeit, und rief dabei GOtt auf die erhabenste Art, und die ihres gleichen nicht hat also an: O HErr GOtt Israel, wenn ich erforsche an meinem Vater morgen und am dritten Tage, daß es wohl stehe mit David, und nicht hinsende zu ihm und es seinen Ohren offenbahre; so thue der HErr Jonathan dis und ienes. Wenn aber das Böse meinem Vater gefället wieder dich, so will ichs auch vor deinen Ohren offenbahren, und dich lassen, daß du mit Frieden weggehest. Und der HErr sey mit dir, wie er mit meinem Vater gewesen ist (†).

Sein Herz war von der größten Freundschaft belebet, und er hatte das feste Vertrauen, daß David einstens den Thron besteigen würde, welchen ihm GOtt zugedacht habe; er versicherte ihm daher noch ferner von seiner Freundschaft, um ihm allen Zweifel zu benehmen, und ihn zu bewegen, daß er sich auf den Bund, welchen sie gemeinschaftlich errichtet hätten, fest verliesse: Du sollt nicht allein, weil ich lebe, mir die Barmherzigkeit des HErrn beweisen,

(†) v. 12. 13.

daß ich nicht sterbe, sondern du sollt auch deine Barmherzigkeit auf ewiglich nicht von meinem Hause nehmen.

Welche zärtliche Empfindung hat Jonathan von der Freundschaft, die er auf solche Art fortzusetzen verlanget? Was für eine unaussprechliche Großmuth, er unterwirft sein eigen Leben einem Manne, dessen Leben damahls ganz in seiner Gewalt war? Er bittet zugleich, daß seine Kinder nicht mögten für seine Feinde angesehen werden: Wenn der HErr die Feinde Davids ausrotten wird, einem ieglichen aus dem Lande, so reiß du deine Barmherzigkeit nicht von meinem Hause ewiglich. Er schließt diese Rede mit dem sehr merkwürdigen Fluche. Der HErr fordere es von der Hand der Feinde Davids.

Da Jonathan also von seiner Seite den Bund geendiget hatte, so drang er in David durch die grossen Kennzeichen seiner Zärtlichkeit, die er von sich gab, daß er auch von seiner Seite den Bund wiederholen mögte; und suchte ihn durch das innigste Vergnügen, das er aus seiner Freundschaft schöpfete, von der seinigen so zu versichern, daß er ihn dadurch verbindlich machte, ihm seine Liebe hinwiederum durch einen Eid zu

offenbahren. Und Jonathan, sagt die Schrift, zwang David, daß er ihm hinwiederum schwur, daß er ihn liebte, denn er hatte ihn lieb wie seine Seele (89). Wer da weiß, was Liebe ist, wird keine bessere Probe davon verlangen.

Sie verabredeten hierauf, daß David auf drei Tage nach Bethlehem gehen sollte; hierauf sollte er zurückkommen, und sich wieder bei dem Stein Ezel verstecken, und daselbst verweilen, bis Jonathan ihm ein Zeichen würde gegeben haben, daß er entweder sich wieder sehen lassen könnte, oder fliehen müßte.

Das Zeichen, welches sie verabredeten bestand darinn; Jonathan wollte zu einer Zeit, die sie bestimmeten, aufs Feld gehen, und zum Zeichen, einen Pfeil abschiessen. Wenn er nun zu seinem Bedienten, der die Pfeile sammlen sollte, riefe, und sagte, daß die Pfeile disseits ihm lägen, so könnte er wieder zu Hofe kommen. Denn das sollte das Merkmahl seyn, daß seine Sache bey Hofe gut stehe, und man nichts übeles gegen ihn

(89 W) 1 Sam. XX, 17 Lutherus hat diesen Vers ganz unrichtig übersetzet: Und Jonathan fuhr weiter fort, und schwur David, so lieb hatte er ihn. Denn er hatte ihn so lieb, als seine Seele.

im Sinne habe. Wenn er aber zu den Bedienten sagte, daß die Pfeile ienseits lägen, so sollte er so geschwind, als er könnte, sich fort machen und sich das schlimmste vermuthen.

Es wußte Jonathan nämlich nicht, ob man nicht etwa ein sehr wachsames Auge auf ihn haben, und ihm, wenn er aufs Feld gienge, nachschleichen mögte, und ihm also alle Gelegenheit benommen würde, sich mit seinem Freunde zu bereden. Darum mußten sie ein heimliches Zeichen verabreden, welches andere nicht verstunden. Da dieses geschehen war, rief Jonathan nochmals GOtt zum Zeugen an, daß er seine gethane Zusage unverrückt halten wolle, und beschloß also seine Rede.

So wie man vorher vermuthet hatte, so geschah es auch. Saul setzete sich am Neumondenfeste mit seiner Gesellschaft zur Tafel. Es scheinet in der Nachricht, welche wir davon haben, ein Anspiel auf die alte Art zu essen vorzukommen, und ich halte dafür, daß es nicht undienlich seyn werde, wenn ich hievon eine ausführliche Beschreibung gebe.

Die heilige Schrift erzählet uns weiter nichts, als, daß sich der König auf seinem Platz, den

er

er sonst einzunehmen gewohnet war, gesetzet habe, nämlich an der Wand. Die Gelehrten wollen hieraus muthmassen, daß die Tafel nach der Gewohnheit der Alten einen halben Cirkel ausgemachet habe. Saul setzte sich, wie es ihm geziemete, (die Mode beim Essen zu liegen war damahls noch nicht eingeführet (90)) in die Mitte, wo der vornehmste Platz an der Tafel war. Dieser war das Theil derselben, welches, wie die Sache selbst an die Hand giebet, der Wand zunächst war.

Es setzet die Schrift noch hinzu, daß Jonathan aufgestanden sey, und Abner dem Saul zur Seiten gesessen habe. Es lässet sich hieraus vermuthen, daß diese Tafel einen halben Cirkel ausgemachet habe; denn sonst würde Sauls Platz keinen Vorzug gehabt haben, weil Abner, der ihm zur Seite saß, sonst so wohl, wie er, würde an der Wand gesessen haben.

In dieser Stelle konnte man leicht gewahr werden, daß Davids Platz, welcher vermuthlich, beym Jonathan war, ledig war. Saul mogte den ersten Tag seine Abwesenheit wohl vermerken, aber er sagte nichts davon, und stand

(90 W) Vergl. Bochart Hierozoikon Theil I. B. 2. cap. V. S. 598.

vielleicht in der Vermuthung, daß David etwa nach dem Gesetze unrein seyn mögte.

Aber da dieses Fest wegen der Ungewißheit des Anfangs des neuen Lichts zwei Tage gefeiret wurde (*) und Saul die Stelle Davids abermahls ledig fand, so fragte er am andern Tage den Jonathan, warum Isai Sohn nun zwei Tage hindurch sich nicht bei Tafel eingefunden habe?

Jonathan gab darauf, vermöge der obenangeführten Verabredung zur Antwort, daß er gar sehr um Erlaubniß gebethen habe, daß er zu Bethlehem dem Familienopfer beiwohnen dürfte, und daß sein Bruder ihn in seines Vaters Nahmen, sich dabei einzustellen, gerufen habe: er habe ihm also die Erlaubniß, dahin zu gehen, ertheilet, und dis sey der Grund seiner Abwesenheit.

Als dis Saul hörete wurde er sehr zornig. Er gab seinem Sohne seinen Unwillen sehr zu erkennen; er schalt ihn für einen ungehorsamen re-

(*) Der Neumond ging mit dem Aufgange des Mondes an. Es war aber derselbe ungewiß. Oft ging er des Morgens, oft des Abends um 9. Uhr, oder um Mitternacht auf, daher feirete man das Fest der Neumonden zwei Tage.

rebellischen Menschen. Er führete ihm auf eine herbe Art zu Gemüthe, daß er des Isai Sohn zu seinem Verderben liebete; und rückte ihm zu gleicher Zeit seiner Mutter Schande vor. Er stichelte nämlich auf seine Geburth, und gab ihm zu verstehen, daß er als ein ungezogener Sohn nicht sein Sohn seyn könnte; sondern es erhelle daraus die Schandthat seiner Mutter, die ihn von einem andern Manne, mit dem sie einen strafbaren Umgang gehabt, gezeuget habe. Er fügte ferner hinzu, daß so lange Isai Sohn lebete, weder ihm noch seinem Königreiche wohl seyn könne, und befahl aufs schärfste, daß so fort welche ausgesandt werden sollten, die David ihm überlieferten, denn er müsse nothwendig das Leben lassen.

Dieses grausame Begegnen, welches mit diesem blutgierigen Befehle sich endigte, erhitzte das Herz Jonathans über die Massen. Es zeigen dis die Fragen, die er seinem Vater vorlegte: warum soll er sterben? Was hat er gethan? hinlänglich. Die Schrift saget hiernächst aber noch dieses, daß er sehr zornig und ergrimmet vom Tische aufgestanden sey. Dis verdroß dem Saul gar sehr, und er nahm sein Spieß, und warf solches hinter ihn an. Jonathan vermuthete vielleicht nichts besser. Er war

war also auf seiner Hut, und wich diesem Wurfe glücklich aus. (91)

Man wird hiebei vielleicht die Frage aufwerfen, wie es sich immer so wohl ietzt als in andern Fällen gefüget habe, daß Saul sein Spieß bei der Hand hatte, damit seine gottlose Absichten zu erfüllen? Ich antworte: es waren zu dieser Zeit die Spiesse die Scepter, welche die Könige stets in der Hand trugen.

Daß sie stets ihre Scepter bei sich führeten erhellet aus dem Homer. Und daß dieselben Spiesse waren ist deutlich zu ersehen aus dem Justinus B. 3. c. 3. wo er von den ersten Zeiten der Römer redet. D. Patrick muthmasset, daß diese Zeiten ohngefehr in die Zeiten Sauls fallen. Justinus aber berichtet uns, daß dazumahls annoch die Spiesse Zeichen der königlichen Würde gewesen seyn, welche die Griechen Scep-

ters

(91 W) Josephus erzählet in seinen Jüdischen Alterth. dieses etwas anders: Da aber Jonathan fragete, warum wilt du ihn strafen? stieß er seinen Zorn nicht allein mit Scheltworten noch härter aus, sondern erwischte einen Spieß, und lief mit selbigen auf ihn loß, um ihn zu tödten. Es unterblieb aber die That, da er von den Freunden abgehalten wurde. B. VI. cap. 8.

ters genannt. (92) Pausanias berichtet in seinen Boetik. daß die Könige von Argos ihre Scepter Spiesse genannt (93).

Diese Aufführung Sauls gegen den Jonathan zeigete hinlänglich an, was David zu erwarten hatte. So wohl seine Traurigkeit über seinen Freund, und der Scham über den verächtlichen Verweis, den er ihm gegeben hatte, machten, daß Jonathan diesen Festtag nichts aß, und sich aufs äusserste grämete. Jedoch diese Ungnade und Betrübniß, welche er empfand, gab ihm einen guten Vorwand, daß er sich von der Gesellschaft wegbegeben konnte. Dieses unterstützte ihn, daß er seine Zusage, welche er dem David gethan hatte, und die wir vorhin bemerket haben, desto besser halten konnte. Er ging des folgenden Tages früh aufs Feld. Er nahm blos einen Bedienten mit, welcher ihm die Pfeile nachtragen mußte. Er wies demselben den Platz an, wohin er die Pfeile abschiessen wollte, und dieser lief so

fort

(92 W) Per ea tempora (cum scilicet Sabinae raperentur) reges hastas pro Diademate habebant, quas Graeci sceptra dixere.

(93 W) S. 315. Chaeronenses colunt sceptrum, quod Ioui fabricasse Vulcanum fingit Homerus, quod Mercurius dedit Pelopi, Pelops Atreo, Atreus Thyesti, atque ab eo Agamemnon accepit. - - hoc enim sceptrum colunt, *hastam* illud vocantes.

Landesbibliothek Oldenburg

fort dahin, und er schoß einen Pfeil hinter ihn an. Darauf befahl er zu gleicher Zeit, als er denselben aufnehmen wollte, so hurtig zu machen als er könnte. Hierdurch ertheilete er also dem David die Nachricht, daß er sich so gut, als er könnte, und so bald, als es ihm nur möglich wäre, aus dem Staube machen mögte. Er sahe, daß die Strasse sicher war, und er trug ein ungemeines Verlangen seinen Freund nochmahls zu umarmen, und schickte dieserwegen seinen Bedienten so fort nach der Stadt zurück.

So bald der Bediente weg war, kam David an der andern Seite des Steinhaufens hervor (*), und da er sich auf einmahl von der Zärtlichkeit seines Freundes überhäufet sahe, und sein Herz von Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter und von Ehrfurcht gegen seinen Prinz überfloß, so fiel er auf sein Angesicht, und neigete sich drei mahl vor ihm zur Erde. (94) Darauf umarmeten sie sich ein-

(*) Jonathan schoß seinen Bogen gegen Norden von dem Steinhaufen, David aber kam, wie die Schrift berichtet, aus demselben an der Abendseite heraus. Er schoß nicht nach der Seiten, da David lag, aus Furcht es mögte dis entdecket werden.

(94 W) Arrianus behauptet B. IV, daß diese Art des Niederfallens erst vom Cyrus eingeführet sey. Es erhellet aber hieraus, daß diese Gewohnheit weit älter gewesen sey.

einander, küsseten sich, und einer weinete über den andern, und waren ganz ausserordentlich verwirret. David aber weinete am meisten.

Es ist das gemeine Sprichwort war, daß die edelsten Gemüther dem kostbarsten Metall gleich sind, das leicht schmelzet. Die Alten machen dis mit Recht zu einem Zeichen eines wahren edlen Gemüths. Aus diesem Sinnbilde ist auch das Sprichwort entsprungen Αγαθοι δ' αφιδακρυες ανδρες. Et faciles motus mens generosa capit. Ein edles Herz wird leicht bewegt.

Die Ausleger leiten diese ausnehmende Verwirrung Davids bei diesem Vorfalle von seinem kläglichen Elende her, dabei er sein Geschlecht, seine Freunde, und vielleicht das Volk GOttes verlassen mußte. Es ist aber zu merken, daß die Ausleger nicht allemahl die besten Urtheile von Heldenthaten fällen. Ich bin gewiß, daß David ein viel zu standhaftes Herz hatte, als daß sein Gemüth durch solche eigennützige Betrachtungen hätte sinken können.

Der geneigte Leser lasse es sich gefallen aus den Empfindungen, die er bei dieser Sache in sich selbst bemerket, darüber zu urtheilen. Ich habe die feste Hofnung, daß er so fort bekennen wer-

werde, daß David nicht so sehr durch sein Unglück, als durch die Großmuth Jonathans gerühret sey. David mußte nun Abschied, und vielleicht war dis der letzte Abschied, von demjenigen Prinzen nehmen, welcher, ob er gleich wußte, daß David an seiner statt, den Thron besteigen würde, das ohngeachtet sein Leben ostmahls gerettet hatte, und ietzo eben dieses mit grosser Gefahr sein eigenes Leben darüber zu verlieren, that. Und wie verließ er diesen unschätzbaren Freund? Er mußte ihm der Wuth seines höchstzornigen Vaters überlassen, und zugleich sehr befürchten, daß dieser denselben wegen seiner Gefälligkeit, die er ietzo dem David durch Abschiessung des Pfeiles erwiesen hatte, tödten würde, so er etwa davon Nachricht einziehen sollte.

Wo ist ein Herz, das hiebei unempfindlich seyn kann? Wo ist ein Herz, daß nicht bei einer solchen Furcht den Muth sinken läßt? Jonathan war viel zu scharfsichtig und zu helle, daß er nicht die Bewegungen des Davids bei diesem traurigen Falle eingesehen hätte. Und indem er dis bemerkte, so unterdrückete er seine eigene Traurigkeit, weil er befürchtete, daß David noch mehr durch die Aeusserung seiner ausnehmenden Zärtlichkeit niedergeschlagen werden mögte. Dieserwegen unterbrach er diese Zusammenkunft auf eine Art, die

ein

ein so starkes Vertrauen auf GOtt, als Zufriedenheit zeigete, welche die heilige Schrift also erzählet: 1 Sam. XX, 42. Und Jonathan sprach zu David: gehe hin mit Frieden, was wir beide geschworen haben im Nahmen des HErrn, und gesaget: der HErr sey zwischen mir und dir, zwischen meinem Saamen und deinem Saamen, das bleibe ewiglich. Da er dieses gesaget hatte, machte sich David auf, verließ seinen Freund und ging ins Elend.

Es ist wahrscheinlich, daß diese seine Wanderschaft ihm folgende Seufzer ausgepresset habe, die wir Psalm XVII. lesen: Erhöre HErr! die Gerechtigkeit, merke auf mein Geschrei, vernimm mein Gebet, das nicht aus falschem Munde gehet. Sprich du in meiner Sache, und schaue du aufs Recht. = = Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten u. s. w. (95).

Das

(95 W) Herr Patrick meinet, daß dieser Psalm auf 1 Sam. XXIII. und die daselbst nahmhaft gemachte Geschichte gehe, da David dem Saul, als er aus der Höhle wegging, nachfolgete, ihn anredete und versicherte, daß er nichts Böses gegen den König, wie man ihn doch beschuldigte, im Sinn habe. Er umschreibet die angezogenen Worte also: „Ich werde, o HErr, mit

Das eilfte Hauptstück

DAVIDS Flucht nach Nob zum AHIMELECH. Eine Untersuchung und Entschuldigung seiner dasigen Aufführung. Seine Flucht zum ACHIS nach Gad. Eine Untersuchung seiner dasigen Aufführung und Vertheidigung derselben.

Ehe wir David in sein Elend folgen, wollen wir den ungelehrten Lesern noch diese Anmerkung machen, daß David, da er zum Ahimelech kam, sich in einer Verfassung befand, die ihn zu allen Handlungen, die nicht ganz unerlaubt waren, berechtigte. Er war in Gefahr, sein Leben zu verlieren, und hatte also das Recht, alle Mittel zu gebrauchen, die ihm dasselbe erhalten konnten. Er war ohne Waffen, ohne Lebensmittel, und hatte also das Recht, sich Waffen und Lebensmittel zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Begleitung, und hatte also das Recht, sich Begleitung zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Nachricht von dem Aufenthalte seiner Freunde, und hatte also das Recht, sich Nachricht von dem Aufenthalte seiner Freunde zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Rath, und hatte also das Recht, sich Rath zu verschaffen, wo er ihn fand. Er war ohne Hülfe, und hatte also das Recht, sich Hülfe zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Trost, und hatte also das Recht, sich Trost zu verschaffen, wo er ihn fand. Er war ohne Hoffnung, und hatte also das Recht, sich Hoffnung zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Glauben, und hatte also das Recht, sich Glauben zu verschaffen, wo er ihn fand. Er war ohne Liebe, und hatte also das Recht, sich Liebe zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Gnade, und hatte also das Recht, sich Gnade zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Barmherzigkeit, und hatte also das Recht, sich Barmherzigkeit zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Geduld, und hatte also das Recht, sich Geduld zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Sanftmuth, und hatte also das Recht, sich Sanftmuth zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Demuth, und hatte also das Recht, sich Demuth zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Keuschheit, und hatte also das Recht, sich Keuschheit zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Mäßigkeit, und hatte also das Recht, sich Mäßigkeit zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Tugend, und hatte also das Recht, sich Tugend zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Laster, und hatte also das Recht, sich Laster zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Sünde, und hatte also das Recht, sich Sünde zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Gott, und hatte also das Recht, sich Gott zu verschaffen, wo er ihn fand. Er war ohne Himmel, und hatte also das Recht, sich Himmel zu verschaffen, wo er ihn fand. Er war ohne Hölle, und hatte also das Recht, sich Hölle zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Teufel, und hatte also das Recht, sich Teufel zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Engel, und hatte also das Recht, sich Engel zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Menschen, und hatte also das Recht, sich Menschen zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Thiere, und hatte also das Recht, sich Thiere zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Pflanzen, und hatte also das Recht, sich Pflanzen zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Steine, und hatte also das Recht, sich Steine zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Wasser, und hatte also das Recht, sich Wasser zu verschaffen, wo er es fand. Er war ohne Luft, und hatte also das Recht, sich Luft zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Feuer, und hatte also das Recht, sich Feuer zu verschaffen, wo er es fand. Er war ohne Erde, und hatte also das Recht, sich Erde zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Himmel, und hatte also das Recht, sich Himmel zu verschaffen, wo er ihn fand. Er war ohne Hölle, und hatte also das Recht, sich Hölle zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Teufel, und hatte also das Recht, sich Teufel zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Engel, und hatte also das Recht, sich Engel zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Menschen, und hatte also das Recht, sich Menschen zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Thiere, und hatte also das Recht, sich Thiere zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Pflanzen, und hatte also das Recht, sich Pflanzen zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Steine, und hatte also das Recht, sich Steine zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Wasser, und hatte also das Recht, sich Wasser zu verschaffen, wo er es fand. Er war ohne Luft, und hatte also das Recht, sich Luft zu verschaffen, wo er sie fand. Er war ohne Feuer, und hatte also das Recht, sich Feuer zu verschaffen, wo er es fand. Er war ohne Erde, und hatte also das Recht, sich Erde zu verschaffen, wo er sie fand.

„falschen Beschuldigungen „überhäuft, und kann mich „deswegen zu keinem andern „wenden als zu dir, der „du allein ein rechter Rich„ter der Welt bist. Ich „bitte dich, laß mir Recht „wiederfahren in dieser „Sache. Ich nehme mei„ne größte Zuflucht zu dir; „und verlange keine Gna„de bei dir, wenn meine „Lippen gegen Saul an„ders geredet haben, als „die Sache würklich ist, „oder mich vor deiner Ma„iestät verstelle. Du hast dei„nen richterlichen Ausspruch „lange verschoben, und mei„ne Feinde mich verfolgen „lassen, als hätte ich in der „That etwas verbrochen. „Ich bitte dich demüthig„lich, wirf dich endlich öf„fentlich ins Mittel, und „sprich mich frei, und be„weise, daß du keine Per„son ansiehest, sondern bloß „die Unschuld und Gerech„tigkeit = = Stärke mich „in dem festen Entschluß, „daß mich kein Unglück in „dem Laufe der Tugend auf„halten möge, darinn ich „bishero fest geblieben bin.

Anmerkung geben, daß die Römer Festtage hatten, die den Neumonden der Juden (davon wir im vorhergehenden Hauptstücke geredet haben) nicht unähnlich waren, nämlich diejenigen, welche sie Charistien, das ist, Liebesmahle nannten. Auf diese wurden keine als ihre Verwandten geladen (*). Es haben dieselben dis Fest, allem Vermuthen nach von den Juden entlehnet (96).

(*) Valer. Maxim. B. XI. cap. 1. Conuiuium solemne maiores nostri instituerunt idque Charistia adpellarunt. Praeter cognatos et adfines nemo interponebatur, vt, si qua inter necessarias personas querela esset orta, apud sacra mensae et inter hilaritatem animorum fautoribus concordiae adhibitis tolleretur.

Ovid Fast. proxima cognati dixere charistia charis
Et venit ad socios turba propinqua Deos.

(96 W) Man nannte dieses Fest auch Caristitiae oder Carestiae. Der Nahme Charistiae kommt her von χαριζεσθαι, schenken, vergeben. Warum es so genennet sey, erhellet deutlich aus den in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Worten Valerii. Es wurde dasselbe den 19. Februar gefeiret. Man kann davon nachlesen Ursinus ad Kalend. Rustic. Farnes Thes. Antiq. Rom. Graeu. Tom. 8. p. 22. Stucks Antiqu. Conuiu. B. I. 32. 33. Schils Nomenclat. Philol. p. 276.

Landesbibliothek Oldenburg

David flohe zu Anfang ſeiner Flucht vom Saul zu dem Propheten GOttes, hernach flohe er nun zu ſeinem Prieſter. Er kam nach Nob, einer Stadt, die in dem Stamme Beniamin lag, nicht weit von Jeruſalem, zum Ahimelech, der ſonſt Abiathar der Hoheprieſter heiſſet (97), in der Hofnung, daß er hier eine Zeitlang würde verborgen ſeyn können. Es war allhier der Altar und die Stiftshütte, hieſelbſt ſprach er vermuthlich: Unter den Schatten deiner Flügel will ich ruhen, bis dieſe Tyranney vorüber iſt. Er würde hier auch aller Wahrſcheinlichkeit nach verborgen geblieben ſeyn, wenn er nicht dem Doeg einem Edomiten wäre zu Geſichte gekommen. Dieſer war ein Bedienter Sauls, und zwar der vornehmſte von ſeinen Hirten, welcher ſich dazumahls alldort aufhielt, entweder weil es Sabbath war, oder vielleicht eines Gelübdes, oder andrer gottesdienſtlichen Abſichten wegen. David wußte wohl, daß ſich dieſer beim Saul verdienet machen wür-

(97 W) Wenn man annimmt, daß der Nahme Abiathar den ſonſt Abimelechs Sohn hatte, auch dem Vater gemein geweſen ſey, welche Vielheit der Nahmen einer und eben derſelben Perſon gar nichts ungewöhnliches iſt, ſo kann dadurch der Scheinwiederſpruch der Stelle Marc. II. 26. füglich gehoben werden. Es ſcheinet dieſer Abimelech eben der Prieſter zu ſeyn, welcher 1 Sam. XIV, 3. Ahia genannt wird.

würde, wenn derselbe ihm entdeckte, daß er hieher geflohen wäre. Es hatte auch vielleicht der Hohepriester selbst auf ihn Verdacht, denn der Text saget, daß er den David sehr kaltsinnig begegnet hätte, dazu er sonst keinen Grund gehabt haben würde: Ahimelech fragete ihn, warum er denn alleine sey, und nicht käme, wie es seine Würde erfordere. Er gab hierauf zur Antwort, daß er von dem Könige in einer geheimen und gefährlichen Sache gebrauchet würde; dieserwegen reise er als eine Privatperson, und er hätte seinen Bedienten Nachricht gegeben, wo sie ihn antreffen sollten.

Hier beschuldigen die meisten Ausleger David, daß er Lügen mit Lügen gehäufet habe. Er redete hier die Unwahrheit, und diese machte hernachmahls die Priester GOttes ihres Lebens verlustig. Es scheinet, daß er dieses Psalm CXIX, 28. 29. beweinet habe. Ich gräme mich, daß mich das Herz verschmachtet, stärke mich nach deinem Worte. Wende von mir den falschen Weg, und gönne mir dein Gesetz.

Jedoch es stellen sich nicht alle diese Sache aus eben dem Gesichtspuncte vor. Es giebt einige, welche sich nicht überreden können, daß

man diese Aufführung Davids auf einige Art ihm zur Last legen könne, dieweil sie ihn nicht wie andere, in dieser Sache tadeln können. Seine Absicht war unschuldig. Er verhehlte mit Fleiß seinen wahren Zustand dem Hohenpriester, damit er verhüten mögte, daß man keinen Argwohn auf diesen werfen, und ihn beschuldigen konnte, daß er sich mit ihm gegen Saul verbunden hätte.

Ich finde verschiedene Gelehrte, welche so starke Verehrer der Wahrheit sind, als nur irgend ein Vertheidiger derselben seyn kann, die dennoch nicht einen ieden unschuldigen und unvorsetzlichen Betrug, also noch weniger eine wohlausgedachte Unwahrheit für eine strafbare Lüge ansehen wollen. Sie halten es mithin nicht vollkommen mit dem Euripides, welcher behauptet, daß die Unwahrheit, wenn die Wahrheit mit einem grossem Uebel vergesellschaftet ist, allemahl unschuldig sey; indem sie wohl wissen, daß ein aufrichtiger Mann in manchen Fällen die Wahrheit von Herzensgrunde sagen müsse, wenn es auch zu seinem größten Schaden gereichen sollte. Ihre Meinung lauft nur bloß darauf hinaus: wir sind nicht verbunden die Wahrheit weder zu unserm noch anderer Schaden demienigen zu sagen, welcher kein Recht hat, uns darum zu fragen. Diesem geschiehet also kein Unrecht, wenn sie die-

dieselbe nicht erfahren. „ Der ist ein guter „Mann, sagt Cicero, welcher andern so viel „gutes thut als er kann, und niemand beleidi„get, wofern er nicht von andern dazu unge„bührlicher Weise aufgebracht ist. Mit der „Wahrheit hinter dem Berge zu halten, und „dieselbe dem zu verhehlen, der sie nicht zu wis„sen gebraucht, oder dieselbe von uns zu fordern „Recht hat, ist nicht Unrecht. Es kann dis mit „einem ehrlichen Manne bestehen (*).

Ich sehe nicht, wie man diese Begebenheit, welche uns die Schrift meldet, auf einige Weise eines Verbrechens beschuldigen könne. Die besten Schriftsteller des Naturrechts tadeln eine solche Aufführung nicht, und ich wünschte, daß diejenigen strengen Herren, welche von diesen berühmten Schriftstellern abgehen, mich unterrichten mögten, wie man mit Kindern, thörichten, tollen, rasenden und gottlosen Leuten nach ihren Grundsätzen umgehen solle. Es finden sich solche Fälle oft.

Da David seine unerwartete Ankunft, so gut als er konnte, beim Hohenpriester entschuldiget hatte, so bat er ihn, daß er ihm so viel Speise reichen mögte, als er abgeben könnte. Der

(*) Officior. B. 3.

Hoheprieſter antwortete, daß keine gemeine Speiſe vorhanden wäre, und machte eine Schwierigkeit, ihm das Brod zu überlaſſen, was den Tag zuvor geheiliget war, weil er befürchtete, daß Davids Bedienten nicht von aller fleiſchlichen Befleckung ſonderlich in Abſicht ihrer Weiber, frei ſeyn mögten (*) (98). Allein David ſuchte ihm dieſen Einwurf ſo fort zu benehmen, und verſicherte ihm, daß ſie von aller fleiſchlichen Befleckung frei, und die Schaubrode vom vorigen Tage nun gewiſſer maſſen gemein Brod wären, ſintemahl an dieſem Tage ſchon andre Brode in dem Geſchirr geheiliget wären (99).

Dar-

(*) Wir ſehen hieraus, daß einige Grade der Reinigkeit, wenigſtens die Abweſenheit der nächtlichen Verunreinigung erfordert wurde, die Menſchen zur Genieſſung der Schaubrode geſchickt zu machen. Wie viel gröſſer muß unſere Reinigung bei dem H. Abendmahle ſeyn?

(98 W) Es iſt nach dem Bericht Porphyrius B. IV. περι αποχης ſect. 7. die Gewohnheit der Alten geweſen, daß ihre Prieſter ſich ihrer Weiber einige Zeit vorher enthalten mußten, wenn ſie gottesdienſtliche Verrichtungen vornehmen wollten. Die Prieſter des alten Bundes hatten eben dieſes Geſetz, wenn ſie von den Schaubroden eſſen wollten. Dahero forderte er von den Bedienten Davids eine gleiche geſetzliche Reinigkeit bei dem Genuſſe der Schaubrode, welche von den Prieſtern erfordert wurde.

(99 W) Man pflegt ge-

Darauf bat er ihn um ein Schwerdt, oder Spieß, oder andere Waffen, sintemahl er sein

gemeiniglich auf das Verhalten solcher Personen, die wegen ihrer Tugend berühmt sind, mehr als auf andere Acht zu haben. Die Tadelsucht hat ihre Augen auf dieselben stets gelenket, und sie bemühet sich in alle Wege zu entdecken, ob solche Personen in ihren Handlungen stets sich selbst ähnlich sind. Sie suchet die Schwachheit der Menschen nicht zu entschuldigen, sondern, so bald sie etwas findet, das einem Flecke ähnlich ist, so bald streichet sie ihm eine noch dunklere Farbe an, damit er in die Augen falle. Sie beurtheilet die Handlungen nach selbst erwählten Regeln, welche entweder zu weit ausgedehnet, oder zu genau eingeschränket sind. Davids Verhalten muß sich ihrem Urtheile gleichfals unterwerfen. Sie lenket ihre Augen von dem, was gerecht, heilig und vollkommen ist, ab, und suchet die Unvollkommenheiten anzuschwärzen und hervorzuziehen. Davids Rede vor Ahimelech stimmete nicht mit der That überein. David hat also, so redet die Tadelsucht, gelogen. Er gab vor, daß Saul ihn ausgesandt habe. Heißt das nicht leichtfertig? Der Herr Verfasser hat hierauf zur Gnüge geantwortet. Man kann dabei nachlesen Herrn Ge. Frid. Meiers gerettete Ehre der Vernunft wieder die Freigeister. Noch mehr, David isset von den Schaubroden. Ist das nicht eine Anzeige eines weiten Gewissens? Dis ist die andere Frage. Christus selbst vertheidiget den Genuß dieser Speise Matth. XII, 3. 4. die Vernunft billiget dieses gleichfals. Es ist wahr, David übertrat ein Stück des Ceremonialgesetzes. Es befahl ihm aber das Sittengesetz sein Leben zu erhalten. Er befand sich damahls in solchen Umständen, daß

eigenes zurückgelassen hätte, weil die Sache des Königs eilend gewesen sey. Der Priester antwortete ihm: Das Schwerdt des Philisters, den du schlugest im Eichgrunde, ist hie in einem Mantel gewickelt hinter den Leibrock. Willt du dasselbe, so nimm es hin, denn es ist kein anders hie, denn das. Und David sprach es ist seines gleichen nicht; gib mirs.

Ehe David wegging bat er den Hohenpriester seinet wegen GOtt zu fragen. Wir finden aber nirgends Nachricht was er für eine Antwort

es ihm unmöglich war, das Gesetz der Satzungen und Sitten zugleich zu erfüllen. Hier mußte er eines übertreten, und von einem eine Ausnahme machen. Er übertrit das Gesetz der Sazzungen. Kluge Wahl! wer darf dis tadeln? Ein Weiser macht die Ausnahme von dem niedrigen Gesetze. Ein thörichter Saul hielt das Ceremonialgesetz, und beleidigte die Pflicht GOtt zu gehorchen. Der Prophet Samuel strafte ihn deswegen. David handelt klüglicher. Er isset lieber Schaubrode, als daß er hungert. Die Pflicht sein Leben zu erhalten ist unveränderlich, er schloß daraus, daß das Gesetz von den Schaubroden veränderlich seyn müsse. Er aß daher, und zwar ohne Sünde. Die Juden haben daher diese Regel: Tanchuma fol. 9. col. 2. Die Gefahr des Todes vertreibet den Sabbath, wie auch: Zur Zeit der Hungersnoth ist es erlaubet auch einen Esels kopf zu essen. Dis reichet also hin die Sittlichkeit dieser Speise zu erweisen.

wort erhalten haben möge, und ob er der göttlichen Leitung und Erinnerung gefolget sey. So viel ist gewiß, daß er sich einige Zeit nach andern Masregeln gerichtet habe. Es ist auch so gewiß, daß er Grund hatte, diese Aufführung zu bereuen, als es gewiß ist, daß er es zu dieser Zeit gethan hat.

Er entschloß sich darauf unter des Achis des Königs der Philister Schutz zu begeben, und er legte das Schwerdt Goliaths an, und reisete dahin ab (100).

Man kann von diesem Unternehmen nicht viel mit Gewißheit sagen. Ich werde mich auch nicht unterstehen, davon mehr zu sagen, als was ein ieder Leser selbst einsehen kann, nämlich, daß er zu der Zeit nicht nach den Regeln der allgemeinen Klugheit verfahren habe. Einige meinen, daß er sich in der Absicht an diesen Hof begeben habe, weil er vermeinet, daß er daselbst auf einige Zeit verborgen bleiben, und sich des Rechts be-

(100 W) Gath war die Vaterstadt Goliaths, und daselbst war Achis König. Da David in seinem Vaterlande nicht mehr sicher war, so ging er zu seinen Feinden, gleichwie Themistokles. Dieser begab sich, als er aus seinem Vaterlande verbannet war zum Könige Admetus, mit dem er in Feindschaft gelebet hatte, und hernach zum Könige von Persien.

Landesbibliothek Oldenburg

bedienen könnte, welches vor Zeiten die Fremden hatten, daß sie auf einige Zeit sich an einem bequemen Orte aufhalten durften, ohne daß man auf irgend eine Weise sich nach ihren Umständen erkundigte. Allein wäre dis seine Meinung gewesen, so würde er sich daselbst des Schwerdts Goliaths nicht bedienet haben, wodurch er nothwendig aller Augen auf sich lenken mußte. Nächstdem ist es ganz gewiß, daß sein Nahme und Person den Philistern so sehr fürchterlich geworden war, als iemahls Scanderberg in den folgenden Zeiten den Türken. Es ist auch muthmaßlich, daß sie dazumahls schon eine Nachricht gehabt haben, daß er zum Throne bestimmet sey, denn dis zeiget die Nachricht der Bedienten Achis, welche sie dem Könige gaben, deutlich an: Ist dis nicht, sagten sie, David der Landes König? Ist dis nicht der, von dem man im Reigen sang: Saul schlug 1000. aber David 10000.

Ich bin völlig davon überzeuget, daß David sich gleich zu erkennen gegeben, und sich des Königs Gnade und Schutz ausgebeten habe. Denn da man dem Könige sagte, daß er derienige sey, welcher zum Könige Israels erwählet wäre, so that man dieses deswegen, damit man ihm nicht trauen sollte. Vielleicht zielten sie auch auf

die

die Bedingung welche man in dem Kampfe des Goliaths angenommen hatte, daß das Volk, welches auf dem Wahlplatze überwunden würde dem Ueberwinder dienen sollte, und daß mithin David, wenn er König von Judea wäre, auch für einen König von Palästina gehalten seyn wollte. Diese Rede der Hofbedienten machte den David stutzend. Er sahe nun ein, in was für Gefahr er sich gestürzet hatte. Er wußte nicht, wie er derselben anders, als durch Verstellung und dem äusserlichen Scheine einer Raserei entgehen könnte, und die Schrift berichtet uns davon also: **David fürchtete sich sehr vor Achis, und verstellete seine Gebehrde vor ihnen und kollerte unter ihren Händen.** Er wußte nämlich wohl, daß man mit tollen Leuten mehr Mitleiden zu haben, als an demselben sich zu rächen pflege. Er spielte dismahl seine Rolle so gut, daß er sie würklich hinterging (101).

Es

(101 W) War Davids Raserei eine würkliche Krankheit oder eine blosse Verstellung. Das letztere behauptet der Herr Verfasser und mit ihm viele andere siehe Hebenstreit diss. de Dauide furorem simulante. Das erstere findet gleichfals seine Liebhaber, doch sind diese verschiedener Meinung. Einige behaupten, daß er würklich einen Anfall von einer Unsinnigkeit ausgestanden habe; andere glauben, daß er einen Anfall von der schweren Noth oder fallenden Sucht ge-

Es ſcheinet daß der König eben nicht Luſt gehabt habe, Menſchen ſolcher Art vor ſich kommen zu laſſen, oder zu dulden. Er befahl daher, daß man ihn von ſeinem Hofe wegbringen ſollte. Man pflegt gemeiniglich zu behaupten, daß er zum Angedenken dieſer merkwürdigen Errettung den 56. Pſalm verfertiget habe, in welchem er ſich ſehr ernſtlich GOtte ergiebt, und mit einem dankvollem Herzen ſich ſeine unendliche Gütigkeit vorſtellet, daß er ihn vor ſeine Feinde geſchützet, und aus ihrer Hand errettet habe.

Es iſt dieſer Pſalm alſo ein Schlüſſel, welcher uns das wahre Geheimniß dieſer Begebenheit Davids aufſchließt.

Man kann aus demſelben deutlich erſehen, daß die Hofbedienten zu Gath auf Davids Tod bedacht geweſen ſind, und über ihn ſich täglich heimlich berathſchlaget haben. Sie merkten es gar wohl,

gehabt habe. Dieſe letztere Meinung hat ſonderlich Herr Dümon, ein Prediger der franzöſiſchen Gemeinde zu Rotterdam, und Profeſſor der Kirchengeſchichte vorgetragen, und iſt in Saurins 4tem Theile der discours ſur les Euenements du V. Teſt. p. 394. u. d. f. und deren deutſchen Ueberſetzung Th. I. S. 1527. u. d. f. anzutreffen. Die erſte Meinung iſt am weitläuftigſten in Jo. Chr. Ortlobs diſſ. de Dauidis delirio coram Achis und Jo. Jac. Rambachs Kirchenhiſt. A. T. Th. II. S. 259. v. vorgetragen.

wohl, daß er ein offener Kopf sey. Dis ist ein Character, der einem Feinde iederzeit fürchterlich, wo nicht gar verhaßt ist. Sie waren daher auf seinen Untergang bedacht. Damit sie solches gewiß ausführen mögten, so legten sie alles übel aus, und verdreheten alles, was er that oder sagte: Täglich, spricht er, Psalm 56. v. 6. fechten sie meine Worte an, alle ihre Gedanken sind, daß sie mir übels thun. Sie halten zusammen und lauren, und haben Acht auf meine Ferse, wie sie meine Seele erhaschen.

Was sollte er thun? Er begegnete sie mit einem ehrlichen, aufrichtigen, und einfältigen Herzen; man legte ihm aber seine Ehrlichkeit zum Betrug aus. Die Mühe sich gegen dieselben zu rechtfertigen war vergebens, den sie legten vorsetzlicher Weise alles übel aus, und hätte er sich darüber mit ihnen streiten wollen, so würde er dadurch sein Mißtrauen entdecket, und dieses seinen Tod befördert haben. Eine offenbahre Aufrichtigkeit wollte es hier nicht thun. Was ist es also Wunder, wenn er sie hernachmahls zu betriegen suchte. Es ist in manchen Fällen belohnungswürdig, daß man diejenigen, welche uns hintergehen wollen, selbst hintergehe; aber es ist in keinem Falle strafbahr. Und wie konnte er sie besser betriegen,

als

als wenn er dem übelen Character, den sie sich von ihm machten ganz entgegen handelte. Als ein weiser Mann war er verlohren. Er konnte aber glücklich entfliehen, wenn er sich thöricht stellete. Er versuchte es, und entkam glücklich.

Einige Kunstrichter haben es sich unterstanden den David zu verkleinern. Andere aber nehmen hieraus einen Beweis, daß David sehr scharfsinnig und witzig gewesen sey. Sie halten diesen Betrug für wohl überlegt, für anständig und edel. David kann nicht mehr bei der Erhaltung seines Lebens durch diesen Betrug getadelt werden, als Solon der durch Verstellung sein Vaterland erhielt (102)

Wenn iemand gegen die Art wie ich aus dem Psalme geschlossen habe, einen Einwurf machen sollte, so bitte ich demselben zu überlegen, ob es nicht

(102 W) Es wird hiermit auf das listige Verhalten Solons gezielet, als ihm das höchste Regiment angetragen wurde, und er dasselbe ausschlug. Siehe die allgemeine Welthistorie Th. IV. §. 282. u. d. f. von seinem Leben haben geschrieben theils unter den ältern, Plutarchus und Diogenes Laertius, theils von den neuern Johann Meursii Solon s. de eius vita, legibus, dictis atque scriptis Thom. Stanlei histor. Philos. Part. I. p. 28. sqq. Hr. Jacob Brucker hist. critic. phil. Tom. I. p. 442. sq.

nicht unvernünftig seyn würde, wenn man erstlich diesen Psalm als einen solchen ansehen wollte, welcher auf einen besondern Fall gerichtet ist, und doch zu gleicher Zeit annehmen wollte, daß in demselben nichts vorkomme, was sich auf den Fall schicket. Ferner aber bitten wir dieienigen, zu überlegen, ob wir, wenn in dergleichen Psalmen einige besondere Umstände vorkommen, welche nicht zu einem allgemeinen Lob und Dankliede gehören, nicht gehalten sind, nach allen Regeln einer vernünftigen Erklärungskunst, solche Umstände auf dieienige Gelegenheit zu deuten, auf welche der Psalm gemachet ist. Haben wir hierzu Grund, so haben wir auch Recht Folgerungen daraus herzuleiten (103).

Das zwölfte Hauptstück.

DAVIDS Flucht nach der Höhle Adullam nebst einer Nachricht von den

(103 W) Ausser denen hin und wieder bereits angemerkten Schriften, kann man bei diesem Hauptstücke noch vergleichen Herrn von Aaken Glaube und Sitten Davids wo §. 13. Davids Verstellung vor Ahimelech und dessen Sätigung durch die Schaubrode, §. 14. aber von dessen Unsinne am Hofe Achis gehandelt wird.

den Personen, die sich daselbst bei ihm eingefunden haben.

David nahm nun seine nächste Zuflucht zu der Höhle Adullam, welche in dem Stamme Juda (†) gegen Morgen von Eleutheropolis lag (*). Es war dis ein Ort, welcher von Natur feste war, und lag daher solchen Leuten, die in Noth waren ungemein gelegen. Wir haben Nachricht, daß die Christen oftmahls vor den Türken dahin geflüchtet sind, und ihre Familien, Heerden und alle Habseeligkeit mit dahin genommen haben.

Seine Freunde, sonderlich seine Blutsverwandten, welche einigen Grund zu muthmassen hatten, daß man ihnen die vermeinten Verbrechen Davids mitzurechnen würde, flohen hieher zu ihm. Es kamen auch nach der allgemeinen Auslegung hieher diejenigen starken Männer und grossen Hauptleute vom Stamme Gad, wovon

1 Chron.

(†) 1 Chron. XI, 13. Josuah XV, 35.

(*) Eusebius leget diesen Nahmen einer Stadt bei, die noch zu seinen Zeiten da gewesen ist. Es war dis vermuthlich das Land Hirah eines Bundesgenossen Judahs 1 Mos. XXII.

1 Chron XII. gesaget wird, daß sich ausgesondert zu David in die Burg in der Wüsten starke Helden und Kriegesleute, die Schild und Spieß führeten, deren Angesicht wie der Löwen war, und die schnell waren, wie die Rehe an Bergen.

Es hatten diese Leute durch die Natur und Kunst alle diejenigen Eigenschaften erhalten, welche den Soldaten besondere Vorzüge geben. Sie waren tapfer, strenge und hurtig. Ihr Gesicht war so fürchterlich, daß dadurch ihren Feinden ein Schrecken eingejaget werden mußte. Aristoteles bemerket, daß die Löwen vor allen andern Thieren den Menschen von Gesicht gleichen. Da nun die Löwen für die edelsten und gewaltigsten unter den Thieren gehalten werden, so hielten es die Alten für kein geringes Lob, wenn sie die Soldaten damit verglichen.

Die vornehmsten von diesen Gaditern waren Hauptleute; (es ist nicht gewiß, ob sie damahls von Sauls Armee kamen, oder ob sie in den folgenden Zeiten unter David gestanden haben). Einige waren Hauptleute über tausend, die geringern über hundert.

Die heilige Schrift meldet von denselben zur fer-

nern Bestätigung ihres Heldenmuths, daß sie über den Jordan zu einer sehr gefährlichen Zeit gegangen seyn (vielleicht da er ausgetreten war), als der Fluß sehr tief war, und alles mit sich fort rieß. Dis pflegte im ersten Monde des Frühjahrs zu geschehen Denn zu der Zeit pflegte der Schnee auf den benachbarten Bergen (besonders auf dem Libanon) zu schmelzen, und der Fluß überzutreten.

Als sie über den Fluß gesetzet hatten, so hatten sie noch mit andern Feinden zu thun, welche die englische Uebersetzung men of the Valleys Thalmänner nennet. Sie überwunden dieselben gleichfals: Sie schlugen, sagt die Schrift (104), diese Thalmänner in die Flucht beides gegen Morgen und gegen Abend. 1 Chron. XIII, 15.

Nach diesen kam ein gemischter Haufe vom Stamme Juda und Beniamin in einer ansehnlichen Anzahl. David gieng ihnen entgegen, und als er sahe, daß verschiedene von Sauls Stamme darunter waren, und vielleicht einige seiner Blutsverwandten, befürchtete er, daß eine Verrä-

(104 W) Lutherus hat diesen Vers nicht richtig übersetzet. Er übersetzet die Worte: sie schlugen die Thalmänner in die Flucht also: daß alle Gründe eben waren.

rätherei darunter verborgen seyn mögte. Er hatte zwar keinen argwöhnischen Geist, inzwischen war es ihm doch nützlich auf seiner Hut zu seyn. Jedoch er mußte viel wagen, wenn er vor Saul sicher seyn wollte. Es konnte ihm nichts üblers begegnen als der Tod. Einem braven Manne ist der Tod weit anständiger als Mistrauen. Er sagte zu ihnen mit einer Erniedrigung, die einem Helden anständig ist, und mit einer Freiheit, welche einen edlen Geist anzeiget, daß er sie, wenn sie als gute Freunde zu ihm kämen, mit aller Treue, Liebe und Freundschaft aufnehmen wollte, GOtt aber solle sie strafen, wenn sie deswegen kämen, um einen unschuldigen Mann in die Hände seiner Feinde zu spielen. Wenn, sagte er, ihr in Friede zu mir kommt, um mir zu helfen, so soll mein Herz mit euch seyn (105); so ihr aber kommt aus List, um mir zuwieder zu seyn, da doch kein Frevel an mir ist, so sehe der GOtt unserer Väter darein und strafe.

Amasai, welcher einer der vornehmsten unter diesen grossen Helden war, und von der Aufrichtigkeit und edlen Gesinnung derer, die mit ihm

(105 W) Das ist: wenn ihr wahrhaftig gute Freunde seyd, so sollt ihr willkommen seyn, und ich will mich mit euch verbinden.

waren, überzeuget war, und einen rechtmäßigen Eifer für die Sache eines so braven Mannes, den man das grösseste Unrecht anthat, hatte, gab ihm hierauf eine so geistvolle Antwort, welche keiner dem Original gemäß, wegen ihrer Lakonischen Strenge und Kürze nachdrücklich ausdrücken kann: Deine (sind wir) David, und mit dir halten wirs du Sohn Jesse (†). Friede, Friede (sey) mit dir, und Friede (sey) mit deinen Helfern, denn dein GOtt hilft dir.

Darauf nahm sie David auf, und machte sie zu Häuptern über seine Kriegesleute (106).

Wir überlassen es dem Urtheile des geneigten und belesenen Lesers, ob er wohl iemahls in allen alten Nachrichten eine so heroische Anrede, und eine solche Antwort von Soldaten gelesen hat.

Dis ist die Nachricht, welche uns die Schrift von denienigen grossen Helden giebt, welche sich zu

(†) Ich glaube, daß dieser Ausdruck so viel sagen soll: ob man deine Herkunft tadelt, und dich den Sohn Jesse nennt, so sind wir doch deine.

(106 W) D. Patrick meinet, daß er ihnen ansehnliche Plätze bei seiner Armee ertheilet habe, nachdem er König geworden war, nicht aber dieselben über seine Truppen gesetzet habe, die er in seinem Elende bei sich hatte. Vergl. Grotius de Iure B. et P. cap. 4. Sect. 6.

zu der Zeit nach Adullam zum David begaben. Mit diesen hatten sich, wie ganz gewöhnlich zu geschehen pflegt, diejenigen vereiniget, welche wegen Schulden oder andern Gefahren misvergnüget waren. Ihre Anzahl belief sich in allen auf vierhundert, und er wurde ihr Oberster.

Vielleicht war zu dieser Zeit eben die Gewohnheit im Gebrauche, welche nach dem Berichte Cäsars vorzeiten unter den Galliern üblich gewesen ist. Es pflegten nämlich solche, welche schwere Schulden gemachet hatten, und mit harten Auflagen oder sonst durch die Tyranney der Grossen gedrucket wurden, sich unter den Schutz eines ansehnlichen Mannes zu begeben (107). Dieser schützte sie, und sie mußten sich durch einen feierlichen Eid verbindlich machen, daß sie für ihn leben und sterben wollten. Diese werden von den Galliern Soldurii genannt, wovon am füglichsten das Wort Soldier hergeleitet werden kann. Es ist klar, daß solches ehrliche und gute Leute gewesen seyn, und von solcher Art waren auch Davids Soldaten.

(107 W) Cäsar B. 6. de bello gallico cap. 13. plerique quum aut aere alieno, aut magnitudine tributorum, aut iniuria potentiorum premuntur: sese in seruitutem dicant nobilibus; etc.

Hierbei entsteht die Frage: wie kann David mit gutem Gewissen solche Leute für ihre Gläubiger beschützen? Es lässet sich darauf leicht antworten. Es ist dis eine That, welche von der größten Menschlichkeit und Barmherzigkeit zeuget, wenn man unglückseelige Leute, welche nicht im Stande sind ihre Schulden zu bezahlen, von der Grausamkeit ihrer Gläubiger befreiet. Die Noth darinn sie damahls waren, (es erhellet aus ihrer Zuflucht zum David sattsam, daß sie damahls in der äussersten Gefahr gewesen sind) zeiget, daß sie unvermögend gewesen sind ihre Schulden zu bezahlen. Ob sie nun gleich damahls ihre Gläubiger zu befriedigen nicht vermögend waren, so wurden doch in kurzer Zeit ihre Umstände merklich verbessert. Es war auch wahrscheinlich, daß David mit der Zeit, wenn sich seine Umstände etwas gebessert, ihre Mühe einigermassen vergelten würde, und sie also dadurch in den Stand gerathen würden, sich von ihren Schulden auf eine rechtmäßige Weise los zu machen. Auf diese Art wiederfuhr so wohl den Gläubigern als Schuldenern durch diese Zuflucht zum David eine grosse Wohlthat.

Die Geschichte aller Völker meldet uns, daß gute Leute oft das Unglück haben in Schulden zu kommen, und auf manche Art unterdrücket zu wer-

werden. Es lässet sich zwar nicht mit Gewißheit sagen, daß diese Leute als sie zum David ihre Zuflucht nahmen, ehrliche Leute gewesen sind. Wenn sie dis aber auch nicht gewesen seyn sollten, so ist doch aus ihren nachmahligen Umständen klar, daß sie ehrliche und rechtschaffene Männer unter seiner Zucht, Anführung, und durch sein Exempel geworden sind. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß er besonders zu ihrem Gebrauche den XXXIIII. Psalm verfertiget habe, welcher die edelsten Aufmunterungen zur Frömmigkeit und Tugend enthält, da er versichert, daß der allmächtige GOtt für alle, welche derselben ergeben sind, unmittelbar sorgen, hingegen alle diejenigen, bei welchen das Gegentheil statt findet, verabscheue, und dieselben gewiß strafe. Es ist auch gewiß, daß dieser Psalm, wenn man ihn also betrachtet, einer der alleredelsten sey, worinn eine sehr artige Wahl der Gedanken, ein sehr vollkommenes Urtheil, und eine ungemein geschickte Verbindung, welcher keine andre Beschreibung ähnlich ist, angetroffen wird. (*)

(*) Er fängt darinn, um sie zur Frömmigkeit und Dankbarkeit gegen GOtt durch sein Exempel anzufeuren, also an: Ich will dem HErrn allezeit danken, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Meine Seele soll sich rühmen des HErrn, daß die Elenden hö-

Der geneigte Leser wolle hierbei nach eigenem Gefallen urtheilen, ob Herr Bayle gerechtfertiget

hören und sich freuen. Preiset mit mir den HErrn, und lasset uns mit einander seinen Nahmen erhöhen. Da ich den HErrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen. Der Engel des HErrn lagert sich um die her so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Hierauf ermuntert er andere, daß sie eben diese Barmherzigkeit ausüben, und die Gütigkeit GOttes an ihrem eigenen Exempel erwegen sollten: Schmecket und sehet wie freundlich der HErr ist, wohl dem, der auf ihn trauet. Fürchtet den HErrn ihr seine Heiligen, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.

Darauf versichert er, daß Stärke und Großmuth keine hinlängliche Sicherheit vor Mangel und Noth geben; hingegen aber das Vertrauen auf GOtt eine niemahls leere Quelle alles Guten sey. Die Reichen müssen darben, und hungern, aber die den HErrn suchen, haben irgend keinen Mangel an irgend einem guten. Endlich kommt darinn eine sehr bewegliche und schöne Ermahnung zur Frömmigkeit, zur Tugend und zum Vertrauen auf GOtt vor. Er versichert dabei, daß GOtt, so wie er die Tugend in gefährlichen Umständen schütze und erhalte, so habe er auch auf die Untugend Acht und bestrafe sie: Kommt her ihr Kinder, ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Wer ist, der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte? Behüte deine Zunge für Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht

get werden könne, wenn er diese Compagnie einen Trup Banditen (das ist gottlose Kerls, Räuber, Mörder) nennet, und dieselbe für gleiches Gelichters mit der Rotte Catilina hält.

Bei diesen Umständen sorgete David zuförderst, seinen Vater und seine Mutter unter den Schutz des Königes von Moab, welcher einer der vornehmsten Prinzen war, die mit Saul in Feindschaft lebeten, in Sicherheit zu bringen. Er hatte hiezu um so viel mehr Hofnung, weil er von Ruth herstammete, die zu diesem Geschlechte gehörete, und von der man glaubet, daß sie vom königlichen Geblüte war. (108)

Der

nicht falsch reden. Laß vom Bösen, und thue Gutes, suche Frieden und iage ihm nach. Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien. Das Antlitz des HErrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden. Wenn die Gerechten schreien, so höret der HErr, und errettet sie aus aller ihrer Noth. Der HErr ist nahe bei denen, die zerbrochnes Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüth haben. Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilft ihm aus dem allen. Er bewahret ihm alle Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen werde. Den Gottlosen wird das Unglück tödten, und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben. Der HErr erlöset die Seele seiner Knechte, und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.

(108 B) siehe Talmud

Be-

Der Sitz des Königes war zu Mizpah, einer starken Festung, wo Davids Eltern die ganze Zeit blieben, da er sich im Verborgenen aufhielt.

Die Art und Weise, wie er sich bei dieser Gelegenheit beim Könige beliebt machte, seine Zufriedenheit und Unterwerfung unter den Willen GOttes, ist sehr merkwürdig: Und er sagte zu der Moabiter König: laß meinen Vater und meine Mutter bei euch aus und eingehen, bis ich erfahre, was GOtt mir mir thun wird. Er konnte es nicht zugeben, daß seine betagte Eltern sich in einer kalten Höhle aufhalten sollten, woselbst für sie der Aufenthalt gefährlich war, weil sie allerlei Arten von Ungemach daselbst ausgesetzet waren. Dis trieb ihn an, den König zu bitten, daß er sie unter seinen Schutz nehmen mögte. Ich muß es gestehen, daß es mir schwer falle zu bestimmen, ob er bei dieser Gelegenheit mehr Gottesfurcht, als Liebe für seine Eltern blicken lassen.

Der König nahm sie gnädig und höflich auf, und räumete ihnen einige Zimmer an seinem Hofe ein. Dis scheinet der Text deutlich anzuzeigen, wenn es heißt: Und er ließ sie vor dem Kö-

Berachot fol. 7. Berabathan fol. 14. Sota fol. 42.

Könige der Moabiter, daß sie bei ihm blieben, so lange David in der Burg war.

Das dreizehente Hauptstück.

Worinn Davids Flucht nach dem Walde HARETH und seine Bemühungen daselbst beschrieben werden, nächst dem die feine Abbildung, welche die heilige Schrift von der Ungeduld SAULS, daß er sich nicht rächen konnte vorgestellet, und seine Hinrichtung der Priester zu NOB erzählet wird.

Wir haben keine Nachricht, wie lange David in der Höhle Adullam geblieben sey. Wir wissen nur so viel, daß er auf Anrathen des Propheten Gad dieselbe verlassen habe. Es scheinet, daß GOtt dazumahls denselben zu seiner Erhaltung erwecket habe. Bleibe nicht, sagte der Prophet zu ihm, in der Burg, sondern gehe in das Land Juda. GOtt hatte sonderbahre Verrichtungen und

Pro-

Proben, darinn er ihn üben wollte. Dieserwegen wollte er nicht, daß er länger in der Höhle liegen, und sich daselbst verbergen sollte. David machte sich also auf, und kam in den Wald Hareth.

Der Rabbi Salomon sagt von diesem Walde, (vermuthlich auf dem Glauben einer alten mündlichen Ueberlieferung) daß derselbe sehr trocken, unfruchtbahr und unwandelbahr gewesen sey, von dieser Zeit aber an sehr fruchtbahr und wässericht geworden sey. Er behauptet ferner, daß David hierauf im XXIII. Psalm ziele, wo er GOtt seinen Hirten nennet, welcher ihn zu seiner Zeit, auf frische Weiden führen, bis dahin aber durch seine Fürsehung ihn in aller seiner Gefahr erhalten werde. (*)

Wenn er GOtt seinen Hirten nennet, so zeiget er dadurch feierlich an, daß er GOtt allerwerts folgen wolle, wohin ihn derselbe auch führen möge. Er redet hier nach der Gewohnheit der asiatischen Hirten. Diese trieben ihre Heerden nicht, sondern sie führeten dieselben, und diese folgeten ihnen.

Wir

(*) Er weidet mich auf einer grünen Auen, und er führet mich zum frischen Wasser. Ja ob ich schon wanderte im finstern Thal, so fürchtete ich doch kein Unglück.

Wir finden auch, daß David zu dieser Zeit der göttlichen Führung sich offenbahr übergeben habe.

Es ist diese Auslegung eine der vernünftigsten, welche die Rabbinen gegeben haben, und es ist in der That nicht unmöglich, daß dieser Wald, welcher vorhero unfruchtbar und wüste war, nun mit göttlicher Hülfe durch den Fleiß Davids und seiner Leute eine grüne Weide wurde. Eine solche Begebenheit rechnete er, und vielleicht zielet er eben auf diese Zeit, unter diejenigen Wunder, welche GOtt unter den Menschen thut, Psalm CVII, da er das Trockene wasserreich macher, und im dürren Lande Wasserquellen, und die Hungrigen dahin setzet, daß sie eine Stadt zurichteten, da sie wohnen könnten, und Aecker besäen, und Weinberge pflanzen mögten und die jährlichen Früchte kriegten. Er segnete sie, daß sie sich fast mehreten, ließ ihr Vieh nicht geringe werden. Ob er schon zuließ, daß einige von den Tyrannen geschwächet und übel begegnet wurden, daß sie sich in die rauhe Wüsten begeben mußten; so half er doch dem Armen aus seinem Elende, und gab ihm Volks gleich einer Heerde.

Es ist dis eine sehr lebhafte Erzählung eines

Falls

Falls, denn er selbst an sich erlebet haben muß, und der keinem andern begegnet seyn kann (*). Es ist diese ganze Vorstellung so abgefasset, daß er dieses aus der Erfahrung muß gewußt haben. Ja wäre dis Urtheil nicht in der Natur der Sache selbst gegründet, so giebt doch die Vorstellungsart dieser Sache, welcher sich David bedienet hat, zur Gnüge an die Hand, daß er etwas von sich selbst erzähle. Er sagt, daß GOtt ein fruchtbar Land unfruchtbar wegen der Sünden seiner Einwohner mache. Und hernach sagt er, daß er das Trockene wasserreich mache u. s. w. Die Natur des Gegensatzes zeiget deutlich an, daß GOtt, so wie er um der Sünde der Menschen willen, ein fruchtbar Land unfruchtbar mache; ein dürres Land im Gegentheil um der Frömmigkeit und Gerechtigkeit seiner Unterthanen willen fruchtbar werden lasse. Es redet aber derselbe nothwendig von einem Falle, der ihn selbst betrift; dieserwegen meidet er sorgfältig aller Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu gedenken, damit er nicht das Ansehen gewinne, als

(*) Wenn diese Meinung noch einer Bestätigung bedarf, so können wir dazu einen sehr wahrscheinlichen Grund aus dem hernehmen, was Eusebius uns erzählet, daß zu seiner Zeit in dem Walde Arith ein Flecken gelegen habe, Rahmens Arath, gegen Abend von Elia (so hieß damahls Jerusalem) wo David sonst gewohnet habe.

als wolle er seine eigene Verdienste herausstreichen. Ob er aber gleich alles dieses der göttlichen Kraft zuschreibet, so wird doch kein Mensch, welcher die Frömmigkeit erweget, welche in diesen Ausdrücken liegt, es für nothwendig halten, daß David alle anderweitige Ursachen oder menschliche Handlungen hiebei ausschliesse.

Die Faulheit ist im Gegensatze des anständigen Fleisses eine gewöhnliche Würkung, welche aus lasterhaften Neigungen entspringet. Man darf sich also nicht wundern, daß Canaan zu den Zeiten seiner alten Einwohner einem unbeackerten und versäumten Weinberge ähnlich gewesen ist, Dornen und Disteln getragen hat, insbesondere, wenn man zugleich auf die Verwüstungen sieht, welche auf die verderblichen Kriege, die es ausgestanden hat, folgen.

Diejenigen, welche vor Josuah Zeiten im Lande Canaan wohneten, waren ohne Zweifel ein sehr gottloses und das allerverwerflichste Geschlecht unter allen Sterblichen auf dem ganzen Erdboden. Meiner Meinung nach denket man nicht unrecht, wenn man behauptet, daß die Gottlosigkeit der Menschen zugleich mit der Trägheit verbunden sey, und daß Gottlose sehr wenig auf Verbesserungen denken. Der Fleiß und

die guten Künste haben von Natur eine Kraft die bösen Neigungen und Begierden der Menschen zu vertilgen und zu unterbrechen, der Müßiggang aber lässet allen Ausschweifungen den Zügel schiessen, und giebt ihnen Platz.

Dieserwegen, und überhaupt, ist der Müssiggang ein grosses Verbrechen. Es ist auch nicht unbekant, daß eine Menge Dornen und Disteln gewöhnliche Früchte sind, womit GOtt die Sünden der Menschen bestrafet, und daher kann man ganz füglich von GOtt sagen, daß er ein fruchtbar Land wüste mache, um der Sünden seiner Einwohner willen.

Im Gegentheil aber ist der Fleiß (wenn er auf anständige Dinge gerichtet ist) eine Tugend, und ist von GOtt selbst als ein Mittel bestimmet, für die Erbsünde zu büssen, wenigstens ihre weite Ausdehnung zu verhindern. Es kann folglich, wenn durch den Fleiß, den ein Vertrauen und Unterwürfigkeit unter die Gnade GOttes belebet, ein ödes Land fruchtbar gemachet wird, dis alles gar wohl von einem frommen Manne der göttlichen Kraft, ohne deren Einfluß nichts geschehen kann, beigeleget und zugeschrieben werden, weil GOtt sich des Fleisses der Menschen dabei als ein Mittel be-

bedienet, und der gute Ausgang desselben von dem göttlichen Einflusse abhanget.

Hieraus läßt sich am besten dieser Psalm beurtheilen, und aus dieser Betrachtung läßt sich die grosse Menge der Wüsten und Wälder, worinn David zu Sauls Zeiten sich wieder ihn zu schützen suchte, am besten begreifen. Es wird aber auch hieraus glaublich, daß dieser muntere und edelmüthige David, welcher (wie alle weise Leute zu thun pflegen) gerne frei leben, und nicht leiden wollte, daß seine Leute ihren Nachbarn Verdruß verursachen und ihnen in ihrer Gottlosigkeit nachahmen mögten (*), diese Gelegenheit ergriffen, und sie zum Ackerbau gebrauchet habe, damit sie ihren Unterhalt davon haben mögten, und daß er hieran ein besonderes Vergnügen gefunden habe.

Man kann es sich leicht vorstellen, wie fürchterlich dieser Wald, als David darinn ankam, müsse gewesen seyn. Wenigstens kann man davon gar deutlich aus Psalm XXIII. v. 4. urtheilen: Ob ich gleich wandele im Thal des Schattens und Todes (109), so fürchte ich

(*) Vergl. Psalm CI.

(109 W) Die englische Uebersetzung drucket diesen Vers dem Original weit gemässer aus: im Thal des Schattens des Todes, als Lutherus im finstern Thal.

dennoch kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Was für eine herrliche Vorstellung ist dis nicht. Es ist das Thal, und die grausende Dunkelheit des Waldes, worinn sich lauter Löwen, Bären und Tyger (deren Höhlen in den dickesten Schatten waren) mit einer unglaublichen Schönheit das Thal des Schattens des Todes genannt.

Es drang dem David die Noth, sich in den Wald zu begeben. Eben diese nöthigte ihn, so gut als er konnte, denselben zu bebauen, damit er seinen Unterhalt darinn haben könnte, und dieses trieb ihn wiederum an, daß er das Wild, welches denselben sehr verwüstete, auszurotten sich eifrigst angelegen seyn lassen mußte. Hierdurch geschah aber auch der ganzen Nachbarschaft ein grosser Dienst, und er bahnete sich dadurch gewisser massen, wie Nimrod den Weg zum Regimente.

Was für unendliche Spuren der göttlichen Vorsehung, David beglückt zu machen, treffen wir in seiner Verfolgung zu der Zeit an, da dieselbe am gefährlichsten zu seyn scheinet. Er wurde von einem Orte zum andern, und von einem Stamme zum andern getrieben. Warum geschah dieses anders, als daß desto mehr Menschen von seinen Guthaten geniessen sollten? Warum geschah dis

sonst,

sonst, als seine Geduld, seine Frömmigkeit, seine Mäßigkeit und Tapferkeit augenscheinlicher und klärer zu machen, und ihm dadurch den Weg zum Regimente zu eröfnen? Ja noch mehr, war nicht auch dis davon eine Ursache, daß er ein desto bequemeres Vorbild desienigen barmherzigen Wesens seyn mögte, welches **nur bloß gutes zu thun kommen sollte.**

Was andre Menschen von diesen Umständen urtheilen, das kann ich wohl nicht sagen. Aber dieienigen, welche an dem Landleben einen Gefallen haben, werden die Bebauung einer Wüste, die mit viel Schwierigkeit verknüpfet war, ia der die Natur dazu zuwieder zu seyn schien, und also die Verschönerung der Scenen des Theaters, worauf wir leben, für eine solche That halten, welche einem wahrhaftig edlen und gefälligen Geiste ungemein anständig ist.

Ich will noch dieses hinzu thun, daß diese Unternehmung selbst GOtte, dem grossen Baumeister, nicht misfallen könne, welcher eine so schöne, reizende, vortrefliche und ordentliche Welt aus einem Chaos gemachet hat. Es hat mir auch nicht leicht ein Gedanke besser gefallen, als der Gedanke ienes ehrlichen Mannes über die Verbesserung der Umstände eines Mannes in seiner Nach-

barschaft. Er sagte nämlich zu ihm, er glaubte, daß durch seine Verbesserung GOtt ein Gefalle geschehen sey. Und als man ihm fragete: warum? so gab er zur Antwort: weil dadurch sein Geschöpf gezieret sey.

Die Lust zu bauen, welche den David antrieb eine Wüste auszubessern, ist in Wahrheit derjenigen sehr ähnlich, die sich bei andern grossen Männern in prächtigern Werken äussert: wenn sie Städte bauen, wenn sie Brücken und Wasserleitungen anlegen, wenn sie Canäle stechen, und Wege durch ungangbare Berge und sumpfigte Oerter machen. Beides zeiget eine Geneigtheit gutes zu thun, an; allein es findet dabei doch der Unterscheid statt, daß in dem leztern Falle gar leicht die Eitelkeit die Oberhand hat, bei dem ersten aber nichts, als eine sehr reine Tugend und ein verborgenes stilles Vergnügen, angetroffen wird.

Ich will zum Schlusse noch dieses anmerken, daß iederzeit die grössesten Helden besorget gewesen sind, ihrer Armee Arbeit zu verschaffen. Es schickete sich ein solcher Bau, davon ich ietzo geredet habe, und den man klar aus dem vorhergehenden Psalm schliessen kann, am allerbesten, einer solchen Menge Leute, als David damahls bei sich hatte, Arbeit und Unterhalt zu verschaffen, und sie

bei

bei ihrer Wohlfahrt und Unschuld zu erhalten. Wollte GOtt, daß die grosse Menge Leute, die ledig und müßig gehet, und daher in allerlei Laster verfällt, allerwärts zu solchen Bemühungen gebrauchet, und auf diese Art unterhalten würden.

Allein dis waren die Vortheile Davids von seinem Aufenthalte in der Wildniß noch nicht alle. Ein Mensch der nachdenket, findet in einem ieden Aufzuge etwas, wobei er seine Einsicht erweitern, und ein Frommer, wodurch er seine Frömmigkeit stärken kann. Man kann aus verschiedenen Psalmen Davids sehen, daß David diese beiden Vortheile aus seinem Aufenthalte unter den wilden Thieren und in den Wäldern erhalten habe. Es läßt sich dieses besonders aus dem CIV. erkennen, worinn er nach einigen allgemeinen Betrachtungen über die Werke und Weisheit GOttes in der Schöpfung, auf einige besondere dahin gehörige Stücke fällt. Er redet von dem Ursprunge der Brunnen: von dem Laufe der Flüsse, von dem Aufenthalte der reissenden und wilden Thiere die in den Wäldern und auf den Bergen leben: von der Abwechselung des Tages und der Nacht, und dem verschiedenen Nutzen, den hievon die lebendigen Creaturen haben: von dem Ursprunge und der Erhaltung der ganzen Welt durch die Allmacht GOttes. Er thut

seine milde Hand auf, und sättiget alles mit Wohlgefallen. Diese Gedanken sind ihm sehr gewöhnlich, und die Art dieselben vorzutragen, zeiget deutlich, was diese tiefsinnigen Gedanken für eine Würkung in seiner Einsamkeit gewesen sind.

Niemand, als nur der selbst den ehrwürdigen Schatten, und die entsetzlichen hohen Cedern auf dem Berge Libanon betrachtet hat, kann sich mit so hohen Gedanken von demselben beschäftigen, als Davids seine sind. Er saget, daß sie durch die Hände GOttes gepflanzet sind. Eben so erhaben gedachte im vorigten Jahrhunderte D. Huntington mit gen Himmel aufgehabenen Händen und Augen. Niemand, als der selbst seine Zuflucht zu den Hügeln der wilden Ziegen genommen hat, kann sich die Absichten der göttlichen Weisheit bei der Schöpfung dieser einsamen Freistädte so wohl, und so eigentlich vorstellen. Ich würde das Ende nicht finden können, wenn ich alle besondere Stücke erzählen wollte. Es sey mir nur erlaubet, daß ich noch ein einiges hinzuthun darf. Keiner, als der, welcher sich mit den wilden Einwohnern der Wälder wohl bekant gemachet, und derselben Räubereien gesehen, und ihr Brüllen gehöret hat, kann sie so beschreiben, als David im 20. 21. 22. Vers dieses Psalms. Du machest Finsterniß, daß

Nacht

Nacht wird, da regen sich alle wilde Thiere. Die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raube, und ihre Speise suchen von GOtt. Wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, und legen sich in ihre Löcher.

Wie lange sich David in diesem Walde aufgehalten hat, findet sich nirgends. Allein so wohl die Zeit, welche der Anbau desselben nothwendig erfordert, und die bittere Klage des Königes Saul über seine Bediente und Soldaten, die um ihn waren, daß ihm keiner derselben von der Verbindung seines Sohnes und seines Knechtes wieder ihn, Nachricht gegeben, beweisen, daß er eine ansehnliche Zeit, sich daselbst müsse aufgehalten haben. Dis ist wenigstens klar, daß Saul zu der Zeit, da er diese Klagen führete, keine Nachricht von Davids Unternehmungen gehabt habe, und es scheinet, daß er nichts mehr von ihm gewußt habe, als daß er irgendwo im Lande im Elende lebe. Ja es scheinet, daß er damahls nicht einmahl so viel Nachricht von ihm gehabt habe, daß sich eine Anzahl Männer zu ihm geschlagen hatten.

David war ohne Zweifel bei einem Volke, dem er so viele Wohlthaten erwiesen hatte, sehr

beliebt. Daher blieb sein wahrer Aufenthalt unbekant, und wenn ia einige geneigt gewesen wären, denselben zu entdecken, so würden doch nur wenige das Herz gehabt haben dieses zu thun, weil er allenthalben Ausspäher und Freunde hatte. Zuletzt erfuhr es doch Saul würklich, daß er eine Anzahl bewafneter Männer bei sich hatte.

Es scheinet fast aus der Schrift zu erhellen, daß er sehr lange mit Ungeduld auf Nachricht von dieser Sache gewartet, und mitlerweile alle Dinge fertig gehalten habe, seiner Rache auf den ersten Wink ihren Lauf zu lassen. In der That ist seine damahlige Gemüthsbeschaffenheit in diesen Umständen sehr schön in folgenden Worten abgebildet: Als nun Saul wohnete zu Gibea unter einem Hayn in Ramah, hatte er sein Spieß in der Hand, und alle seine Knechte stunden neben ihm.

Es ist, wie ich glaube, hieraus klar, daß er seine Wohnung verlassen, und sich unter freiem Himmel mit einem fliegenden Lager von auserlesener Mannschaft gelagert, oder wie das hebräische Wort anzeiget, gewohnet habe, und das in der Absicht, den David zu verfolgen. Er machte es also wie der Mithridates auf der Jagd: der, wie man uns erzählet, ein so eifriger Jä-

ger

ger war, daß er sieben Jahre hintereinander, niemahls unter einem Dache geschlafen hat (*). Saul war eben so eifrig auf seine Rache, als Mithridates auf sein Vergnügen entweder bedacht war, oder wenigstens bedacht gewesen zu seyn scheinet. Dahero lagerte er sich auf einer Höhe, wovon er das Land weit und breit übersehen konnte, damit er allezeit fertig seyn mögte, den David so bald er seinen Aufenthalt vernähme, anzugreifen. Ich gestehe es, daß mir Saul in dieser Lage wie ein Adler vorkomme, der sich so hoch in die Luft als er nur immer kann, schwinget, auf seinen Raub desto besser Acht zu haben, und desto vortheilhafter auf ihn herabzufahren. Und ich überlasse es dem Urtheile des Lesers, ob sich David nicht selbst den Saul unter diesem Bilde vorgestellet habe, wenn er sich selbst mit einem Feldhun vergleichet, das auf dem Berge sitzet.

Wie schön hat Salomon den boshaften Geist, der damahls diesen unglückseligen Prinzen regierete beschrieben? Sie schlafen nicht, bis sie erst Schaden gethan haben, und der Schlaf überfället sie nicht, bis sie einige zu Falle gebracht haben.

So

(*) Justinus B. XXXVII, 2.

So bald Saul Nachricht bekam, daß David in den Waffen war, und daß sich viele ansehnliche Männer aus allen Stämmen zu ihm geschlagen: so brachten ihn seine Sünden in Unruhe. Er wußte Jonathans und Davids Freundschaft, und machte daraus den Schluß, daß derselbe sich wieder ihn verbunden haben müsse: ia noch mehr, daß die Empörung so allgemein sey, daß auch sein eigener Stamm und seine eigene Bedienten mit darinn verknüpfet wären. Er redete also dazumahls dieselben mit folgenden Worten an. Höret ihr Kinder Beniamin, wird auch der Sohn Isai euch allen Aecker und Weinberge geben, und euch über tausend, und über hundert zu Obersten machen: daß ihr euch alle wieder mich verbunden habet, und ist niemand, der es meinen Ohren offenbarete, daß auch mein Sohn einen Bund gemachet hat, mit dem Sohne Isai. Ist niemand unter euch, den es kränkete meinenthalben, und meinen Ohren offenbare, daß mein Sohn meinen Knecht wieder mich aufgebracht hat, daß er auf mich laure, wie es am Tage ist.

Es bestehet diese Klage aus verschiedenen Stükken, und wäre dieselbe so gerecht, als bitter sie

ist:

ist: so müßte man den Saul beklagen. Hätten ihn seine eigene Bedienten, und sein eigener Stamm zum Vortheile eines ihrer Mitbedienten, und eines andern Stammes hintergangen: hätte sein Prinz ihn selbst verlassen, und Parthei mit seinem Knechte gemachet: ia noch mehr, hätte derselbe seinen Knecht gegen ihn aufgebracht, das wäre wahrhaftig ein erbarmungswürdiges Unglück. Allein die Wahrheit zu gestehen, es hatte Saul keinen Grund dieses zu muthmassen, als daß sein Gewissen ihn überzeugete, daß er das, was er befürchtete, verdienet habe.

Er blieb bei seinem tyrannischen Vorsatze, und fuhr fort die Männer, welche David bloß zu seiner Vertheidigung bei sich hatte, zu beschuldigen, daß sie untreue Kerls wären, und daß sie auf ihren eigenen Herrn laureten. Eine solche Untreue ist der Untreue eines Lammes ähnlich, das sich, wenn es der Wolf verfolget, unter den Schutz seines Hirten, oder eines Reisenden begiebet, daß er seinen Mörder abwehren möge. So falsch und ungegründet aber auch diese Klage war; so fand sie doch einen Vertheidiger. Und was wünschet ein Tyranne mehr, als daß er einen Vertheidiger seiner Bosheit habe?

Die Beniamiten konnten weder den Jonathan

rhan noch sich selbst anklagen. Sie wußten, daß sie unschuldig waren, und man hatte keinen Grund, in ihm einen üblen Verdacht zu setzen. Es hatte sich derselbe nicht auf eine solche Art mit dem David verbunden, und hätte er es auch gethan gehabt; so wußten sie davon nichts. Allein Doeg der Edomiter (der vornehmste unter den Hirten Sauls) fand nun eine gewünschte Gelegenheit, eine andre Person, die nicht minder unschuldig war, anzuklagen.

Es hatte sich derselbe, wie es scheinet, unter einigem Vorwande der Gottesfurcht, in der Stiftshütte aufgehalten, als David zu dem Hohenpriester Ahimelech kam, um in seiner Bedrängniß bei ihm Schutz zu haben. Der Doeg wußte wohl, daß Ahimelech bei dieser ganzen Sache ganz aufrichtig, ohne Falsch, und ohne alle böse Absicht gegen Saul, verfahren hatte. Er wußte aber auch, daß er dem Hofe einen Vortheil verschaffen würde, wenn er ihn anklagete. Dieserwegen verhehlete er mit Fleiß alle wahre Umstände, die den Hohenpriester von aller Verrätherei lossprechen konnten, und beschuldigte ihn öffentlich, daß er dem Feinde seines Königes Hülfe und Beistand geleistet, ihn mit Essen und Trinken versehen, ein Schwerdt gegeben, und GOtt seinetwegen um Rath gefraget habe. Ich sahe,

sagte er, daß er gen Nob kam zum Ahimelech dem Sohne Ahitobs, und dieser fragete den HErrn für ihn, und gab ihm Speise, und das Schwerdt Goliath des Philisters.

Man muß hiebei folgendes bemerken: da David wegen seiner besondern Verdienste sehr berühmt wurde, und sein Nahme (wie die Schrift saget) hochgepriesen wurde (†) (gleichwie des Cäsars oder Alexanders Nahme in den folgenden Zeiten) und ein ieder viel Hochachtung für ihn hatte, konnte Saul sich nicht überwinden ihn bei diesem Nahmen zu nennen. Er nennete ihn lieber den Sohn Isai, welchen Nahmen er, weil es ein dunkeler, unbekanter Nahme war, lieber gebrauchte, weil er ihn dadurch verächtlich und geringe zu begegnen meinete. Dieserwegen bedienete sich Doeg, der sich eben nicht übel zu einem Hofmann schickete, weil er sehr gottlos war, eben derienigen Benennung, die sein Herr gebrauchte.

Der Doeg hatte nicht so bald seine Anklage vorgebracht, so wurde so fort der Ahimelech und sein ganzes Haus, an der Zahl fünf und achzig Personen zu Hofe gefordert, und man beschuldigte ihn, daß er einem Feinde des Königes hülfliche Hand

(†) 1 Sam XVIII. 30.

Hand geleistet, ihn geschützet, und sich gegen ihn empöret habe. Wie gleichförmig handeln die Tyrannen! der Tacitus berichtet uns, daß zu seiner Zeit dieses die einzige Beschuldigung gewesen sey, womit man alle unschuldige beleget habe (*)

Der Hohepriester antwortete auf diese Beschuldigung nach seiner Unschuld, daß er zwar den David den Eidam des Königes geholfen habe (**) daß er auch GOtt seinetwegen um Rath gefraget habe: allein er sey hiebei in den Gedanken gestanden, daß ihn die sonderbaren Verdienste Davids um den König dazu genug berechtigten. Er sagte ferner, daß er weiter nichts gethan habe, als was er schon oft gethan hätte, ohne, daß ihm solches iemahls wäre zur Last geleget worden. Ja in Wahrheit, was er that, das war er um des Königes willen zu thun verbunden, und er würde strafbar gehandelt haben, wo er es nicht gethan hätte.

Diese

(*) Vnicum crimen eorum, qui omni crimine vacabant.

(**) Dis ist eben eine solche Vertheidigung, als M. Terenzius aus Freundschaft für Seianus machte. siehe Tacitus Annal. B. VI. Non enim *Seianum Vulsinienſem, ſed Claudiae & Iuliae* domus partem, quas affinitate occupauerat: Tuum, Cæſar, generum, tui consilio socium, tua officia in republica capessentem, colebamus.

Diese Antwort war gegründet und der Wahrheit gemäß. Saul wußte auch dieses. Allein es schien ihm (bei seiner damahligen Verfassung) vortheilhaft zu seyn, daß er das alles ohngeachtet den Ahimelech für einen solchen hielt, der sich wieder ihn verschworen habe. Wenn man eine Rotte, die sich zu gefährlichen Absichten verbunden hat, tödtet, so befestiget man dadurch seine Macht von neuen. Vielleicht war hiezu dienlich, daß ein Priester, ia wohl der ganze Orden darinn begriffen wäre, damit er die ganze Priesterschaft demüthigen konnte, deren vorzügliche Gaben ihm vielleicht fürchterlich waren, deren Einkommen in ihm den Neid erregeten, und deren confiscirte Güter er wohl gebrauchen konnte. Dieserwegen stellete er keine weitläuftige Untersuchung an, sondern machte dem Ahimelech und seinen Brüdern einen kurzen Proceß, und verdammete sie alle zum Tode. Ein Unglück, welches von dem Tage an die Priester des HErrn bis auf unsere Zeiten betroffen hat, daß man sie bald mehr, bald weniger in Verbrechen verwickelt hat, sie mögen schuldig oder unschuldig gewesen seyn.

Ob der König Saul diese Grausamkeit von den Persern (die ein ganzes Geschlecht strafen, wenn ein Glied desselben gesündiget hat:) oder ob die Perser solches von ihm gelernet haben, das kann ich

nicht sagen. So viel ist aber gewiß, daß weder die jüdischen Gesetze, oder die Staatsverfassung derselben dis Verfahren Sauls rechtfertigen, oder billigen (110): als wie bei den Persern, und bei den Japonesern, bei welchen diese Gewohnheit noch heut zu Tage gilt.

Sauls Grausamkeit hatte hiemit noch kein Ende. Er war hiemit noch nicht zufrieden, daß er auf einmahl alle Priester von Nob (bis auf einen, der, ich weiß nicht wie, durch die Flucht davon kam) ausrottete, sondern er tödtete die ganze Stadt durch das Schwerdt, beides Mann und Weib, (wie die Schrift saget) Kinder und Säuglinge, Ochsen und Esel und Schafe: und ich glaube, daß er deswegen vornehmlich so grausam war und keinen schonete, damit kein einziger von den Priestern ihm entwischen mögte (111).

Die-

(110 W) Es stritte dieses gegen das ausdrückliche Gesetz, welches wir 5. Mos. XXIV, 16. lesen. Nämlich: Die Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für die Väter sterben; sondern ein ieglicher soll für seine Sünde sterben.

(111 W) Es kann hievon auch dieses eine Ursache gewesen seyn, damit die Israeliten desto mehr abgeschrekket würden, dem David auf irgend eine Weise Beistand zu leisten und dieselben zu bewegen, daß sie ihm von dem Aufenthalte desselben, wenn sie ihn wüßten, Nachricht gäben. Mehrere Ursachen führet der Herr Verfas-

Dieser Prinz, der vorhin so zärtlich in der Religion war, daß er die sündhaften Amalekiter nicht vertilgen, und ihr Vieh nicht gänzlich umbringen wollte, ob er gleich einen ausdrücklichen Befehl dazu von GOtt hatte, sondern davon etwas zum Opfer behielt, machte ietzo alles nieder, und es konnte ihn nichts als eine gänzliche Niederlage vergnügen. Er erhielt ehemahls den mörderischen Agag, den Feind GOttes, und nun machte er sich kein Gewissen, den unschuldigen Ahimelech, und alle Priester, zu tödten. Und da seine Soldaten zu einem so schändlichen Blutbade sich nicht wollten gebrauchen lassen (*): so übernahm solches der Doeg, sein Angeber,

fasser am Ende dieses Hauptstückes selbst an. Josephus erzählet B. VI. cap. 14. daß Doeg in allen 385. Personen geschlagen habe.

(*) Es sind dieselben (sagt Herr Clerk) hierinn allerdings zu loben, aber sie würden noch mehr Lob verdienen, wenn sie ihn von seiner Grausamkeit abgehalten, und ihm vorgestellet hätten, daß seine Absicht allen göttlichen und menschlichen Gesetzen zuwieder sey. Und hätten sie mit Bitten und Vorstellungen nichts bei dem Könige ausrichten können: so sollten sie seinen Befehl als eine Würkung der Melancholie angesehen, und diesen unschuldigen Mann, auf die Seite gebracht haben, bis er erst wieder zu sich selbst gekommen wäre, und nicht gelitten haben, daß diese Unterthanen des Königes sich zur Vollziehung dieser Grausamkeit gebrauchen liessen.

Landesbibliothek Oldenburg

(welcher wie Josephus saget, etliche Spießgesellen, die eben so gottlos waren, als er selbst, mit zu Hülfe nahm.

Es fehlet (wie der gelehrte Patrik (112) saget) den Königen niemahls an solchen, welche ihre Befehle, wenn sie auch noch so blutig sind, vollziehen. Saul war wenig besser als ein toller Mensch, und doch hatte er solche an der Seite, die dasienige thaten, was er befahl; es ist dahero vortreflich, was Justinus der Märtyrer saget: Lasset uns beten, daß Könige und Fürsten, nebst ihrer königlichen Macht auch einen nüchtern und vernünftigen Sinn haben mögen (113).

Ich kann nicht umhin hiebei zu bemerken, daß mir Saul das Wort Priester bei dieser Gelegenheit, als ein Scheltwort zu gebrauchen scheine. Denn wenn er befiehlet, daß Abimelech und sein Haus sollte getödtet werden, so drücket er sich so aus: gehe und schlage die Priester des HErrn.

(112 W) In the Commentary ap un the first Book of Samuel: Chap. XXII. v. 18.

τȣς βασιλεις και αρχοντας, μετα τὴς βασιλικης δυναμεως, και σοφρονα τον λογισμον εχοντας ευρεθηναι.

(113 W) Ευχομεθα

HErrn. Und hernachmahls, als seine Soldaten mit diesem Blutbade nichts zu thun haben wollten, saget er zu dem Doeg, gehe du, und überfalle die Priester. Hätte er nur die geringste Hochachtung für das Amt gehabt, das sie hatten, so würde er, wie ich glaube, ein Wort gebrauchet haben, das ihr Verbrechen ausdrückt, und er würde sie nicht bei ihrem Amtsnahmen genennet haben. Er würde, bei dieser Gelegenheit lieber eine andre Benennung gebrauchet, und sie Feinde, Verräther u. s. w. genennet haben. Aber vielleicht brachten es die damahligen Zeiten so mit sich, die ehrwürdigsten Nahmen unter den Menschen auf eine verächtliche Art zu gebrauchen, oder vielleicht wünschte er, daß dieses Mode seyn mögte. Der geneigte Leser mag bei sich selbst urtheilen, ob dieses ein grösserer Beweis einer sehr grossen Gottlosigkeit, oder besondern Staatsklugheit sey: so wie er am besten aus der Weltgeschichte wissen wird, ob Leute von solcher Art (welche mit heiligen Dingen und Personen verächtlich umgegangen sind) und deren Nachkommen mehr Glück als Unglück, mehr Seegen als Fluch gehabt haben. Auch die Könige mögen wohl erwegen, daß, so grosse Gewalt sie auch über die Priester als ihre Unterthanen haben mögen; GOtt dennoch, dessen Priester sie sind, mehr Gewalt über sie habe.

Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipsos imperium est *Iouis*.
Der Wink der Könige lenkt drohend ihre Heerde:
Dein Wink du Himmelsfürst schreckt Könige der Erde.

Saul hatte bei dieser Hinrichtung zwei Absichten. Einmahl, meinete er die Macht der Priester, welche er für seine Feinde hielt, merklich zu schwächen, wenn er eine so ansehnliche Anzahl derselben umbrächte, und ihrer Güter sie beraubete. Zum andern: wollte er seinen eigenen Stamm stärker machen, und desselben Glauben, der damahls wankend war, unterstützen, indem er diese Güter ihnen selbst zuwendete. Es scheinet auch kein andrer Grund, ausser dem, den wir schon erwehnet haben, vorhanden gewesen zu seyn, warum alle Einwohner der Stadt Nob umgebracht wurden, als daß er sich ihrer Güter bemächtigen mögte, es sey denn, daß seine Feindschaft gegen GOtt, weil er das Königreich von ihm nehmen wollte, ihn nicht allein bewogen habe, seine Priester umzubringen, sondern auch die Nethinims und Gibeoniten, (wenn diese verschiedene Ordensmänner gewesen sind) damit auf diese Weise die Stiftshütte, die damahls zu Nob war, gänzlich aller derer beraubet werden mögte, welche darinn die gottesdienstlichen Verrichtungen beobachte-

teten (114). Dieses giebt den besten Grund von dem, was uns Josephus berichtet, daß Doeg, nachdem er einige seines Gelichters mit zu Hülfe genommen, 385. Personen getödtet habe (115).

Wir haben hier einen merkwürdigen Fall, woraus man sehen kann, wie sich GOtt der Gottlosigkeit der Menschen zur Vollziehung seiner Rathschlüsse bedienet. Eli hatte GOtt dadurch sehr beleidiget, daß er seine Söhne, die sich sehr gottlos bewiesen, nicht strafete. GOtt erklärete sich daher, daß er sich an seinem Geschlechte rächen wollte, und versicherte, daß dasselbe in einem Tage plötzlich und erschrecklich vertilget werden, (1 Sam. II. III.) und das Priesterthum auf ein andres Geschlecht gebracht werden solle. Jetzo wurde das erste Theil des göttlichen Ent-

(114 W) Die Nethinim waren die unterste Art von denienigen Personen, die zum Gottesdienste gewidmet waren; diese waren keine Israeliten, sondern Gibeoniten, welche mit den Israeliten durch eine Kriegeslist einen Friedensbund erhielten, und zu den geringsten und mühsamsten Diensten in der Stiftshütte von dem Josuah gebrauchet wurden. Vergl. Lundii Jüd. Heiligth. B. IV. c. 7. nebst denen S. 854. ꝛc. von dem Herrn Wolf angeführten Schriften.

(115 W) Diese Nachricht Josephi ist ganz wahrscheinlich, obgleich die heilige Schrift nur dem Doeg dieses Blutbad beileget.

Landesbibliothek Oldenburg

schlusses durch die Grausamkeit des Saul, die ihres gleichen nicht hat, und das andere Stück auf eine Art erfüllet, die nicht nöthig ist, daß wir hier davon Nachricht geben.

Das vierzehente Hauptstück.

Von DAVIDS Belagerung der Stadt KEILAH und der Niederlage der PHILISTER, und der Art wie die Einwohner zu Keilah diese Wohlthat zu vergelten gesuchet haben.

Dieienige Person, wovon wir in dem vorhergehenden Hauptstücke gesaget haben, daß sie sich von der Hinrichtung der Priester durch die Flucht gerettet habe, war der Abiathar, ein Sohn des Hohenpriester Ahimelechs. Man kann sich die Art und Weise dieser Flucht am wahrscheinlichsten also vorstellen: Sein Vater gieng mit den übrigen Priestern zum Saul, seine Aufwartung bei ihm zu machen, und ließ den Abiathar im Tempel zurück, auf denselben Acht zu haben. (Denn es läßt sich nicht vermuthen, daß zu der Zeit keine einige gottesdienstliche Person sollte in der Stiftshütte geblieben seyn). Er erhielt

hielt von der Hinrichtung derselben Nachricht, und machte sich sofort aus dem Staube. Als er nicht wußte, wohin er sich wenden sollte: so nahm er seine Zuflucht zum David, und erzählete ihm die Niederlage, welche die Priester des HErrn erlitten hatten.

David nahm denselben auf, und er war solches zu thun schuldig, weil derselbe ein Sohn seines Wohlthäters und Freundes war, und er selbst den unglückseeligen Anlaß zu der Hinrichtung des Ahimelechs und seines ganzen Hauses gegeben hatte. David sagte zu dem Abiathar: Ich wußte wohl an dem Tage, da der Edomiter Doeg da war, daß ers Saul ansagen würde. Ich bin schuldig an allen Seelen deines Vaters Hauses. Bleibe bei mir, und fürchte dich nicht, wer nach meinem Leben stehet, soll auch nach deinem Leben stehen, und du sollt mir mir behalten werden (†).

David wußte es wohl, daß sie beide einen und eben denselben Feind hatten, und daß sie beide einerlei Gefahr ausgesetzet waren. Allein er verließ sich fest darauf, daß ihn GOtt endlich von seinem Feinde glücklich befreien werde. Dieser-

(†) 1 Sam. XXII, 23.

wegen versprach er seinen Schutz dem Abiathar mit einer desto grössern Gewißheit.

Dieser Vorfall gab dem David Gelegenheit den LII. Psalm zu verfertigen. Es fänget sich derselbe mit solchen Gedanken an, die ein Mann zu haben pflegt, der sich in grosser Verachtung und Betrübniß befindet. Er bricht darinn in die gerechtesten und bittersten Fragen aus, welche nur iemahls über Tyrannen aufgeworfen sind. **Was trotzest du denn, du mächtiger HErr** (*), **daß du kannst Schaden thun, da doch GOttes Güte noch täglich währet?**

Ein König stellet GOtt auf Erden vor. Es ist seine Pflicht der göttlichen Gütigkeit nachzuahmen, zu segnen, zu schützen, u. s. w. Ein Tyranne läßt das Gegentheil von diesem erhabenen Muster blicken. Er bedienet sich seiner Macht, die ihm nur Gutes zu thun, gegeben ist, bei aller Gelegenheit, zu schaden.

Es ist zu merken, daß die Ausleger diesen Psalm also zu erklären pflegen, als beziehe sich der-

(*) Wenn man die Worte so übersetzet, so kommt man dem Buchstaben näher; und es ist solches auch der bescheidenen Schreibart Davids gemässer, welcher allen Schein einer Unehrfurcht gegen Saul auf das sorgfältigste vermied.

derselbe allein auf den Doeg. Ich will auch nicht in Abrede seyn, daß der grösseste Theil desselben allein auf denselben gehe. Allein mit Erlaubniß; der erste Vers welcher, meiner Meinung nach, lediglich auf den Saul gehen kann, beweiset hinlänglich, daß David auf diesen so wohl, als auf jenen seine Absicht gerichtet habe.

Dasjenige was sich nun zunächst mit dem David zutrug, ist eine der edelsten Begebenheiten in seinem ganzen Leben, und vielleicht ist dieselbe so ausserordentlich, daß sie in der Geschichte ihres gleichen nicht hat.

Die Philister (welche vermuthlich durch die Ungnade Davids, und Sauls Verwirrung kühn gemachet wurden) thaten einen Einfall in das Land Juda. Sie belagerten die Stad Keilah, (116) und verwüsteten das ganze Land umher. Ein andrer Mensch an Davids statt, würde sich über diesen Einfall gefreuet, ia wohl selbst denselben aus Staatsabsichten, und um seiner eigenen Erhaltung willen befördert haben. Denn es hatte derselbe, nicht nur für seine Person, so lange Saul einen solchen mächtigen Feind auf dem Hal-

(116 W) Josephus nennet dieselbe Κιλλα. Eusebius Κηλα. Sozomenus Κελα Hist. VII. 29. Vergl. Reland in Palaestina p. 488. 745. 772. 698.

Halfe hatte, nichts zu befürchten, sondern es war auch eine in Sauls eigenen Landen entstandene Unruhe das beste Mittel, ihn zu bändigen, und ihn dahin zu bewegen, daß er sich mit seinem grössesten Helden wieder versöhne, und ihn wieder zurückriefe. David handelte hingegen nach ganz andern Grundsätzen, als diesen, die wir ietzo eben angeführet haben. Er verlangete kein Glück, und suchte keine Ehre, welche nur in der Verwüstung seines Landes, und seiner Freunde gegründet war. Sein Herz brannte vor Verlangen Keilah zu erretten; allein er durfte dis nicht ohne allen göttlichen Ruf unternehmen. Dieserwegen meldet auch die Schrift 1 Sam. XXIII. daß er GOtt gefraget habe: **Soll ich hingehen, und diese Philister schlagen?**

Ich rechne diese Stelle der heiligen Schrift unter diejenigen, welche ihre Wahrheit selbst sehr deutlich an den Tag legen. Nur ein Held konnte diese Frage aufwerfen: aber keiner als GOtt konnte sie beantworten. **Und der HErr sprach zu David, gehe hin, und schlage die Philister und errette die Stadt Keilah.**

Allein seine Männer standen in der Meinung, daß David zu viel wage, und sie schrien mit lauter Stimme und sprachen: Siehe, wir fürch-

ten

ten uns hier in Juda, und wollen hingehen gen Keilah gegen die Armee der Philister?

Sie hatten an dem Orte, wo sie waren Schwierigkeiten genug, sich wieder den Saul zu vertheidigen. War es nicht also die grösseste Verwegenheit, auf mehrere und stärkere Armeen einen Anfall zu thun? Saul schickte ohne allem Zweifel eine Armee, die Philister zu verjagen. Sie konnten bei so gestalten Sachen von zwei Armeen eingeschlossen werden. Dieses alles ohngeachtet brach David auf, und rückete an. Ist es möglich, da er dis befürchten mußte, und seine Truppen so urtheileten, daß er aus andern Bewegungsgründen, dieses habe unternehmen können, als aus der Versicherung, daß ihn GOtt schützen und ihm beistehen werde? Die Nachricht welche die heilige Schrift hievon giebt, bestätiget dis vollkommen, da sie saget, daß er solches nicht eher unternommen habe, bis er erst seine Bundesgenossen zu befriedigen, nochmahls das göttliche Orakel um Rath gefraget, und von demselben die Versicherung, daß die Sache einen glücklichen Ausgang haben werde, bekommen hatte, oder daß ich eigentlich die Sache vorstelle, bis er die Versicherung durch Vermittelung des Propheten Gads erhalten hatte, denn Abiathar, der den

Ephod

Ephod hatte, reichete denselben ihm damahls nicht (117).

David war in dieser Unternehmung ganz ausserordentlich glücklich. Er rettete die Stadt und ihre Einwohner. Er befreiete die ganze Nachbarschaft von den Streifereien der Feinde. Er schlug die Philister aufs Haupt, und nahm ihnen ihr Vieh. Hierdurch verschaffete er sich und seiner Armee Unterhalt, ohne sein Land zu beschweren.

Man wird hieraus schliessen, daß dieses ausserordentliche Glück, und die Entsetzung dieser so grossen Stadt, dem David einen sichern Aufenthalt bei den Einwohnern von Keilah werde verschaffet haben. Allein es geschah dis keines weges. So pflegen es die Menschen zu machen; wenn sie in Gefahr gerathen, so vergessen sie die Verbindlichkeiten, welche sie haben. Die Dankbarkeit ist ohne Zweifel eine sehr beliebte Tugend, aber sie befindet sich selten bei denen, welche bis auf die höchste Stuffe des Glückes erhoben, oder bis in das grösseste Unglück gestürzet sind. Sie ist gleich denen feinen Farben, welche das üble Wetter so wohl, als der Sonnenschein verbleichet.

David

(117 W) Von dem Ephod siehe Braunius de Vestitu Hebræorum.

David, der die Großmuth andrer nach seiner eigenen zu beurtheilen pflegte, machte sich Hofnung, daß er zu Keilah Schutz haben würde. Saul schloß auf eine ähnliche Art, von seiner Niederträchtigkeit auf die Niederträchtigkeit dieser Stadt. Die Schrift versichert uns hievon, daß er sich gefreuet habe, als er die Nachricht empfing, daß David daselbst eingeschlossen sey: 1 Sam. XXIII, 7. Da ward Saul angesaget, daß David gen Kegilah kommen wäre, und Saul sprach: GOtt hat ihn in meine Hände übergeben, daß er verschlossen ist, nun er in eine Stadt kommen ist, mit Thoren und Riegeln verwahret.

Es ist frommen Ohren nichts verdrießlichers anzuhören, als wenn ein loses Maul andächtig und gottseelig reden will. Einen ruchlosen anzuhören, welcher die Gesetze GOttes verachtet, seine Priester getödtet, und sein Heiligthum zerstöhret hat, kurz, der ein offenbarer GOttesverächter ist; einen solchen ruchlosen von GOtt, und von göttlichen ihm vortheilhaften Entschliessungen, reden zu hören, das ist wahrhaftig sehr ärgerlich. Es würden ohne Zweifel seine Schlüsse gegründet seyn, und man würde daran nichts aussetzen können, wo er nicht ein Heuchler gewesen wäre.

So bald Saul Nachricht bekam, daß David

vid sich in Keilah aufhielt, nahm er sich so gleich vor, eine Armee zusammen zubringen und auf die Stadt anzurücken. Er sandte zu gleicher Zeit Spionen aus, welche die Einwohner aufbringen sollten, und er hielt es für ohnmöglich, daß sie der gedoppelten Macht, dem Schrecken und seinen listigen Ränken hinlänglich wiederstehen könnten.

David war hurtig in seinen Unternehmungen, er hielt dieselben geheim, und er hatte bis hieher seine Zuflucht zu den abgelegensten Oertern genommen. Dis machte, daß er bis hieher sicher gewesen war.

Saul gedachte daher ietzo ganz recht, daß eben die Mauren und Thore, welche sein Schutz seyn sollten, ihn einschliessen sollten, und daß dieselben so wenig, als die Besatzung der Stadt unüberwindlich wären.

David war bei diesem Vorfalle etwas zweifelhaft, was er thun sollte. Er wußte gewiß, daß Saul sich entschlossen hatte, ihn zu belagern (*). Er hatte auch ausgekundschaftet, daß Saul

(*) Dis erhellet deutlich aus seinem Gebete: HErr GOtt Israel dein Knecht hat gehöret, daß Saul darnach trachte, daß er gen Kegilah komme, die Stadt zu verderben um meinentwillen. 1 Sam. XXIII, 10.

Saul insgeheim die Stadt wieder ihn auf seine Seite zu bringen suchte. Er konnte nicht wissen, was die listigen Bewegungen desselben für eine Kraft bei den Einwohnern haben würden, und fassete daher den Entschluß, alles der göttlichen Fürsehung zu überlassen. Er wendete sich in einem demüthigen Gebete zu GOtt, und bat ihn, daß er ihn belehren möge, wie er sich in seinen bedrängten Umständen verhalten sollte; er fragete ihn nämlich, (wie man gemeiniglich annimmt,) durch den Abiathar; dieser reichte ihm zu der Zeit den Ephod mit dem Urim und Thummim (118). GOtt, wel-

(118 W) Abiathar nahm den Leibrock oder den Ephod, welchen sein Vater im Tempel gelassen hatte, als er sich mit den Priestern zum Saul begab, mit, da er entflohe, weil dis das vornehmste Kleid des Hohenpriesters war, und brachte es mit zum David. 1 Sam. XXIII, 6. Der blosse Ephod reichte nicht hin, dadurch von GOtt etwas zu erfahren, sondern es wurde das Urim und Thummim dazu nothwendig erfordert. Wenn also David zu dem Abiathar spricht, v. 9. lange den Ephod her, so muß man nothwendig annehmen, daß dis der Ephod des Hohenpriesters gewesen sey, daran das Urim und Thummim war. Es scheinet aus 1 Sam. XXVIII, 6. zu erhellen, daß Saul in den folgenden Zeiten GOtt durch das Urim befragen lassen, und man will daraus schliessen, daß Abiathar dis Ephod nicht mit sich genommen habe. Allein kann nicht Saul an dessen statt ein neues haben machen lassen. Aben Esra hat daher gemeinet, daß Abiathars

welcher nie diejenigen, die sich auf ihn verlassen, und mit einem demüthigen und inbrünstigen Herzen, und gläubigen Vertrauen ihn um Schutz bitten, verläßt, kam ihm in seiner Angst zu Hülfe, und versicherte ihm, daß ihn die Einwohner zu Keilah dem Könige Saul überantworten würden. Er machte sich daher mit seinem Volke (das nun an die 600. Mann angewachsen war) auf, und verließ die Stadt (†), ohne noch zu wissen, wohin er sich wenden wollte.

Hier haben wir, wie ich glaube, eine Begebenheit, welche die schwere Schulfrage, wie das göttliche Vorherwissen mit der Freiheit des menschlichen Willens bestehen könne, glücklich entscheiden kann.

Ein guter Staatskundiger, der Sauls geheime Unternehmungen unter den Einwohnern zu Kei-

Ephod nur ein leinen Ephod gewesen sey, und ist dadurch in den Irrthum verfallen, daß GOtt seine Antwort auch ohne das Urim durch einen blossen Ephod ertheilet habe.

(†) Damahls wuchs seine Macht bis auf 600. Mann an, und es läßt sich hiebei vermuthen, daß die Ehre, welche er von seiner Tapferkeit und guten Aufführung in diesem letztern Feldzuge erhielt, und die Vortheile, welche er durch die Plünderung der Philister bekam, eine ansehnliche Anzahl der auserlesensten Soldaten auf seine Seite brachten.

Keilah gewußt hätte, und der die Gelegenheit hätte, ihre Gesinnung in dieser Sache auszukundschaften, würde richtig den Ausgang der Sache bestimmet haben: wie vielmehr konnte der allwissende GOtt, der das Innerste unsers Herzens kennet, und unsere Gedanken von ferne siehet, alle ihre verborgene Werke, Neigungen und Versuchungen, auch bei aller ihrer äusserlichen Verstellung und Blendwerken einsehen?

Saul erhielt die Nachricht, daß David die Stadt Keilah verlassen habe; allein, weil er nicht wußte, was David für Maasregeln genommen haben mögte, so ließ er ihn nicht nachsetzen.

Diese üble Gesinnung der Einwohner zu Keilah gegen den David, hat den Kunstrichtern Gelegenheit zu bemerken gegeben, daß sich die Athenienser weit artiger gegen ihre Schutzgötter, ich meine die Redner aufgeführet haben, welche dieselben, aller Drohungen ohngeachtet, der Wuth des Alexanders nicht übergeben wollten (119).

(119 W) Die athenienſischen Redner, ſtelleten den iungen Alexander als einen unbeſonnenen und im Kopfe verrückten Jüngling vor. Sie ſuchten alles zuſammen, und verſchwendeten ihre Beredſamkeit, den iungen Alexander durchzuziehen, und ihn als einen Wagehals vor-

Das funfzehente Hauptstück.

DAVIDS Flucht in die Wüste ZIPH und seine Unterredung daselbst mit JONATHAN. Die ZIPHITEN geben dem Könige SAUL von seinem Aufenthalte daselbst Nachricht, und er läßt ihn so gleich aufsuchen.

David ging, wie uns die Schrift berichtet, mit seinem Heere, als er Keilah verlassen

zustellen, welcher alles zu unternehmen sich unterstehe, aber nichts geschickt auszuführen im Stande sey. Er zeigete ihnen aber seine Geschicklichkeit bald, und zerstöhrete die Bündnisse, welche die Athenienser gemachet hatten, ihn so wohl seiner Oberherrschaft über Griechenland, als seiner Erbländer zu berauben. Er zog zu Felde, und schlug die Thebaner, und verwüstete die Stadt Theben. Dis machte unter den Bundesgenossen der Athenienser einen grossen Eindruck, und es unterstand sich keiner, sich ihm zuwieder setzen. Die Athenienser wollte er nicht begnadigen, sie sollten ihm erst den Demosthenes und noch andre Reune, oder wie andre berichten, sieben Redner ausliefern. Plutarchus führet in dem Leben des Demosthenis diese Redner an, und in dem Leben Phocions, setzet er zu denselben noch einen andern, den Hyperi dem hinzu.

sen hatte, herum, und wußte nicht, wohin er sich wenden sollte. Hätte man ihn damahls gefraget, wo er sich nun niederlassen wollte, so würde er eben so geantwortet haben, als Luther that, da der Kayser ihn in die Acht erkläret, und der Papst ihn in den Bann gethan hatte: Sub coelo. Allerwärts unter freiem Himmel.

GOtt Lob! sein gnädiger Schutz kann nicht durch Achterklärungen gehemmet, noch durch Bannstrahle (ich rede von solchen, die gottlos und ungerecht sind) eingeschränket werden. Allein der Sünder hüte sich vor billigen Rechtssprüchen, die ihn von den von GOtt verordneten Gnadenmitteln ausschliessen. Ich bin gewiß, daß David sich ofte darüber beklaget habe, daß er davon ausgeschlossen sey, aber er ward gänzlich dazu gezwungen, und er konnte es nicht ändern.

Als David, ich weiß nicht wie lange, mit seinem Heere von einem Orte zum andern gezogen war; so lagerte er sich endlich in der bergigten Wüsten Ziph. Wir wissen von derselben nichts weiter, als daß sie in dem Gebiete des Stammes Judah, und an den Gränzen von Edom (†) gelegen habe (120). (Denn in dieser Gegend

(†) Jos. XV, 24.

(120 W) Es waren zwo Städte, die den Nahmen Ziph

vermuthete David am sichersten zu seyn). Man pflegt den Nahmen dieser Wüsten von dem hebräischen Worte Zapher abzuleiten, das Pech bedeutet, welches allhier sehr häufig soll angetroffen seyn (*). Es hatte diese Wüste den Vortheil, daß darinn Gebüsche und Hochholz war.

Saul sandte beständig Partheien aus, die den David aufsuchen sollten. Endlich machte er sich selbst auf, und suchte ihn. Allein vergebens. Denn GOtt gab ihn, wie die Schrift sehr schön dieses ausdrücket, nicht in seine Hände.

Als David in Keilah eingeschlossen war, sagte Saul mit einer grossen Zuversicht: GOtt hat ihn in meine Hände gegeben. Der heilige Schreiber nimmt ihm diese Worte aus dem Munde, und saget ausdrücklich, um die Eitelkeit seiner übel gegründeten Zuversicht anzuzeigen, daß GOtt ihn nicht in seine Hände gegeben habe, ob Saul

Ziph hatten; die eine lag in dem Stamme Judah, davon hatte diese Wüste den Nahmen. Josephus nennet sie Zipha Jüd. Alterth. VIII, 3. die andere lag in dem östlichen Theile eben dieses Stammes Jos. XV. 24. Vergl. Reland in palaestina S. 1064.

(*) Dis ist wahrscheinlicher, als daß dieselbe, wie einige meinen, an den Gränzen der See Asphaltites gelegen habe.

Saul ihn gleich, wie die Schrift saget, an einem ieden Tage suchete.

Ob gleich der König Saul den David nicht finden konnte, so konnte es doch sein Sohn, der Jonathan. Dieser nahm in der Abwesenheit seines Vaters Gelegenheit, seinen Freund zu besuchen, um sich mit ihm zu bereden, und um ihn, so gut als er konnte, in seinem Unglücke zu trösten, und um ihn von seiner wahren Liebe eine neue Versicherung zu geben, und mit ihm den vormahligen Bund zu erneuren. Die Liebe läßt sich eben so gerne von der Aufrichtigkeit des andern versichern, als diejenigen, welche argwöhnisch sind ein Vergnügen daraus empfinden, wenn ihnen durch die Versicherung einer wahren Aufrichtigkeit ihr Zweifel benommen wird.

Es mußte Jonathan befürchten, daß er das Leben verlieren würde, wenn seine ietzige Unterredung mit dem David kundbar werden sollte: sie werden also ohne Zweifel, alle Vorsicht gebrauchet haben, daß dieselbe verschwiegen bliebe. Sie giengen zusammen in das Gebüsche, und es ist leicht zu erachten, daß die Zeit, der Ort und die beiderseitige Gefahr diesen aufrichtigen Freunden tausend Gelegenheiten gegeben habe, ihre

Freundschaft zu erneuren, und, wo es noch möglich war, dieselbe zu vergrössern.

Es ist wahrscheinlich, daß die ietzige Bestätigung ihres alten Bundes, in der Gegenwart des Priesters Abiathar, und in dem Beiseyn des Propheten GOttes Gad geschahe, um diese Handlung desto feierlicher, und ihre beiderseitige Gelobungen fest und sicher zu machen. Es ist auch muthmaßlich, daß nur sehr wenige, wo es ia ausser diesen noch einige gegeben hat, von dieser Unterredung etwas wußten.

Ein weltlicher Schriftsteller würde hiervon eine ungemein reizende Episode gemachet haben. Wenn wir von einem paar Männer, als diese sind, hören, daß sie an einem solchen Orte, und in solchen Fällen zusammengekommen sind; so wird unsere Neubegierde aufs höchste gereizet; unsere Einbildungskraft fängt an zu arbeiten, und es kann kein Schriftsteller so unempfindlich, und so leblos seyn, daß er nicht, zu seinem und zu seiner Leser Vergnügen, sich etwas bei der Sache aufhalten und einige Muthmassungen einfliessen lassen sollte, wo er nicht gezwungen wird, genau bei der Wahrheit zu bleiben. Und daher kommt es, daß, da der heilige Schreiber vermuthlich nicht mehr wußte, als was er erzählet hat, und da derselbe auch

nur

nur so viel hat erzählen wollen, als er wußte; wir von dieser Unterredung keine weitere Nachricht haben, als was David nothwendig, so wohl aus Klugheit, als auch um seinem Freunde Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, erzählen mußte; nämlich: daß derselbe seine Hände in GOtt gestärket habe, das ist, daß er ihn in der Versicherung, daß ihn GOtt schützen, daß ihn GOtt zuletzt von dieser Verfolgung erlösen, und daß ihn GOtt endlich zum Könige erhöhen werde, gestärket habe: Fürchte dich nicht, sprach er, meines Vaters Saul Hand wird dich nicht finden, und du wirst König werden über Israel, so will ich der nächste um dich seyn, und mein Vater weiß solches auch wohl (†*).

(†) 1 Sam. XXIII. 17.

(*) Obgleich diese Sache nie würklich geworden ist, so muß ich doch gestehen, daß ich nicht einigen Zweifel daran haben sollte, daß diese Freundschaft, wenn Jonathan dem Könige David wäre untergeordnet gewesen, von Dauer gewesen seyn würde. Jedoch giebt es, (allein nur wenige) Fälle von einer solchen Verbindung, auch bei solchen Personen die eine gleiche Gewalt gehabt haben, wobei vielleicht dergleichen noch weniger zu vermuthen ist. Beispiele davon sind Adrian und Antoninus Pius, wie auch Friederich und Johann, zween Herzoge von Sachsen, welche der gelehrte D. Trapp von Exner anführet; diese wohneten bei-

Es läßt sich schwerlich bestimmen, ob wir hierbei mehr Jonathans Demuth, Freundschaft und Gottesfurcht, oder seine Großmuth, [illegible]res gleichen nicht hat, bewundern sollen. Es kann ohnmöglich anders seyn, wer sich eines Königreichs so gelassen, und so freimüthig entsagen kann, ohne daß die Liebe und Treue gegen den Mitprätendenten irgend beleidiget wird, und sich dem Willen GOttes so beständig unterwirft: der hat wahrhaftig etwas so erhabenes an sich, welches vor allen übrigen Heldenthaten besonders gerühmet zu werden verdienet.

Die Eigenschaften solcher zwo Personen als Saul und Jonathan waren, sind sehr kurz, aber doch sehr vollständig in dem Bilde der Hecuba beym Euripides beschrieben.

Ὁ μὲν πονηρὸς ἓδεν ἄλλο πλὴν κακὸς
Ὁ δ' ἐσθλὸς ἐδὲ συμφορᾶς ὑπὸ
Φυσιν διεφθειρ, ἀλλα χρῆσος ες ἀει

Als diese wahren Freunde so viel mit einander geredet hatten, als sie für nöthig hielten, und ihr

beide in einem Hause, und ihre Liebe gegen einander wuchs zuletzt so, daß es von ihnen heisset: in vtriusque periculis et grauissimis deliberationibus, dum omnia in republica communicatis sententiis constituebant.

ihr Bündniß abermahls erneuret hatten, blieb David in dem Walde, und Jonathan kehrete wieder zurück.

Die Glückseeligkeit dieser Freunde verdienet wohl bemerket zu werden. Sie hatten es mit einem grausamen und wachsamen Tyrannen zu thun. Das ohngeachtet hielten sie beide ihre beständigen Zusammenkünfte, und standen im Vernehmen mit einander, ohne daß iemahls das, was sie sich einander versprachen, verrathen wurde.

David hatte sich noch nicht lange in dieser Wüsten aufgehalten, so begaben sich die Ziphiten, welches vielleicht die Einwohner einer benachbarten Stadt gleiches Nahmens waren, zu dem Saul nach Gibea, um ihm von Davids Aufenthalte Nachricht zu geben, und ihn aufzuwiegeln, daß er ihn von da abholen mögte. Ist nicht, sagten sie, David bei uns verborgen in der Burg, in der Heide, auf dem Hügel Hachila, der zur rechten lieget an der Wüsten? So komme nun der König herniedernach alle seines Herzens Begehr, so wollen wir ihn überantworten in des Königes Hände († 122).

Sie

(†) 1 Sam. XXIII. 19. 20.

(121 W) Die Ziphiten gehöreten zu dem Stamm Judah

Sie wußten, wie sehr der König wünschete, daß er den David in seine Hände bekommen mögte, dahero drangen sie in ihm, daß er, sein Verlangen zu stillen, einen Marsch dahin antreten mögte. Er antwortete denselben auf eine solche Art, wie diejenigen zu thun pflegen, denen ein grosser Dienst erwiesen ist, und stellete sich sehr liebreich und gnädig: Gesegnet seyd ihr dem HErrn, daß ihr euch meiner erbarmet habet; so gehet nun hin, und werdets noch gewisser, wo seine Füsse gewesen sind, und wer ihn daselbst gesehen habe, denn mir ist gesaget, daß er sehr listig sey († *). Besehet und erkundet alle Oerter, da er sich ver-

(†) v. 21. 22.

dah, und es scheinet, daß sie durch die Hinrichtung der Priester von Nob bewogen sind, diese Verrätherei zu begehen, damit sie nicht ein gleiches Schicksal mit denselben erführen.

(*) Hier ist eine artige Anmerkung des Horaz wahr worden:

At nos virtutes ipsas invertimus - -
- - - - - hic fugit omnes
Insidias, nullique malo latus obdit apertum?
(Cum genus hoc inter vitae versetur, vbi acris
Inuidia, atque vigent vbi crimina) pro bene sano,
Ac non incauto, fictum est, astutumque vocamus.

B. I Sat. 3.

verkreucht, und kommet wieder zu mir, wenn ihr gewiß seyd, so will ich mit euch ziehen. Ist er im Lande, so will ich nach ihm forschen unter allen Tausenden in Judah (†).

Saul wollte ihn nun gewiß fangen, dahero wollte er das arme Rebhun auf dem Gebürge (wie sich so David nennet) nicht aufsiagen, bis er seine Netze ganz um dasselbe hergezogen, und bis er seine Kundschafter aus allen Tausenden von Judah so gestellet, und seine Maßregeln so genommen hatte, daß er nicht entwischen konnte.

Wir haben keine Nachricht, was er hernach für einen weitern Bericht von den Ziphiten bekommen haben möge. Allein es läßt sich aus der Begierde die sie hatten, seine Unvermögenheit sich zu rächen, zu unterstützen, ohne allen Zweifel schliessen, daß sie ihm die beste Nachricht so fort werden gegeben haben, die sie ihm nur geben konnten. Denn wir finden, daß er bald darauf wieder den David angerücket sey, und wohl gewußt habe, wo derselbe zu finden war.

David hielt sich damahls in der Wüsten Maon auf (122), woselbst ihn Saul nach der von ihm

(†) v. 22. 23.

(122 W) Diese Wüste hatte von der Stadt Maon, die

ihm eingezogenen Nachricht verfolgete. Als David dieses erfuhr, (denn es fehlete ihm nicht an Kundschaft): verließ er das platte Feld, und zog sich in die Gebürge. Saul verfolgete ihn aber auch dahin mit allem Fleisse.

David war an der einen Seite der Gebirge, und eilete mit aller Macht sich von da fortzumachen. Saul war an der andern Seite, und ließ die beiden Flügel seines Heers um den Berg herum rücken, damit er ihn umzingeln mögte. Eben da er hiemit beschäftiget war, bekam er plötzlich die Nachricht, daß ihm die Philister in sein Land gefallen wären (nach dem Grundtexte: sich in das Land gegossen hätten), und daß sie alles in Brand stecketen, und umbrächten. Dis legte ihm plötzlich eine Hinderniß in den Weg, und lenkete ihn von einem Feinde ab, der seinem Lande keinen Schaden zufügete, und trieb ihn, gegen denienigen anzurücken, der dasselbe verwüstete.

Auf diese Art legete sich die göttliche Fürsehung zu rechter Zeit ins Mittel, und errettete den

die in dem Erbtheile des Stammes Judah lag, Jos. XV. 55. 1 Sam. XXV. 2.

ihren Nahmen. Siehe Reland in palaestina Schmids Bibl. Geograph.

den David aus einer Gefahr, die in seinem ganzen Leben die grösseste ist.

Hierauf beziehet sich das Gebet und Lob und Danklied, welches er im LIV. Psalm anstimmet. Der gelehrte Hr. D. Patrick ziehet alle Theile desselben auf eine sehr gründliche Art, auf den vorhergehenden Fall.

Die drei erstern Verse desselben enthalten eine demüthige Bitte, daß ihn GOtt von seinen Feinden, die damahls in vollem Anzuge gegen ihn waren (*), erretten mögte. Er redet wie ein Mann, der unter einem völligen Vertrauen auf GOtt sich dennoch entschloß, sein Leben nicht wohlfeil zu verkaufen. Und zu zeigen, daß er glaube, er thue hierinn Recht, nennet er die Leute, die ihn auf gottlose Weise nach dem Leben trachten, Fremde (123): das ist, Heiden, entfernete

(*) Hilf mir GOtt, durch deinen Nahmen, und schaffe mir Recht durch deine Gewalt. GOtt erhöre mein Gebet, vernimm die Rede meines Mundes. Denn Stolze setzen sich wieder mich, und Trotzige stehen mir nach meiner Seele, und haben GOtt nicht vor Augen.

(123) Von der Bedeutung des Worts Fremde, in der Schrift ist zu vergleichen Theod. Scheltinga de Fato Nadabi et Abihu ad Leu. X. 1. siehe auch Gatacker Adu. Misc. c. XV. p. 160.

te von dem Bunde GOttes, entschließt sich auch so gleich mit ihnen als solchen Leuten umzugehen.

Mit dem 4ten Verse fängt er an vorzustellen, daß seine Feinde auf einmahl in ihrem Laufe unterbrochen sind, und giebt die feste Versicherung, daß GOtt sein Gebet erhöret, und sich seinetwegen ins Mittel geworfen habe. Siehe GOtt ist mein Helfer (*). Er schließt in dem siebenten Verse (der in der englischen Uebersetzung nicht wohl getroffen ist) daß GOtt ihm aus allen seinen Schwierigkeiten geholfen habe. (Es war auch ohne Zweifel ein sehr verwirrter Handel, da er sich genöthiget sahe, entweder sofort zu sterben, oder sich mit seinem Oberherrn und mit seinem Volke zu schlagen.) Er rühmet endlich, daß er nunmehro getrost und mit Zuversicht auf diese Feinde sein Gesicht werfen könnte, welche er anzusehen vorher gefürchtet hatte.

Das Gebet grosser Helden in der Noth, und ihre Danksagung für die Errettung aus derselben, pflegt allezeit die Neubegierde, und Männer von einem ernsthaften und gottesfürchtigen Geiste besonders zu Vergnügen. Der Glanz eines grossen Herrn leuchtet ihnen sonst nur halb in die Augen: aber

(*) Siehe GOtt stehet mir bei, und der HErr erhält meine Seele. u. s. w.

aber wenn sie ihn auf seinen Knien liegen sehen, wenn sie ihn finden, daß er seine Augen und Hände gen Himmel richtet, oder noch mehr: wenn sie ihn gänzlich in Demuth und Erkenntniß vor demselben niedergeworfen gesehen; denn erblicken sie den Held in seiner vollen Grösse. Wenn man die Sache also betrachtet, so ist gewiß, daß wir den Heinrich den vierten König von Frankreich, ehe er die Schlacht bei Ivri (*) hielt, und Heinrich den fünften König von England nach der Schlacht bei Agincourt (**) und unsern David,

(*) Davila berichtet, daß der König an der Spitze seiner Armee gestanden, seine Hände gefaltet, und seine Augen gen Himmel gehoben, und so laut, daß es ein ieder hörete, gebetet habe: O GOtt, du weißt die Absichten meines Herzens, und das Auge deiner Vorsicht durchschauet meine verborgensten Gedanken. Wenn es für das Volk am besten ist, daß ich die Krone erhalte, welche nach den Rechten mir zukommt: so erzeige mir die Gnade, und bedecke meine gerechte Waffen mit deinem Schutze. Hat aber dein Wille das Gegentheil bestimmet, so nimm, wenn du mir das Königreich nimmst, mir auch zugleich mein Leben, damit ich mein Blut vergiesse, wenn ich an der Spitze dieser Armee fechte, welche meinetwegen sich selbst in Gefahr setzet.

(**) Ehe die Schlacht angieng, erzählete er unter andern Dingen seiner Armee, daß obgleich diese Dinge (die Lanze, das Beil, das Schwerdt und der Bogen) die besten Werkzeuge wären, Ehre zu erlagen, so überliesse er doch den Sieg der göttlichen Allmacht. Es sey ei-

vid, nachdem er von dieser Gefahr befreiet war, in einer Hoheit erblicken, welche die Hoheit so wohl des Cäsars als des Alexanders weit übersteiget. Der grösseste Ruhm der beiden letztern war nur dieser, daß sie grosse Feldherren waren, aber der Ruhm der ersteren, die wir auf ihren Knien liegen finden, ist dieser, daß sie Unterthanen und Freunde GOttes sind.

Der Berg, welcher damahls, als Saul wegen des Einfalls der Philister zurück berufen wurde, ihn von dem David trennete, ist hernach von dieser Begebenheit Selahammalekoth, der Felsen der Spaltungen genennet worden. Osiander mei-

ne merkwürdige Würkung der göttlichen Fürsehung, daß ihre Feinde eben an dem Tage ihnen eine Schlacht liefern wollten, welcher in England dazu ausgesetzet ist, daß das Volk um einen guten Fortgang ihrer Waffen bitten mußte, so daß zu der Zeit, da sie würklich fechten würden, das ganze englische Volk ihre Augen und Hände gen Himmel richten und um einen guten Ausgang und Seegen der Waffen bitten würden. Als die Schlacht vorbei war, verordnete dieser brave Prinz, der von der Gnade GOttes gegen ihn ganz gerühret war, daß der CXV. Psalm gesungen werden solle, und bei dem Verse: Nicht uns, HErr! nicht uns, sondern deinem Nahmen sey Ehre, befahl er, daß die ganze Armee aus Demuth und Dankbarkeit, sich auf die Erde niederlegen sollten, und er selbst ging ihnen mit seinem Exempel vor.

meinet, daß David aus Dankbarkeit für seine Errettung denselben also genennet habe, als ein öffentliches Denkmahl, daß GOtt daselbst ihn fast durch ein Wunderwerk von seinem Feinde geschieden habe (*).

Das sechszehente Hauptstück.

Von dem Weingarten zu ENGEDI, welchen DAVID allem Vermuthen nach gepflanzet hat, und von dem was sich mit ihm in der Höhle zugetragen hat.

Als David, wie wir in dem vorhergehenden Hauptstücke erzählet haben, aus den Händen Sauls errettet war: so machte er sich auf, und flohe in das Gehölze Engedi, das ietzo Anguedi heißt (*). Hieselbst hielt er sich lange auf, als Saul mit den Philistern zu thun hatte.

(*) Vielleicht ist dieses ein Fels von einem derjenigen Gebirge, die Salomon die Gebirge zu Bether nennet. Hohel. II. 7. welche auf dem Rande der Bibel durch eine Scheidung erkläret ist.

(*) Thavenots Travels Theil I, cap. 47.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie lange David hieselbst verblieben ist, das wissen wir nicht. Inzwischen scheinet das hebräische Wort, womit sein Aufenthalt daselbst bezeichnet ist, so viel anzuzeigen, daß es eine nicht unansehnliche Zeit gewesen sey.

Das Wort Engedi bedeutet bei den Hebräern ein Ziegenbrunne. Das benachbarte Land hatte davon seinen Nahmen, vielleicht weil man daselbst die Heerden tränkete (124).

Eusebius meinet, daß dasselbe gegen Abend an der Todtsee gelegen habe, und rühmet dasselbe wegen des vortreflichen Balsams. Salomon rühmet dasselbe in seinem Hohenliede wegen der Weingärten.

Aus dem CVII. Psalm erhellet, daß David in seinem Elende Weingärten gepflanzet habe, (und es ist auch bekant, daß der Wein in der Wüsten wächset). Sollte es also wohl ungegründet seyn, wenn man annähme, daß die Wein-

(124 W) Von der Bedeutung dieses Worts, und desselben Herleitung kann vergl. werden Bochart Hierozoic. P. I. S. 632. P. II. S. 820. Herrn Simonis Arcanum formarum p. 632. und Onomast. sacrum S. 103. 243. siehe auch Herrn Reland in palaestina.

Weingärten zu Engedi von ihm herstammen, und deswegen von seinem Sohne besonders gerühmet werden (*)?

Diese Muthmassung wird nicht übel von andern Umständen unterstützet. Salomon vergleicht seinen Freund mit einem Trauben Copher in dem Weingarten zu Engedi (Hohel. I, 14). Wenn hierdurch, wie einige Ausleger meinen, der Gartencypreß verstanden wird, welcher gerne in einem sandigten Grunde wachsen soll, der allem Vermuthen nach in einer Wüsten angetroffen wird, so stimmet diese Auslegung nicht übel mit der Beschaffenheit von Engedi überein. Wenn aber, wie andre meinen, hierdurch der vortrefliche Balsambaum verstanden wird, der vornehmlich in Judäa wuchs, so erzählet uns Plinius, daß derselbe vorzeiten daselbst in zween königlichen Garten gewachsen sey (125).

Da nun Eusebius und Hieronymus erzählen, daß dieses in dem Weingarten zu Enge-

(*) Vielleicht hat er hierauf gezielet Hohel. IV, 6. Ich will zum Mirhenberge gehen, und zum Weihrauchhügel.

(125 W) siehe Herrn Simonis Onomast. sacr. S. 291.

Landesbibliothek Oldenburg

di geschehen sey: sollten wir nicht daraus sicher den Schluß machen dürfen, daß dieser Garten in den alten Zeiten ein königlicher Garten gewesen sey (126). Und was kann man wohl für einen bessern Grund geben, woher es gekommen sey, daß ein Garten in einem so rauhen und unbewohnten Lande, dahin man nur mit grosser Mühe kommen konnte, so berühmt gewesen ist, als diesen, daß ihn David zuerst angeleget hat? Man zeiget noch ietzo einen Ort in einem abgelegenen Thale, welchen man für Salomons Garten hält, und der Hortus Conclusus genannt wird, weil er zwischen zween hohen Bergen liegt (127).

Ich bin versichert, daß witzige Leser ein besonderes Vergnügen daraus empfinden, wenn sie den

(126 W) Eusebius sagt davon also: Ενγαδδι Φυλης Ιϐδα, ενθα εκρυπτετο Δαϐιδ, επι της ερημϐ της εν Αυλωνι Ιεριχϐ· και νυν εϛι κωμη μεγιϛη Ιϐδαιων Ενγαδδι, παρακειμενη τη νεκρα θαλαϲϲη, οθεν το οποβαλϲαμον. Hieronymus erkläret dieses also: Engaddi in tribu Iuda, vbi absconditus est Dauid, in solitudine, quae est in Aulone Hierichus, hoc est in regione illa campestri, de qua supra diximus. Vocatur autem vsque hodie Vicus praegrandis Engaddi, iuxta mare mortuum; vnde et opobalsamum venit, quas Vineas Engaddi Salomon nuncupat.

(127 W) Thevenots Travels cap. 47.

den Grossen mit ihrer Betrachtung an diejenigen einsamen Oerter folgen, wohin sie fliehen. Es kützelt ihre Neubegierde, wenn sie ihre Bemühungen und ihren Zeitvertreib in solchem eingezogenen Zustande, erwegen. Ich muß, was mich betrift, gestehen, daß mich David weit mehr vergnüge, wenn ich sehe, wie er in eine Wüste gehet, da er den Goliath überwunden, die Stadt Keilah entsetzet, und über die Philister abermahls gesieget hat, wie er diese Wüste von dem Unkraute reiniget, darinn Weingärten anleget, und dieselbe behauet, und seine Balsam Bäume fleissig wartet, als der Cincinatus, der, von seinem Dictatoramte und Triumphe wieder zu seinem Pfluge zurückkehrete. Es wird mithin unser Vergnügen, das wir aus der Betrachtung desselben in der Wüsten schöpfen, sehr gemindert, wenn wir sehen, daß unser David hieselbst so bald beunruhiget wird, und dieselbe zu verlassen sich genöthiget siehet, um sein Leben zu retten. Denn Saul war kaum mit den Philistern fertig, so legte er so fort wieder auf den David Kundschaft. Und da er die Nachricht erhielt, daß David sich in der Wüsten Engedi aufhalte: so verfolgte er ihn daselbst so fort mit drei tausend auserlesenen Israeliten. Es ward ihm gesaget, daß David in derselben sey, und er vermuthete, wie leicht zu erachten ist, daß

er ihn daselbst in den abgelegensten und sehr wüsten Oertern finden würde. Er kam dahin, und suchte ihn darinn, wie die Schrift ausdrücklich meldet, wenn sie saget, daß er gekommen sey ihn zu suchen auf den Felsen der Gemsen (*), das ist auf den höhesten und stickelsten Klippen. Vielleicht ist er auch so von Davids Aufenthalte belehret worden.

David war ein Soldat, und er verstand das Kriegeswesen wohl. Er wußte des Königes Saul Maaßregeln in dem Kriegeswesen, und er konnte also mit Grunde muthmassen, wie sich der König in seiner Verfolgung verhalten würde. Es war ihm nicht unbekant, daß die Felsen umringet, und die Wüsten durch eine lange Belagerung ausgehungert werden könnten. Er hatte also keine andre Gelegenheit zu entfliehen, als daß er sich an einem solchen Orte verbarg, wo der König Saul, vermöge der Nachricht, die er von ihm hatte, und nach allen Maaßregeln der Klugheit und Kriegeskunst ihn zu vermuthen, keinen Grund hatte.

Es trug sich zu, daß in dieser Gegend eine Höhle an der Heerstrasse, die bei diesen Bergen vorbeizog, ohnweit der Schafhürden war, diese Höhle

(*) 1 Sam. XXIV. 3.

Höhle war ein freier Ort, darinn sich alle diejenigen aufhielten, welche die Heerden fütterten und weideten. Es war dis mithin für einen Flüchtling der unbequemste Ort von der Welt, sich darinn zu verbergen, weil es ein öffentlicher Ort war, der selten leer ward. David wartete die Gelegenheit ab, und schlich sich (vermuthlich in der Nacht) in diese Höhle (128).

Er hatte wenig Grund zu befürchten, daß ihn Saul hieselbst suchen würde; und wenn dis nicht geschahe: so hatte er zweene Vortheile, davon er sich einen wählen konnte. Er konnte entweder, wenn Saul die Höhle zurückgeleget hatte, in der Nacht darauf sich an einen andern Ort dieses Landes begeben; oder er konnte, wenn er da, wo er war, auf zwei bis drei Tage Lebensunterhalt hatte, alsdenn, wenn Saul und seine Armee sich genug mit ihrer wilden Ziegenjagd abgemattet hatten, und genöthiget wurden, die Sache aufzugeben, sich an die Gegenden

(128 W) Dergleichen Höhlen waren sehr viele in dem gelobten Lande. Strabo berichtet uns, daß viele so räumlich gewesen sind, das wohl vier tausend Mann darinn Platz hatten. Aus dem ersten Buche der Macabäer und aus dem Josephus erhellet dieses gleichfals. Der letztere schreibet in den Jüdischen Alterth. B. VI. cap. 14. von dieser Höhle, daß sie sehr tief und sehr groß in die Länge und Breite gewesen sey.

der Berge heimlich begeben, wo sie ihn schon gesuchet hatten, und also ihn und seine Armee auslachen.

Ich kann nicht sagen, was man von dem damahligen Betragen Davids halten werde. Dis weiß ich gewiß, daß man bei einem Eumenius oder Sertorius dasselbe mit den grössesten Lobsprüchen belegen würde.

Ob Saul diese Wüste in die Länge und in die Breite durchgezogen sey, oder wie viele Zeit er darauf verwendet haben möge, den David in derselben zu suchen, davon stehet keine Sylbe in der heiligen Schrift. Sie giebt uns nur diese Nachricht, daß er, als er vor der Höhle, worinn David mit seinem Volke war, vorbeiging, in dieselbe hereingegangen sey, es mag nun seyn, daß die Hitze des Tages ihn dazu nöthigte, oder sonst eine natürliche Ursache ihn dazu antrieb, die Schrift druckt es so aus: um seine Füsse zu decken.

Man konnte ihn leicht durch das Licht, das von aussen in die Höhle fiel, und an dem Geräusche seiner Soldaten erkennen. Es ist ganz natürlich zu vermuthen, daß David und seine Kriegesmänner, anfangs als sie ihn erblicketen, werden gedacht haben, daß sie verrathen und verlohren wären. Wir

Wir haben einen Psalm, den David zum Angedenken dieser Begebenheit verfertiget hat: und man muß sich wundern, daß kein Ausleger der Schrift, noch ein Geschichtschreiber der Kirchengeschichte diesen Psalm darauf gedeutet, und daraus dieselbe erkläret hat. Ich muß mich darüber noch mehr wundern, weil dieser Psalm, wenn man ihn darauf deutet, ganz leichte zu verstehen ist, wo dis aber nicht geschieht, kaum verstanden werden kann. Alle Gemüthsbewegungen Davids, sein Schrecken, seine Furcht, die sich damahls bei ihm eräugneten, und sein Gebet zu GOtt, daß er ihn erretten möge, sind ganz natürlich in diesem Psalme vorgestellet (129).

Anfänglich, da er den König Saul erblickte, seufzete er zu GOtt, und meinete, daß er verrathen und es nun mit ihm aus sey. Sie haben auf dem Wege, worauf ich wandele mir Stricke geleget. Er wurde in solchen Gedanken noch mehr bestärket, wenn er auf seine Männer sahe, und gewahr wurde, das sie gar nicht Acht auf ihn hatten. Ihr Gemüth war,

(129 W) Es ist dis der CXXXXII. Psalm, und der Herr Verfasser ist nicht der erste, welcher diesen Psalm auf die Noth Davids, da er in der Höhle war zu Engedi ziehet. Siehe Herrn Patrick Paraphrase on the Book of Psalms.

war, wie ganz natürlich ist, ganz und gar von der Gefahr, die sie in Absicht ihrer selbst vor sich sahen, niedergeschlagen, daß sie also wenig an ihn gedachten. Vielleicht sahen sie (wie es leicht seyn kann) ganz blaß und erstarret aus. Die Furcht hat bisweilen allen Schein der Schuld, und es kann seyn daß David es davor gehalten habe. Ich sahe (*) auf meine rechte Hand (sagte er), und ich sahe daß keiner mich kennen wollte. Was sollte er thun? Er konnte nicht entfliehen, und seiner Meinung nach stand ihm keiner bei. Ich kann nicht entfliehen, und niemand nimmt sich meiner Seelen an. In dieser äusserſten Noth konnte er zu keinem seine Zuflucht nehmen, als zu GOtt. Ich schreie, sagt er, zu dir o GOtt, und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Theil in dem Lande der Lebendigen. Merke auf meine Klage, denn ich werde sehr geplaget, errette mich von meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig. Führe meine Seele aus dem Kerker, daß ich danke deinem Nahmen; die Gerechten werden sich

(*) In dem Grundtexte, ist dieser ganze Psalm Gebetsweise abgefasset, und also in der Absicht um so viel schöner. Dieser Vers heisset daselbst also: O HErr, siehe auf meine rechte Hand, und siehe, es ist keiner, der mich kennet.

sich zu mir sammlen, wenn du mir wohl thust.

Seine Bitte wurde so fort erhöret, und seine Angst wurde ihm benommen. Er sahe daß Saul sich niedersetzete, ohne auf ihn loszugehen, und er schloß daraus, daß alles gut stehe. Er konnte es nun augenscheinlich sehen, daß er nicht verrathen sey, ia noch mehr, daß er und seine Leute wegen ihrer vortheilhaften Lage in dem abgelegensten und dunkelsten Theile der Höhle sicher wären, besonders wenn er erwegete, daß sie, wie die Schrift saget, auf derienigen Seite der Höhle waren, wo der Schatten von den Klippen sie natürlicher Weise verbergen konnte. Auch seine Soldaten erholeten sich wieder von ihrem Schrekken. Sie sahen daß Saul in keinem Vertheidigungsstande war. Dis machte ihnen Muth, und sie sporneten den David, wie ganz natürlich ist, an, daß er sich dieser Gelegenheit, die ihn GOtt selbst darreichte, bedienen möge, sich an seinem tödtlichen Feinde zu rächen, und von ihm loszumachen.

Gewiß es kann kein Mensch ie verlegener gewesen seyn, als ietzo David war. That er ihrem Verlangen ein Genüge, so entledigte er sich zwar in der That seines ärgesten Feindes: allein

lein er mußte auch zu gleicher Zeit seinen Vater, und seinen König tödten. Wegerte er sich ihren Willen zu erfüllen, so lief er Gefahr, daß seine Anhänger in Verzweifelung geriethen, und daß sie ihn vielleicht gar verliessen, und ihn sich selbst überliessen, da er weder sich noch sie in Sicherheit setzen wollte, ohnerachtet es doch in seiner Macht stand. Er mußte dis noch mehr befürchten, wenn es eine solche Weissagung gegeben hat (welche sie damahls gänzlich auf diesen Fall zogen) daß GOtt die Feinde Davids in seine Hände überliefern wolle (*). Konnten sie in diesem Falle von Davids Aufführung anders schliessen und urtheilen, als daß er sich der göttlichen Entschliessungen selbst wiedersetze?

Zu allem diesem kam noch eine andre Gefahr. Wie leichte konnte Saul ihr Murmeln oder ihre Bewegungen hören, und was war ihnen alsdenn gewisser, als der Tod? Man kann es auch nicht eigentlich sagen, wie es kam, daß er sie nicht hörete, wo wir nicht mit einigen Auslegern annehmen, daß er vielleicht geschlafen habe, oder wie

(*) 1 Sam. XXIV. 4. Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag davon der HErr gesaget hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hände geben, daß du mit ihm thuest, was dir gefällt.

wie andre meinen, daß das Sausen des Windes und das Rauschen des Laubes in der Höhle, oder endlich auch die grosse Tiefe der Höhle und das Getöse seiner Armee von aussen, ihn daran möge gehindert haben.

Allein dieser vielen Gefahr, und diesen Vorstellungen ohngeachtet, konnte David zu nichts weiter gebracht werden, als daß er so fort sich leise zu dem Saul schlich, und ihm einen Zipfel von seinem Rocke schnitte. Er hatte solches kaum gethan, so gereuete ihm auch dieses: Sein Herz saget die Schrift, schlug ihn, daß er den Zipfel von Sauls Rocke geschnitten habe. Und er sprach zu seinen Männern: Das lasse der HErr von mir seyn, daß ich das thun sollte, und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des HErrn, denn er ist der Gesalbte des HErrn. So hielt David seine Leute ab, oder wie es nach dem Hebräischen heißt, er zwang sie mit diesen Worten, und hinderte sie, daß sie sich nicht an dem Saul vergriffen.

Der heilige Chrysostomus zeiget hiebei seine gewöhnliche Beredsamkeit zum Preise der Großmuth Davids. Und keine Beredsamkeit, die etwas schwächer war, als die seinige, würde bei sol-

solcher Gelegenheit unsern Ohren erträglich fallen. Es ist übrigens die Wahrheit: daß Lobsprüche der Grösse dieser That nichts zu setzen können, und ein edelmüthiger Leser wird es nicht ertragen können, ihn damit aufzuhalten.

Diese Nachricht, daß David in die Höhle gegangen sey, und Saul ihn daselbst nicht vermuthet habe, scheinet mir die natürlichste zu seyn. Allein die Rabbinen, welche selten sich mit dem, was natürlich ist, begnügen, und selten bei dem Buchstaben der Schrift bleiben, erzählen hiebei einen andern Umstand, den sie aus der mündlichen Ueberlieferung wissen wollen, und vielleicht ist er wahr.

Sie sagen uns, daß Saul in der Absicht zu dieser Höhle gegangen sey, den David darinn zu suchen. (Nichts kann unwahrscheinlicher seyn als dieses). Als er aber, sagen sie, gesehen habe, daß der Eingang ganz mit Spinnewebe überzogen gewesen sey: so habe er daraus geschlossen, daß kürzlich keiner in die Höhle gegangen sey. Er habe daher die Gedanken, ihn daselbst zu suchen, sich vergehen lassen, und habe sich aus einer andern Absicht in die Höhle begeben.

Ich will mich mit einer Untersuchung der Wahr-

Wahrscheinlichkeit dieses Umstandes nicht aufhalten. Ich will nur so viel bemerken, daß dieses eine viel neuere Erzählung von einer ähnlichen Flucht sey, die eine ähnliche Ursache hat. Wir treffen dieselbe in den Nachrichten, welche wir von dem Märtyrer Felix haben, an. Seine Verfolger wollten ihn in einer Höhle suchen: allein sie liessen ihren Vorsatz fahren, weil sie den Eingang mit Spinnenwebe überzogen fanden. Dieses hat die schönen Gedanken des Paulinus veranlasset:

Et aerio cessit vis ferrea vilo (*).

Als David den Zipfel von dem Rocke Sauls abgeschnitten, und seine Männer abgehalten hatte, daß sie sich an ihm nicht vergriffen; stand der König auf in der Höhle, und ging seinen Weg. David folgete ihm bald nach, und als er noch einige Schritte von dem Saul entfernet war: so rief er ihn mit diesen Worten nach: Mein Herr König! da der König seinen Nahmen hörete, sahe er sich um, und der David neigete sich tief zur Erde, ihm seine Ehrfurcht zu beweisen, darauf redete er ihn auf die unterthänigste und höflichste Art folgendermassen an: warum er doch ungegründeten Nachreden böser Leute Glauben beimes-

(*) Die Araber haben diese Erzählung angenommen und diese Begebenheit dem Mahomed beigeleget.

sen wolle, die ihn zu überreden suchten, daß er des Königes Untergang suche. Er mögte doch nun aus seiner eigenen Erfahrung urtheilen, ob diese Beschuldigungen Grund hätten, oder nicht, indem er ihn ietzt eben in seiner Gewalt gehabt, und ihm doch kein Leides zugefüget habe, ob man ihn gleich darum sehr angelegen habe. Darauf zeigete er ihm den Zipfel vom Rocke und sprach: Mein Vater! siehe doch den Zipfel von deinem Rocke in meiner Hand, daß ich dich nicht erwürgen wollte, da ich den Zipfel von deinem Rocke schnitte; erkenne und siehe, daß nichts böses in meiner Hand ist, noch keine Uebertretung. Ich habe auch an dir nicht gesündiget, daß du iagest meine Seele, daß du sie wegnähmest (†). Darauf wendete er seine Stimme zu GOtt, und rief ihn auf eine sehr erhabene Art an, daß er zwischen ihm und dem Könige Saul Richter seyn mögte: Der HErr sey Richter zwischen mir und dir, und räche mich an dir. (130) Aber

(†) 1 Sam. XXIV, 12.

(130 W) Rächen bedeutet hier nicht so viel, als hätte David GOtt gebeten, daß er den Saul, wegen des ihm zugefügten Unrechts strafen möge, sondern es soll nur damit so viel gesaget werden, daß GOtt ihn von der gewaltsamen und ungerechten Verfolgung Sauls befreien und losmachen möge. Vergl. v. 16. Diese Bedeutung hat das hebräische Wort Nakam bisweilen. Patrick z. d. O.

ber meine Hand soll nicht über dir seyn. Wie man saget nach dem alten Sprüchworte: von dem Gottlosen kommt Untugend: aber meine Hand soll nicht über dir seyn (†); das ist: Schuld machet Schuld. Fände bey mir das Verbrechen statt, daß ich mich wieder dich empörete, so würde ich dis Verbrechen dadurch bewiesen haben, daß ich dich getödtet hätte, da es in meiner Gewalt war.

Da sich David also gegen den König erkläret, und da er ihm von seiner Unschuld hinlängliche Ueberzeugungsgründe vorgeleget, auch vielleicht die schreckliche Rache GOttes über diejenigen, welche die Unschuld verfolgen, vorgestellet hatte: so kehrete er zu seiner ersteren demüthigen Anrede wieder zurück, und gab dem Könige zu erwegen, daß er sich zu sehr erniedrige, und daß es der Würde eines so grossen Prinzen unanständig sey, einen so geringen Mann, als er sey, zu verfolgen: Wem jaget der König von Israel nach? Einem todten Hunde. Einem Floh (††). Er rief zum Schluß nochmahls den allmächtigen GOtt an, und bat ihn, daß er ihn schützen und befreien möge.

Die heilige Schrift saget: Als nun David

(†) 1 Sam. XXIV, 13. 14. (††) v. 15.

diese Worte zu Saul ausgeredet hatte, sprach Saul: Ist das nicht deine Stimme mein Sohn David? Und Saul hub auf seine Stimme und weinete. Und sprach zu David, du bist gerechter denn ich. Du hast mir Gutes bewiesen, ich aber habe dir Böses bewiesen. Du hast mir heute angezeiget, wie du Gutes an mir gethan hast, daß mich der HErr hatte in deine Hände beschlossen, und du mich doch nicht erwürget hast. Wie sollte iemand seinen Feind finden, und ihn lassen einen guten Weg gehen? Der HErr vergelte dir Gutes für diesen Tag, das du an mir gethan hast. Nun siehe, ich weiß, daß du König werden wirst, und das Königreich Israel stehet nun in deiner Hand (*); schwe-

(*) Der heilige Chrysostomus saget, daß er dieses aus den Sitten Davids und aus seinen königlichen Tugenden so wohl, als aus seinem ausserordentlichen Glück schliessen können. Der Herr D. Trapp saget: Sauls Herz wurde durch diese Kohlen der Zärtlichkeit, welche David auf sein Haupt häufete, geschmolzen, und es ergoß sich dasselbe in eine Fluth von zärtlichen Ausdrücken. Er sprach ietzo, wie er gedachte. Aber ein gottloses Herz ist gleichsam nur ein Durchfarth guter Gedanken; sie bleiben nicht daselbst, gleich einem Wandersmann, dem die Herberge nicht anstehet: Ihre Entschliessungen sind

re mir nun bei dem HErrn, daß du nicht ausrottest meinen Saamen nach mir, und meinen Nahmen nicht austilgest von meines Vaters Hause. Und David schwur Saul. Da zog Saul heim, David aber mit seinen Männern machte sich hinauf auf die Burg.

Saul sahe ein, daß eine solche Großmuth doch endlich die Oberhand behalten würde. Er sahe wohl ein, wie ungemein beliebt ihn diese Heldenthat, die er nun zu so vielen andern hinzu that, bei der ganzen Welt machen würde, und dahero sagte er ihm sein künftiges Glück vorher.

Ich will nur noch über diese erhabene Rede Sauls ein paar Anmerkungen machen: die erste ist diese. Die Großmuth des David muß dem Saul ungemein gerühret haben, da er so gar GOtt bat, daß er ihm dieselbe vergelten mögte. Es hatte mithin Saul nichts, womit er selbst die Zärtlichkeit, die er ihm bewiesen hatte, vergelten konnte. Dieserwegen überließ er die Vergeltung GOtt. Denn hätte er auch nun inskünftige das

Mangel der Erfüllung Wolken ohne Regen; oder gleich der Keule des Herkulis in der Comedie, die zwar von ungeheurer Grösse ist, aber inwendig mit Haaren ausgestopfet ist.

Leben Davids erhalten, so konnte er doch nur das Leben seines grössesten Wohlthäters erhalten. David aber hatte das Leben seines geschworensten Feindes geschonet.

Die zwote Anmerkung ist diese: indem David seinen Feind nicht getödtet hatte, so machte er sich dadurch des allerentzückendesten Vergnügens theilhaftig, das die menschliche Eitelkeit sich nur wünschen kann; nämlich: einen König zu sehen, der ihn bittet; seinen Feind zu sehen, der sich vor ihm demüthiget, seine Sünde bekennet, und die Vorzüge Davids erkennet, ia sich selbst von ihm seine Gnade für seine Nachkommen ausbittet, die er bereits an seiner eigenen Person erfahren, aber nicht verdienet hatte. Wer wollte einen Feind nicht erhalten, um das Vergnügen eines so herrlichen Sieges zu geniessen?

Das siebenzehente Hauptstück.

Der Tod des Propheten SAMUEL. Der Aufenthalt DAVIDS in der Wüsten zu PARAN. Eine Muthmassung welche dem ORPHEUS betrift.

Das

Das vorhergehende Hauptstück hat uns belehret, daß der König Saul durch die Großmuth des David überwunden, besieget und, allem Anscheine nach, mit demselben wieder versöhnet worden sey. Allein David konnte dieser Versöhnung nicht trauen. Er wußte es aus einer oftmahligen Erfahrung, daß die Versöhnung des Königes sehr unbeständig sey: oder, daß ich die Sache recht ausdrücke, er kannte seinen eingewurzelten Haß und unüberwindlichen Groll; und daß er rasen würde, wenn er so leichtgläubig wäre. (131). Und dieserwegen ging, wie die Schrift saget, **David mit seinen Männern in die Burg**, als Saul wieder heim gieng. Ich kann nicht sagen, ob durch diese Burg eine Festung auf den Gebirgen der Gemsen verstanden werde, oder ob damit diejenige Burg gemeinet sey, welche er vormahls auf dem Berge Hakilah inne gehabt hatte. Ist er wieder nach Hakilah zurück gekehret, so hat er solches ohne Zweifel aus keiner andern Ursache gethan, als die Ziphiten, die ihn so schändlicher Weise verrathen hatten, etwas zu verwirren, oder sie auch gewisser-

(131 W) Einem versöhnten Feinde zu trauen ist sehr gefährlich. Die Alten sagten: μεμησο απιστειν. Die Regel Sirachs cap. XII. 9. 11. heisset: traue deinem Feinde nimmermehr. Ob er sich schon neiget und bücket, so halte doch an dich, und hüte dich vor ihm.

massen zu bestrafen, da sie ihn nun wieder aufnehmen und vielleicht unterhalten mußten, weil er mit dem Könige wieder versöhnet war. Allein ich halte davor, daß er mit erneuertem Vergnügen wieder nach Engedi zurückgekehret sey, um daselbst seine Weingärten zu bauen und die übrigen Werke zu Ende zu bringen.

Um diese Zeit starb der grosse Prophet Samuel, im sieben oder acht und neunzigsten Jahre seines Alters. Alle Israeliten kamen zusammen und beweineten ihn, und begruben ihn in seinem Hause zu Ramah.

Es ist nämlich zu merken, daß die Juden keine öffentliche und allgemeine Begräbnißplätze hatten. Ein iedes Geschlecht hatte seine eigene Grabstätte. Es scheinet, daß diese Gewohnheit von Abrahams bis auf Josephus von Arimathia Zeiten üblich gewesen sey. Sie hatten diese Grabstätte meistentheils auf dem Felde und in den Klippen. Samuel ist der erste, von dem wir lesen, daß er in seinem eigenen Hause begraben sey (*). Jedoch in den folgenden Zeiten finden wir,

(*) Ich glaube, daß hierunter nichts weiter zu verstehen sey, als daß er bei seinem Hause begraben sey, vielleicht in seinem Garten. Denn 1 Sam. XXVIII, 3. stehet, daß er in seiner eigenen Stadt begraben sey.

wir, daß Joab auf gleiche Weise zur Erde bestätiget sey. Es kann seyn, ob wir es gleich nicht gewiß wissen, daß dis unter den Juden öfters geschehen ist. Von den Thebanern ist es bekant, daß sie durch ein Gesetz verbunden waren, wenn sie ein Haus baueten, an dem Orte ein Grabmahl zuförderst zu errichten (132).

Samuel hatte Israel sechszehen, oder wie andre sagen, zwanzig Jahre vor der Regierung des Königes Saul regieret, und dasselbe über vierzig Jahre nachher gerichtet (133). Man darf

(132 W) Sie nenneten die Gräber ihre ewige Wohnungen, und daher wendeten sie auf die Erbauung derselben viel Zeit und Kosten, und liessen sich dieselben mehr angelegen seyn, als die Erbauung der Wohnhäuser, die sie nur Herbergen nenneten. Diodorus Sicul B I. S. 47.

(133 W) Die Zeitforscher sind so wohl in den Jahren der Regierung Samuels vor dem Anfange des Königreichs Sauls, als der Jahre seines Lebens nach dieser Zeit uneinig. Was das erste betrift, so nimmt Marsham sechszehen Jahre an. Andre setzen zwanzig, so auf 1 Sam. VII, 2. beruhet. Josephus behauptet Jüd. Alterth B. VII. zwölf Jahre. Nach Sauls Antritt der Regierung, soll er, wie Josephus berichtet, dem auch Marsham beistimmet, achtzehen Jahre gelebet haben. Hingegen sind andere, die diese Jahre ungemein verlängern. Etliche behaupten daß er vierzig Jahre unter der Regierung Sauls gelebet habe, welche Meinung

sich nicht wundern, wenn ein so gerechter Regierer, und ein so billiger Richter überall beweinet und betrauret wird, zumahl, da die Vergleichung seiner weisen und billigen Herrschaft mit Sauls Tyranney und Ausschweifungen, sein Andenken beliebter und seinen Verlust schmerzhafter machte.

Ganz Israel begleitete ihn nun in seine Gruft. Sein verweseter Leichnam wurde einige hundert Jahre nachher mit vieler Pracht unter dem Käyser Arcadius im Jahre Christi 401. aufgehoben, und unter einer zahlreichen Wache von Ramah nach Constantinopel gebracht. Wie sonderbar war Samuels Charackter! was für ein seltenes Glück ist dieses!

Von Mutterleibe an ward er GOtte gewidmet, (*) und er war es würdig. Er war ganz und

nung sonderlich Alph. des Vignoles in der Chronol. de l'hist. Sainte liu. I. §. 26. Tom. I. p. 136. §. 29. p. 172. unter den neuern Zeitforschern am stärksten vertheidiget hat. Daß diese Zeit aber viel zu lang sey, hat Herr Sieg. Jac. Baumgarten in der allgem. Welthist. Th. III. §. 331. Anm. 175. deutlich gezeiget, folglich fällt dadurch die Meinung dererienigen mit hinweg, welche diese Zeit noch weiter hinaussetzen, und seine Jahre nach Sauls Salbung an die acht und vierzig rechnen.

(*) Man kann von ihm sa-

und gar GOtte ergeben, und es würdigte ihn derselbe seines Einflusses. Er entsprang von einem Propheten, aber er ward noch ein grösserer Prophet.

Er brachte seine meiste Zeit damit zu, daß er dem HErrn dienete, und er ließ sich darinn durch nichts stöhren, als durch die Geschäfte, welche seine Landesregierung mit sich brachten.

Ich gestehe es, die heilige Schrift ist mir das angenehmste in meinem Leben, aber das Vergnügen, welches ich bei Lesung derselben empfinde, wenn sie ihre innerliche Wahrheit beweiset, ist unbeschreiblich groß.

Kein Mann, der bei Sinnen ist, hat iemahls in der besten Blüte seiner Jahre, in den Jahren, wo unser Ehr und Geldgeitz besonders rege ist, ohne äusserlichen Zwang, ohne etwas verbrochen zu haben, ohne, daß er von einiger Mattigkeit der Seele, oder Schwachheit des Körpers dazu wäre ge-

sagen, was nur noch von einem kann gesaget werden: Du hast mich aus Mutterleibe gezogen, du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter-Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe, du bist mein GOtt von meiner Mutterleibe an. Psalm XXII, 10. 11.

gezwungen worden, ganz willig, und aus eigenem Willkühr die oberste Gewalt niedergeleget, seine Söhne von der Nachfolge ausgeschlossen, (*) und zween Fremde zu seinen Nachfolgern bestellet, die er vorhero gar nicht gekannt hat.

Nun that Samuel dieses alles: und wenn mithin die heilige Schrift saget, daß er dis auf einen göttlichen Befehl gethan habe, so werde ich gezwungen derselben Glauben beizumessen. Die Erzählung dieser Sache ist ihr eigener unüberwindlicher Beweis.

Glückseeliger Samuel! er ist zu der höchsten Macht erhoben, und es äussert sich bei ihm kein Hochmuth. Er übet dieselbe, aber ohne iemand zu unterdrücken, und ohne allen Geitz, und er leget dieselbe ohne allen Wiederstand nieder (**).

Er

(*) Ich erkenne es, daß seine Söhne sich darüber beklagten, und es verdienten, daß sie von der Nachfolge ausgeschlossen wurden. Aber ihre würkliche Ausschliessung geschahe, (wie es scheinet) nur deswegen, weil GOtt den Saul zum Throne ausersehen hatte.

(**) Wenn man den Einwurf machet, daß das Volk an seiner Statt einen König verlanget habe, so gebe ich dieses zu. Allein er entsagete sich seines Amtes nicht um ihrem Willen, sondern dem göttlichen Befehle ein Genüge zu thun. Er war ein Abgesandter GOttes,

und

Er begiebt sich in die Einsamkeit: (Seltenes Glück!) allein sein Ansehen wird nicht verringert, oder, daß ich recht sage, seine Ehre wird grösser, da alle seine Landesleute die Billigkeit und Untadelhaftigkeit desselben rühmen. O mögten doch alle Prinzen so ihre Gewalt gebrauchen, oder so dieselbe niederlegen!

Der Glanz Samuels ist groß, wenn er auf dem Throne sitzet, aber noch weit grösser ist er, wenn er in der Einsamkeit ist. Er beneidete seinen Nachfolger in der höchsten Macht nicht, sondern er bat und betete für denselben so gar. Er stellete ihn der göttlichen Gnade vor, aber er konnte ihm dieselbe nicht wieder verschaffen.

Man kann kaum sagen, ob er glücklicher gelebet habe, oder glücklicher gestorben sey. Er lebete, und hatte iederzeit die edelsten Absichten. Er lebete GOtte zu Ehren, seinem Lande zum Besten. Er starb im hohen Alter, und in grosser Ehre. Jedermann ward darüber betrübet, und verlangete ihn wieder.

Dis ist das Bild des Samuel. So sind alle-

und er wollte und konnte niederlegen, und, da es nur, wenn es seinem Willen GOtt befahl, that er es so gemäß war, seinen Dienst gleich.

allezeit, und so müssen iederzeit diejenigen meistentheils seyn, die frühzeitig GOtt fürchten, die ihr Vergnügen an der Religion und den Pflichten derselben haben, und deren ihr Ruhm GOtt ist.

Die Trauer über die Grossen der Juden war eine Feierlichkeit, die einige Tage dauerte, wie denn die Egyptier über den Jacob siebenzig Tage geweinet haben sollen. Als alle Stämme des Volkes bei diesem Begräbniß versammlet waren, hielt es David für bequem, seinen Aufenthalt zu verändern, und sich in die Wüsten Paran, welche gegen Mittag von Juda lag, und an Arabien gränzete, zu begeben. Die Mahomedaner halten diese Wüste für ein Stück des wüsten Arabiens, und man meinet, daß David selbst es dafür ausgiebet, da er in dem CXX Psalm sich über den langen Aufenthalt (134) in den Hütten Kedar beklaget Aber dis folget gar nicht: denn er kann wegen der Verfolgung Sauls von Paran nach Arabien gegangen, und daselbst eine ansehnliche Zeit geblieben seyn. Jedoch, da Ismael daselbst seine Wohnung hatte: so kann man nicht wohl, wie ich

(134 W) Einige übersetzen במשך unter Mesech. Allein es wird dadurch eine lange Zeit angezeiget. s. Bochart Phaleg. libr. III. c. 12.

ich glaube, in Zweifel ziehen, daß es ein Stück von Arabien gewesen sey.

Es ist hiebei zu bemerken, wie wenig die Menschen ofte wissen, was sie beweinen, oder worüber sie sich freuen sollen.

David beklagete sich, daß er unter diesen Wilden wohnen müsse, und doch dienete sein Aufenthalt unter denselben endlich dazu, daß er desto besser zubereitet und geschickter gemacht werden mögte, die Edomiter zu besiegen, welches ihm den Weg zu dem rothen Meer öfnete, und folglich zu der Handlung, die bei seiner nachmahligen Regierung sein Königreich so sehr bereicherte, und demselben so grosse Vortheile brachte (135).

Das ohngeachtet aber war ihm damahls sein Aufenthalt in dieser Wüsten allerdings unangenehm. Er liebete den Frieden, er liebete die Ordnung und eine gute Zucht, und dis stimmete mit dem unruhigen und wilden Geiste der Araber nicht überein. Es wird meiner Seelen lange, sprach er (†), zu wohnen bei denen, die den

(†) Psalm CXX, 6. 7.

(135 B) Die Edomiten hatten einen grossen Handel mit den grössesten Kostbarkeiten und waren sehr reich.

den Frieden hassen. Ich halte Friede, aber wenn ich rede, so fangen sie Krieg an.

Es ist aus diesen Worten klar, daß David das Gemüth dieser Wilden zu bessern gesuchet und sich Mühe gegeben habe, ihre rauhe und wilde Sitten zu bessern, und ihnen die Liebe zum Frieden, und die Kunst des Friedens einzuflössen.

Es wird zwar eine feine Muthmassung zu seyn scheinen: iedoch werde ich nicht Unrecht thun, wenn ich sie dem geneigten Leser zur Betrachtung vorlege: sie ist diese, daß der Orpheus in Thracien kein andrer, als der David in Paran sey.

Ich bitte nur, daß ich vorläufig einen leichten Fall dem geneigten Leser vorlegen dürfe. Gesetzet, er siehet zwei historische Stücke, (und diese beide sind nur die einigen, die von der Art in der Welt sind) deren Züge, Theile, Verhältnisse, Hauptfiguren und Stellung ganz übereinkommen, die aber, was die Farben und einige andre Nebenumstände betrift, verschieden sind, davon eines ohnfehlbahr alt, und ein wahres Original ist, das andere aber ohnstreitig jünger ist, iedoch der Verfasser und die eigentliche Zeit, da es gemahlet worden, unbekant ist: wird er nicht schlies-

sen,

sen, (es mag der Besitzer auch sagen was er will) daß das letztere ganz gewiß nur eine Copey von dem ersteren sey, und daß dasselbe mit Fleiß von dem richtigen und bewährten Original abgehe.

Der Leser mag bei sich selbst urtheilen, in wie weit dis Gleichniß diesem Stücke der Geschichte Davids und der Fabel von dem Orpheus ähnlich sey.

Zuförderst ist Aristoteles, ein sehr genauer Forscher des Alterthums, meiner Meinung, daß es nie einen solchen Menschen als Orpheus ist, gegeben habe (*); hieraus folget also, daß der Orpheus eine andre Person sey, die unter diesem Nahmen beschrieben ist.

Voßius behauptet dieses gleichfalls mit dem Aristoteles, und meinet, daß Orpheus ein Phönicischer Nahme sey, der einen weisen und gelehrten Mann bedeutet (136). Wir wollen nun

(*) Cicero de natura Deorum. Libr. I. §. 38. Der Ausgabe des Davis. Orpheum poetam docet Aristoteles nunquam fuisse, & hoc Orphicum carmen Pytagorei ferunt cuiusdam fuisse Cercopis.

(136 W) Man leitet diesen Nahmen her entweder aus dem Arabischen von Arif, welches bey den Arabern so viel, als einen Gelehrten bedeutet; oder aus dem Hebräischen von Ra-

nun untersuchen, wer diese Person würklich ist, die unter dem Nahmen Orpheus beschrieben ist.

Alle alte Nachrichten stimmen darinn überein, daß er ein sehr berühmter und geschickter Harfenist, und ein Meister auf der Harfe vor allen, die jemahls

pha ein Arzt. Andere von Osarsiph, welches nach einigen Moses ist, wie ihn Manethon nennet, und so viel, als einen Betrachter der Sonne bedeutet. Vergl. Voß de natur. et constit. Poet. c. 13. §. 3. c. 2. §. 4. Huet demonstr. Euangel. Prop. IV. c. 8. §. 19. Turner beim Bannier Entret. XV. P. II. p. 142. Es halten einige davor, daß unter diesem Nahmen Moses zu verstehen sey, welche Meinung noch gezwungener ist, und weit unwahrscheinlicher, als die von dem Herrn Verfasser angenommene Muthmassung, daß derselbe David in Peran sey, wenigstens ist die Aehnlichkeit weit geringer. vergl. Huet Dem. Eu. prop. VI. c. 8. §. 19. Natalis Comes B. VII. c. 14. Andre meinen, daß Loth darunter vorgestellet sey. Vergl. Herrn von Lavour Geschichte der Fabel. S. 307. Was den Aristoteles betrift, so meinen einige, daß er nicht die Würklichkeit des Orpheus in Zweifel gezogen oder geleugnet habe, sondern seine Meinung sey nur dahin gegangen, daß Orpheus als ein solcher Musikus, wie ihn die Fabel beschreibt, nie würklich gewesen sey. Wenn man aber annimmt, daß Orpheus nicht würklich gewesen sey, so kann daraus doch noch nicht vollkommen geschlossen werden, daß darunter eine andre würkliche Person beschrieben sey, sondern es kann die ganze Beschreibung eine Erdichtung seyn.

mahls gelebet haben, gewesen sey (137). Es ist bekant, daß David ein solcher Mann gewesen ist.

Photius erzählet, daß er ein König (der Macedonier und Odrysier (138), an dem Flusse Hebrus in Thracien) gewesen sey. David ist (so viel ich wenigstens weiß) der einzige König in den alten Zeiten, der wegen seiner Geschicklichkeit auf der Harfe berühmt ist.

Insgemein hält man ihn für einen Thracier. Es saget Pausanias an einem Orte (*), daß ihn die alten Griechen in griechischer Kleidung abgemahlet haben, und daß er nichts Thracisches an sich gehabt habe. An einem andern Orte saget er, daß ein Egyptier, dessen Nahmen er aber verschweiget, fest behauptet habe, daß er ein Egyptier gewesen sey (**).

(137 W) siehe Hoffmann Lexicon Vniuersale.

(138 W) Die Odrysier waren eines von den mächtigsten Völkern in Thracien. Es pflegen die Poeten durch das Wort auch überhaupt die Thracier zu verstehen, welches aus dem Silius Ital. B. IV. v. 432. erhellet. Einige behaupten, daß er wenigstens, wo nicht selbst König, doch ein königlicher Prinz gewesen sey. *Couon.* Narrat. 45. Orpheus Argonautica v. 47. Philargyr über des Virgil Georgic. v. 524.

(*) In Phocion. l. X. c. 30.
(**) in Eliacis l. VI. c. 20.

Landesbibliothek Oldenburg

Philostratus (*) erzählet von den Babyloniern, daß sie ihn verehret hätten: allein nicht wegen seiner Musik, sondern weil sie ihn mit einer Tiara abgebildet gesehen. Gronovius findet in seinem Roma Subterranea verschiedene alte Münzen, worauf er mit einer Tiara auf dem Kopfe angetroffen wird. Dis beweiset deutlich, daß er ein asiatischer Prinz gewesen sey.

Das Wort Tiara ist hebräischen Ursprungs, und bedeutet eine Krone, als David dem Könige Ammon abnahm, und sich selbst aufsetzete (2 Sam. XII, 30.). Wem kann also dieses Bild besser, als dem David gleichen. Ich gestehe es, daß ich sonst keinen weiß, den dasselbe vorstellen könne, besonders, wenn ich die Beschreibung des Callistratus von der Säule des Orpheus (**) zu Rathe ziehe, die auf dem Helikon nahe an den Säulen der Musen aufgerichtet gewesen ist. Er saget, daß Orpheus auf derselben als eine sehr schöne Person, mit sehr feinen fliegenden Haaren, und strahlenden Augen abgebildet sey, die eine Leier in der Hand hält, und eine Tiara auf dem Haupte hat, und die alle Arten von den Vögeln und den wilden Thieren und den Fischen im Meere um sich hat, welche alle gebän-

di-

(*) in vita Apollonii l. I. c. 25.

(** Statua Orphei VII.

diget sind, und auf seine Musik Acht haben. Er saget, daß selbst die Felsen von seinen Thönen eingenommen gewesen wären; daß die Flüsse, die aus den Quellen sich ergiessen, und die Wellen der See sich in seine Musik verliebet und empor gehoben hätten, und daß endlich alle Bäume der Erden sich aus ihrem Grunde gehoben, und zu ihm geeilet wären (139).

Ich will diese Beschreibung nicht auf alle besondere Umstände des David ziehen, und dem Leser damit beschwerlich fallen. Die Aehnlichkeit ist offenbar. Ich will nur dieses noch hinzuthun, daß alle Psalmen Davids, worinn das ganze Schöpfungswerk vorgestellet ist, und alle Geschöpfe den Ruhm GOttes erheben, eine Bild-

(139 W) Es meinen einige, daß Orpheus aus Egypten oder aus Asien nach Griechenland gekommen sey; und weil zu der Zeit, noch alles daselbst wild und ungesittet war: so habe er sich durch seine Musik und andere Künste in ein solches Ansehen gesetzet, daß er hernach für einen Fürsten und König gehalten worden sey, wozu noch seine schwarze Kunst vieles beigetragen, wodurch er das Volk sich sehr zugezogen habe, und dieses müsse unter den wilden Thieren, Bäumen u. s. w. verstanden werden, die er nach sich gezogen haben soll. Calvisius zum Jahr der Welt 2727. Pausan. El. polit. c. 20. Löscher Ion. B. I. c. 4. §. 4. Marsham Sec. IX. S. 148. Bannier Entret. XV. P. II. p. 139. Vergl. Apollonius B. I. v. 26. Horatius B. I. Od.

säule, und seine Abbildung von ihm und den Geschöpfen sind.

David war ein lieblicher Singer in Israel. Wenn wir Orpheus aus dem Griechischen herleiten, so ist dasselbe aus zwei Worten zusammengesetzet, die eine liebliche oder feine Stimme bedeuten: Ωραια φωνη (140).

Der Nahme der Gemahlin Davids, Michal, oder Michol bedeutet im hebräischen: mächtig. Euridice bedeutet bei den Griechen das, was von einem ausgedehnten Rechte, oder einer sehr grossen Gerichtbarkeit ist.

David ist der erste unter allen eigentlichen Dichtern, die die Dichtkunst hauptsächlich getrieben haben. Jamblichus nennet den Orpheus, den ältesten unter den Poeten (*), und Plutarch saget (**), daß Terpander, der die lyrische Dichtkunst in Regeln gebracht hat, dem Orpheus, Orpheus hingegen Niemanden nachgeahmet habe.

David war ein Prophet. Der Orpheus war es auch.

Da-

(140W) Andere leiten dasselbe von Ορφος, schwarz, dunkel her, da denn Orpheus Nahme mit dem Nahmen Loth übereinstimmet, der eingehüllet, verdunkelt bedeutet.

(*) in vita Pythagor.

(**) in seinem Buche de Musica.

David bemühete sich die wilden Araber, die Verehrer des Bachus auf bessere Wege zu bringen, Orpheus die Thracier (*), welche dem Bachus anhingen.

David hat die Wüsten gebessert. (Die Araber sagen, daß ihm die Vögel und Steine gehorsam gewesen wären). Allein die Araber konnte er nicht zähmen (**).

Orpheus machte, daß die Felsen, Holzungen, Thiere und Vögel ihm folgeten. Er hielt das Wasser in seinem Laufe auf, aber die Thracier konnte er nicht höflich machen.

David, der grosse Lehrer des göttlichen Willens, bemühete sich die Araber, die in den Wüsten lebeten, und, wie die Reisenden berichten, sehr unsauber in ihrem Essen waren, von ihrem Rauben und Morden abzulenken, und denselben eine Liebe zum Frieden beizubringen.

Syluestres homines sacer interpresque Deorum
Caedibus et foedo victu deterruit Orpheus (***).

(*) Strabo und Herodotus reden so von ihm.
(**) Herbelot Bibl. Oriental.
(***) Horaz de arte Poetica.

Landesbibliothek Oldenburg

Dem David wurde seine Gemahlin genommen, und sie wurde dem Sohne Lais bei Acaron gegeben.

Orpheus verlohr seine Gemahlin die Euridicen gleichfals (*), die in die Hölle gefahren wurde: das ist, mit den Poeten zu reden, sie wurde in das Reich des Acheron geführet (141).

Orpheus beweinete in den Hölzern und Höhlen seine Gemahlin unaufhörlich. Kann man wohl daran zweifeln, daß David über die seinige nicht gleichfals betrübet gewesen sey? Sie war ja eine Princeßinn, die ihn aus Liebe geheirathet, die sein Leben mit der Gefahr ihr eigenes zu verlieren, erhalten hatte.

Der LVI. Psalm ist nach der Melodey eines Lie-

(*) Pluto raubete seine Gemahlin die Proserpina, als sie Blumen auf einer Wiesen pflückete. Es war von dem Saul vorher gesaget, daß er die Söhne und Töchter der Israeliten nach Belieben wegnehmen würde. Der Nahme seiner Gemahlin Achinoam ist aus zwei hebräischen Worten zusammen gesetzet, welche, wenn man wie oft geschiehet für das Jod ein Vau annimmet, so viel bedeutet als liebliches oder schönes Gras.

(141 W) Verschiedene Stellen aus dem Virgil und Ovid, die hievon handeln sind in Hoffmanns Lexic. vniuers. s. v. *Euridice* gesammlet.

Liedes, welches Jonathelim rechokim heisset, das ist eine Taube in dem dicken Holze, verfasset. Gewiß, es ist keine übertriebene Muthmassung, daß David der Verfasser dieses Psalmes sey, und daß er darinn den Verlust seiner Gemahlin in der Wüsten Paran beklage. Wir dürfen nicht ein solches Lied von der Taube in den Psalmen, die eine Sammlung von Liedern sind, die ganz von andern Dingen handeln, suchen. Allein ein solches Klagelied dürfen wir uns darinn zu finden Hofnung machen, wenigstens dürfen wir uns nicht darüber verwundern, wenn wir in denselben ein solches Lied finden.

Nach der Erzählung des Virgils ging der Weg in das Reich des Pluto, durch eine finstere Höhle, welche die See Avernus (*), und ein finsteres Holz umgab. Virgil (**) beschreibet die See also:

(*) Nach Avernus gehen, würde im Griechischen heissen, nach Aornon gehen, welches griechische Wort durch eine nicht unmögliche Verdrehung aus Arnon entstanden seyn kann. Dieser Bach ist eine ziemlich lange Gränzscheidung der Herrschaften Sauls, und fället nicht weit von seiner Quelle in eine See, die mit Felsen und Wäldern umgeben ist. Es war leichte die Eigenschaften beider Seen zu vermischen.

(**) Aeneid. Libr. VI.

Tuta lacu nigro nemorumque tenebris,
Quam super haut ullae poterant impune volantes,
Tendere iter pennis: talis sese halitus atris
Faucibus effundens, supera ad conuexa ferebat
Vnde locum *Graii* dixerunt nomine AVERNVM

Es war ein weites Loch in einem Felsenstein,
An einer schwarzen See, in einem finstern Hayne,
Worüber nimmermehr ein Vogel sicher flog,
Denn aus dem sumpfigten und faulen Wasser zog
Ein Dampf sich in die Luft, so, daß die Griechen diesen
Recht fürchterlichen Ort Avernus nennen liessen.
Schwarz.

Derjenige, der nur etwas von der See Asphaltites weiß, wird finden, daß dieselbe in diesen Worten vollkommen und nach allen Umständen beschrieben sey. Es war diese See eine Gränzscheidung des Reichs Sauls, die ziemlich lang war (an die hundert Meilen) (142); sie führete nach der Beschreibung der Fabel Pech mit sich: sie war schwarz, sie stank, und ein Theil derselben brannte viele

(142 W) Josephus de Bello Iudaico VI. 27.

viele Jahre (143). Ist es nicht glaublich, daß der Fluß Stix, Acheron, Avernus einerlei sind? Ist es nicht glaublich, daß das verbrannte und verdorrete Land, welches daran gränzet (wo noch die Zeichen von Sodoms Verwüstung zu sehen sind), die Lugentes campi oder die Klage Felder seyn? Es stosset daran ein andres Land, das von ganz verschiedener Art ist, das angenehm ist, liebliche Wälder und viele Nachtigale hat, und mit der Beschreibung der Elisischen Felder sehr genau übereinkommet.

Aristanus, welcher der Euridice nachstellete (144), hat seinen Nahmen von αριστος oder besser αριστοι der Adel. Phalti, dem der König Saul die Michal gab, war vermuthlich aus diesem Orden. Ich überlasse es denen, welche die hebräische Sprache verstehen, zur Beurtheilung, ob Phalriel nicht diese Bedeutung haben könne.

Der Orpheus war in der Magie erfahren.

(143 W) Tacitus Hist. V. 6. Plinius L. V. 16. Solinus 35. Cellarius Not. Orb. Ant. III, 13. sie hatten den Nahmen von dem Harze, welches bei den Griechen ασφαλτον heisset. Vergl. Reland in palæstina Schmid. biblischer Geographus.

(144 W) Sie entflohe, und wurde auf der Flucht von einer Schlange gestochen daß sie starb. Hyginus Fab. 164. Virgil Georg. B. VII. v. 454.

Landesbibliothek Oldenburg

ren (145). Er erfand gewisse heilige Gebräuche, dadurch man sollte eingeweihet werden, um den geheimen GOttesdienstlichen Handlungen beiwohnen zu können, die Sünden auszusöhnen, die Krankheiten zu heilen, und die zornigen Götter zu befriedigen (*). David ordnete die ganze Einrichtung und Verfassung des Tempeldienstes. Er lenkete durch sein Gebet Plagen ab, und minderte den göttlichen Zorn, und er bezwang durch seine Musik den bösen Geist, der den König Saul besaß.

Orpheus beleidigte die Weiber in Thracien, da er ihre Männer mit sich hin und her führete (**). Die Männer Davids folgeten ihm, wo er hinging, und meistentheils ohne ihre Weiber, bis sie in Gad sich setzeten, womit vermuthlich ihre Weiber nicht zufrieden waren. Es ist

(145 W) Peter le Loyer, der wegen seiner übertriebenen Muthmassungen sonderlich in Ableitungen der Worte aus dem Hebräischen bekant ist, saget von ihm, daß er der allergrösseste Zauberer, der iemahls gelebet, und der grösseste Schwarzkünstler gewesen sey. Gabriel Naude ziehet den Herrn Loyer deswegen sehr durch. Man sehe die Schutzschrift für die grossen Männer, welche der Zauberei beschuldiget worden sind. Cap. IX.

(*) Pausanias in Boeot. c. 30. Eliae. post. c. 20.

(**) Pausanias l. c. Ovid Metam. XI.

ist auch kein Zweifel, daß sie es alle sehr schmerzete, da sie von den Amalekitern in Abwesenheit ihrer Männer gefangen genommen wurden, die zu der Zeit bei dem David waren.

Man saget von dem Orpheus, daß er alle übrige Dichter in der geistlichen Dichtkunst übertroffen habe. (146) Man wird diesen Vorzug, wie ich glaube, dem David nicht absprechen.

Der Orpheus, welcher zuerst den Dienst des Bachus eingeführet hat, tanzete schön, und hielt das Tanzen für ein nothwendiges Stück der Einweihung, und für eine alte Gewohnheit der Feste der Götter (*). Es ist bekant, daß David, als er die Bundeslade abholete, getanzet und hernach das Volk herrlich bewirthet habe, da er einer ieden Person, ein Stück Fleisch und ein Nösel Wein gab (†). Da nun das Tanzen und Weintrinken ein Hauptstück des Dienstes des Bachus, den man Orgia nennete, war, so ist es ganz natürlich, daß die Fabel von dem Orpheus, der dis Fest des Bachus angeordnet haben soll, daher ihren Ursprung genommen habe.

Der Orpheus befriedigte den König der Höllen

(†) 2 Sam. VI, 19.

(146 W) Diodorus Siculus B. IV. c. 25.

(*) Lucianus de saltationibus.

len durch seine Musik und er gab ihm sein Weib wieder. David befriedigte den König Saul. Es heisset derselbe auf hebräisch מלך שאול: welche Worte ursprünglich, nachdem man die Punkte, oder Lautbuchstaben dazu setzet, entweder der König Saul, oder der König der Höllen bedeuten. Dieser nahm dem David seine Gemahlin, zuletzt gab er ihm dieselbe wieder.

Der Pluto gab dem Orpheus seine Gemahlin unter gewissen Bedingungen (*), und er nahm sie wieder zurück. Der König Saul gab dem David gleichfals eine Gemahlin unter gewissen Bedingungen, und er nahm sie wieder zurück (147).

Man

(*) Photius saget dis, aber er führet die Bedingungen nicht an. Auch der alte griechische Poet erzählet sie nicht bei dem Athenäus; Er saget nur, daß Pluto sie ihm gegeben habe, weil er von seiner Musik so sehr gerühret sey. Virgil hat also wohl die Bedingung die er anführet selbst erdacht.

(147 W) Es machte nämlich Pluto diese Bedingung: daß er sich nicht nach seiner Gemahlin umsehen solle, ehe er nicht mit ihr ganz aus der Hölle heraus sey. Bald hatte er das Ende der Höllen erreichet, so übereilete ihn die Liebe, und er sahe sich nach ihr um. Darauf fiel sie wieder in die Hölle zurück. Orpheus Argon. v. 40. Apollodorus B. I. c. 3. § 2. Higinus Fab. 164. Ovid Metamorph. X. Dieser schreibet also:

Ne

Man beschreibet den Pluto als einen traurigen, grausamen, unbarmherzigen und unerbittlichen Gott. Er wird mit einem Scepter in der Hand vorgestellet, womit er die Todten in die Hölle iaget. Seine Bedienten sind der Cerberus und die Furien. Ist dis etwas mehr, als eine poetische Beschreibung eines schwermüthigen und unversöhnlichen Prinzen, als Saul war? Dieser hatte seine Männer, wodurch er Rache übete, stets bei sich. Er hatte seine Lust daran, mit einem Spiesse (das ist: mit einem Scepter) zu sitzen, damit er gleich fertig sey, dasienige zu verderben und zu tödten, worauf er zornig war.

Es bleibet hierbei nur diese einzige Schwierigkeit übrig, daß der Orpheus, wie man insgemein glaubet, aus Thracien herstamme; hingegen der David aus Palästina. Allein auch diese Schwierigkeit können wir leichte heben, wenn wir einer Muthmassung des gelehrten Huetius Beifall geben. Es saget derselbe: daß das Volk zu Palästina bei den Hebräern כריתים heisse. Dieses Wort hat einerlei Radikal Buchstaben mit dem Worte תרכים, die Thracier, worinn nur eine geringe Versetzung der Radikal Buchstaben ist. Ich will nicht erwehnen, daß das wilde

Ne flectat retro sua lumina donec Auernas
Exierit valles, aut irrrita dona futura.

wilde Thracien ein viel zu rauhes Land gewesen ist, daß der Vater und der Erfinder der Musik in Griechenland aus demselben gekommen seyn sollte. Der Ritter Isaak Newton hat mit weit besseren Gründen behauptet, daß die Musik aus Palästina zur Zeit Davids gekommen sey. Daß also Orpheus kein Thracier gewesen, ist, wie ich hoffe, hinlänglich bewiesen.

Allein gesetzet, daß der gelehrte Huetius sich in seiner Meinung geirret habe: so war es leicht, den Schauplatz zu verändern, um die Wahrheit desto besser zu verbergen, und an ihrer Stelle die Fabel zu verkaufen. Unsere Sache wird auch dadurch nichts verlieren, daß sie den Schauplatz dieser Erzählung in ein solches Land setzeten, das nach Plinii Erzählung der Geburtsort der griechischen Erdichtungen ist (*).

Ich will mich nicht unterstehen, in dieser Sache etwas zu bestimmen, sondern nur bemerken, daß

(*) Plinius saget, daß die Gelehrsamkeit der Griechen aus Thracien stamme, allein das Ansehen derer, die andrer Meinung sind, scheinet in dieser Streitfrage einen grossen Ausschlag zu geben. Insonderheit siehet Herodotus sie für eines der wildesten Völker an, und der Diogenes Laertius in der Vorrede, desgleichen der Androcion den Aelian B. VIII. anführet, behaupten gerade das Gegentheil.

daß man auf den Grund einer solchen Geschichte als diese war, leichte eine Fabel vom Orpheus bauen konnte.

Das achtzehente Hauptstück.

Eine vollständige Erzählung der Begebenheit DAVIDS mit dem NABAL, und Beleuchtung der Einwürfe, welche Herr BAYLE dagegen gemachet hat (148).

Es ist in dem vorhergehenden Hauptstücke bemerket worden, daß unser David bei den

(148 W) Der Angrif des Herrn Bayle geschieht in seinem Critischen Wörterbuche Art. David Anm. D. Diese ganze Anmerkung ist sehr gehäßig. Ehe er auf die Begebenheit mit dem Nabal kömmt, schüttet er folgende Beschuldigungen gegen Davids Aufführung in dem Lande des Königs Achis aus: David habe nie seinen Männern die Schwerdter in der Scheide rosten lassen. Er sey mit ihnen bisweilen auf Parthei ausgegangen und habe Männer und Weiber getödtet, und nichts leben lassen, als das Vieh. Dis sey die einzige Beute gewesen, womit er zurückgekommen sey, und er habe alles über die Klinge springen lassen, damit der König von seinen Streifereien nichts erfahren mögte.

den wilden Arabern nichts Gutes habe stif-

Kurz, aufrichtig zu reden, saget er, seine Aufführung ist boshaftig gewesen, und um den König zu hintergehen ist er so grausam gewesen. Es sey gewiß, wenn heut zu Tage eine Privatperson, und ein Flüchtling in einem Lande sich so aufführete, so würde er sich einen üblen Titel auf den Hals laden, das Stillschweigen der heiligen Schrift aber, von einem göttlichen Befehle, daß er so mit den Leuten umgehen sollte, geben genug zu erkennen, daß er keine göttliche Vollmacht dazu von GOtt gehabt, sondern alles aus eigenem Triebe gethan habe. Wie unverschämt klingen diese Reden? wie unanständig sind dieselben in dem Munde eines so grossen Kopfes? Es ist nicht nöhtig, daß wir sie weitläuftig wiederlegen. Wir wollen kurz seyn. Herr Bayle soll uns selbst die Waffen geben. Schliesset er aus dem Stillschweigen der Schrift von einem göttlichen Befehle, richtig, daß David alles aus eigenem Triebe gethan habe; so wird er uns erlauben, daß wir aus dem Stillschweigen der heiligen Schrift, (wir setzen voraus, daß seine Nachricht richtig und derselben gemäß wäre) die ihm solches nicht zur Last leget, schliessen, daß er nicht unrecht gethan habe, daß nicht die Bosheit ihn dazu angefeuret habe. Der Herr Verfasser handelt im ein und zwanzigsten Hauptstücke hievon. Es kommt hierauf Bayle auf die Begebenheit des David mit dem Nabal. Wir wollen seine eigene Worte hören, und übersetzen. „Ich will ein „paar Worte von seinem „wieder Nabal gefaßten „Vorsatze sagen. Da dieser „sehr reiche Mann seine „Schafe scheren ließ, ließ „ihn David ganz höflich „um eine Ritterzehrung an„sprechen. Seine Abge„schickten ermangelten nicht „zugleich als eine Bewe„gungsursache vorzubrin„gen,

stiften können. Es scheinet daher wahrscheinlich

„gen, daß die Schäfer des Nabal niemahls einigen Schaden von den Leuten Davids erlitten. Weil Nabal ein sehr grober Mann war, so fragete er auf eine ziemlich unhöfliche Art, wer dieser wäre, und warf ihm vor, daß er sich der Unterthänigkeit seines Herrn entzogen habe. Mit einem Worte: Nabal gab ihm zu erkennen, daß er nicht so unverständig wäre, die für seine Bedienten zubereitete Speise ihm ganz unbekanten Leuten zu geben, von denen er nicht einmahl wüßte, wo sie her wären.

„David ergrimmete über diese Antwort, und ließ vier hundert von seinen Soldaten wafnen, an deren Spitze er sich stellete, und fassete den festen Vorsatz, alles was eine lebendige Seele hätte, über die Klinge springen zu lassen. Er machte sich so gar durch einen förmlichen Eidschwur dazu anheischig, und bloß die angenehmen Reden der Abigail, und ihre überbrachten Geschenke hielten ihn von der Ausführung dieses blutdürstigen Vornehmens ab. Abigail war Nabals Frau, die grosse Verdienste hatte, schön, munter und verständig war, die dem David so wohlgefiel, daß er sie als Witwe heirathete. Wir wollen ohne Falsch reden. Ist es nicht unwiedersprechlich, daß David eine höchststrafbare That zu begehen in Willen hatte? Er hatte nicht das geringste Recht an Nabals Güter, noch seine Grobheit zu bestrafen. Er irrete mit einem Haufen guter Freunde herum. Er konnte wohl einige gutwillige Personen um einen Beitrag ersuchen; allein er durfte auch nicht ungeduldig werden, wenn er abschlägige Antwort bekam, und er konnte Niemanden mit Soldatenbelegungen

„da-

zu seyn, daß er die erste Gelegenheit, da er sich glück-

„dazu zwingen, ohne die „Welt in die abscheulichste „Staatsverwirrung, welche man die natürliche nennet, zu stürzen, alwo man „kein ander Gesetze, als „das allerstärkste, die Noth „erkennet. Was würden „wir heutiges Tages von „einem französischen Prinzen vom Geblüte sagen, „welcher, weil er bei Hofe „in Ungnade gefallen, sich „mit seinen guten Freunden, „die die Gefährten seines „Glückes seyn wollen, an „einen Ort, den er erreichen können, geflüchtet „hätte, was für ein Urtheil „sage ich, würde man von „ihm fällen, wenn er sich „es einfallen liesse, die dem „Ende, wo er sich aufhält, Contributionen auszuschreiben, und alle über „die Klinge springen zu lassen, welche sich weigerten, „ihre Anlagen abzutragen? „Was würden wir sagen, „wenn dieser Prinz einige „Schiffe ausrüstete, und „die See durchkreutzete, alle „Kaufmannsschiffe wegzunehmen, deren er sich bemächtigen könnte?„ Ich muß meinem Bayle hier in die Rede fallen: das Gleichniß schicket sich hieher nicht. David überfällt den Nabal und seine Güter nicht. Er gehet nicht auf Capern aus, sondern er lässet den Nabal aufs freundlichste um eine Beisteuer ersuchen. Er schreibet keine Contributionen aus, sondern er ersuchet ihn um eine milde Gabe. Er befiehlt nicht, er fordert nicht unter Drohung der Execution, wo man sich wegern sollte ihm etwas zu geben. Er schreibt nicht die Grösse der Gabe vor, sondern er läßt es auf den Willen des Nabals ankommen. Bayle fährt fort: „Hatte „denn David, aufrichtig davon zu reden, mehr Recht „von dem Nabal Contributionen einzufordern, alle Männer und Weiber im „Lande der Amalekiter und „andrer umzubringen, und „alles Vieh, so er darinn

„an-

glücklich von ihnen hat wegbegeben können, werde ergriffen haben.

Die heilige Schrift hat nicht die Absicht gehabt, die geringsten Umstände des David, die ihm in seinem Elende eräugnet sind, aufzuzeichnen. Ihre Absicht ist überhaupt nur gewesen, die göttliche Fürsehung zu bemerken, welche er in diesem Zeitraume genossen hat. Wir dürfen uns nicht

„antraf, wegzuführen? Ich „gebe zu, daß man mir hierauf „antworten könne, es wäre „uns heutiges Tages das Völ„kerrecht, das Krieges- und „Friedensrecht besser bekant, „davon wir die schönsten Bü„cher hätten, und also wäre „man zu selbiger Zeit eher „zu entschuldigen, als wie „wir heutiges Tages seyn „würden. Allein die tiefe „Ehrerbietung, welche wir „vor diesen grossen König „und grossen Propheten ha„ben sollen, muß uns nicht „verhindern die Fehler, so „wir in seinem Leben an„treffen, zu misbilligen; „sonst würde man den „Spöttern Anlaß geben „uns vorzurücken, daß es „schon genug wäre zur Ge„rechtigkeit einer Sache, „wenn dieselbe nur von ei„ner Person, die wir hoch„halten, verrichtet worden. „Nichts könnte der christli„chen Sittenlehre nachthei„liger seyn.„ Man siehet also hieraus, daß der Einwurf des Herrn Bayle vornämlich darauf beruhet: David hat nicht nur kein Recht gehabt, etwas von dem Nabal zu fordern, sondern er hat mit Unrecht etwas gefordert. Der Herr Verfasser hat diese Anklage in diesem Hauptstücke sehr weitläuftig abgelehnet, dabei auch verglichen werden kann Herr von Aaken Glaube und Sitten Davids §. 18.

wundern, wenn wir in der Geschichte Davids verschiedene Stellen finden, da die heiligen Verfasser Kleinigkeiten übergangen, und zu ausserordentlichern und wichtigern Dingen fortgeeilet haben. Zu diesen gehöret dieienige Begebenheit Davids, die gleich nach der Erzählung seiner Reise nach Paran anzutreffen ist. Sie ist diese:

Es lag gegen Mittag von Judaea eine Stadt die hieß Maon. Hievon hatte eine Wüste in der Nachbarschaft ihren Nahmen, und sie gränzete, der gewöhnlichen Meinung nach, an Paran.

In dieser Stadt wohnete ein reicher Mann, Nahmens Nabal. Die Schrift saget von ihm, daß er hart und boshaftig in seinem Thun gewesen sey (†). Der Reichthum bestand damahls gemeiniglich in natürlichen Gütern als Schafen und Heerden. Nabal hatte dreitausend Schafe, und tausend Ziegen. Er weidete dieselben in dem Gebirge Carmel. Dieses war vermuthlich ein Stück der Wüste Maon; wenigstens lag es nicht weit davon. Man muß dis Carmel aber nicht mit dem Berge vermengen, der wegen des Aufenthalts des Elias berühmt ist. Dieser lag gegen Norden, iener gegen Mittag (149). Als

(†) 1 Sam. XXV. 2.

(149 W) Die Meinung von zween Bergen Carmel be-

Als David in der Nachbarschaft von Carmel war, schor Nabal seine Schafe. Und weil dasselbe vor Alters, und ich glaube auch noch ietzo, eine grosse Landlustbarkeit war, so gab Nabal seinen Hirten eine Mahlzeit. David bekam davon Nachricht, und sendete zehen seiner Bedienten mit einem sehr höflichen Grusse ab, und ließ ihn nach der damahligen Einfalt und Gastfreiheit ersuchen, daß er von seinem ietzigen Ueberflusse ihm eine Erfrischung für ihn und seine Leute überschicken mögte.

Es scheinet dieser Mann ein unwürdiger Nachkömmling des grossen Caleb gewesen zu seyn (150). Er war, wie ich vorhin bemerket habe,

beruhet auf einer Stelle des Hieronymus die Thevet in seiner Cosmograph. de Levant. p. 180. bemerket hat. Dieser Berg ist sehr fruchtbar und angenehm gewesen. Vergl. Philip. a S. Trinitate Itiner. Orientat. c. 1. de Carmelo. Es hieß dieser Berg vor Zeiten ορος ιερον Διος, und es soll sich Pythagoras daselbst lange aufgehalten haben. Jamblichus in Vita Pythagoræ c. 3. Vergl. Reland in Palaestina B. I. Kortens Reise B. II, 22. S. 368. u. d. f.

(150 W) Die heilige Schrift nennet כלבי dis heisset vom Geschlechte Caleb. Es kann aber auch wohl angezeiget werden, daß er von einer Hunde Art gewesen sey. Im solchen Verstande nennte man ehemahls einige Weltweisen Cyniker, und die 70. Dolm. haben

verdrießlich und hart; das ist: er konnte bei allem seinen Ueberfluß und Reichthume, damit ihn GOtt begnadigte, nicht genug bekommen. Er war eben so wie Syllanus, den Caligula ein güldenes Vieh (*) nennte. Als die Bedienten des David ihr Gewerbe vorgetragen hatten, gab er ihnen eine Antwort, die seinem Charackter gemäß war; nämlich, er antwortete ihnen unhöflich und grob, demienigen ungestümen Wesen gemäß, worinn das Wohlleben ungezogene Gemüther leicht zu versetzen pfleget (**).

Die Art der Gesandtschaft so wohl, als die Antwort Nabals sind beide in ihrer Art besonders, und nicht unwürdig, daß wir darauf Acht haben. Das erste bildet uns sehr schön die alte wahre Höflichkeit ab, und das zweite giebt uns ein genaues Bild von einer zügellosen Grobheit. Wir treffen beides 1 Sam. XXV, 5. u. d. f. an: Und David sendete zehen Jünglinge aus, und sprach zu ihnen: Gehet hinauf

ben es durch Κυνικος gegeben Das ist Nabal sey ein Cynikus gewesen Saurin Betr. der wichtigsten Begeb. Th. I. S. 1544.

(*) χρυσον προβατον. Das ist eigentlich ein goldenes Schaf.

(**) Δεινον γε τοις πλουτουσι τουτο εμφυτον Σκαιοισιν ειναι.

auf gen Carmel und wenn ihr zu Nabal kommet, so saget zu ihm, der da lebet, freundlich; und sprecht: Glück zu, Friede sey mit dir und deinem Hause, und mit allem, das du hast. Ich habe gehöret, daß du Schafscherer hast. Nun sind deine Hirten, die du hast, mit uns gewesen, wir haben sie nicht verhönet, und hat ihnen nichts gefehlet an der Zahl, so lange sie zu Carmel gewesen sind. Frage deine Jünglinge darum, die werden dir es sagen, und laß die Jünglinge Gnade finden vor deinen Augen: denn wir sind auf einen guten Tag kommen. Gib deinen Knechten und deinem Sohne David, was deine Hand findet. Und da die Jünglinge Davids, und von Davids wegen alle diese Worte mit Nabal geredet hatten, höreten sie auf.

Wir müssen bei der Gesandtschaft Davids drei Stücke bemerken. Erstlich, die Ausfertigung an den Nabal der da lebet. Zweitens den Gruß. Friede sey mit dir, und Friede sey mit deinem Hause, u. s. w. In der heiligen Schrift sind die Worte leben und gesund seyn gleichgültige Ausdrücke (*). Davids gut-

(*) Hieraus haben die lateinischen Dichter diese Redensart gelernet:

thätiges Herz überredete ihn, daß wir, wenn wir selbst glücklich sind, uns ein Vergnügen daraus machen müßten, andre unseres Glückes mit theilhaftig zu machen. GOtt handelt so, und Männer nach dem Herzen GOttes folgen ihm hierinn nach. Hiernächst wußte David wohl, daß Nabal nach dem ausdrücklichen Gesetze GOttes (*) ihm eine Erquickung zu schicken verbunden war.

Nächst diesem ist die alte schöne morgenländische Art zu grüssen: Friede sey mit dir u. s. w. sehr nachdrücklich, weil alles, was das Leben angenehm machet, und die Gesellschaft verbindet, auf den Frieden ankömmt.

Endlich ist auch die Bescheidenheit der Gesandtschaft sehr merkwürdig. Ob David gleich viele würkliche Verdienste um den Nabal hatte, so richtete er seine Bitte doch nur so ein, als habe er sich nicht übel um ihn verdienet gemacht; in-

Viuamus, mea Lesbia atque amemus:
Laß Lesbia uns leben, lieben.

(**) 5 Mos. XV, 7. wenn deiner Brüder irgend einer arm ist in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der HErr dein GOtt dir geben wird, so sollt du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder.

indem er wohl wußte, daß einige Kriegesleute diesen Dienst für den grössesten halten, den sie dem Landmanne erweisen können, und daß dieser auch so zu denken pflege. Jedoch verwies er ihn zu gleicher Zeit auf seine eigene Knechte, die ihn weiter davon belehren könnten.

Der einfältige Nabal verstand alle diese Höflichkeiten nicht, und gab eine Antwort welche seinem störrischen Kopfe gemäß war. Nabal antwortete den Knechten Davids und sprach: Wer ist der David? und wer ist der Sohn Isai (*). Es werden iezt der Knechte viel, die sich von ihren Herren reissen. Solt ich mein Brodt, Wasser (**) und Fleisch nehmen, das ich für meine Scherer geschlachtet habe, und den Leuten geben, die ich nicht kenne, wo sie her sind (151)?

Als

(*) Er hatte auch Sauls verächtliche Art zu reden gelernet.

(**) Es meinen einige, daß, da er in einer Wüsten war, wo das Wasser rar ist, hier bloß Wasser gemeinet sey. Allein es wird hier durch das Wasser wohl überhaupt einiges Getränke angezeiget.

(151 W) Tindal entschuldiget den Nabal in seinem Christenthum so alt, als die Welt, S. 418. weil er, wenn er den geforderten Tribut gegeben hätte, sich eben das Unglück, in welches Ahimelech und die Priester geriethen, habe zuziehen können.

Landesbibliothek Oldenburg

Als dem David diese Antwort zurückgebracht ward, wurde er darüber im höchsten Grade empfindlich. Er antwortete aber darauf nicht ein Wort, sondern ließ sogleich zwei hundert von seinem Anhange aufbieten, daß sie sich rüsten und mit ihm gehen sollten. (Die übrigen ließ er bei der Bagage).

Einer von den Knechten Nabals erzählete seiner Frau, der Abigail, Nabals Weibe, daß David einige an den Nabal abgeschicket habe, und was dieser ihnen zur Antwort gegeben habe. Er setzete hinzu, daß David mit seinen Leuten sich sehr wohl um seinen Herrn verdienet gemacht habe, weil sie seiner Heerde, so lange sie in der Wüsten gewesen wären, Tag und Nacht zu einer Wache gedienet hätten, so daß ihnen auch die ganze Zeit hindurch nichts davon gekommen sey: er und die andern Knechte würden ihm auch dieses alles erzählet, und zu Gemüthe geführet haben, aber er sey ein rechter Sohn Belials (das ist ein unruhiger und trotziger Mensch) und er habe sie nicht einmahl einer Antwort werth gehalten. Er versicherte ihr noch zuletzt, daß David diese Verachtung nicht werde ungeahndet lassen, und sie möge fein bald ein Mittel ersinnen, damit sie dem Unglücke vorbeugen könne.

Abi-

Abigail war eine Frau von sonderbaren Eigenschaften. Sie hatte den Vortheil, daß sie schön war: sie hatte hiernächst viel Verstand: sie war sehr gefällig, und sehr klug. Sie war der Aspasia ähnlich, wovon Aelian schreibet, daß sie Καλη καὶ σοφη schön und weise gewesen sey. Abigail war der Aspasia in ihrer Schönheit und Weisheit ähnlich, aber sie hatte nicht die Schandflecken, welche diese hatte. Wir bedauren eine Frau, die das Unglück hat, sich mit einem groben Manne verbunden zu sehen: obgleich einigen unter ihnen solche Männer eine nothwendige Demüthigung und Gegengift für die Eitelkeit sind, mit welcher so viele Vollkommenheiten ihr Herz vergiften konnten.

So bald als der Knecht ihr dieses gesaget hatte, eilete sie, wie die Schrift saget, und nahm zweihundert Brodt, und zwei Legel Wein und fünf gekochte Schafe, und fünf scheffel Mehl, und hundert Stück Rosin, und hundert Stück Feigen, (152), und lud es auf

(152 W) Die Geschenke waren vor Alters eine Art der Huldigung, die man gegen Personen von hohem Stande bezeugete. Es waren dieselben aber auch als Pflichten der Liebe anzusehen, die man flüchtigen Personen nicht abschlagen konnte, die sich in Mangel und Elende befanden. Saurin l. c. p. 1546.

Landesbibliothek Oldenburg

auf Esel (†). Sie sendete einige Knechte voraus, und sagte ihnen, daß sie gleich folgen wollte, welches sie auch that, ohne daß sie ihrem Manne ein Wort davon sagete.

Ihre Bedienten wußten den Weg zum David wohl. Und es geschahe, saget die Schrift, als sie auf dem Esel ritt, und in dem Thale des Berges hinab zog, siehe da kamen David und seine Männer herab auf ihr zu, und sie begegneten ihnen.

Die Schrift erzählet uns, daß David gesaget habe: Wohlan, ich habe umsonst gehütet alles, was dieser hat in der Wüsten, daß nichts gefehlet hat an allem, was er hat, und er bezahlet mir Gutes mit Bösem. GOtt thue dis und noch mehr den Feinden Davids, wenn ich bis Morgen von dem, das ihm zugehöret, einen, der an die Wand pisset, überlasse: das ist, wie es die Ausleger gemeiniglich verstehen, er entschloß sich, daß er nicht einmahl einen Hund der ihm zuhöre beim Leben lassen wolle (153).

Abi-

(†) 1 Sam. XXV.

(153 W) Siehe G. A. Hamberger de Iureiurando Dauidis 1 Sam. XXV. 22. Bochart Hierozoic. P. I. Lib. II. 56.

Abigail konnte aus seinem Schwerdte und aus seiner Folge leicht schliessen, daß er käme sich an ihren Hausherrn zu rächen, und daß alle ihre Gefälligkeiten noch schwach genug seyn würden, die Rache abzuwenden: sie stieg dahero, so bald sie den David sahe, von ihrem Esel, und fiel nieder auf ihr Angesicht zur Erden, und bat ihn, daß er die Rache aufheben mögte. Sie that dis mit einer so demüthigen, erhabenen und natürlichen Beredsamkeit (die eben deswegen sehr künstlich scheinet), daß ich in dem ganzen Alterthume nichts zu finden glaube, das ihr gleichet.

Sie eröfnete ihre Anrede mit der Bitte, daß David die Unhöflichkeit ihres Eheherrn ihr zurechnen mögte. Sie bat ihn zugleich, daß er so geneigt seyn möge, das anzuhören, was sie zu ihrer Entschuldigung sagen wollte, den Nabal war zu geringe, daß sich David von ihm konnte beleidiget finden, der, wie sein Nahme besagte, keinen Ueberfluß am Verstande hatte (*). Sie entschuldigte sich selbst, und versicherte, daß sie von seiner Gesandtschaft nichts gehöret habe, bis seine Bedienten schon wieder weggewesen wären. Sie führete ihm die Gütigkeit GOttes zu Gemüthe, die ihn von der Rache abhalte, und von

(*) Er heisset Nabal, re. Nabal bedeutet im sagte sie, und er ist ein Nar- Hebräischen einen Narren.

von dem Blutvergiessen: sie stellete dieses unter einem feierlichen Eide vor (†) um ihn von beiden abzuhalten. Gleich darauf bat sie ihn, daß er das Geschenk, welches ihm ihre Knechte darreichen würden, gnädigst annehmen möge (ob sie gleich für ihn viel zu schlecht wären), und bat nochmahls um Vergebung. Sie setzete noch ferner hinzu, daß GOtt ihn gewiß für alle seine Feinde behüten werde, und sie wünschte, daß dieselben alle wie Nabal seyn mögten (154): daß GOtt, dessen Kriege er führe, (hierdurch gab sie ihm sehr artig zu verstehen, daß diese nur allein würdig wären, daß er sich damit beschäftige), daß GOtt, dessen Gesetze er bishieher unverbrüchlich gehalten habe, ihn gewiß erhalten, und ihn endlich auf den Thron erheben werde, und es würde ihm

(†) Herr Clerk bemerket hiebei, daß, wenn iemand eine billige und gerechte Sache abschlug, die mit einem Eide gefordert wurde, als ein Meineidiger angesehen sey, der mit deutlichen Worten einen Eid, den er selbst abgeleget, gebrochen habe, und dis aus der Ursache, weil es scheine, als wenn ein solcher ein Verächter des göttlichen Nahmens sey, unter dessen Anrufung die Sache gebeten ist.

(154 W) So müssen nun werden wie Nabal deine Feinde, das ist: du mußt nur keine ärgere Feinde, als Nabal ist, haben. Nabal ist gar nicht dein Feind. Er wünschet dir alles gutes, aber nur von dem Seinigen giebt er nichts ab. Er ist spröde, geitzig und grob.

Landesbibliothek Oldenburg

ihm alsdenn nicht gereuen, daß er sich der Selbstrache enthalten, und kein unschuldig Blut vergossen hätte. Sie beschloß ihre Rede mit einer ernstlichen Bitte, daß, wenn GOtt ihn würde auf den Thron erhoben haben, er ihrer gedenken mögte.

Die Schönheit, der Nachdruck und die Schmeichelei ist in dieser Rede so stark, daß ich es mich nicht unterstehe, dieselbe geschickt genug auszudrucken. Ich will sie einem ieden Leser von einem guten Geschmacke zu seiner eigenen Betrachtung überlassen. Der Gelehrte kann sie in der Grundsprache, und der Ungelehrte in der Uebersetzung lesen.

Abigail hatte nicht so bald ihre Rede geendiget, so änderte David gänzlich seinen Vorsatz, und er erschrack über die Rache, die er auszuüben sich entschlossen hatte (155). Er dankete GOtt, und segnete sie, daß sie ihm von seinem üblen Vorhaben abgelenket habe: Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, der dich heute mir entgegen gesandt hat, und gesegnet sey deine Rede, und gesegnet seyst du, daß du mir heute erwehret hast, daß ich nicht Blut zu ver-

(155 W) siehe Grotius de Iure B. et P. B. II. c. 13. Sect. 6.

giessen kommen bin, und mich selbst mit eigener Hand gerochen habe. Wahrlich, so wahr der HErr, der GOtt Israel, lebet, der mich verhindert hat, daß ich nicht übel an dir thäte, wärest du nicht eilend mir begegnet, so wäre an diesem Morgen keiner übrig geblieben, der an die Wand pisset.

Also nahm David, saget der Text, von ihrer Hand, was sie ihm gebracht hatte, und sprach zu ihr: Zeuch mit Frieden hinauf in dein Haus, siehe ich habe deiner Stimme gehorchet, und deine Person angesehen (*).

Die feinesten Gemüther gerathen am leichtesten in Hitze, und es ist ein Zeichen ihres edlen Geistes, und ihrer Großmuth, wenn wir sehen, daß sie bei dem ersten Anblicke der Unterwerfung, und bei dem ersten Scheine der Reue gedämpfet und gestillet werden, und ihr heftiger Zorn auf einmahl in die grösseste Leutseligkeit und Gütigkeit verkehret wird.

Man

(*) Nach dem Grundtexte heißt es, ich habe dein Angesicht aufgehoben, das ist, du hast vor mir gelegen, und mich gebeten, und ich habe dich aufgerichtet und dich deiner Bitte gewehret.

Man muß bekennen, daß der Entschluß, den David gefasset hatte, nicht wohl von aller Uebereilung und Grausamkeit frei gesprochen werden könne. Allein man kann doch vieles zu seiner Entschuldigung sagen, wenn ia nicht alles Verbrechen davon abgesondert werden kann. Er war damahls, wie Heinrich, König von Navarra, von sich zu sagen pflegte, ein König ohne Königreich, ein Mann ohne Frau, ein Soldat ohne Geld. Er konnte von der Beute seiner Feinde nicht gänzlich leben. Die Grausamkeit seines Königes hinderte ihn, daß er nicht auf solche Weise, wie die übrigen Unterthanen seinen Unterhalt haben konnte, und seine ausnehmenden Verdienste gegen sein Land gaben ihm doch ein Recht, daß er davon unterhalten würde. Nächst diesem gaben ihm seine Gutthaten, die er dem Nabal erwiesen hatte, insbesondere einen Anspruch auf seine Gewogenheit. Denn er hatte seinen Heerden und Hirten, nicht nur nichts zu Leide gethan, wie Herr Bayle meinet, der dieses ohne Grund für alle Verdienste des David um den Nabal hält; sondern er hatte so gar dieselben geschützet und vertheidiget. Sie waren, sagten die Hirten, unsre Mauren Tag und Nacht (†). Sie waren in einer Wüsten die in der Nachbarschaft von Arabien war. Sie

(†) 1 Sam. XXV. 16.

waren den Einfällen der Philister, oder wenigstens der Amalekiter oft ausgesetzet, die ein Handwerk daraus machten, die Israeliten zu plündern (†), und die deshalben werth waren, daß sie zerstöhret wurden. Was kann man denn anders hierdurch, daß er sie Tag und Nacht geschützet habe, bei so gestalten Sachen verstehen, als daß er sie wieder die Räubereien, wieder die Plünderungen und wieder die wilden Thiere bedecket habe? Dieses aber konnte nie ohne viele Mühe geschehen, ia sie mußten auch oft das Leben dabei wagen. Und hatte David bei allen diesen Umständen gar kein Recht etwas von dem zu fordern, was er so sorgfältig beschützet hatte? Durfte er gar keine Erkenntlichkeit dafür fordern? Lebete Herr Bayle ietzo noch, so getraue ich mir zu muthmassen, daß er kaum seine Unwissenheit so sehr verrathen würde, daß er diese Fragen mit Nein beantworten sollte.

Dieser Muthmassung will ich eine andre Frage an die Seite setzen. Was sollte David thun, da er in der äussersten Noth war? Hätte er mit Geduld die grobe abschlägige Antwort und das unhöfliche Begegnen des Nabal ungeahndet wollen hingehen lassen: so würde er nothwendig verächtlich geworden seyn; und wenn er bei seinen damah-

(†) 1 Sam. XIV. 48.

mahligen Umständen verächtlich wurde: so war es auf einmahl mit ihm aus.

Man that ihm Unrecht genug, daß man ihm seine Bitte abschlug. Er hatte ein Recht eine Erfrischung zu fordern, und das hat ein ieder Mensch, wenn er in der äussersten Noth ist (*), wenigstens hat es ein ehrlicher Mann. Kann er durch gute Worte dieselbe nicht erhalten, so darf er mit Recht Gewalt gebrauchen. Dis lehret das Recht der Natur ganz deutlich. Es irret daher Herr Bayle sehr, wenn er vorgiebt, daß David hierinn wieder das Recht der Natur gehandelt und gar kein Recht auf Nabals Güter gehabt habe, und er ist von dem Rechte der Natur nicht hinlänglich unterrichtet. Allein Nabal gab ihm nicht nur eine abschlägige Antwort, sondern er häufete Grobheit mit Grobheit, und schalt auf ihn. Ein Ver-

 weis,

(*) Es ist der Fall also, den Herr Bayle von einem französischen Prinzen vom Geblüte anführet, der im Lande herum gehet, und mit seinen Soldaten Tribut eintreibet, gar nicht mit dem ietzigen Zustande des David zu reimen, denn GOtt hatte den Saul durch seinen Ausspruch vom Throne abgesetzet, und den David zum Throne salben lassen. Wer in diesem Falle annehmen wollte, daß David kein Recht gehabt habe, sich einen nothwendigen Unterhalt zu verschaffen, (daran ihn die Grausamkeit seines Feindes hinderte) der behauptet etwas so ungereimtes, als man iemahls gehöret hat.

Landesbibliothek Oldenburg

weis, der so verächtlich und ehrenrührig war, trieb seinen Unwillen auf das höchste. Jemanden einen Flüchtling und Sklaven zu nennen, zeiget die grösseste Verachtung an, und ist sehr schimpflich. Wenn solche Benennung mit der Undankbarkeit verknüpfet ist, und auf einen Wohlthäter und Beschützer ausgeschüttet werden; so sind das solche Beleidigungen und Aufforderungen, die man nicht ertragen kann.

Zu allem diesen kommt noch dis hinzu, daß Nabal einer von den Ziphiten war, die vorher den David in die Hände Sauls spielen wollten: so muß man aus seinem Geschlechte schliessen, und so nennet ihn Josephus ausdrücklich (156). Mit einem Worte der Entschluß, den David gefasset hatte, war eine Entschliessung eines sterblichen Menschen, ich will nicht sagen, eines Soldaten, den man sehr beleidiget, und aufgebracht hatte, und den die Noth, und die Sorge, sich zu erhalten, hierzu antrieb. Allein die Veränderung seiner üblen Entschliessung, und seine Danksagung

(156 W) Jüd. Alterth. B. VI c. 13. Es war daselbst ein Ziphiter aus der Stadt Emma mit Nahmen Nabal u. s. w. die Nachricht der Schrift von dem Nabal, und die Nachricht Josephi, ist theils verschieden, theils kommen in der Schrift mehrere Umstände vor, als Josephus berichtet.

gung, daß ihm die Abigail von diesem Uebel abgelenket hatte, zeiget eine Gemüthsfassung an, die man nur bei den Helden und Heiligen antrift (157).

Wir treffen in der Geschichte des Vopiscus von dem Aurelian eine Erzählung eines ähnlichen Betragens an. Als er nach Tiana einer Stadt des unglückliehen und närrischen Betrügers Appollonius kam, und fand, daß man die Thore für ihn verschlossen hatte, so eröfnete er in dem heftigsten Zorne, daß er keinen Hund in der Stadt am Leben lassen wollte. Seine Soldaten höreten dis, und setzeten die Belagerung mit einem ausserordentlichen Eifer fort. Allein ehe er die Stadt einnahm, wurde ihm dieselbe von einem Bürger verrathen, und dem Kayser in die Hände gespielet. Er bewies eine ungemeine Probe seiner Großmuth und Klugheit, und tödtete den Verräther, allein die Stadt schonete er. Die Soldaten, die vermöge des gegebenen königlichen Worts alles in der Stadt zu plündern, und

(157 W) Der Procopius von Gaza saget: Der Eid Davids war eine Frucht seiner Furcht. Aber, daß er den Nabal erhielt, zeiget seine Vernunft und Weisheit an. David brach seinen Eid und zwar in einer Sache, da es statt findet, was Seneka saget, scelus est fides.

zu verheeren hoffeten, setzeten ihm zu, daß er sein Wort halten solle. Allein er gab ihnen zur Antwort: Ich habe gesaget, daß ich keinen Hund beim Leben lassen wollte: ich befehle euch also, daß ihr alle Hunde tödtet.

Man kann aus der Würkung dieser Rede am besten auf ihren Werth schliessen; denn wir finden, daß auch hierdurch die Raubbegierde der verwegenen Soldaten gebändiget werden konnte. Sie nahmen dis an statt des Raubes an, die ganze Armee, saget der Geschichtschreiber, sahe dis für einen grossen Reichthum an.

Als Abigail nach Hause kam, fand sie ihren Mann in den grössesten Lustbarkeiten, und ganz betrunken. Er verwandelte die Arznei in eine Krankheit (denn so nennet Plinius die Trunkenheit). Sie sagte ihm daher nicht, daß sie sich mit dem David unterredet habe, bis er erstlich den Rausch ausgeschlafen hatte. Sie erzählete ihm hernachmahls seine Gefahr, und stellete ihm dieselbe ohne Zweifel mit den lebendigsten Farben vor. Wir können dieses einigermassen aus der Würkung ihrer Vorstellungen schliessen, die uns die heilige Schrift also berichtet: Da es aber Morgen ward, und der Wein von Nabal kommen war, erzählete sie ihm diese Dinge. Da er-

erstarrete sein Herz in seinem Leibe, daß er ward wie ein Stein. Und über zehen Tage schlug ihn der HErr, daß er starb. (158). Sein gottloses Herz ließ ihm glauben, daß es unmöglich sey, daß David ihm seine Grobheit könne vergeben haben, und er gerieth in ein Schrecken, das unheilbar war.

Man pflegt gemeiniglich ein solches grosses Schrecken einen Donnerschlag zu nennen. Ovid, schreibt davon sehr artig und nachdrücklich.

(158 W) Die Rabbinen Raschi und Kimchi meinen, daß er über das grosse Geschenk, das die Abigail dem David überreichet hatte, so erstaunet sey, welches eine abgeschmackte Meinung ist. Die folgenden Worte des Herrn Verfassers geben einen bessern Grund an. Uebrigens verdienet hiebei Hr. Clerikus in seiner Dissertation über die Verwandelung des Weibes Loth nachgelesen zu werden, da er bei der Gelegenheit dieses tiefen Eindrucks der Worte der Abigail beym Nabal ein Exempel einer merkwürdigen Verwandelung bei den Alten aus des Apuleius Metamorph. V. p. 179. anbringt. Dieser stellet die Psyche ganz verzweifelnd vor, weil sie keine Gelegenheit gefunden, aus der Quelle des Styx Wasser zu schöpfen. Diese Unmöglichkeit saget Apuleius, verwandelte sie in einen Stein. War gleich ihr Leib gegenwärtig, so waren doch ihre Sinne abwesend; sie war von der Gefahr dergestalt ergriffen, daß es ihr unmöglich war Thränen zu vergiessen.

Landesbibliothek Oldenburg

Non aliter stupui, quam qui Iouis ignibus ictus
Viuit, & est vitae nescius ipse suae.
Trist. l. 1. el. 3.

Wir haben verschiedene Nachrichten von solchen Leuten, die aus Furcht gestorben sind. Allein so wie auch die Fälle, welche wir Glückszufälle, oder natürliche Begebenheiten heissen, die göttliche Fürsehung gar nicht ausschliessen, so kann der Ausdruck der Schrift sehr gut gerechtfertiget, ia selbst bewundert werden, welcher den Tod des Nabal einer göttlichen Strafe beimisset. So wohl Virgil als Homer haben diese Art zu reden in zwo merkwürdigen Stellen nachgeahmet.

Als David hörete, daß Nabal todt sey: so lobete und dankete er GOtt abermahls, daß er ihn von dem Bösen, das er gegen ihn im Sinne gehabt, abgehalten habe: Gelobet sey GOtt, der meine Schmach gerochen hat an dem Nabal, und seinen Knecht enthalten hat von dem Uebel. Der HErr hat dem Nabal sein Uebel auf seinen Kopf vergolten (†)

Dis ist ein sehr vortreflicher Bewegungsgrund

(†) 1 Sam. XXV. 39.

grund für die Menschen, das Unrecht zu vergessen, und die Ahndung derselben, und alle ihre Angelegenheiten GOtte zu überlassen: mit einem großmüthigen Herzen die Neigung sich zu rächen, zu überwinden, und von den übereilten und bösen Entschliessungen abzustehen, wenn sie auch gleich dazu sich verschworen haben.

Als eine hinlängliche Zeit nach dem Tode Nabals verstrichen war, sendete David einige Boten mit Heiraths Vorschlägen zu der Abigail. Sie nahm dieselben mit grosser Demuth an, und verbarg ihre Freude nicht; denn eine spröde und gezwungene Verweigerung und ein verstelltes Wesen waren ihr fremd. Vermuthlich war dergleichen Formalität in diesen einfältigen Zeiten ungewöhnlich: oder sie hatte zu viel Verstand, sich an dergleichen Gewohnheiten zu binden. Und sie stand auf, sagt der Text, und beugete ihr Angesicht zur Erden, und sagete: siehe hier ist deine Magd, daß sie diene den Knechten meines Herrn und ihre Füsse wasche (†) Wir lesen hier, daß sich die Abigail auch vor den Knechten Davids zur Erden aus Ehrfurcht vor ihren Herrn gebeuget habe; (so wie in England die Parlamentsglieder bei einer königlichen Gesandtschaft zu thun pflegen.

(†) v. 41.

gen.) Und Abigail eilete und machte sich auf, und ritt auf einem Esel, und hatte fünf Dirnen bei sich, und zog den Boten Davids nach, und ward sein Weib.

David hatte damahls aller Wahrscheinlichkeit nach, (ich erzähle es ungerne) ein andres Weib, die Ahinoam von Israel einer Stadt, die Juda gegen Mittag lag, ohnweit Carmel, denn man glaubet insgemein, daß er dieselbe eher als die Abigail geheirathet habe (*).

Die Vielweiberei war zu diesen Zeiten sehr im Gange, und beruhete auf 3 Mos. XVIII, 18. welchen Ort man unrecht erklärete (159). David gedachte auch vermuthlich durch diese zwiefache Heirath sich bei seinem Stamme ein mehreres Ansehen zu verschaffen; zumahl wenn er befürchtet hat, daß dasselbe in dem Stamme Beniamin dadurch sehr geschwächet worden sey, daß die Michal von ihm genommen, und dem Phalriel dem Sohne Lais eines Beniamiten gegeben

(*) Es wird nämlich die Ahinoam zuerst gemeldet 1 Sam XXVII, 3. XXX, 5. 2 Sam. XXII, 3. XI, 3.

(159 W) Man meinete nämlich, daß alhier nur verboten sey zwo Schwestern zugleich zu nehmen. sieh. Hr. Delany von der Vielweiberei S. 45. u. d. f. der deutschen Uebersetzung.

ben ward, welches Saul deswegen that, um ihm alle Ansprüche auf die Krone, die aus dieser Ehe entspringen könnten, zu benehmen. Es ist gewiß, dis Unrecht, das Saul ihm that, würde ihn entschuldigen, ia, daß ich recht sage, es würde ihm dasselbe berechtiget haben, eine andere Gemahlin zu nehmen, wenn er es hätte dabei bewenden lassen: zumahl da sein eigenes Weib im Ehebruche lebete, und also von ihm geschieden war. Aber da er einmahl die Abigail geheirathet hatte, so fuhr er fort noch mehrere zu heirathen; denn der Irrthum weiß kein Ende (160).

Das neunzehente Hauptstück.

Worinn erzählet wird, daß DAVID mitten in der Nacht in SAULS Lager, nebst einem andern

(160 W) Es haben viele der Vielweiberei unsers Davids Schutzreden gehalten, allein alle ihre Gründe reichen nicht hin, dem David dieselbe zu verzeihen, oder als eine vom Gesetz berechtigte Ausnahme zu betrachten. Sie ist eine würkliche Sünde. Siehe Hr. Adolph Christoph von Acken Glaube und Sitten Davids §. 31. p. 31. u. d. f. Hr. Delany von der Vielweiberei p. 52. wo eine besondere Abhandlung von der Vielweiberei Davids angetroffen wird.

Landesbibliothek Oldenburg

dern gegangen sey, und was darauf erfolget ist.

Es sollte aus der vorhergehenden Geschichte von dem Aufenthalte Davids unter den Arabern und von seiner Vermählung mit zwo Gemahlinnen, die seit seiner letztern Aussöhnung mit Saul vollzogen war, fast das Ansehen gewinnen, als wenn David nun eine ansehnliche Zeit von dem Saul nicht verfolget wäre. Er klaget selbst über seine lange Verweilung unter den Arabern, und die Vermehrung der Weiber ist wenigstens eine Folge der Ruhe von andern Geschäften, wo nicht gar des Müßigganges. Es scheinet daher, daß man Ursache sich zu verwundern habe, wenn einige Ausleger und Zeitforscher behaupten, daß alle diese Dinge, und noch mehrere in einem Zeitraume von einem Jahre geschehen wären. Allein, seit dem ich mich mit dieser Art der Schriftsteller neulich besser bekant gemacht habe: so verwundere ich mich nicht mehr so sehr über ihre Unrichtigkeit und Unbedachtsamkeit. Sie sind Leute (nur wenige davon ausgenommen) die mit einem grossen Fleisse ausschreiben, und mit einer grossen Sorgfalt in die Fustapfen ihrer Vorgänger treten. Aber was die Auflösung

sung der Schwierigkeiten, was die Aufklärung dunkler Stellen, oder was die Stellung der Begebenheiten in ihre natürliche Ordnung und Dauer, wozu eine Stärke des Geistes, und viel Verstand, oder ein tiefes Denken erfordert wird, anbetrift: so wird derienige, der solche Dinge bei ihnen häufig zu finden gedenket, in seiner Hofnung gar sehr betrogen werden.

Saul war ein iunger Herr, als er zu der Krone kam. 1 Sam IX, 2. und sein iüngster Sohn war erst vierzehen Jahr alt, als er starb. 2 Sam II, 10. Er blieb bis an sein Ende König, und seine Regierung war unzertrennet. Das ohngeachtet wollen einige Ausleger behaupten, er habe nur zwei Jahre regieret. Gewiß, niemand, der dieses erweget, wird sich darüber wundern wenn er findet, daß man Davids lange Wohnung in den Hütten Kedars, seine Verbindung mit zwo Gemahlinnen, seine Wiederkunft nach Ziph, seine darauf erfolgte Versöhnung mit Saul und seine Flucht nach Gad, in einen Zeitraum von dem Verlaufe eines Jahres setzet.

Jedoch, ich setze als ausgemacht voraus, daß alle diese Dinge einen grösseren Zeitraum erfordern, als man ihnen beileget, und ich will, ohne

daß

daß ich mich erkühne, die eigentliche Länge der Zeit zu bestimmen, die letztern drei Stücke, wie sie aufeinander gefolget sind, betrachten.

Das erste, was wir von dem David nach seiner Vermählung mit der Abigail lesen, ist dieses, daß er sich wieder zu Ziph aufgehalten habe, und wiederum von den Ziphiten verrathen sey (*).

Die

(*) Herr Bayle meinet, daß diese Nachricht von seinem Aufenthalte bei den Ziphiten einerley sey mit der, die 1 Sam. XXIII. erzählet ist, aber es hat ihm nicht gefallen, einen Grund für seine Meinung anzuführen. Er handelt hierinn weise. Denn ich bin versichert, daß er dazu keinen Grund gehabt habe, der einigermassen Bestand haben könnte.

Als David zum erstenmahle im Lande Ziph sich aufhielt, so drangen die Ziphiten bei dem Saul darauf, daß er gegen ihn anrücken solle, und sie versicherten ihm, daß sie ihn in seine Hände spielen wollten. Allein ehe Saul noch an ihn kommen konnte, gieng David in die Wüste Maon, und entging ihm also damahls glücklich. Jetzo gaben die Ziphiten dem Saul wieder Nachricht, daß David in der Nachbarschaft sey; sie bewegen ihn aber nicht, daß er ihn verfolgen solle, und sie versprechen ihm auch nicht, daß sie ihm denselben in seine Hände liefern wollen. Sie thaten das erste deswegen nicht, weil sie in den Gedanken stehen mogten, daß Sauls Zorn und Rachbegierde sich etwas mögte geleget haben. (Es scheinet auch, daß es so gewesen sey, denn er stattete ihnen weder Dank ab, noch war er so vergnüget, als er war, wie sie ihm die

Nach-

Die Menge der Leute, die er unterhalten mußte verstattete ihm nicht, lange an einem Orte zu bleiben. Er mußte des Unterhalts wegen denselben oft verändern. Ich zweifele auch nicht, daß sein langer Umgang mit den Arabern ihn gelehret habe, wie und wenn er dieses mit grossem Vortheile thun müsse.

Wir lesen nirgends, daß er sich, seitdem die Zi-

Nachricht gaben, die oben gemeldet ist). Sie versprachen auch das zweite nicht, weil es ihnen nicht geglücket hatte, daß sie ihr Wort halten konnten. Sie wußten es aus der Erfahrung, daß sich der David nicht so leicht überreden liesse, als sie zuvor sich eingebildet hatten. Nach der ersteren Nachricht gieng David geruhig von Ziph nach Maon, wie oben gemeldet ist. Allein ietzo blieb er zu Ziph, und überfiel den Saul mitten in seinem Lager. Das erste mahl konnte David kaum dem Saul entfliehen, das zweite mahl fiel Saul dem David in die Hände. Das erste mahl flohe David von Maon nach Engedi, das zweite mahl gieng er von Ziph nach Gad, und er blieb daselbst, so lange als Saul lebete. Kurz, alle Umstände der Zeit, des Orts, und der vorhergehenden, nachfolgenden und gegenwärtigen Dinge, die zu dem ersteren Unternehmen gehören, sind von diesem ganz verschieden. Wenn alle diese Gründe nicht hinreichen die Stärke von des Herrn Bayle seinem Ipse dixit zu überwiegen, so sind die, welche seiner Meinung sind, und keinen andern Grund, als sein Ansehen haben, keine wahre Freidenker.

Ziphiten treulos gegen ihn gehandelt hatten, wieder bei denselben aufgehalten habe. Und ist er nicht bei ihnen gewesen: so ist es glaublich, daß sie sich damahls gefürchtet haben, daß er wieder kommen, und sie die Würkungen seiner Rache empfinden mögten, und daß sie desfals den Saul Nachricht gegeben haben, wohin er sich gewendet habe.

Man hat ganz richtig und vernünftig angemerket, daß die Beleidigten oft vergeben, aber die Beleidiger niemahls. Eben die Bosheit, welche sie andre zu beleidigen reizet, die hält sie auch von der Vergebung ab. Sie erkennen nicht, daß andre großmüthig genug sind, dasjenige zu übersehen, wovon sie gewiß wissen, daß sie, wenn sie in eben dergleichen Umständen wären, solches nicht thun würden. Und dieserwegen sehen sie allemahl diejenigen, die von ihnen beleidiget sind als unversöhnliche Feinde an, die sie ihrer eigenen Sicherheit wegen zu unterdrücken verpflichtet wären.

Dieser Fall findet nach aller Wahrscheinlichkeit bei den Ziphiten statt. Es hätte vielleicht, wenn sie nicht auf diese Weise den Saul in Versuchung geführet hätten, Sauls Versöhnung mit David länger gedauert. Sein Groll war einer glimmenden Asche gleich, die wenn sie nur

auf-

aufgerühret wird, sich wieder von neuen entzündet. Seine dreitausend auserlesene Männer waren allezeit bereit, und er ging mit denselben nun abermahls wieder den David zu Felde, und schlug sein Lager auf, wie der Text meldet 1 Sam. XXVI, 3. auf dem Hügel zu Machilah der vor der Wüsten lieget am Wege. David hatte ihn vorher betrogen, da er sich an einem Orte versteckt hatte, der gar nicht feste war, und auf welchen man keinen Verdacht werfen konnte, daß er sich da aufhalten würde, nämlich an der Seite, wo die Landstrasse hergieng. Saul setzete sich daher vor, daß er sich nicht zum zweitenmahle betrügen lassen wollte: er vergaß aber dabei, daß David ein zu guter Soldat sey, daß er solches noch einmahl versuchen sollte, da er wohl wissen konnte, daß der König nun auf seiner Hut seyn würde, um nicht wiederum betrogen zu werden. David gieng daher in die entlegensten Oerter der Wüsten, und sendete Kundschafter aus, die Sauls Bewegungen beobachten mußten. So bald als er erfuhr, daß derselbe würklich zu Felde gegangen sey, und wo er sich gelagert habe: nahm er zweene Gefehrten, den Ahimelech den Hittiten, und den Abisai, der ein Sohn der Zeruiah (Davids Schwester) und ein Bruder des Joab war, mit sich, und gieng mit denselben auf eine Höhe, wo er das Lager des Königes Saul übersehen

konnte. Als er dasselbe wohl in Augenschein genommen, und ausgekundschaftet hatte, auch von dem Platze, wo Saul war, völlig gewiß war, daß er mitten im Lager sey, fragete er seine Gefehrten, wer von ihnen mit ihm herunter (*) zu Saul in das Lager gehen wolle? Abisai sagete, daß er mitgehen wolle. Als sie nun meineten, daß es zu ihrem Vorhaben spät und finster genug sey, so gingen sie dahin.

Man wird vielleicht fragen, warum nahm David nicht alle beide Gefehrten mit? warum wählete er lieber, mit einem zu gehen? hierauf dienet zur Antwort: es war nothwendig, daß dis in der größten Stille geschahe, und David hielt es für das sicherste, daß er nur einen Gefehrten mitnähme. Zweene machen kein sonderlich Geräusche, und daher waren sie nicht so vielen Zufällen unterworfen, als wenn ihrer mehrere gewesen wären. Ja vielleicht ließ er auch deswegen den Ahimelech zurück, damit er die gehörigen Maaßregeln nehmen, und die Soldaten Davids anführen konnte, wenn etwa ein Lerm entstehen sollte.

Als

(*) Dieser Ausdruck zeiget, daß sie auf einer Höhe waren, die erhabener war, als die, wo Sauls Lager stand. Denn wäre Sauls Lager höher gelegen gewesen, so hätte David sagen müssen: Wer will mit mir heraufgehen.

Als David mit seinem Geleitsmanne an das Lager kam, fand er alles in einer grossen Ruhe. Schlaf und Stille regiereten allenthalben. Sie giengen demnach mitten in das Lager, wo das Gezelt des Königes, (oder wie es die 70. Dollmetscher übersetzen sein Wage (*)) war, und sahen ihn lang ausgestrecket im tiefen Schlafe liegen. Sein Spieß stach in der Erde zu seinem Kopfe (**), und Abner, wie auch seine übrigen Feldherren lagen um ihn herum.

(*) Diese Nachricht von dem Wagen des Königes giebt mir Gelegenheit mich eines Stückes aus der Fabel von dem Pluto, das Pausanias erzählet, zu erinnern. Es ist dieses, daß er die Proserpine in einem Wagen mit goldenen Zügeln abgeholet habe. Daher ist er χρυσηνιος genannt. Die Unterthanen pflegen ihre Fürsten nachzuahmen. Saul kleidete das Israelitische Frauenzimmer in Scharlach und Gold. Es ist glaublich, daß die Fabelnschreiber seiner Mode folgeten.

Grotius hat bemerket, daß die Prinzen in den alten Zeiten, so lange sie im Felde waren, schliefen.

(**) Dis ist fast eben eine solche Beschreibung, als uns Silius Italikus von dem Mago, einem Bruder des Hannibals in seinem Lager giebt:

Nec degener ille
Belligeri ritus taurino membra iacebat
Effultus tergo, et mulcebat tristia somno.
Haut procul *hasta viri terrae defixa* propinquae

SIL. ITALV. B. VII, v. 291.

Je-

Abisai gedachte, ietzt sey es die rechte Zeit, die sich nur dem David eräugnen könnte, sich von seinem blutgierigen und unversöhnlichen Feinde zu befreien. Er bat sich daher die Erlaubniß aus, daß er ihm einen Stoß versetzen dürfte. Er versicherte, daß er ihn so treffen wollte, daß es nicht nöthig seyn würde, ihm noch einen zu versetzen. GOtt, sagte er, hat deinen Feind heute in deine Hand beschlossen, so will ich ihn nun mit dem Spiesse stechen einmahl in die Erde, daß ers nicht mehr bedarf. Allein David wich von seinen Grundsätzen nicht ab, und sein edles und großmüthiges Herz verbot ihm, dieses zuzulassen. Schlage ihn nicht, denn wer will die Hand an den Gesalbten des HErrn legen, und ungestraft bleiben? Er setzete noch ferner hinzu, daß GOtt sein Leben in der Hand habe, der ihn schon zu seiner Zeit, und auf eine Art, die er für die beste halte, dasselbe nehmen werde. Der HErr, sagte er, behüte mich, daß ich meine Hand an den Ge-

Jedoch ich glaube, daß die Thracier im Homer, uns ein genaueres Bild von dem Saul und seinem Lager geben:

Οι δ' ευδον κάματῳ αδδηκοτες, εντεα δε σφιν
Καλὰ παρ αυτοισι χθονι κεκλιτο ευ κατα κοσμον &c.

Homer Iliad. X.

Gesalbten des HErrn legen sollte. Hierauf befahl er dem Abisai, den Spieß, und den Wasserbecher (*) welcher zum Haupte Sauls stand, wegzunehmen, und sofort mit ihm zurück zu gehen. Dis that er. Darauf kehreten sie zurück, und gingen eben so leise, als sie gekommen waren, wieder durch die schlafenden Glieder, ohne daß sie iemand sahe oder hörete. Und sie giengen fort, saget die Schrift, und es war Niemand, der es sahe, noch merkete, noch erwachte, sondern sie schliefen alle, denn es war ein tiefer Schlaf vom HErrn auf sie gefallen.

Ob durch den Ausdruck: ein tiefer Schlaf von dem HErrn, allhier etwas übernatürliches (wie die vornehmsten Ausleger behaupten) gemeinet sey, oder ob der heilige Schreiber blos nach Art der Hebräer rede, die, wenn sie ausserordentliche Dinge beschreiben wollen, denselben den Nah-

(*) Einige meinen, daß dis ein Stundenglas, oder eine Wasseruhr gewesen sey, die die Alten im Felde gebrauchten. Andre meinen, daß es ein Waschgeschirr mit Wasser gewesen sey, um sich daraus zu reinigen, wenn man nach dem Gesetze unrein ward. Andre meinen, daß es ein Trinkgeschirr gewesen sey, welches dahin gesetzet sey, sich den Durst löschen zu können, der damahls bei der Hitze leicht sich ereignen könnte, denn es war zu der Zeit, da man die Schafe schor.

men GOttes beizusetzen pflegen, das will ich mich nicht erkühnen zu bestimmen.

Als David und sein Gefehrte ein ziemlich Strich Feldes von dem Lager ab waren: begaben sie sich auf eine Höhe, die gegen dem Lager gerade über war. (Dis ist vermuthlich eben der Hügel von dem sie das Lager vorher ausgekundschaftet hatten). David rief, so laut als er nur konnte, dem Abner zu, damit es der König und sein ganzes Lager hören mögte. Er warf ihm vor, daß er seine Pflicht nicht genau beobachtet, und den König nicht gehörig bewachet habe (*), der ietzo mit genauer Noth der Gefahr entgangen sey, da einer in dem Lager gewesen wäre, der völlig den Vorsatz gehabt hätte, den König umzubringen: diese Sorglosigkeit gegen des Königes geheiligte Person sey des Todes würdig: Bist du nicht, sprach er zu dem Abner, ein brafer Mann: wer ist dir gleich in Israel: warum hast du denn nicht behütet deinen Herrn den König: denn es ist des Volkes einer hineingekommen, deinen Herrn den König zu verderben u. s. w. So wahr der HErr lebet, ihr

(*) Der König Saul konnte sich eben so, wie der König Philippus entschuldigen, der auch im Lager schlief. Ich schlief, sagte er, weil ich wußte, daß Antipater wachete.

ihr seyd Kinder des Todes (*), daß ihr eu-
ren Herrn, den Gesalbten des HErrn nicht
behütet habet. Nun siehe hier ist der Spieß
des Königes, und der Wasserbecher, die
zu seinem Haupte waren.

Soldaten, die hievon am besten urtheilen kön-
nen, werden, wie ich glaube, mit mir einig seyn,
daß diese Rede einem Soldaten, einem tapfern
Manne, und einem treuen Unterthanen wohl an-
stehe. Der Spieß und der Krug waren ein
deutlicher Beweis von der Gefahr des Königes
und seiner Errettung. David war, wie aus dem
obigen erhellet, der Grund von beiden. Er wollte
seinen Freund nicht verrathen, und er wollte sich
selbst nicht groß machen.

Saul kannte die Stimme Davids. Man
fällt hiebei gar leicht auf die Gedanken, daß er
zu gleicher Zeit gewußt habe, wer ihn erhalten
habe. Wer konnte von dieser unerhörten zwo-
ten Heldenthat Urheber seyn, als der,
welcher der Grund der erstern war? Die-
se Edelmüthigkeit, die Frömmigkeit und die

(*) Der Epaminondas fand einen der Soldaten, der bei ihm wachen sollte, schlafend, und tödtete ihn, und entschuldigte sich mit diesen Worten: er habe ihn so gelassen, wie er ihn gefunden habe.

Landesbibliothek Oldenburg

Großmuth die dieses würkete, und die verdammten Vergeltungen, die Saul dem David dafür geniessen ließ, würketen in sein Gemüth aufs heftigste, und überschwemmeten dasselbe mit Scham und Bekümmerniß.

In diesen Umständen schrie er aus: Ist dis nicht deine Stimme mein Sohn David: David sprach: Es ist meine Stimme mein Herr König. Darauf fügte er noch hinzu: (ich muß die eigenen Worte dem Leser vorlegen, denn ich kann keine bessere Worte finden, dasselbe auszudrucken) Warum verfolget mein Herr also seinen Knecht: Was habe ich gethan: was ist übles in meiner Hand: so höre doch nun mein Herr König die Worte seines Knechtes: Reizet dich der HErr wieder mich, so lasse er sich ein Speisopfer bringen. Das ist: wenn GOtt euch wieder mich aufgebracht hat, so verdiene ich in Ansehung einiger Missethat dafür zu sterben. Siehe ich bin hier, und zur Aussöhnung derselben geopfert zu werden willig und bereit. Thun es aber Menschenkinder, so seyn sie verflucht vor dem HErrn, daß sie mich heute verstossen, daß ich nicht hafte in des HErrn Erbtheil, und sprechen: gehe hin und die-

ne andern Göttern (* 161). Laß also mein Blut nicht fallen auf die Erde vor dem Angesichte des HErrn. Denn der König in Israel ist ausgezogen zu suchen einen Floh, als wie man ein Rebhun suchet auf den Bergen (162).

Diese Vorstellungen, diese Ehrfurcht, diese Unterwerfung besänftigte nicht nur, sondern demüthigte auch das stolze und harte Herz des Saul. Es wurde dasselbe so gebeuget, daß, wenn auch keine überwiegende Reue und Leid bei ihm statt fand, er doch wenigstens seine Sünde und sei-

(*) Wenn man einen Mann unter die Abgöttischen zu gehen zwinget, so ist das eben so viel, als wenn man ihn zwinget ein Götzendiener zu werden. Und wenn man einen Menschen dazu zwinget, so machet man sich selbst der Abgötterei schuldig. Es ist merkwürdig, daß David hier nicht über den gegenwärtigen Verlust klaget, und daß man ihn von seinem Gesetze, und von den von GOtt verordneten Gnadenmitteln ausgeschlossen, und gezwungen habe, sich zu den Abgöttern zu wenden.

(161 W) Vergl. Warburton the divine legation of Moses. Th. I.

(162 W) Ein Rebhun Hebr. Kore. Dis Wort kommt nur noch Jerem. XVII, 11. vor. Die Ausleger sind nicht einig, was für ein Vogel hierdurch verstanden werde. Siehe Ursinus Quæst. Bibl. Lib. VI. qu. 3. Bochart Hieroz. P. II. Libr. I. c. 12. Th. Hasaeus in Bibl. Brem. Class. III. fasc. 3. Diss. 8.

Landesbibliothek Oldenburg

seine Thorheit öffentlich erkannte. Ich habe gesündiget, komm wieder mein Sohn David, ich will dir kein Leid fürder thun, darum daß meine Seele heute theuer gewesen ist in deinen Augen. Siehe ich habe thörlich und sehr unweislich gethan.

Hierauf bat ihn David, daß er einen von seinen Bedienten zu ihm schicken und das königliche Spieß zurück holen zu lassen belieben mögte. Darauf fügete er diesem noch öffentlich dis Gebet zu GOtt hinzu. Der HErr vergelte einem ieglichen nach seiner Gerechtigkeit und Glauben, denn der HErr hat dich heute in meine Hand gegeben, ich aber wollte meine Hand nicht an den Gesalbten des HErrn legen. Und wie heute dein Leben in meinen Augen ist groß geachtet gewesen, so werde meine Seele groß geachtet vor den Augen des HErrn, und errette mich von allem Trübsal.

Darauf nahm Saul diesen sehr zärtlichen und prophetischen Abschied: Gesegnet seyst du, mein Sohn David, du wirst es thun und ausführen. David gieng darauf seine Strasse, und Saul kehrete wieder an seinen Ort.

Das

Das zwanzigste Hauptstück.

Worinn die Einwürfe des Herrn BAYLE gegen dis Stück der biblischen Geschichte betrachtet werden.

Diejenigen, die einige der neuern Schriften gelesen haben, wissen vermuthlich, daß gegen dis Stück der biblischen Geschichte verschiedene Einwürfe gemachet sind, und verhoffentlich, wird es ihnen nicht unangenehm seyn, wenn dieselben wiederleget, und gänzlich umgestossen werden.

Der erste Einwurf ist dieser: David war zu weit von dem Saul damahls entfernet, daß er eine solche Unterredung mit ihm halten konnte, als von ihm berichtet wird, da er das Speer des Königes weggenommen hatte: denn die Schrift saget ausdrücklich, daß er von ferne auf der Spitze eines Berges mit ihm geredet habe.

Hierauf dienet zur Antwort: 1) der Ausdruck von ferne hat zwo ganz bekante aber verschiedene Bedeutungen. Saul stand auf der Spitze der einen Höhe, und David auf der Spitze einer andern, die daran lag. Wenn man

man von der einen Höhe herab, und wieder bis zu den andern herauf misset, so mögte der Zwischenraum zwischen David und Saul ziemlich ansehnlich seyn, sonderlich wenn die Anhöhen hoch, iähe und stickel sind, und man nicht gerade zu, sondern durch beschwerliche Umwege in der Ründe herauf und herab steigen muß; in Judaea findet sich dieser Fall: und so kann doch die würkliche Weite zwischen zwo Spitzen eine gar geringe Linie ausmachen. Ich glaube, daß bei unsrer Streitfrage dieser Fall würklich gewesen sey. Wenn wir dis voraussetzen, so war David nahe genug daß Saul ihn, und er den Saul hören konnte, aber er war auch weit genug von ihm entfernet in der Absicht der Gefahr, daß er ihn hätte einholen und verfolgen können.

2) Diese Unterredung geschahe nach dem klaren Buchstaben der Erzählung am stillen Morgen. Um diese Zeit kann man sonderlich, wenn die Luft klar und helle ist, wie sie in Judaea war, sehr weit hören. Es ist bekant, daß man oft das Krehen eines Hahnen in einer viel weitern Entfernung gehöret habe, als man bei dieser Unterredung vorauszusetzen nöthig hat. Ja viele Hahnen zusammen genommen, können nicht so stark schreien, daß sie die Stimme eines Mannes

nes, der mit aller Gewalt aus vollem Halse rufet, überthönen können

Ich bin gewiß, daß ein nachdenkender Leser mir gerne zugeben werde, daß ich diesen Einwurf hinlänglich gehoben habe.

Es folget der andere Einwurf, und dieser ist wichtiger, in so fern er von einem gelehrten und berühmten Manne, ich meine dem Bayle herrühret. Allein es wird derselbe vielleicht etwas von seinem Gewichte verlieren, wenn man bedenken wird, daß er von einem Manne herrühre, der viele fremde Sätze ausgebrütet hat, dem es fast eigen zu seyn schien andern Gelehrten zu wiedersprechen, und von dem man weiß, daß er allen Irrthümern, die iemahls in der Welt gewesen sind, das Wort rede; ia auch oft wiedersprechende und sich selbst zuwiederlaufende Irrthümer vertheidiget habe. Doch laßt uns seine Gründe und nicht sein Ansehen in diesem Streite erwegen!

Sein Einwurf besteht darinn, daß die Beschreibung der Gefahr des Königes Saul, und der Großmuth Davids in der Höhle und in dem Lager, nicht zwo verschiedene Begebenheiten, sondern in der That nur zwo verschiedene Erzählungen

gen von einer und eben derselben Begebenheit wären. Er führet, um dieses zu bestätigen, folgende Gründe an:

1) Weil die Schrift in der zwoten Erzählung über diese wiederholete Undankbarkeit des Saul, da er den David wieder verfolgete, nach dem dieser ihm das Leben geschenket hatte, keine Anmerkung mache.

2) Weil die Reden bei der andern Gelegenheit fast gänzlich mit dem übereinkommen, die bei der erstern gehalten sind (163).

Was

(163 W) Bayle Critisch Wörterbuch Art. David not. K. Man muß, saget er, sich verwundern, daß die Schrift zur Vergrösserung der Missethat Sauls nicht bemerket hat, daß ihm die Versöhnung mit David gar bald wieder gereuet, und er sich dadurch eine strafbare Undankbarkeit über den Hals geladen habe. = = Ich wiederhole es, ich muß mich wundern, daß sich die Schrift dieser beiden Begebenheiten nicht bedienet hat, des Sauls halsstarrige Verfolgung wieder seinen Schwiegersohn desto verhaßter vorzustellen. Zwei oder drei Zeilen hätten eine grosse Würkung haben können, sie würden einen Leser gerühret haben, wenn er gesehen, daß Saul, der seinem Schwiegersohne das Leben schuldig war, ihn lobete, bewunderte und tausenderlei Gutes anwünschete, kurze Zeit darauf wieder zu Felde zog, ihn aufzureiben. Die Regeln der Erzählung erfordern ohne Zweifel bei Vorbringung dieser neuen Erzählung, daß man dieselbe als einen

Bruch

Was den ersten Einwurf betrift, so dienet folgendes darauf zur Antwort: die Schrift machet keine Anmerkung über die Undankbarkeit des Königes Saul, wenn sie seine erste Verfolgung erzählet, nachdem David so wohl ihn als sein Land befreiet hatte. Sie redet von keiner Untreue, wenn sie berichtet, daß Saul, seine Tochter die Merob, die dem David versprochen war, einem andern gegeben habe. Folget daraus, daß Saul dem David nichts versprochen und ihn nicht verfolget habe? Und doch ist es sehr vernünftig, daß man in diesen Fällen so wohl einige Anmerkungen erwarte, als wie in dem andern.

Die Schrift stellet keine Betrachtung über den

Bruch des nach der in der Höhle vorgegangenen Begebenheit errichteten förmlichen Vergleiches, auf das sorgfältigste bemerket hätte. Unterdessen findet man von diesem Umstande nicht eine Silbe in der ganzen Bibel. = = Ueberdis sehen wir, daß bei der ersten von diesen Begebenheiten David und Saul fast eben die Worte gebrauchet haben, als bei der andern. = = Ich halte die 1 Sam XXIII. erzählte That, die von den Einwohnern zu Siph erzählet wird, eben für dieselbe, die Cap. XXVI. erzählet wird. Wer eine Vergleichung zwischen beiden anstellet, wird meiner Meinung seyn.

So lautet sein Einwurf. Heisset das nicht den Geist GOttes selbst zur Rede setzen.

den Meineid des Saul an, da er so ofte dem David nach dem Leben gestanden hat, ob er schon dem Jonathan zugeschworen hatte, daß er den David nicht tödten wollte. Kann man daraus wohl einen Beweis nehmen, daß er dem David nicht nach dem Leben getrachtet habe? Und, da er nach der erstern Versöhnung, die er mit einem Eide bekräftiget hatte, dennoch ihm nachstellete: warum sollte er es nicht nach der zweiten und dritten Aussöhnung, die nicht auf diese Art bestätiget ist, gethan haben? Und dennoch merken die heiligen Schreiber nicht an, das eines das erste, und ein andres das drittemahl gewesen sey, daß sie sich ausgesöhnet haben. Da Saul zum andern mahle mit einem Wurfspiesse nach David schmiß, bemerken die heiligen Schriftsteller nirgends, seine Undankbarkeit zu vergrössern, daß dis das zweite mahl gewesen sey, da er seinem besten Wohlthäter nach dem Leben getrachtet habe. Die Folge der Erzählung zeiget es schon selbst, daß es das zweite mahl gewesen sey. Und da Saul eben dis zum dritten mahle that, so saget die Schrift wieder nicht: dis ist das dritte mahl. Sollen wir deshalben die Nachrichten von der andern und dritten Nachstellung für blosse Fabeln halten? Was würden solche Einwendungen, wenn sie richtig wären, aus allen Geschichten der Welt für Zeug machen, wenn aus dem Mangel der Beurthei-

theilungen auf den Mangel ihrer Wahrheit geschlossen werden könnte. Ich will diesen wichtigen Einwurf mit einer deutlichen und leichten Anmerkung abweisen. Sie ist diese. Die Verfasser der heiligen Schrift haben kein Vergnügen solche Critiken vorzutragen, die ein ieder Leser von selbst machen kann, und die aus der Sache selbst ganz leichte, und natürlich fliessen. Sie übergehen solche Kleinigkeiten, und es ist ein Stück ihres Unterscheidungscharakters, daß sie es so machen. Sie sparen ihr Urtheil auf grosse Dinge, und dis erfordert ihre Würde. Und wenn man demnach hieraus etwas zu ihrem Schaden schliessen wollte, so würde es vielmehr ein starker Schluß seyn gegen die Thorheit der Menschen, und ihr Vertrauen auf eigene Urtheile.

Es wird ferner behauptet, wenigstens nicht undeutlich angezeiget, daß die Worte des **Saul** und des **David** in beiden Fällen fast einerlei seyn, und daß daher nur eine und eben dieselbe Sache erzählet werde.

Ich antworte: es war die Großmuth und die Gefahr in beiden Fällen einerlei: es mußten also ihre Gedanken größtentheils einerlei seyn. Allein, wer dieselben lieset, wird Verschiedenheit genug finden,

den, wodurch sie von einander unterschieden werden können.

Das erste mahl redete David allein den König an, weil er einzig und allein mit ihm zu thun hatte. Das zweite mahl rief er der Armee zu: darauf dem Abner; diesem verwies er seine Nachläßigkeit in Bewachung des Königes, und er wendete sich nicht zu dem König, bis dieser ihn erst anredete. Das erste mahl wurde Saul von der Großmuth des David eingenommen, er redete mit ihm und weinete: allein er legete kein Bekenntniß von seiner Sünde und Narrheit ab. Das zweite mahl that er beides: allein er weinete nicht. Das erste mahl hatte der Eindruck von Davids Großmuth, als eine neue und nie erhörte Sache seine natürliche Würkung: das anderemahl aber sehen wir nicht, daß er sich über etwas neues verwundert habe, oder bestürzet worden sey. Saul war schon darauf vorbereitet. Allein, was die Natur dismahl zu thun unterließ, das ersetzete die Vernunft. Die ganze Armee des Saul war ietzo ein Zeuge von der Großmuth des David. Es war nöthig, etwas zu deren Befriedigung zu sagen. Und was konnte weiter zu ihrer Befriedigung vorgebracht werden, als daß er bekannte, daß er unrecht und thöricht gehandelt habe? Und dis geschahe.

Fer-

Ferner, das erste mahl bat Saul, der überzeuget war, daß David dereinsten König werden würde, für seine Nachkommen. David mußte ihm eidlich versprechen, daß er dieselben nicht verstossen wollte. Dis war die Hauptsache ihrer damahligen Unterredung. Handelten beide Erzählungen von einer und eben derselben Sache, so wäre es wunderlich, daß in der zweiten Erzählung das wesentliche Stück der Unterredung gänzlich mit Stillschweigen übergangen wäre. Allein es ist die Wahrheit, da Saul das erste mahl sich schon deswegen mit dem David verglichen hatte, so war es nicht nöthig, daß er das zweite mahl dessen wieder gedachte.

Und, wenn man auch zugeben wollte, daß die Erzählung von beiden Unterredungen in der Hauptsache einerlei wären: würde daher folgen, daß die Veranlassungen derselben nicht verschieden sind? Es erzählet uns Livius von dem Manlius, daß er, da er von den Tribunis verklaget ward, daß er nach einem grösseren Ansehen strebe, als mit der Freiheit der Republik bestehen könne, sich dadurch vertheidiget habe, daß er sich die Leidenschaften des Volkes zu Nutze gemacht, auf das Capitolium gewiesen, und die Befreiung abgeschildert habe, die er ihnen daselbst verschaft hatte: daß er dieses etliche mahle wiederholet, und daß seine Anrede al-

lemahl eine gute Würkung gehabt habe. Gesetzet, daß seine Reden beibehalten und in der Hauptsache einerlei wären: würde ein Leser, der nur einigen Verstand hat, daraus schliessen, daß er nur eine Rede an das Volk gehalten habe? würde er daraus folgern, daß die Nachrichten, die wir von ihm haben, und die uns sagen, daß er einigemahl Reden an das Volk gehalten habe, falsch und erdichtet wären?

Allein würde es Saul nicht bekannt haben, daß dis schon die zwote Probe der Großmuth Davids sey, die er ihm bewiesen, und daß es das zweitemahl sey, da er sein Leben erhalten habe? wäre dis geschehen, so würde Bayle vergnüget seyn. Das ist: hätte Saul die Offenherzigkeit besessen, die grosse Geister haben müssen: so würde Bayle der heiligen Geschichte Glauben beigemessen haben. Vielleicht würde er es gethan haben. Allein vielleicht würden andre daher Gelegenheit genommen haben, die Wahrheit derselben in Zweifel zu ziehen. Gehören Großmuth und Aufrichtigkeit mit zu dem Charakter des Saul? Verlieret irgend eine Geschichte ihren Glauben, wenn sie die Personen, deren Thaten sie beschreibet, nach dem Leben und ihrer wahren Beschaffenheit abmahlet? oder gewinnet sie dadurch etwas, wenn sie den wahren Charakter abschildert?

That

That Saul nicht alles, was man nur von einem Manne von seiner Gemüthsart fordern kann? von einem Manne, der vom schwarzen Gemüthe, dicken Blute, undankbar, neidisch und stolz war. Ich habe gesündiget, sagte er, komm wieder mein Sohn David, ich will dir kein Leid fürder thun, darum, daß meine Seele heute theuer gewesen ist in deinen Augen. Siehe ich habe thörlich und sehr unweislich gehandelt. Wäre Saul ein aufrichtiger Herr gewesen, so würde er sein Bekenntniß deutlicher eingerichtet und sich mehr beschuldiget haben, so wie er gerade das Gegentheil gethan hat, da er seine Mishandlung stuffenweise erniedriget, und endlich so vorstellet, als wenn sie eine Sache sey, die keiner sonderlichen Entschuldigung bedürfe. Erst nennet er sie eine Sünde; denn heißt er sie eine Thorheit. Endlich giebt er sie für einen Irrthum aus. Allein, war es gleich ein Irrthum, so war es doch ein sehr grosser Irrthum, und dieses muß wenigsten Stuffen und Wiederholungen anzeigen. Ist das alles, Sünde, Thorheit, Irrthum, einerlei (164)?

(164 W) Diese Anmerkung des Herrn Verfassers ist zwar angenehm, und zeuget von dem Witze ihres Urhebers, allein sie ist nicht so gründlich. Sie beruhet lediglich auf den Regeln der Beredsamkeit von der

Allein auch dieses bei Seite gesetzet! hatte Saul gleich nicht Aufrichtigkeit genug es ausdrücklich zu gestehen, daß dis schon die zwote Probe der Großmuth Davids sey, die er an ihm bewiesen hatte, so bekennet er doch seines Feindes Großmuth in den Worten, wenn er saget, daß er grosse Dinge verrichten, und den Vorzug haben sollte. Das ist, gleich wie er vorher den Vorzug über ihn gehabt, so solle er ihn stets haben.

Allein es scheinet fast, als wenn auch David selbst nicht anzeige, daß dis schon das andere mahl sey, da er dem Könige Saul das Leben geschenket habe (165) Ich gebe es zu, daß David

der Gradation. Wir zweifeln, daß Saul die Absicht gehabt habe, seine Sünde zu verkleinern, und man fordert von einem Prinzen, der im Kopfe verrücket war zu viel, daß er die Regeln der Gradation so genau beobachten solle. Es ist auch denen Rednern nichts ungewöhnliches, daß sie denen niedrigen Begriffen, allgemeinere und höhere nachsetzen. Noch eins, vielleicht ist es dem Herrn Verfasser unbekant, daß die Hebräer sonderlich das unerwartete zuerst, und das was man am leichtesten vermuthen kann, zuletzt setzen. Siehe Herrn Prof. J. D. Michaelis Anfangsgründe zur Accentuation. Siehe auch Offenbahr. Joh. IX. 15. Jes. XL. 31.

(165 W) Crit. W. B. not. k. Als David, saget er, dem Saul vorhielt, daß er die erduldete Verfolgung nicht verdienet habe, und es nur

vid solches nicht erwehne, und ich gestehe es, daß ich von dem Herrn Bayle glaube, daß er, wenn er in der Stelle unsers Davids gewesen wäre, solches würde gethan haben. Ich nehme mir die Freiheit ihm hierauf so zu antworten, wie ein grosser Poet zu unsern Zeiten bei einer andern Gelegenheit einem antwortete, der ihm mit grosser Lebhaftigkeit einen Einwurf machte (*): Ich glaube Herr, ihr würdet es so gemachet haben: allein mein Herr, haben sie die Gütigkeit sich zu erinnern, daß sie kein Held sind. Einem Manne, der so großmüthig war, daß er seinem Feinde zweimahl das Leben schenken konnte, war es etwas niederträchtiges,

nur auf ihn angekommen sey, ihm das Leben zu nehmen, warum stellete er ihm denn nicht zu gleicher Zeit mit vor, daß es das andere mahl gewesen, da er des Königes Leben in seinen Händen gehabt, und daß der König die Begebenheit in der Höhle gar bald vergessen hätte? Saul der sein Unrecht bekannte, und mit David auf die höflichste Art von der Welt redete, bemerket nicht, daß er das zweite mahl ihm das Leben zu verdanken habe.

(*) Ein iunger Herr wendete Herrn Dryden ein, daß sein Spartaischer Held sich gar zu kalt und unbelebt bei den Schmeicheleien der egyptischen Königin verhalte: und setzet hinzu: daß er es gewiß anders würde gemachet haben, wenn er in der Stelle des Cleomenes gewesen wäre. Herr Dryden antwortete: ich glaube es, aber ey lieber mein Herr, bedenket doch, daß ihr kein Held seyd.

ihm solches vorzurücken. David scheinet dabei zwo Absichten gehabt zu haben, einmahl, daß er sich wegen seiner Großmuth nicht rühmen wollte: zweitens, daß er den Saul seiner Bosheit wegen nicht beschimpfen wollte. Was das erste betrift, so wird der Leser deutlich genug erkennen, daß David mit möglichster Sorgfalt, wenn er von der Gefahr des Königes redet, verhüte, die Erhaltung desselben nicht für ein besonderes Verdienst, das er um den König habe, auszugeben. Was das andere anbetrift, so ist er äusserst bemühet, allen Verdacht abzulehnen, als wenn er den Saul eines Verbrechens beschuldige, und es auf seine Rechnung schreibe, daß er ihn verfolge; David schreibet die Verfolgung seiner eigenen Schuld zu, die GOtt bewogen habe, den Saul wieder ihn aufzubringen, oder wenn man die Sache von der schlimmsten Seite betrachten wolle, denen bösen Rathgebern, deren Nachricht ihn aus dem Lande GOttes vertrieben habe. Er saget es nicht nur nicht, sondern er vermeidet auch allen Schein, daß er sich um den König verdienet gemachet habe, obgleich Sauls unverschämte Verkleinerung seiner Mishandlung fast von ihm erzwang, daß er ihn geringe schätzte, und ihm seine Großmuth zu Gemüthe führete. Er saget auch nicht, daß er ihm das Leben geschenket habe, sondern er saget nur kurz, daß er ihm dasselbe

selbe nicht genommen habe, und daß er sehr theuer in seinen Augen geachtet sey. Mit einem Worte: es kann nichts edlers und heroischers gedacht werden, als Davids ganze Aufführung bei dieser Sache ist.

Endlich saget Herr Bayle noch, daß, wenn er zwo Erzählungen von dieser Art entweder bei dem Aelianus oder Valerius Maximus läse, so würde er keine Schwierigkeit machen, zu glauben, daß in beiden eine und eben die Sache erzählet werde, die auf zweierlei Weise erzählet worden, und dieser zu zwei verschiedenen Artikeln oder Capiteln Anlaß gegeben habe (166).

Das heißt: wenn Bayle zwo Erzählungen dieser Art in Brockensammlern und solchen Schriftstellern, die einen Bettelmantel verfertigen, und die Geschichte ohne Verbindung erzählen, fände, so würde es ihm nicht schwer fallen, anzunehmen, daß sie eine und eben dieselbe Sache bezeichneten; und dieserwegen will er eben so schliessen, wenn er

(166 W) l. c. Wenn ich, saget er, in dem Aelianus oder Valerius Maximus zwo Erzählungen von dieser Art anträfe, so würde mir nicht schwer ankommen, zu glauben, daß es einerlei That sey die auf zweierlei Art erzählet worden, und daher zu zwei unterschiedenen Capiteln Anlaß gegeben hätte.

Landesbibliothek Oldenburg

er sie in ihrer rechten Ordnung und der Zeit nach in einer Geschichte findet, die mit allen Verschiedenheiten auf die ordentlichste, gründlichste und regelmäßigste Art als nur ie geschehen ist, geschrieben ist.

Können die Anbeter des Bayle ihn auch wegen der Deutlichkeit in diesem Schlusse und wegen der darinn bewiesenen Aufrichtigkeit anbeten, so werden ihre Feinde ihnen keine ärgere Strafe wünschen.

Ich will nicht sagen, daß in den Büchern Samuelis die allergeringsten Begebenheiten wie bei dem Livius und Thucidides aufgezeichnet sind, (GOtt behüte, daß das sollte geschehen seyn): allein sind dieselben deswegen ohne Verbindung, als der Aelian und Valerius Maximus geschrieben?

Wenn dis Aufrichtigkeit heißt, was will man denn Chikanen nennen?

Ich will nun diese Dinge, so wohl der Zeit als dem Orte nach, da sie geschehen sind, erzählen.

Die Begebenheit in der Höhle geschahe nicht lange nachher, als Saul mit den Philistern fertig war, die einen Einfall in sein Land gethan hatten, wodurch David seinen Händen entrann.

1 Sam.

1 Sam. XXIV. Er war in einer Höhle die an dem Fusse der Engedischen Gebirge lag. Saul war allein in der Höhle, und David hatte alle seine Leute bei sich. Der Beweis, daß Saul in seiner Gewalt gewesen war, war das Stück von seinem Rocke. Es trug sich dieses zu, ehe David nach Paran gieng, und sich mit der Abigail vermählete.

Die Begebenheit in dem Lager trug sich wenigstens ein Jahr später in der Wüsten Ziph, die dreißig Meilen von Engedi war, in einem Lager, auf einem Berge, in der Nacht zu, David hatte nur einen einzigen Menschen bei sich, Saul war in dem Mittelpunkte seiner Armee. Das Zeichen, daß Saul in den Händen Davids gewesen, war der Spieß und das Wassergefäß, das er ihm bei seinem Kopfe weggenommen hatte. Dis geschahe, nachdem er mit der Abigail vermählet war, und da er eben nach Gath, reisen wollte, wo er so lange blieb, als Saul lebete. Seine Rede an Saul beweiset, daß er damahls eben im Begrif gewesen sey, das Land zu verlassen. Sie haben mich, saget er, heute verstossen, daß ich nicht hafte in dem Erbtheil des HErrn. Es war nun mit ihm auf das äusserste gekommen, er wußte sich nun nirgends mehr hinzuwenden, als zu den

Un-

Ungläubigen, da er sich genöthiget sahe, sein Land zu verlassen. Hätte Bayle auf alle Umstände und auf diese Verwirrung Davids acht gegeben: so würde er in dieser zwoten Begebenheit Umstände genug gefunden haben, die sie von der erstern unterscheiden.

Ich kann diese Betrachtung nicht beschliessen, ich muß erst noch einmahl die besondere Klugheit und Artigkeit unsers Davids bemerken, daß er in seiner Unterredung mit dem Saul so sorgfältig vermeidet, seinem Könige die Verfolgung zur Last zu legen, sondern daß er diese ärgerliche Sache denen zuschreibet, die ihm von seinem Aufenthalte Nachricht gegeben haben.

Ich will nur dieses noch hinzuthun, daß die Schlachten bei Issus und Arbela, oder bei Cressy und Agencourt keine deutlichere Unterscheidungszeichen haben, als diese zwo Begebenheiten. Wenn deshalben diese eine und eben dieselbe seyn sollen: was hat man, oder was kann man für Merkmahle der historischen Wahrheit in der ganzen Geschichte vom Anfange der Welt an, haben.

Es ist ein Sprichwort: lästere braf, es bleibet allezeit etwas hangen. Die heutigen Un-

Ungläubigen lassen sich mit dieser Regel nicht begnügen; sondern sie setzen noch eine andre hinzu: wiedersprich braf, es wird dir nicht an Beifall fehlen.

Das ein und zwanzigste Hauptstück.

Worinn von der Flucht DAVIDS nach GATH, von da er nach ZIKLAG gegangen ist, gehandelt und Herrn BAYLE Beurtheilung seiner Aufführung daselbst, betrachtet wird.

David war nun des vielen hin und her Ziehens müde: er war überdrüßig länger mit dem unversöhnlichen Saul sich abzugeben: es fiel ihm beschwerlich, mit einer Großmuth, die einen gefährlichen Ausgang haben könnte, und mit der Bosheit, die kein Ende hatte, länger zu streiten. Er hatte keine Lust sich länger von dem Raube seiner Feinde, oder von den milden Gaben seiner Freunde zu unterhalten. Und vielleicht entschloß er sich wenigstens seit der Begebenheit mit dem Nabal, aus

Furcht

Furcht, daß er die Nachläßigkeit seiner Freunde zu stark empfinden mögte, das Land zu verlassen, und sich noch einmahl unter den Schutz seiner Feinde zu begeben.

So haben es oft die grössesten Männer in der äussersten Noht gemachet. Diese brachte den Themistokles nach Persien, und den Alcibiades nach Sparta. Und, ob ich mich gleich nicht unterstehe, das was in dieser Aufführung strafbar ist, zu rechtfertigen: so unterstehe ich mich doch einen so unschuldigen Mann, als David ist, hierinn zu vertheidigen; und zwar um so viel mehr, da er alle Mittel angewendet hat, sich zu versöhnen, und da er alle Wege versuchet hat, sich zu unterhalten, aber kein besseres Mittel, als dis, hat erfinden können. Wo man dis nicht thut, so würde folgen, daß ein ieder rechtschaffener Mann sein Leben dem tollen Kopfe eines gottlosen, unbarmherzigen und grausamen Prinzen sofort aufopfern müßte. Dis ist ein Grundsatz, den kein weiser und ehrlicher Mann iemahls zu behaupten, sich unterstehen wird.

Jedoch alle Ausleger tadeln diesen Entschluß Davids, weil er denselben, ohne GOtt deswegen weder durch seine Priester, noch durch seine Propheten zu befragen, gefasset habe. GOtt hat-

hatte ihm kurz vorher befohlen, daß er in das Land Judah gehen solle (†). Er sollte daher billig daraus nicht weggegangen seyn, und sich zu den Heiden begeben haben, ohne, daß er dazu einen ausdrücklichen Befehl von GOtt, oder wenigstens dessen Erlaubniß hatte. Die meisten Schriftsteller schreiben daher diesen Entschluß dem Mangel der göttlichen Gnade, und des Vertrauens zu dem GOtt, der ihn so oft in der grössesten Noth geholfen hatte, zu. Ich gestehe es, ich kann nicht anders davon denken. Ja, in der That, man muß es annehmen, daß dieses ein Entschluß eines Mannes war, der von blos menschlichen Bewegungsgründen regieret ward. Er gedachte in seinem Herzen: ich werde doch einmahl in die Hände Sauls fallen; es ist mir nichts bessers, denn das ich entrinne in der Philister Land, daß Saul von mir ablasse, mich förder zu suchen in allen Gränzen, so werde ich seinen Händen entrinnen (††). Dis bildet ganz natürlich dasienige ab, was in dem bedrängten Herzen, das von grossen Beschwerden umgeben ist, das auf alle Wege denket, wie es denselben entfliehen möge, und endlich sich zu dem entschliesset, was

(†) 1 Sam. XXII. 5.

(††) 1 Sam. XXVII. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

ihm am vortheilhaftesten zu seyn scheinet (167).

Es

(167 W) Man siehet die Worte Davids: Ich werde doch einmahl in die Hände Sauls fallen, als Worte der Verzweifelung an, und man meinet, daß David an der göttlichen Erhaltung gezweifelt habe. Allein man leget diesen Worten einen gar zu harten Verstand bei. David will sagen: Nun habe ich in dem Lande GOttes keinen Ort mehr, wo ich mich verbergen, und vor dem unversöhnlichen Hasse des Königes sicher seyn kann. Es erfordern es daher die Umstände, und die Natur der Sache, und es muß also dem göttlichen Willen gemäß seyn, daß ich zu den Abgöttern hingehe. Die Umstände, darinn ich iezo bin, sind der göttliche Befehl, daß ich meinen Fuß dahin wenden soll. Er würde mich eines andern belehren, wo mein Entschluß irrig wäre. Allein dis geschiehet nicht, ich will daher dasjenige Mittel, mich von der Verfolgung des Königes loszureissen, ergreifen, das mir die Natur der Sachen anbeut. Allein wie konnte David so gedenken, da der Prophet ihm nicht lange vorher ausdrücklich befohlen hatte, er solle in das Land Judah gehen. Dis ist der Einwurf, wodurch man seine Entschliessung tadeln, und dieselbe für ungerecht erklären will. Ein Einwurf, den selbst diejenigen machen, die sonst alle Ehrfurcht für diesen Heiligen haben. Allein, dürfen wir unsre Gedanken eröfnen, so scheinet es uns, daß David diesen Befehl GOttes besser verstanden habe, als ihn unsre Ausleger verstehen. Es war derselbe kein allgemeiner Befehl, sich nie zu den Abgöttern zu wenden, und ihr Land zu betreten. Es war ein Gesetz, dadurch David nur zu der Zeit, da es ihm durch den Propheten gegeben ward, belehret wurde, was er

thun

Es ist die Wahrheit; David war damahls in einem sehr verwirreten Zustande. Er mußte entweder in seinem Lande unter einer beständigen Furcht, sein Leben zu verlieren bleiben; oder er mußte seine Zuflucht zu den Abgöttern nehmen, woselbst diese seine freie Religionsübung, und er ihre Abgötterey nicht ertragen konnte.

Hiernächst wußte er keinen Schutz bei den Menschen, als nur bei seinen Feinden zu finden. Er mußte seinen Feinden sein Leben anvertrauen. Er mußte befürchten, daß man ihn zwingen möge, sich mit ihnen wieder sein Land zu vereinigen, und mit den Abgöttern wieder Israel sich zu verbinden. Wie sehr muß dieses seinen edlen und patriotischen Geist geschmerzet haben? Dis war wahrhaftig eine Noth, dabei er nöthig hatte GOtt um Hülfe anzurufen.

Josephus erzählet hiebei, daß er mit seinen Freunden diese Sache überleget habe, und es ist dis ganz wahrscheinlich. Und, ohne Zweifel ist

thun solle. Gehe nicht nach Maon, sondern in das Land Judah. David hatte den Propheten bei sich. Er hatte GOtte sich ganz ergeben, und er hatte das feste Vertrauen, daß ihn GOtt durch den Propheten von seinem Vorsatze, wie damahls, da er nach Maon gehen wollte, abhalten werde, wofern er nicht mit seinen Rathschlüssen bestehen sollte.

er nicht eher, bis er ihre Einwilligung hatte, aufgebrochen, und mit den sechs hundert Mann zu Achis dem Sohne Maoch Könige zu Gath gegangen.

Josephus saget, daß er mit seinen Freunden hierüber Rath geflogen habe, aber kein Schriftsteller merket an, daß er sich zu GOtt deswegen gewendet habe. Ich befürchte, daß die besten Leute ofte so handeln, und mit ihren besten Freunden und mit sich selbst zu Rathe gehen, GOtt aber nicht mit zu Rathe nehmen, sondern es verabsäumen, seinen Schutz und Beistand sich zu erbitten (168).

Man

(168 W) Josephus erzählet dis in seinen Jüdischen Alterth. B. VI. c. 13. Aus dem Stillschweigen der Schrift, daß David sich nicht zu GOtt gewendet habe, ehe er zum Achis gegangen, kann nicht geschlossen werden, daß er es nicht gethan habe. Wir behaupten aber hierdurch nicht, daß er GOtt ausdrücklich gefraget habe. Es kann leicht seyn, daß es David nicht gethan, und es für unnöthig gehalten hat. 1) weil ihm GOtt solches nicht verboten hatte 2) weil kein anderes natürliches Mittel sich zu erhalten übrig war. 3) weil er wußte, daß GOtt seinen Wandel einzurichten pflegte, wenn derselbe nicht mit seinem Willen übereinstimmete. 4) weil er glaubete, daß der Wink der Natur ein Wink GOttes sey. 5) weil er sich feste darauf verließ, daß GOtt, der ihn bisher nicht verlassen hatte, ihn auch nicht unter den Heiden verlassen werde. 6)

Man muß, was den David betrift, fast muthmassen, daß die Gefahr, darinn er sich ehemahls an eben diesem Orte aus einem und eben demselben Irrthume befunden hatte, ihn werde klüger gemachet haben; daher hat er allem Vermuthen nach, dismahl bei dem Könige vorher um Schutz und Unterhalt angehalten, welches er das erste mahl nicht gethan hatte.

Die meisten Schriftsteller meinen, daß dieser Achis, zu dem der David nun seine Zuflucht nahm, nicht derienige gewesen sey, der ihn so unhöflich aufnahm, und von dem er kaum entfliehen konnte, da er vormahls in Gath war. In der That erhellet meiner Meinung nach, daraus, daß

6) weil er wußte, daß GOtt keinen äusserlichen Dienst verlange, wenn er durch gewisse Umstände unmöglich gemachet wird. Hieraus werden manche Einwürfe wegfallen, die gegen diesen Entschluß Davids auch von frommen Herzen gemachet werden. Noch eins, aus dem Berichte Josephus, daß er die Sache mit seinen Freunden überleget habe, folget auch nicht, daß er GOtt nicht befraget habe. Sollen wir aufrichtig unsere Meinung sagen, so scheinen uns dieienigen sich zu übereilen, die David deswegen beschuldigen, daß er zu den Abgöttern gegangen, weil er GOtt nicht befraget hatte. Womit wollen sie, das, was sie hiebei voraussetzen, beweisen? Das Stillschweigen der Schrift kann hier nichts entscheiden. Soll ich nach der Liebe urtheilen, so hat sich David von GOtt darinn belehren lassen, wo es nöthig gewesen ist.

Landesbibliothek Oldenburg

er hier Achis der Sohn Maoch genannt wird, sattsam, daß er eine andre Person gewesen sey. Denn diese Worte können der Natur der Sache nach, keine andre Absicht haben, als diesen Achis von einer andern Person gleiches Nahmens zu unterscheiden. Und gewiß, dieser Achis scheinet so wohl durch die übrigen Stücke seines Charakters, als dadurch, daß er der Sohn Maoch genannt wird, von dem andern Achis unterschieden zu seyn.

Allein dieses, welches ich im Vorbeigehen erwehnen will, ist ein vollständiger Beweis, daß dis Buch zu der Zeit würklich geschrieben sey, da es geschrieben zu seyn vorgegeben wird: sintemahl dieser Unterscheidungsbeisatz dem Volke, das damahls lebete, hinlänglichen Unterricht von dieser Person gab; aber in den folgenden Zeiten, kann derselbe weder von einem Schriftsteller in dieser Absicht gegeben, noch von einem Leser dafür angenommen werden (*).

Wie

(*) Ob dieser Unterscheidungsbeisatz mich gleich keinesweges belehret, wer dieser Achis gewesen ist, ob es ein Bruder, ein Sohn, oder sonst ein Anverwandter des oben erwehnten Achis ist, so mache ich doch daraus ganz gerne den Schluß, daß er dadurch von einigen andern hat unterschieden werden sollen. Ich bin vollkommen überzeuget, daß zu der Zeit, da dieses geschrieben

Wie höflich Achis den David aufnahm, das kann man aus seinen Handlungen am besten erkennen. Er ertheilete ihm und seinen Männern, ihren Frauen und ihrem Gesinde in der königlichen Residenzstadt Gath Wohnungen, bis daß David, welcher entweder vermuthete, daß er und seine Leute seinem Wohlthäter gar zu beschwerlich fallen würden, weil die königliche Residenz gar zu viel Ausgaben, ihn und die Seinigen zu unterhalten, bekommen mögte: oder weil er vielleicht fand, daß er daselbst gar zu wenig Freiheit hätte, seine Religion zu üben, auch wohl vielleicht, wie Loth in Sodom von dem Umgange mit den Gottlosen sehr viel Verdrießlichkeiten hatte: verlangete, daß er an einen andern eingezogenern Ort versetzet werden mögte. Dis ward ihm eingestanden, und Ziklag, eine Stadt die an Judah gränzete, wurde dazu ausgesetzet (169), und

ben ward, Achis dadurch von allen andern hat unterschieden werden können. Aber, was uns betrift, so kann uns derselbe, da wir so weit von den Zeiten entfernet sind, zu nichts weiter dienen, als den Achis von einem andern zu unterscheiden, indem iener der einzige Achis, diesen ausgenommen, war, von dem wir bisher gehöret haben: und ich kann nicht glauben, daß selbst in Absicht auf uns dieser Beisatz vergeblich sey.

(169 W) Josephus nennet diese Stadt Sycella, den König aber Anchus. Als Canaan getheilet ward, wurde Ziklag dem Erbtheile

ihm gänzlich in seine Gewalt gegeben. Es war dieses gewiß kein übel gegründetes Zutrauen. Denn es war kein Zweifel, daß David diese Stadt so gut er konnte wieder seinen Todtfeind vertheidigen würde.

Als der König Saul hörete, daß David nach Gath geflohen wäre, verzweifelte er, daß er ihn in seine Gewalt bekommen würde, welches David sich als gewiß vorgestellet hatte, und er hielt es für vergeblich ihn ferner nachzustellen.

Als David in Ziklag war, wendeten sich verschiedene seiner Freunde zu ihm, und unter diesen waren verschiedene angesehene Personen von Sauls eigenem Stamme und Geschlechte. Die heilige Schrift führet zwei und zwanzig Hauptleute vom grossen Ansehen nahmentlich an, und beschreibet dieselben als sehr mächtige und erfahrne Soldaten. Sie waren, saget die Schrift, **mit Bogen bewafnet, und konnten mit beiden Händen schleudern, und Pfeile von dem Bogen schiessen** (†). Diese sahen, daß David

(†) 1 Chron.

le Judah zugeschlagen. Josua XV. 31. hernach zu Simeon XIX 5. Die Philister nahmen sie hernach weg, und behielten sie, bis ietzo, da Achis sie dem David und seinen Nachkommen schenkete.

vid damahls in Sicherheit war, und sie meineten, daß sie es gleichfals seyn würden, wenn sie seine Parthei ergriffen. Es war damahls kein Geheimniß mehr, daß Samuel schon lange den David zum Throne gesalbet, oder daß Jonathan schon lange seinen Anspruch auf denselben hatte fahren lassen. Saul ward von übelen Leidenschaften beunruhiget, er war schon im Abnehmen, und niemand konnte sich mehr auf ihn verlassen. David war die grosse Hofnung und Stütze des Königreiches, und es war natürlich, daß sie ihre Augen auf ihn lenketen. Seine Parthei zu ergreifen, das war der sicherste Weg sich bei ihm in Gunst zu setzen, und das einzige Mittel, das Angedenken an ihre ehemahlige Feindschaft, die ihn zu einem Flüchtlinge gemachet, und von der Kirche GOttes ausgeschlossen hatten, auszulöschen.

In dieser Stadt Ziklag blieb David ein volles Jahr und vier Monathe (170). Und da sie nur eine kleine Gränzfestung, und folglich den Einfällen und Plündereien mehr ausgesetzet war; so konte David aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht

(170 W) Dieses ist der Schrift gemäß 1 Sam. XXVII. 7. Josephus gehet davon ab, und erzählet, daß er nur vier Monathe und zwanzig Tage daselbst geblieben sey.

viel zu seinem Unterhalte an diesem Orte haben, der nach einiger Kunstrichter Meinung von seiner Bedürfniß den Nahmen haben soll (*). Dieserwegen hatte er keinen andern Weg sich Unterhalt zu verschaffen, wo er nicht dem Könige zur Last seyn wollte, (und man würde sehr unrecht urtheilen, wenn man meinen wollte, daß er dis habe thun wollen) als Raubereien auszuüben; sein patriotischer Eifer trieb ihn so fort an, lieber auf seiner Feinde, als Freunde Rechnung zehren zu wollen, und die Feinde dieses Landes, als seine eigene anzusehen.

Es waren damahls noch einige Ueberbleibsel von den Amoritern und andern alten Einwohnern des Landes vorhanden, die GOtt wegen ihrer eingewurzelten und unheilbaren Bosheit auszurotten beschlossen hatte, und wenn er diese zerstöhrete, so hatte er genug zu leben, so erhielt er dis Land, und that seinem Wohlthäter nichts zuwieder.

Diese Vorstellungen brachten David so fort zu einem Entschlusse, und dieserwegen beschäftigte er sich, so lange als er in diesem Lande war, beständig damit, daß er auf diese Ungläubigen losging, und er nahm dabei seine Maaßregeln so wohl,

(*) Seicileg Angustia Sextarii saget Pagnin.

wohl, daß er, wo er hinkam, alles zerstöhrete (171). Er machte es wie der Martius davon Livius saget: Ne nuntios quidem cladis reliquit. Er ließ keinen übrig, der über das Elend weinen konnte.

Herr Bayle beurtheilet diese Aufführung, und saget, daß dieses dem David als einer Privat Person nicht könne gut geheissen werden, da er weder von dem Achis, noch von GOtt hiezu Vollmacht gehabt habe. Er hatte dazu keine Erlaubniß von dem Achis, denn er handelte den Absichten desselben ganz zuwieder: aber auch von keinem Propheten, oder durch eine Eingebung, denn die Schrift schweiget davon stille (172).

Der

(171 W) Josephus nennet die Völker Sariter und Amalekiter, die Schrift 1 Sam. XXVII, 8 Gessuriter, Girsiter und Amalekiter. Die erstern beiden sind Ueberbleibsel von den Cananitern die GOtt auszurotten befohlen hatte.

(172 W) Tindal urtheilet eben so: was konnte eine treulosere That seyn, als daß derselbe ein Volk gewaltsamer Weise überfiel, welches wo nicht gar im Bündnisse, doch wenigstens im guten Vernehmen mit dem Könige stand, zu dem er um seiner Sicherheit willen seine Zuflucht genommen hatte, und daß er keinen Menschen weder weibliches noch männliches Geschlechtes von demselben leben ließ, damit sie die Sache nicht verrathen mögten, und hernach zu seinem großmüthi-

gen

Der Leser beliebe zu bemerken, daß alle Einwürfe des Herrn Bayle gegen den David auf einem einzigen Grundirrthume beruhen; nämlich daß David in seinem ganzen Elende blos als eine Privatperson gehandelt habe. Er vergisset, daß derselbe zu dem Königreiche gewählet und gesalbet war, und daß eben der Geist GOttes, der einstens den Saul alle königliche Tugenden einflössete nun über den David ausgegossen und bei ihm geblieben war. Es würde in der That wunderlich seyn, wenn David, als ein erwählter König von Israel, durch Ausübung desjenigen sich sollte versündiget haben, um dessen Unterlassung willen Saul abgesetzet ward.

Allein die Schrift redet von dieser Sache nicht, und dieserwegen muß er unrechtmäßig gehandelt haben.

Dieses kan man wahrhaftig umkehren. Die heilige Schrift saget nicht, daß er in dieser Sache was verbrochen habe, und dieserwegen hat er nichts verbrochen.

Ich wollte noch wohl hinzuthun, daß die heilige Schrift ihn keiner vorsetzlichen und wissentlichen

gen Beschützer sagete: Er hätte Einfälle in Judaea gethan. Siehe Christenthum so alt, als die Welt S. 418.

lichen Sünde beschuldige, als in der Sache, die den Urias angehet.

Was aber das anlanget, daß ihm Achis dieses nicht aufgetragen haben soll, so vergisset Herr Bayle, daß David, nachdem er seine Angriffe geendiget hatte, zum Könige Achis gegangen sey, ihm davon Nachricht gegeben habe, und die Beute dargeboten habe. Beweiset dis nicht augenscheinlich, daß er die Erlaubniß, Ausfälle zu thun müsse gehabt haben? Er brachte die Beute nach Gath, aber das Volk brachte er nicht dahin. Allein hätte er dis gethan, so würde man bald gesehen haben, daß es keine Juden gewesen wären. David ließ weder Weib noch Mann lebendig nach Gath kommen, und gedachte sie mögten wieder uns reden u. s. w. Diese Stelle ist sehr übel verstanden, weil man das Wort Zeitung (*) eingeschoben hat, das den Sinn derselben ganz verkehret. Hätte er derselben geschonet, so war es ihnen nicht schwer Nachricht von dem, was geschehen war, nach Gath zu bringen, sintemahl der ganze Stamm Judah zwischen den Philistern, und de-

(*) In der englischen Uebersetzung heißt es: Zeitungen nach Gath bringen. Nach dem Grundtexte heißt es, er ließ weder Weib noch Mann lebendig nach Gath kommen.

denen Ländern die er verwüstete, lag. David brachte allezeit dem Achis die Beute von den Ochsen, Eseln und Cameelen, wie ich ietzo bemerket habe, und es ist wahrscheinlich, daß er dieselben seinem freien Gebrauche überlassen habe. Dieserwegen erzeigete David dem Achis mehr eine Wohlthat, als daß er ihn beleidigte: ich setze zum voraus, daß das Volk, das er also zerstreuete, mit dem Könige in keinem Bündnisse gewesen sey. Es ist aber gewiß kein Grund da, weswegen man glauben sollte, daß es mit ihm in einem Bündnisse gestanden habe; sondern es lieget das Gegentheil gerade am Tage.

Jedoch man giebt vor, und man treibet die Sache recht hoch, daß David seinen Wohlthäter hintergangen habe, indem er ihm einbildete, daß die Personen, die er so plünderte und zerstöhrete, Israeliten wären.

Ich gestehe es, er that solches: allein lasset uns die Gründe, die er dazu gehabt hat, nur mit Liebe und Aufrichtigkeit betrachten.

Es war auf Seiten des Achis nöthig, daß David ihm einen Beweis von seiner Unverletzlichen Freundschaft gab, und nichts konnte ihn in Wahrheit, mehr davon überzeugen, als wenn er seine eigene Landesleute hassete. Da-

David, der seine Aufrichtigkeit kannte, und von seiner Treue gegen seinen Wohlthäter überzeuget war, wußte, daß er nicht nöthig hatte, auf diese Art seine Treue zu beweisen, und daß der König nicht die geringsten Vortheile davon haben könnte. Dieserwegen meinete er, daß er wohl auf eine unschuldige Art den Achis hintergehen dürfe, um ihm eine vollkommene Versicherung seiner Treue zu geben die er verlangete, und die David ihm schuldig war.

Ich will nicht alles in dieser Aufführung auf das äusserste vertheidigen (173). Es war dis in der That ein Betrug. Allein da er Niemanden dadurch beleidigte (so viel ich einsehe, geschah dieses nicht): so muß ich bekennen, daß ich gar nicht weiß, wie hoch ich sein Verbrechen anschreiben soll. So

(173 W) Man hat bei der Beurtheilung der Handlungen der Heiligen sehr viel Behutsamkeit anzuwenden. Es muß dis sonderlich bei der Vertheidigung derselben geschehen. Vertheidiget man ihre Unordnungen, so werden sie öfters zu Mustern der Nachahmung gebrauchet. Lyranus, Salianus, Burgensis gehen in der Vertheidigung der Aufführung Davids am Hofe des Achis zu weit. Ihre Gründe haben wenigstens nicht die gehörige Stärke, und sie beschuldigen ihn aus Unvorsichtigkeit bei ihrem guten Willen würklich andrer Fehler, da sie ihm einige abwischen wollen. Siehe dabei nach Christ Schottanus Bibl. Hist. Sanct. Tom. II. p. 643.

Landesbibliothek Oldenburg

So viel muß man eingestehen, daß eine jede Gewonheit zu betriegen von Natur eine Neigung des Gemüths zur Unwahrheit verursache, und daher muß man sich alles Betruges sorgfältig enthalten, wenn er auch unschuldig seyn sollte.

Es sind noch andre Dinge, die uns ein billiges Vorurtheil wieder den Betrug beibringen sollen. Wir finden, daß er ofte böse Folgen hat, wie in diesem Falle; denn wir finden, daß dieser Betrug den Achis mit einem solchen Vertrauen auf Davids unzertrennlicher Neigung zu ihm angeflammet habe, daß er sich entschloß, ihn zum Hauptmann seiner Guarde zu machen (174).

Das zwei und zwanzigste Hauptstück.

Die PHILISTER unternehmen einen neuen Krieg wieder den SAUL. DAVID wird dazu eingeladen. SAULS Begebenheit mit der Wahrsagerin zu ENDOR.

Die

(174 W) Man kann bei diesen und den folgenden Hauptstücken, die Davids Bezeigen im Lande der Philister erzählen, nachlesen Herrn von Aacken Glaube und Sitten Davids.

Die Philister, welche um diese Zeit, wie Herr Isaak Newton meinet, ihre Macht durch eine starke Anzahl von denen, die aus Egypten durch den Amosis vertrieben waren, wieder ergänzet hatten, entschlossen sich einen neuen Krieg wieder Israel anzufangen. Es gaben auch der Tod Samuels und Davids Ungnade (wie sich wohl vermuthen lässet) keine geringe Bewegungsgründe dazu ab.

Achis kannte die Verdienste Davids, er hatte ein grosses Zutrauen zu seiner Treue, und dieserwegen wollte er ihn gerne mit in diesem Kriege gebrauchen. Er stellete solches dem David vor, und dieser gab ihm, wie die Ausleger meinen, eine zweifelhafte Antwort. Die wahrscheinlichste Meinung besteht darinn, daß David sich nicht dazu entschliessen wollen, ehe er nicht GOtt entweder durch einen seiner Priester oder der Propheten um Rath gefraget hatte. Dieserwegen antwortete er dem Achis, als er ihm sagte, daß er mit ihm zu Felde gehen solle, nur kurz: Wohlan, du sollt erfahren was dein Knecht thun wird (175). Achis antwortete hierauf: Ich will

(175 W) David redet hier zweifelhaft. Manche Vertheidiger Davids wollen hieraus ein Argument zur Entschuldigung des David nehmen, siehe Schottanus

will dich deswegen zum Hüter meines Hauptes setzen mein Lebelang, das heißt so viel, wenn man nach der heutigen Kriegessprache die Sache ausdrücken will: er wollte ihn zum Hauptmanne seines Leibregiments machen. Die nachfolgende Geschichte erweiset, daß er dis auch gethan habe.

Wir finden, daß David würklich dem Achis bis Aphek, welches der Sammelplatz der Philister war, gefolget sey; daher glaube ich, daß man gar keinen Grund zu zweifeln habe, daß David aus einer guten Gesinnung gegen seinen Beschützer dahin gegangen sey, und daß er dazu von GOtt Erlaubniß gehabt habe. Da nun der Ausgang dieses Krieges den Saul zu einer übelen und einem General unanständigen Aufführung, und zu einer vorsetzlichen Beleidigung seiner Pflichten, die er GOtt seinem Könige und Schöpfer schuldig war, verleitete: so unterbricht die heilige Geschichte die Erzählung von dem David, um uns diese Begebenheit zu erzählen, und belehret uns in dieser Absicht von der Stellung der beiden Armeen.

Saul

Biblioth. Hist. Sanct. p. 643. Allein es reichet solches nicht zu seiner Entschuldigung hin, wenn er etwas strafbares darinn begangen hat, daß er sich mit den Philistern vereinigte.

Saul lagerte sich dismahl auf dem Berge Gilboa, (176) und die Philister lagerten sich gerade in seine Augen unten in dem ebenen Lande zu Sunem.

Als Saul die Anzahl derselben, ihre Ordnung und ihre Zurüstung sahe, so urtheilete er selbst, daß sie ihm überlegen wären, und der blosse Anblick setzete ihn in grosses Schrecken. Was sollte er thun? Samuel war todt, und der Abiathar war bei dem David. Er hatte die letzt verstrichenen Jahre hindurch keine Hochachtung, sondern daß ich Recht sage, alle ersinnliche Verachtung gegen die Religion blicken lassen. Sein Hochmuth hatte ihn über seine Pflicht gesetzet und er sprach in seinem Herzen: es ist kein GOtt. Allein nun hatte seine Furcht über den Unglauben die Oberhand. Er nahm damahls, aber zu spät, seine Zuflucht zu GOtt, und bat ihn um Hülfe. Er hatte die Priester des HErrn zu Nob umgebracht bis auf einen, der sich mit dem Ephod zum David begeben hatte. Er wendete sich zu einem andern Priester. Und da er GOtt durch das Urim befragen ließ, so ist es klar, daß er auch einen andern Ephod habe machen las-

(176 W) Siehe Eusebius Onomast. das Wort Gelbue S. 84.

sen, und daß er die besondere Heiligkeit des erstern nicht erwogen habe, oder daß GOtt seine Offenbarungen nur in dasienige eingeschlossen habe, das er selbst hatte machen lassen. Mit einem Worte: Saul durfte sich keine Hofnung machen, daß sich GOtt auf irgend eine ausserordentliche Weise seiner annehmen und ihn begnadigen würde. Der Samuel war todt, Gad war bei dem David, und wir wissen keinen, auf den zu der Zeit der Geist GOttes geruhet habe. Ob er sich gleich zu einem aus der Propheten Schule, vielleicht zu einem der vornehmsten von den Propheten Söhnen, die er zu Ramah gesehen hatte, wendete, so war dis alles doch umsonst; GOtt antwortete ihm weder durch das Urim, noch durch die Propheten, noch durch Träume (177).

Was sollte er also thun? das menschliche Herz will

(177 W) 1 Sam. XXVIII. 6. Und er rathfragete den HErrn, der HErr aber antwortete ihm nicht, u. s. w. Die Ausleger finden hier einige Schwierigkeit. Es scheinet diese Stelle 1 Chron. X. 14. zu wiedersprechen. Es heißt hier, daß er sich nicht zu GOtt gewendet habe, und deswegen habe ihn GOtt getödtet. Kimchi und andre suchen diese beiden Stellen so zu vereinigen: daß damit so viel gesaget werde: weil er nicht fortgefahren sey, GOtt rathzufragen, sondern sich zu einer Hexe gewendet habe, so sey das eben so viel, als habe er GOtt gar nicht um Rath gefraget.

will gerne einen Blick in das Künftige werfen, sonderlich, wenn es an dem Rande wichtiger Unternehmungen stehet. Wenn uns eine grosse Gefahr bevorstehet, so wollen wir auch gerne das schlimmste wissen, denn wir finden selbst darinn einen Trost, wenn wir uns darauf zubereiten können. Er hatte schon seit geraumer Zeit dem allen gute Nacht gesaget, was in der Religion heilig ist. Jedoch es war ihm im Namen GOttes ein Unglück gedrohet worden: und es war jetzt allem Ansehen nach diejenige Zeit, da der göttliche Ausspruch, der schon längst über ihn gefället war, sollte zur Würklichkeit gebracht werden. Könnte er nur den Samuel sehen; so hoffete er, er würde alles erfahren. Man sagte ihm, daß in dieser Gegend Leute wären, die sich der Geister bemeistern könnten. Wer weiß, wie weit sich diese Macht erstrecken mag? GOtt hatte ihn verlassen. Es konnte ihm von dieser Seite nicht schlimmer gehen; vielleicht gieng es ihm auf einer andern Seite besser. Er entschloß sich, eine Probe davon anzustellen.

Der Unglaube ist mit dem Aberglauben sehr nahe verknüpfet. Der allerunglaubigste Mann, mit dem ich iemahls umgegangen bin, war, wie diejenigen mir gesaget haben, die ihn besser kannten, der allerabergläubigste.

Saul hatte zu GOtt gebetet, aber vergeblich. Er entschloß sich daher, sich an den Samuel zu wenden. Meiner Meinung nach erhellet es aus der Schrift deutlich, daß er ihn würklich angebetet habe (178), aber er gab ihm keine Antwort. Zu was kann uns nicht die Furcht und Raserei treiben? Er, der nur wenige Stunden zuvor, zu stolz war, sich für einen Knecht des lebendigen GOttes zu erkennen, ward nun ein Sklave seiner eigenen Furcht und Thorheit.

Saul hatte zu der Zeit, da er GOtte noch ergeben war, die Zauberer und Wahrsager, diese verdammten Bösewichter, die eine Pest der bürgerlichen Gesellschaft und Feinde der Religion sind,

(178 W) Leo Allatius behauptet dieses gleichfals, und indem er daraus beweisen will, daß die Erscheinung nicht der wahre Samuel gewesen sey, weil sonst Samuel diese Ehrenbezeugung würde verhindert haben, wiederleget er sich selbst, da er behauptet, es sey ein Gespenst gewesen. Unser Herr Verfasser wiederspricht sich selbst in einer Anmerkung zu dem folgenden Hauptstücke, und hat sich vergessen. Jetzo erkläret er die Worte der Schrift: und er betete an, also, daß eine würkliche Anrufung dadurch gemeinet sey. In den folgenden thut er es noch deutlicher, nämlich in seiner letztern Anmerkung zu diesem Capitel. In dem folgenden Abschnitte in der dritten Anmerkung, saget er, es sey ohne Zweifel nur dadurch eine bürgerliche Art seine Hochachtung zu bezeugen gemeinet.

sind, die GOtt auszurotten befohlen hatte, theils getödtet, theils verjaget (*). Jedoch es

(*) Diejenigen, so sich einbilden, daß solche Böse-wichter keinen Schaden thun können, und dieserwegen keine Strafe verdienen, die irren, mit Erlaubniß, sehr. Denn gesetzt auch, daß ihre Beschwerungen gar nicht die Absicht erreichen, die sie dabei haben, ist denn deswegen nichts böses in ihren Beschwerungen, die einen gottlosen Endzweck haben? Sie rufen böse Geister an, sie verkehren ihr Gebet, sie verleugnen ihren GOtt, und übergeben sich, so viel sie können, der Hölle. Wenn sie das in der That so meinen, was sie mit dem Munde bekennen, sollen solche Bösewichter des Lebens würdig seyn? Suchen sie aber nur andre zu hintergehen, und sie zu überreden, daß sie diesen bösen Künsten Glauben beimessen; können grössere Feinde der bürgerlichen Gesellschaft seyn? Was ist den Menschen schädlicher, als wenn ihr Gemüth von der Tugend abgelenket wird, von einem anständigen Fleisse, und von dem Vertrauen auf die göttliche Gütigkeit? was hindert den guten Ausgang unsrer guten Bemühungen mehr, und von dem Vertrauen auf die göttliche Gütigkeit, daß sie unsre ehrliche Handthierung segnen werde. Ich wünsche Leuten, die im Kopfe verrücket sind, und allerlei hypokondrische Einfälle haben, die sich einbilden, sie können in der Luft fliegen, und die sich bei eingebildeten Gastmahlen sättigen, keine Tortur und keinen Hexenproceß. Man muß Mitleiden mit ihnen haben; und ich wünschte, daß man sie einem erfahrnen Arzte übergäbe, und ihnen heilsame Arzeneien, nebst wahrhaftigerer Speise zukommen liesse. Sollte iemand seyn, der durch Schelmerei ein Hexenmeister zu werden, oder, damit man ihm trauen möge, andern einen blauen Dunst vor-

mogten einige derselben noch übrig geblieben, oder wieder zurückgekehret seyn. Er erkundigte sich darnach, und erfuhr, daß sich eine Wahrsagerin nicht weit von Endor aufhalte. Seine Angst ließ ihn an nichts anders gedenken, und er konnte nicht eher essen und trinken, bis er zur Sache gethan hatte (179). Er ging mitten in

zumachen sich unterstünde, so deucht mich kann keine Strafe für solche Bösewichter zu groß seyn. Ich habe mich oft gewundert, und es oft beklaget, daß die christlichen Gesetzgeber nicht mehr Acht auf die göttlichen Gesetze haben, und ihre Urtheile mehr nach denselben bestimmen. Ich weiß gewiß, daß sie, wenn sie diesem Muster folgen, niemahls irren können. Und sobald sie davon abweichen, so weichen sie auch von dem ab, was gut, weise, gerecht und billig ist. Und ob ich gleich mit gutem Gewissen vor der ganzen Welt bezeugen kann, daß der Glaube an die Hexerei eben so schwach sey, als der Glaube desienigen gelehrten Mannes, der bei der Gelegenheit einer im Parlamente streitigen Bille wegen Abschaffung einiger Gesetze gegen die Hexerei, zu London 1736. Discourse on Witchkrafft herausgab; so bin ich doch ganz andrer Meinung als er, so wohl in Absicht auf diese Geschichte, als auch in Absicht auf die Frage, ob es wohl gehandelt sey, alle dergleichen Gesetze zu wiederrufen.

(179 W) Hier kann man von dem Saul sagen, was Virgil schreibt:

Flectere si nequeo superos, Acheronta mouebo.

Aen. VII, v. 312.

Man

in der Nacht nach Endor, er zog sein königliches Oberkleid aus, und verkleidete sich, so gut als er konnte, und hatte nur zweene Gefehrten bey sich (180). Als er daselbst ankam,

Man kann es nicht eigentlich sagen aus was für einem Stamme diese alte Hexe zu Endor gewesen seyn mag. Die Juden meinen, daß sie die Mutter Abners gewesen sey, und daß ihr Sohn sie wieder den Saul geschützet habe, daß sie nicht die Schicksaale ihrer Handwerksgenossen erfahren habe. Man sehe davon nach den Leo Allatius in Syntagm. de Engastrimutho c. VI. p. 340.

(180) Endor war eine kleine Stadt im Stamme Manasse und nach dem Berichte des Arichomidus in Theatro terrae S. ad vocem Endor, war sie vier Meilen von dem israelitischen Lager. Er hat dis aus des Eusebius Onomast. sub voce Endor genommen. Dieser aber hat in Ansehung des Ortes Endor einen Fehler begangen den Bonfrer zu diesem Orte des Eusebius angemerket hat. Die Juden meinen, daß die Gefehrten Sauls, der Abner und Amosa gewesen sey. Saul ging die Nacht, um der Philister willen, die in der Nähe waren; denn diese standen zwischen Endor und Gilboa. Die Gelehrten pflegen die Frage aufzuwerfen, was die Hexe zu Endor für eine Art der Zauberei getrieben habe. Sie war eine Nekromantistin, dis erhellet aus der Geschichte des Saul ganz deutlich. Der hebräische Text nennet sie eine Meisterin von Ob, oder die den Geist Ob hatte. Den Geist Ob haben bedeutet nach der allgemeinesten Auslegung so viel als durch den Bauch reden. Folglich würde sie eine Gastromantistin zugleich gewesen seyn. Es

kann

hat er die Frau, daß sie ihm wahrsagen, und ihm denienigen vorzeigen mögte, den er ihr nennen würde. Sie antwortete ihm, er würde ia wissen, daß Saul alle diese Kunstverständige getödtet hätte, und was ihn denn bewege, ihr eine solche Falle zu legen, die ihr den Tod zuziehen könnte. Er versetzete hierauf mit einem feierlichen Eide zu GOtt, daß ihr nichts Böses über diese Nachricht begegnen sollte. Sie fragte ihn also, wen er zu sehen verlangte? Er antwortete, daß er den Samuel sehen wolle. Und in dem Augenblicke, da er seinen Nahmen nennete (*), sahe das Weib den Samuel, und schrie

kann aber den Geist Ob haben überhaupt so viel anzeigen, als die Todten herausfordern, ohne die Art und Weise zu bestimmen wie dis geschehen sey. Die Nekromantie war unter den Heiden sehr gewöhnlich. Vergl. Statius Thebaid. IV, v. 477. Herodotus IV, c. 7. Plutarch in vita Cimon. Lukanus hat die Gebräuche, die dabei gewöhnlich gewesen sind, sehr weitläuftig beschrieben. Von den Heiden bekamen die Juden diese abscheuliche Kunst. GOtt gab ein besonderes Gesetz dagegen. 3 Mos. XIX, 31. XX. 6. 27. 5 Mos. XVIII, 11. Das ohngeachtet hingen die Juden dieser Thorheit sehr nach. Selbst die Christen haben diesen Greuel getrieben.

(*) Die englische Uebersetzung hat hier das Wort als eingeschoben: Und als das Weib Samuel sahe. Dieses konnte uns auf die Gedanken bringen, daß einige Zeit zwischen dem Verlangen Sauls und der Erscheinung Samuels verstrichen sey. Im Grundtexte lau-

schrie über laut, zitterte und wunderte sich, und fragte so fort den König, warum er sie betrogen habe, er wäre ia selbst der Saul (181). Sie hatte eine Erscheinung, die sie nicht vermuthet hatte. Sie kannte den Propheten. Sie wußte, wie sehr ihn Saul verehrete. Sie wußte, daß die Propheten nur zu den Königen gesandt wurden, und sie wußte, daß solche geringe Personen, damit sie dem äussern Scheine nach zu thun hatte, mit solchen heiligen Personen in keiner Gemeinschaft stünden. Sie wußte, daß sie durch ihre Kunst, sie mag nun bestanden haben, worinn sie will, noch niemahls sich eine solche Per-

son

lautet es so: Als Saul sagte: bring mir den Samuel herauf: darauf sagt sie unmittelbar: Und das Weib sahe den Samuel, und schrie.

(181 W) Wie hat die Hexe, aus dem Anblicke des Samuels abnehmen können, daß ihr Gast der Saul sey? Einige suchen diese Schwierigkeit so zu heben: sie habe den König schon vorher gekannt, aber sie habe sich verstellet. War sie die Mutter Abners, so ist es freilich glaublich, daß ihr der König nicht unbekant war. Sie soll nach dieser Meinung den König haben bereden wollen, daß sie erst durch den Samuel solches erfahren habe. Allein was sollte sie hierzu für Grund gehabt haben? Der Herr Verfasser giebt gleich in den folgenden Gründe genug, diese Schwierigkeit leichter zu heben. Sie hielt die Erscheinung für den Samuel, und sie schloß daraus, daß es der König seyn müsse, weil um eine geringere Person willen Samuel nicht erscheinen würde.

Landesbibliothek Oldenburg

son vorgestellet hatte, die so ausgesehen hat, als diese.

Als der König ihr Schrecken vernahm, und ihr Geschrei hörete, bat er sie, daß sie sich nicht fürchten mögte, und fragete sie, was sie sehe? Sie gab zur Antwort, daß sie Götter (oder wie das Wort eigentlich übersetzet werden kann, einen Herrn) sehe, der aus der Erde hervorkäme. Saul fraget sie, wie er gestallt wäre? Und sie erzählete ihm, daß sie einen alten Mann sehe, der einen Mantel um sich geschlagen habe. Die Schrift setzet hierauf unmittelbar hinzu, daß Saul erkannt habe, daß es Samuel sey, und daß er sich mit seinem Antlitze zur Erde gebeuget, und ihn angebetet habe.

Diese Erzählung ist kurz, und ohne viele Umstände: allein so viel ich davon erkenne, verhielt sich die Sache also: Saul wollte, um allem Betrug zuvorzukommen, der Pythonesse nicht erzählen, wen sie hervorbringen sollte, bis er an die Celle (*), oder an denienigen Ort kam, wo

(*) Ich glaube, daß es nicht kann in Zweifel gezogen werden, daß solche Personen insgesamt einen gewissen Ort hatten, der besonders zu diesen Beschwerungen bestimmet war: und wir haben Grund aus Jesaia XXIX, 4. zu vermuthen, daß es Höhlen in der Erde gewesen sind.

wo sie ihre Beschwerungen vorzunehmen pflegete. Als dis geschehen war, sagete er es ihr, daß sie ihm den Samuel hervorbringen sollte. In dem Augenblicke, da er dis zu ihr sagete, sahe sie in ihre Celle, und ward den Samuel gewahr. Da dis wieder ihr Vermuthen geschahe, und ohne daß sie ihre Kunststücke machte, ward sie darüber bestürzet, und schrie laut. Der König aber fragte was ihr wäre, und da er hörete, daß sie einen alten Mann mit einem Mantel sehe, bildete er sich ein, daß sie den Samuel gesehen habe, und ging so fort in die Celle, und da er den Propheten erblickete, (*) so bezeugete er ihm seine Ehrfurcht. Samuel fragte ihn, warum hast du mich unruhig gemacht, und hervorbringen lassen? (zeiget dis nicht an, daß es wahrscheinlich sey, daß die Pythoneß ihn nicht durch ihre Beschwerungen beunruhiget habe? Denn hätte sie dis gethan, so würde die Frage mehr auf sie gerichtet gewesen seyn). Saul antwortete darauf, daß er sehr geängstiget sey, weil die Philister gegen ihn kriegeten, GOtt ihn verlassen habe, und ihm seinen Willen, weder durch Träume, noch durch Propheten zu erkennen geben wolle. Darum hab ich dich sprach er, las-

(*) Das Wort im Grundtexte bedeutet Wissen, und auch bisweilen sehen.

lassen rufen (*) daß du mir weisest, was ich thun soll. Darauf sprach Samuel: was willt du mich denn fragen, da der HErr von dir gewichen, und dein Feind worden ist? Der HErr wird dir thun, wie er durch mich geredet hat, und wird das Reich von deiner Hand reissen, und David deinem Nächsten geben; darum daß du der Stimme deines HErrn nicht gehorchet, und den Grimm seines Zornes nicht ausgerichtet hast wieder Amalek: Darum hat dir der HErr dieses iezt gethan.

Wir hören mit diesen Worten, den Propheten erzählen, daß Saul nun sollte seines Königreiches entsetzet werden: und daß das Königreich nun sollte den David gegeben werden. Hierauf folgete etwas, daß keiner als der die künftigen Dinge gewiß weiß, vorhersagen konnte, nämlich eine ganz genaue umständliche Erzählung, wie die Sache iezt laufen werde: Dazu wird der HErr auch Israel mit dir geben in der Phi-

(*) Saul bedienet sich hier eben der Worte, die David gebraucht, wenn er anzeigen will, daß er zu GOtt gebetet habe. Dieses überredet mich, daß Saul den Samuel eben so angerufen habe, wie einige thörichte Christen, die Heiligen und Engel anrufen.

Philister Hände. Morgen wirst du und deine Söhne mit mir seyn (182). Auch wird

(182 W) Es machen die Worte: morgen wirst du und deine Söhne mit mir seyn, das ist sterben, manchem einige Schwierigkeiten. Sie meinen, daß dis der Zeit nach nicht erfüllet sey, und nehmen hernach daraus einen Beweis, daß das Gesicht, das Saul für den Samuel hielt, nicht der wahre Samuel, sondern ein blosses Blendwerk der Hexe gewesen sey. Sie sagen, es sey nicht möglich, daß die Schlacht gleich den Tag darauf geschehen sey. Eustathius der Erzbischof von Antiochien hat sich dieses Grundes in dissert.de Engastrimutho Vol. VIII. Crit. Angl. p. 435. gegen den Origenes bedienet. Denn saget man: Saul kam in der Nacht. Er brauchte einige Zeit, die Hexe auszufragen. Diese wegerte sich einige Zeit ehe sie ihm willfahrete. Saul unterredete sich mit dem Manne mit der Mantel. Er war matt, fiel in eine Ohnmacht. Die Hexe machte ihm essen. Er ließ sich erst lange nöthigen. Er aß endlich. Er mußte durch Umwege nach Gilboa wiederzurückgehen. Dieses alles erfordert schon einen Theil des Tages. Er hat kaum gegen Abend wieder bei der Armee anlangen können. Also kann den Tag die Schlacht nicht gehalten seyn. Die Ausleger haben diesen Zweifel nicht auf einerlei Art beantwortet. Einige fliehen zu dem Worte: Morgen; sie sagen, das bedeutet oft so viel als künftig. Es würde also nach dieser Erklärung nur unbestimmet der Tod des Saul angezeiget worden. Diese Erklärung schicket sich gut zu der Meinung, daß das Gesicht ein Betrug und Blendwerk gewesen sey; allein, was ist alsdenn für eine Weissagung in diesen Worten? Andre erklären die Sache vernünftiger, und es lässet sich der Streit auch leich-

wird der HErr das Heer Israel in der Philister Hände geben.

Ich gestehe es ich muß mich wundern über die Unaufmerksamkeit, oder (darf ich es so nennen?) über die Bosheit, oder ist es beides? Welche ich bei den Critikern und Auslegern antreffe, die diese Vorhersagung der Verschlagenheit eines Betrügers, oder auch des Teufels zuschreiben. Ich will mir besonders die Zeit nehmen dieselben zu wiederlegen, und ietzo weiter in meiner Geschichte fortgehen.

Als Saul diesen fürchterlichen Ausspruch höret, der über ihn, über sein Geschlecht, und über sein Volk gefället ward, so fing sein Herz an vor

leichte heben. Saul kam in der Nacht nach Endor. Es währete einige Zeit, ehe er die Erscheinung erlangte. Es kann gar leichte geschehen seyn, daß es schon gegen morgen ging, da diese Worte geredet wurden. Nun hatte Saul einen ganzen Tag und Nacht Zeit ins Lager zurück zu gehen, und den folgenden Tag, lieferten die Philister die Schlacht. Was ist in dieser Erklärung Unwahrscheinliches? Wir wollen sie doch keinem aufbürden. Man macht noch eine andre Schwierigkeit: Wie konnte Samuel sagen: du sollt = = mit mir seyn. Saul starb ia als ein Verworfener, wie konnte er an dem Orte der Seeligen seyn? Eine kleine Schwierigkeit? Morgen sollt du todt seyn, morgen sollt du in einer andern Welt seyn, wie ich bin.

vor Schrecken zu Zittern, und er wollte eilig von diesem unglücklichen Orte weggehen. Allein als er ging, so würkete die Furcht auf sein Gemüth, dem das böse Gewissen alle Stärke genommen hatte, und auf den Körper, der von den vielen Beschwerlichkeiten und Fasten ganz entkräftet war, daß er alle Kraft sich zu bewegen verlohr, und strecklang auf die Erde fiel. Die Wahrsagerin die dis sahe, lief auf ihn zu, und als sie seine elende und matte Beschaffenheit gewahr ward, suchte sie ihn nach ihrem äussersten Vermögen zu überreden, daß er etwas zur Stärkung nehmen mögte, allein er wegerte sich schlechterdings. Darauf rief sie seine Bedienten zu Hülfe, und diese bemüheten sich gleichfals ihn dahin zu bewegen: Da stand er auf von der Erde, und setzte sich auf das Bette. Das Weib aber hatte daheim ein gemästet Kalb: da eilete sie und schlachtets, und nahm Mehl und knetets und buchs ungesäuert. Und brachte es herzu vor Saul, und vor seine Knechte. Und da sie gegessen hatten, stunden sie auf, und giengen die Nacht.

Was für Gewissensbisse, welche Angst, welche Verzagung, wie grosses Schrecken, das die Sünde würkte, wie grosses Schrecken vor der göttlichen Rache ihn auf diesem Wege begleitet habe,

das möge niemand, der diese Geschichte lieset, an sich selbst erfahren!

Das drei und zwanzigste Hauptstück.

Worinn andrer Meinungen von dieser Sache geprüfet werden.

Ich finde verschiedene Gelehrte, die nicht mit mir in der Sache einig sind, daß Samuel würklich dem Saul erschienen sey. Einige meinen, es sey ein böser Geist gewesen, der damahls sich dem Saul sehen ließ, andre meinen, daß die ganze Sache ein Betrug gewesen sey (183).

Ich

(183 W) Bei der ersteren Meinung können von den neuern Auslegern verglichen werden Sebast. Schmidt Comment. in Libr. I. Sam. c. XXVIII. Joh. Jac. Rambachs und Joh. Transc. Buddei K. G. A. T. und eben desselben disc. epist. ad *Aug. Goth. Graffium* sententiam auctoris de Pythonyssa Endorea a *Io. Alph. Turretino* obiectionibus vindicante; dagegen auch Herr Nad in seiner Comment. de Pythonissa Endorea zu Halle geschrieben hat. Es gehören hieher ferner Herr D. Sal. Deyling in observat. sacr. part. 2. obs. 18. Tom. II. p. 192. und Aug. Strauch diss. de Saule personato. Die zweite Meinung vertheidiget sonderlich Joach. Lange im histor. Licht und Recht 1 Sam. XXVIII. und Herr Joh. Christ

Ich will meine Gründe anführen, und der Leser mag selbst davon urtheilen.

Erstlich gestehe ich frei mit einigen von denen, die von mir abgehen, daß weder diese Pythoneß noch alle Teufel in der Hölle den Samuel hervorbringen können(184). Es ist auch nicht der geringste

Christ. Harenberg in diss. de Pythonissa Endorea. die im Ikenschen Thesauro T. I. p. 639. sqq. stehet. Johann Clerk in Comment. in libr. Hist. V. T. Jacob Serces Traité des Miracles. Ant. von Dalen de Oracul. p. 23. Von der Meinung des Herrn Verfassers verdienet verglichen zu werden Johann Jac. Saurin in seinen Betr. über die wichtigst. Begeb. der Schrift Th. IV. Betr. 36. Augustin Calmet biblische Untersuchungen Th. IV. der deutschen Ausgabe. Peter le Brün Hist. Crit. des pratiques superstitieuses. Tom. IV. p. 14-23. Eine ganz besondere Meinung hat der Levi der Sohn Gerson hievon gehabt. Er meinet, daß das Weib weder den Samuel betrogen, noch der Teufel einen Spuck gemachet habe, noch Samuel würklich erschienen sey. Er meinet, Saul habe sich nur eingebildet, daß er den Samuel sehe und hörete. Diese Erklärung stimmet mit der Erzählung des Geschichtschreibers gar nicht überein. Man lese die Anmerkung des Herrn Canzler von Mosheim zu Calmets bibl. Unters. Th. IV. p. 30. sqq.

(184 W) Origenes ist der erste, der die Meinung gelehret hat, daß die Wahrsagerin den Samuel hervorgebracht habe. Die Alten meineten, daß alle Seelen der Gerechten und auch der Propheten, unter der Bothmäßigkeit des Satans stünden, und daß dieser sie zuwei-

ste Grund in der Erzählung, womit eine solche Meinung bestätiget werden kan; allein ich gehe darinn gänzlich von ihnen ab, daß sie meinen, daß die ganze Sache ein Betrug gewesen sey. Denn 1) sehe ich in der ganzen Erzählung nichts, das dem Samuel beigeleget ist, welches nicht gänzlich wieder den Charakter eines Betriegers, ia nothwendig über die Macht des allerlistigsten Betriegers, der nur ie gelebet hat, ist. 2) habe ich eine zu gute Meinung von dem Geschichtschreiber dieser Geschichte, von seiner Geschicklichkeit, von seiner Aufrichtigkeit, von seiner Erkenntniß desienigen, wovon er geschrieben hat, und seinem Unvorsatze zu betriegen, als ich von irgend einem Manne haben kann, der diese Geschichte untersuchet und ausgeleget hat. Und dieserwegen glaube ich es ohne irgend einen Zweifel daran zu haben, daß das Weib den Samuel gesehen habe, weil solches der Geschichtschreiber saget.

Gesetzt, daß die Schrift von Dingen rede, wie sie in die Sinne fallen und zu seyn scheinen, und daß Saul und seine Bedienten durch einen Betrieger, der Samuels Gestalt angenommen, betrogen

weilen auf Ersuchen der Zauberer erscheinen liesse. Justinus führet dis beiläufig in Dial. cum Tryphone an. Origenes hat diese Lehre eifrig vertheidiget, und andre Kirchenväter haben ihm gefolget.

gen wären: war denn der Geschichtschreiber hintergangen, oder hat er mich betriegen wollen, wenn er mir es zu verstehen giebt, daß das Weib den Samuel sahe, und über dieses Gesicht bestürzet war.

Man setze, daß es möglich gewesen sey, daß Saul und seine Gefährten bei dieser Gelegenheit durch einen Betrieger hätten hintergangen werden können, so hat das Gegentheil doch die höchste Wahrscheinlichkeit. Saul hatte gar keinen blinden Glauben selbst an Samuel, obgleich die Art und Weise, wie er das Königreich erlanget hatte, ein deutlicher Beweis war, daß der Prophet ein göttlicher Gesandte sey. Sollte er sich von einem einfältigen Weibe haben betriegen lassen. Er kannte die Stimme, die Statur, und Gestalt des Samuel vollkommen. Er war ein beherzter Mann, und seine Gefährten waren es ohne Zweifel auch. Kann man wohl daran zweifeln, daß er ein paar alte treue Freunde in diesem Falle mitgenommen habe? Hat er dis gethan, so mußten selbige den Samuel gleichfals kennen. Sie kamen zu dem Weibe in der Nacht und unverhoft. Hätten sie ihr die geringste Zeit gelassen, daß sie einen Betrug vornehmen und ihre Kunstgriffe gebrauchen können: oder hätten sie dieselbe einen Augenblick aus ihrem Gesichte gelassen: würde ein heiliger Geschichtschreiber, dessen Pflicht es ist, diese Kunststücke,

sofern es die Wahrheit litte, zu erzählen, diese Umstände mit Stillschweigen übergangen haben? würde er wohl alle Nachricht von ihren dabei angestellten Beschwerungen weggelassen haben? würde er nicht diejenigen Umstände berühret haben, die den Betrug entdecken können? würde er die Umstände weggelassen haben, daraus die Betriegerei abzunehmen war, und an deren statt solche Dinge erzählet haben, die zu erweisen scheinen, daß Samuel würklich erschienen sey?

Sollte dieser Geschichtschreiber wohl so ausdrücklich gesaget haben: daß Saul den Samuel selbst (*) gesehen: Und sollte er wohl in dieser Erzählung noch dazu ein Wort gebraucht haben, das entweder ein gewisses Erkenntniß, eine Erfahrung, oder eine Vorstellung durch die Sinne anzeiget? und können wir wohl dis Wort (wieder alle Regeln der Sprachlehre und einer vernünftigen Auslegungskunst) so erklären, daß er weder davon ein Erkenntniß, noch eine Ueberzeugung durch die Sinne gehabt habe? daß er nur bloß in dem Wahn gestanden habe, er sehe den Samuel, wegen der Beschreibung des Betriegers; wegen einer Beschreibung, die sich für zehentausend Menschen eben so gut als für den Samuel schickte.

Allein

(*) Man muß sich wundern, daß die englische Uebersetzung das Wort selbst ausgelassen habe.

Allein die heilige Schrift saget ia nicht, daß er den Samuel gesehen habe (185)?

Das laß seyn: So saget sie uns doch etwas,

(185 W) Dis ist der Haupteinwurf derer jenigen, die die Erscheinung für einen Betrug der Hexe halten. Der Herr Verfasser hat denselben gründlich in einer zweifachen Antwort gehoben. Er giebt dis zu, und zeiget, daß daraus nicht folge was daraus geschlossen werden soll. Hernach leugnet er selbst das Vorgeben, und zeiget, daß es falsch sey. Wir wollen nur doch dieses beifügen. Wenn die Schrift es gleich nicht sagete, daß Saul den Samuel gesehen habe, so saget sie doch auch nicht, daß er ihn nicht gesehen habe, und aus 1 Sam. XXVIII, 13. erhellet weiter nichts, als daß Saul ihn nicht gleich habe sehen können. Allein wie kam es, daß er ihn nicht gleich sahe. Auch diese Schwierigkeit kann leichte beantwortet werden. Die Gelehrten haben sie schon beantwortet, und wir wollen die Antwort hieher setzen, damit die Wiederlegung unsers Herrn Verfassers vollständig werde. Saul hatte vermuthlich bei der Beschwerung sein Haupt verhüllet. Es ist aus den Alterthümern bekant, daß man sich aus Ehrerbietung das Haupt und die Augen bei den Opfern und andern geheimen und heiligen Gebräuchen habe verhüllen müssen. Man kann aber noch auf eine andre Art diese Schwierigkeit abweisen. Es hat der Herr Verfasser oben gemerket, daß die Wahrsager gewisse Cellen hatten, darinn die Erscheinungen geschahen. Die Hexe sahe hinein, und sahe ein Gesicht, und schrie. Saul hatte noch nicht hineingesehen. Darum fragte er 1 Sam. XXVIII, 13. was siehest du? Man braucht also nicht einmahl anzunehmen, daß diese Worte anzeigeten, daß Saul nicht gleich den Samuel habe erkennen können.

Landesbibliothek Oldenburg

woraus es deutlich geſchloſſen werden kann: nämlich, daß er mit ſeinem Geſicht auf die Erde gefallen ſey und gebetet habe.

Als Jakob dem Eſau begegnete, ſo beugeten ſich die Mägde, die Lea und die Rahel, und ihre Kinder (†). Der heilige Geſchichtſchreiber ſaget nicht ausdrücklich, daß ſie den Eſau geſehen haben, oder daß es Eſau geweſen ſey, vor dem ſie ſich geneiget haben. Sollen wir alſo aus dieſem Grunde glauben, daß ſie ihn nicht geſehen haben? oder daß ſie ſich nicht vor ihm gebeuget haben, als ſie ihn ſahen?

Als David von dem Orte aufſtand, wo er ſich verſtecket hatte, da ihm Jonathan das Zeichen gegeben hatte, ſo fiel er, wie die Schrift ſaget, auf ſein Angeſicht, und neigete ſich. Die heilige Schrift ſaget es nicht, daß er den Jonathan geſehen, oder vor dieſem ſich gebeuget habe. Zweifelt deswegen irgend iemand, daß er ihn geſehen habe, oder daß er ſich vor ihm gebeuget habe, als er ihn ſahe?

Als die Abgeordneten aus Sauls Lager zum David nach Ziklag kamen, ſo fielen dieſelben, wie die Schrift ſaget, nieder und bezeu-

(†) 1 Moſ. XXXIII.

zeugeten ihre Ehrfurcht (*). Es stehet hier kein Wort davon, daß sie den David gesehen, oder sich vor ihm gebeuget haben. Zweifeln wir deswegen daran, daß sie ihn gesehen haben? Es würde leicht seyn noch andere Exempel anzuführen. Wenn die Verfasser der heiligen Schrift ähnliche Dinge, als z. E. wie sich ein Volk aufführet, wenn es besondere Leute siehet, mit einerlei Worten und Redensarten erzählen: müssen wir alsdenn nicht einen und eben denselben Verstand damit verknüpfen?

Der Text ist an diesem Orte genauer und vollständiger. Erstlich saget er: Saul wußte es, daß es Samuel selbst wäre. Darauf setzt er hinzu: daß er mit seinem Angesichte zur Erde gefallen sey, und sich gebeuget habe. Sollen wir denn, das alles ohngeachtet schliessen, daß er weder das gekannt, noch etwas gesehen habe, wofür er sich beugete (**)? Daß er

(*) Eben das Wort, das hier übersetzt ist, bezeugeten ihre Ehrfurcht, ist bei dieser Handlung Sauls übersetzet, beugeten sich. Und Pagnin übersetzet es auf dem Rande seiner Bibel: betete an.

(**) Allein einige meinen, es müsse ein böser Geist gewesen seyn, weil er den Saul nicht tadelt, daß er ihm eine göttliche Ehre erwies. Aber die dis anmerken, sind in Wahrheit nicht werth, daß man darauf achtet, indem es ohne Zweifel ein höflicher Gruß war.

Landesbibliothek Oldenburg

sich nur bloß vor einem Geschöpfe, das die Einbildungskraft der Wahrsagerin gewürket hatte, gebeuget habe? Was sind das für harte Voraussetzungen? Wie starke Gewalt müßte man der heiligen Schrift anthun, der Analogie derselben, den gemeinen Sprachregeln, und der gesunden Vernunft, um einigen dogmatischen Zweiflern Genüge zu thun (*).

Allein vielleicht war Saul seiner Sinne beraubet, und wußte nicht, was er sagte oder that?

Ich bin sehr geneigt es zu glauben, daß diejenigen, die dieses einwerfen, auch würklich in dieser Meinung stehen.

Allein, woraus erhellet dieses? Die dis einwerfen, haben vielleicht nicht bemerket, daß Saul verlanget habe, daß Samuel ihm (**) (nicht der Wahrsagerin) hervorgebracht werde. Dis zeiget deutlich, daß er sich nicht gefürchtet habe, ihn zu sehen. Und als das Weib bey dem Anblick

(*) Ich rede nur hier von denen, die ihren Zweifel für eine hinlängliche Ursach halten, warum andere eine Sache nicht glauben sollen. Ein bescheidener und aufrichtiger Zweifeler zu seyn, das ist ein liebenswürdiger Charackter.

(**) Bringe herauf den Samuel zu mir.

blick des Samuel erschrack und laute schrie, so war Saul offenbar ohne Furcht; denn er verboht es ihr, daß sie sich nicht fürchten sollte (*), und verlangte das zu wissen, was sie gesehen, und was ihre Furcht veranlasset hatte. Fürchte dich nicht, was siehest du? Ja seine ganze Antwort, die er dem Samuel gab, ist so vernünftig

(*) Allein man meinet, daß sie den Saul schon vorher an seiner grossen Statur gekannt habe, und daß ihre Furcht nur verstellet gewesen, und nicht dahero gerühret sey, daß sie den Samuel sahe, sondern von dem Saul. Allein warum sollte sie das gethan haben? Saul hatte ihr schon die Versicherung, so viel ihm möglich war, gegeben, daß ihr kein Leid wiederfahren sollte, und es ist klar, daß er erkannte, daß ihre Furcht aus dem Anblick des Samuel entstanden sey. Denn er giebt ihr hernach keine weitere Versicherungen, sondern saget nur zu ihr, sie solle sich nicht fürchten: er fragte sie: Was siehest du? Dis zeiget, daß sie über die Erscheinung erschrocken gewesen sey, er aber nicht. Und wenn er sich nicht gefürchtet hat, so kann man ihm auch solches nicht aufbürden. Der Text erzählet uns, daß er sich sehr darüber erschrocken habe, was Samuel ihm erzählete. Hieraus kann man muthmassen, daß er sich vorher nicht gefürchtet habe: Denn hätte er dis gethan, so würde es gewiß erzählet seyn. Ist etwas bei einem Geschichtschreiber unglaublicher, als daß er seine Furcht über eine Sache sollte verschwiegen, und über eine andere Sache erzählet haben? Sollte er sie denn verschwiegen haben, wo man daraus den Betrug, wenn ein Betrug da war, hätte erkennen können, und dieselbe erzählet haben, wo die Erzählung nothwendig den Betrug unterstützen mußte?

tig und gelassen, als ich nur ie etwas gelesen habe.

Lasset uns hiernächst betrachten, ob diese Person, wenn wir annehmen, daß sie ein Betrieger gewesen sey, ihrem Charakter gemäß gehandelt habe?

Kan man wohl glauben, daß ein kleiner verächtlicher Gaukeler, (man setze, daß es solche Personen gebe, ohne dazu einigen Grund in der Geschichte zu haben), oder ein blosses geringes Weib sich würde unterstanden haben, einem Könige von Israel so frei und geringschätzig zu begegnen, als diesesmal der vorgegebene Samuel den Saul begegnete? Sollte wohl eben dieienige, die gleich, als die ganze Sache geschehen war, ihm so demüthig begegnete, ihn währender Handlung in einer so grossen Furcht zu halten, sich erkühnet haben. Josephus erzählet von diesem Weibe, daß sie von Natur gütig, mitleidig und wohlthätig gewesen sey. Stimmet dis mit einem solchen Charakter überein, zu spotten, zu drohen, vergehen, vorzuwerfen, und dem Könige die Frage vorzulegen, die ihn in Absicht auf die Vernunft und Religion beschämet, und ihre eigene Kunst herunterseţet: **Wie kommt es, daß du dich um mich bekümmerst?** Würde sie sich wohl unterstanden haben, sich gegen den Saul also zu be-

bezeigen? Gegen den Saul, der wegen seiner Wuth, und seiner Rachsucht, nicht aber wegen Gnade bekant war: gegen den Saul, der die Wahrsager ausrottete. Und zwar alles dis, nachdem sie ihn gewiß kannte? Der muß alle Leichtgläubigkeit der Ungläubigen besitzen, der dis glauben kann.

Ferner: würde ein Betrieger so eifrig für die genaue Beobachtung der göttlichen Gesetze und Befehle reden? Würde er so strenge die göttliche Rache über die Uebertretung derselben anzeigen? Würde es nicht wieder die Regeln der Gaukeley gehandelt seyn, der Zeit, dem Ort, und der Person nach die Rache zu bestimmen? Und würde er keine längere Zeit dazu gesetzet haben, als den nächsten Tag?

Alle diese Meinungen sind zu ausschweifend, daß sie eine ernsthafte Wiederlegung verdienen sollten. Sie sind gerade das Wiederspiel von demienigen, was ein Betrieger bei dieser Gelegenheit würde gethan haben, oder hätte thun müssen. Ein ieder weiß es, daß dis die Beschäftigungen der Betrieger sind: sie schmeicheln, sie machen ein Blendwerk, sie betriegen, sie antworten zweydeutig, sie reden von lauter guten Dingen, und entfernen das Böse. Das Weib hatte besonders nöthig, so zu handeln. Hätte

sie

sie dem Saul gesaget, daß er siegen würde, so konnte sie, wenn dis würklich geschahe, gewiß ansehnliche Vortheile hoffen. Er würde sie, da er von den Priestern oder den Propheten keine Gunst erhalten konnte, ohnstreitig sehr hoch geschätzet haben, und das mit gutem Grunde.

Wäre er in der Schlacht geblieben, so war sie sicher. Und wäre er auch durch die Flucht davon gekommen, aber überwunden, so würde man wenigstens, das was sie gesaget hatte, als eine Anzeige ihres guten Willens angesehen und gedacht haben, daß sie dem Könige und dem Volke alles Gute wünsche; und auf solche Art wäre sie aller weitern Untersuchung entgangen. Allein da sie der königlichen Familie Böses weissagete: so war derselben ihr Untergang gewiß, so bald der Ausgang sie nicht rechtfertigte und erhielt. Ja, er hätte sie rechtfertigen, und doch nicht erhalten können. Denn, wie leicht konnte es geschehen, daß die Anhänger des Königes Saul, oder einige von seinen Freunden, die am Leben blieben, in den Wahn verfallen wären, daß ihre Beschwerungen das Unglück verursachet hätten, und daß dasselbe eine Würkung einiger bösen Geister, die unter ihrem Einflusse ständen, gewesen wäre? Würde dieselbe, da sie ihre eigene Unwissenheit kannte, auf eine blosse Muthmas-

massung so viel gewaget haben? Und würde GOtt veranstaltet haben, daß der Ausgang der Sache genau und nach allen Umständen mit der Muthmassung übereinstimmete, um dem Betruge über dem ganzen Erdboden und bis an das Ende der Welt Glauben zu verschaffen?

Jedoch man wendet ein: es konnte der Betrieger leicht wissen, was zwischen dem Samuel und Saul in Absicht der Amalekiter vorgegangen war. Es konnte der Betrieger leicht wissen, daß die Philister stärker waren, und diese daher den Sieg davon tragen würden, und daß Saul nebst seinen Söhnen lieber sterben, als fliehen oder sich ergeben würden.

Man setze dis zum voraus. Man setze daß es solche leichtfertige Geschöpfe gebe. Man setze, daß die weisesten unter den gefallenen Engeln, ein genaues Erkenntniß von dem Umgange und der Unterredung des Saul und Samuels, dabei wie es scheinet, sonst niemand zugegen gewesen ist, gehabt habe. Man setze, (ob man schon in der Schrift dazu keinen Grund findet, (*) daß sie

(*) Es scheinet fast aus dem Texte zu erhellen, daß Saul dismahl eine so grose Armee gehabt habe, als die Israeliten noch nie ins Feld gestellet hatten. Denn er

sie es gewußt haben, daß die Philister damahls mächtiger und zahlreicher gewesen wären, auch mehr Herz als die Israeliten gehabt hätten: folget denn daraus, daß die Philister haben siegen und alles was ihnen vorkam, tödten müssen? Haben, so lange die Welt gestanden hat, allezeit die grössesten und stärkesten Armeen die Oberhand behalten? Oder hat sich die Sache, überhaupt davon zu reden, nicht ganz anders verhalten? Waren nicht die Philister einige Jahre vorher auch stärker und zahlreicher? Waren nicht die Israeliten ungleich schwächer an der Zahl, und mehr erschrocken? Krochen sie nicht in die Höhlen, in die Wälder, hinter die Felsen? Waren ihrer nicht zuletzt nur noch sechs hundert Mann, davon keiner weder ein Spieß, noch ein Schwerdt hatte? Trugen deswegen die Philister den Sieg davon? Nichtsweniger als dieses. 1 Sam. XIII, XIV.

Ich will noch etwas weiter gehen. Man setze, daß der scharfsinnigste Geist der Höllen gewußt habe, daß Saul von GOtt verlassen sey. Man setze noch ferner, daß er aus einer langen Erfahrung gewußt habe, daß diejenigen, die GOtt verlässet,

er meldet uns ganz deutlich, daß er ganz Israel versammlet und sich zu Gilboa gelagert habe. 1 Sam. XXVIII. 4.

set, gewiß zum Untergange verdammet sind: konnte er aus diesem Grunde wissen, welches die eigentliche Zeit dieses Unterganges war? Keines weges! Die Zeit und die Art und Weise stehet allein in der Hand GOttes.

Eben zu der Zeit, da die Schlacht, die wir ietzt gemeldet haben, gehalten worden, beleidigte Saul GOtt über die Massen. Samuel hatte ihm eben die göttliche Rache und Absetzung von dem Throne verkündiget: und dennoch hatte Saul, der sich nicht daran begnügen ließ, daß er den Altar mit gottlosen, und unheiligen Händen entweihete, die Härtigkeit des Herzens, ob er schon wußte, daß er bei GOtt in Ungnaden war, das Ephod zu fordern, um seinen Rath zu erforschen, und er schritt, ohne die göttliche Antwort abzuwarten, zur Schlacht. Zu der Zeit hätte gewiß die Weisheit eines Menschen oder bösen Geistes ihm sein Unglück vorher verkündigen können; denn er hatte es durch seine Herausforderung verdienet, und GOtt hatte ihn verlassen, und die merklich schwächere Macht die er hatte, sagte es gleichfals vorher. Und doch würde der Satan, wenn er sein Urtheil damahls gefället hätte, sich häßlich haben betriegen können. Konnte der Satan, und durfte er sich unterstehen dasienige nun zu sagen, was er damahls nicht sagen konnte? Und wenn er es

nicht gekonnt hat; sollte es ein geringeres Wesen haben thun können? Konnte solches ein blosser Gaukeler thun, der noch vielweniger Umstände wußte, die die Sache wahrscheinlich machten? und bei unendlich geringern Einsichten, viel grössere Gefahr lief die Unwahrheit zu sagen.

Allein vielleicht konnte ein böser Geist, oder auch ein Betrieger wissen, daß Saul und seine Söhne bestimmet waren, entweder in der Schlacht zu sterben, oder zu überwinden.

Man gebe auch dieses zu, ob man schon hierzu keinen Grund in der Schrift findet. Hat nicht mancher sich entschlossen zu sterben, allein er erhält seinen Endzweck nicht? Jedoch dis ist der Wahrheit gar nicht gemäß. Weder Saul noch seine Söhne waren geneigt zu sterben. Sie flohen alle vor dem Feinde so stark, und so hurtig, als sie nur konnten. Die Feinde holeten zuerst die Söhne Sauls ein, und tödteten sie. Und da Saul nicht weiter fortkommen konnte, tödtete er sich lieber selbst, als daß er den Feinden in die Hände fallen wollte, die ihm auf dem Fusse nachfolgeten.

Noch mehr: Sollen wir aller Vernunft und Religion so sehr Trotz bieten, und glauben, daß ein Wesen ausser GOtt im Stande sey, das Künf-

tige vorherzusehen, und davon etwas zu sagen? Giebt es Menschen, die dis meinen, so erlaube man mir, daß ich mit Jesaias von ihnen fordern darf, daß sie ihre Gründe vorbringen. Lasset sie herzu treten, und uns verkündigen, was zukünftig ist; verkündiget uns und weissaget uns etwas zuvor; lasset uns mir unsern Herzen darauf achten, und merken, wie es hernach gehen soll, oder lasset uns doch hören was zukünftig ist (†). Kurz, die Meinungen und Urtheile der andern Seite scheinen mir auf grosse Misdeutungen gegründet, und ein fruchtbarer Acker von handgreiflichen abgeschmackten Dingen zu seyn. Ich kann dieselben nicht annehmen, und ich will keinen beneiden, der es thun kann.

Aus allen diesen ist die Folge klar: Ist diejenige Person, die damahls dem Saul die göttliche Rache unter der Gestalt Samuels ankündigte, weder ein Betrieger, noch ein böser Geist gewesen: so muß sie nothwendig diejenige Person gewesen seyn, die die Schrift in dieser ganzen Erzählung nennet, nämlich der Samuel.

Die gesundeste Weltweisheit giebt es zu, daß die Geister einer andern Welt solche Leiber anneh-

(†) Jesaias XLI. 21. 22.

men können, als sie bedürfen, wenn sie sichtbar mit uns umgehen wollen, gleichwie unsere Geister mit unsern Körpern umgeben sind. Die glaubwürdigsten Geschichte der Welt bezeugen, daß sie dis bei ausserordentlichen Gelegenheiten gethan haben. Wenn es also GOtt für gut befunden hat, entweder zu befehlen, oder es zuzulassen, daß Samuel bei dieser Gelegenheit dem Saul erschiene: so finde ich hierbei nicht mehr Schwierigkeit, als ich darinn finde, daß er ihm in andern Fällen erschienen ist, da er noch in der Welt, und gesund und stark war. Denn Saul sahe damahls seinen Geist so wenig als ietzt. Und sein Geist war ietzo eines Körpers eben so fähig, als er damahls war.

Es kommt also nur auf diese Frage an: was GOtt bewogen habe, dem Samuel entweder zu befehlen, oder es doch zuzulassen, daß er dem Saul erschiene? Allein dis ist eine Frage, die kein Mensch zu thun berechtiget ist, und es ist nicht nöthig, daß er dieses wisse. Solche Fragen sind in der That eine Quelle und der Ursprung alles Unglaubens: Ich weiß nicht, warum die Dinge so und nicht anders geschehen sind, und deswegen will ich nicht glauben, daß sie geschehen sind. Was heisset dis anders, als: man will so weise seyn, als GOtt, und eben so gut wissen, was gut und gerecht ist, wenigstens was die Din-

ge

ge dieser Welt betrift, als er es weiß: und dieserwegen sey es lächerlich, anzunehmen, daß er etwas in der Welt geschehen lasse, davon wir nicht einsehen können, daß es weise, gut und gerecht sey. Kann in der ganzen Natur etwas ausschweifender seyn, als diese eitele Gedanken sind?

„Allein! ist es glaublich, daß GOtt sich solle „gewegert haben, dem Saul zu antworten, wenn „er ihn auf die Art und Weise befragte, die er selbst „verordnet hat: und doch ihm sollte geantwortet „haben, wenn er ihn auf eine unerlaubte Art frage„te (*)?„

Ich antworte: Wie, wenn er es nicht so macht? Das ist: wie, wenn mein schwacher Verstand die Ursachen seines Verfahrens nicht erreichen kann, folget es denn, daß die Sache gar nicht geschehen sey? Ist dis nicht eben die Verblendung des Hochmuths, die eben vorher bestrafet und angezeiget ist?

Allein noch weiter: Was will man sagen, wenn GOtt gar nicht von den gesetzten Wegen, wie er seinen Willen zu entdecken pflegte, abgewichen ist? Wie, wenn Saul ihn nicht auf eine Art befraget hat, die er selbst befohlen hat? Die

(*) Discourse on Witchcraft etc. p. 11

Art und Weise ihn um Rath zu fragen, die er selbst befohlen hat, ist durch Propheten, denen er sich durch Gesichte offenbarete, als er dem Samuel that; oder durch Propheten, die er einer öffentlicheren Mittheilung seiner Rathschlüsse würdigte, als dem Moses; oder durch das Urim und Tummim.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Saul GOtt durch das Urim und Tummim, das er selbst verordnet hatte, habe befragen lassen. Denn das hatte der Abiathar, und dieser war bei dem David. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß kein Prophet damahls gelebet habe, dem GOtt sich durch Gesichte oder Worte offenbarete.

Verschiedene Gelehrten sind auf die Gedanken gerathen, daß die Art und Weise, wie GOtt damahls verfahren hat, mit dem genau übereinstimme, was einige Zeit hernach mit dem Ahasia geschehen ist. 2 Kön. I. Ahasia fiel durch das Gitter seines Saals, und war sehr krank. Er befahl in seiner Bedrängniß über den Ausgang seiner Krankheit, daß einige seiner Bedienten den Beelzebub, einen Götzen zu Ekron seiner Genesung wegen befragen sollten (186). Allein ehe dieselben

(186 W) Von diesem Götzen kann nachgelesen werden Calmet bibl. Untersuch. Th. IV. S. 56. u. d. f.

ben noch bei dem Götzen ankamen, sendete GOtt seinen Propheten, der sie in ihrer Reise aufhielt, und ihnen den Tod ihres Herrn ansagete.

Saul wendete sich in seiner Gefahr und in seiner Beängstigung über den Ausgang der Sache zu der Wahrsagerin, und bat sie, daß sie ihm durch ihre Beschwörungen beistehen, und ihm den Geist des Samuel herauf bringen mögte. Allein ehe sie noch ein Wort redete, und ihr Spielwerk vornahm, trat der Prophet ins Mittel, er setzete sie in ein Schrecken, und verkündigte Sauls Untergang, und sie selbst bezeugete die Wahrheit seiner Erscheinung. Es ist hier in der That der Unterscheid, daß Ahasia sich zu einem Götzen gewendet hat, ohne daß er sich iemahls zu einem Propheten gewendet hatte; dis aber hat Saul, wie von ihm gemeldet wird, gethan. Jedoch, daß er dis mit Recht und auf eine der Religion gemässe Art gethan habe, ist nicht glaublich. Und, wenn er dis nicht gethan hat, so war seine Zuflucht zu dem Propheten eben so sündlich, als das Verhalten des Ahasia, der sich nicht zu demselben wendete.

Ferner: Was würde denn daraus folgen, wenn Saul GOtt auf eine Art und Weise, die er selbst gebilliget hat, um Rath gefraget, GOtt

aber die ordentlichen Wege, deren er sich in solchen Fällen zu bedienen pflegte, verlassen hätte? Ist GOtt so an seine Verordnungen gebunden, daß er nie davon abweichen kann?

Hier haben wir ein artiges Dilemma: Wenn GOtt sich und seine Rathschlüsse durch die Priester und Propheten kund machen, und entdecken will: Werden denn alle übrige Geschöpfe ausgeschlossen? Ist er denn nur der GOtt der Propheten und der Priester? Alles dieses sind Grundsätze der Priesterstatistick. Es muß ja sonst das unglaublich seyn, wenn iemahls von ihm gesaget wird, daß er sich auf verschiedene Art entdecket habe (†). Denn ist es glaublich, daß er von seinen einmahl gesetzten Wegen abgehe?

Man wird hier einwenden: Ist es aber glaublich, daß GOtt sich auf eine Art entdecken sollte, die er selbst verboten hat?

Hierauf dienet zur Antwort: Es ist in der That sehr unglaublich, daß sich GOtt durch seine Propheten sollte auf eine Art offenbaren, wodurch verbotene Wege ihn zu befragen gut geheissen, und unter den Menschen eingeführet wer-

(†) Hebr. I. 1.

werden könnten. Ja, daß ich recht sage, es würde was abgeschmacktes seyn, wenn man dis annehmen wollte. Jedoch, daß er ins Mittel treten, und dergleichen Künste, eben da sie ausgeübet werden, bestrafen sollte, ist meiner geringen Einsicht nach, keines weges unglaublich.

Dürfte ich hierbei die Anmerkung machen, daß der sechste und siebente Vers des CXXXIX. Psalms auf diese Sache und auf das plötzliche Darzwischenkommen GOttes durch seinen Propheten zu zielen scheine. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist: Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht: Führ ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, so bist du auch da. Dasienige was wir in der Uebersetzung geben: so bist du da, das heisset in dem Grundtexte: siehe! du, dis zeiget eine Art des Erstaunens über die plötzliche und unerwartete göttliche Erscheinung an.

Allein wäre Samuel von GOtt heraufgebracht: so würde er Zweifels ohne nicht zu dem Saul gesaget haben, warum hast du mich beunruhiget? Denn wäre er auf GOttes Befehl kommen, wie hätte ihn dieses beunruhigen können (*)? Dd 5 Al-

(*) Discourse on Witchcraft etc. p. 11.

Allein ist der Gegener, so dis einwendet, gewiß, daß der Prophet deswegen ungerne heraufstieg, weil er von GOtt gesandt war? Bedenket er die Sache besser, so wird er dis nicht bejahen. Nein! seine Unruhe entsprang bloß daraus, daß Saul in geistlichen Dingen so hartnäckig gottlos war; sie entsprang daraus, daß er sich an seinen gerechten Geist vergrif, und denselben herausforderte. Man sollte diese Worte billig so übersetzen: **Warum hast du mich heraufgefordert, und gemacht, daß ich habe heraufkommen müssen?** Warum fragest du mich, da du siehest, daß der HErr von dir gewichen ist? Hat euch GOtt verlassen: und ihr wollet von mir einige Hülfe erwarten? von mir, seinem Diener, der nichts thut, als was seinem Willen gemäß ist. Ihr habet GOtt beleidiget; und ihr wollet noch auf eine verbotene Art erforschen, was geschehen soll? Wollet ihr denselben noch immer mehr und mehr beleidigen? Wisset also, daß ich kommen sey denienigen Ausspruch, den euch GOtt schon lange durch meinen Mund hat kund machen lassen, weil ihr seine Befehle nicht beobachtet habet, zu bestätigen: **Euer Königreich ist euch genommen, und dem David gegeben;** und GOtt will euch, eure Söhne, und euer Volk den **Philistern** in die Hände geben. Dieser Ausspruch soll morgendes Tages an euch voll-

vollstrecket werden. Morgen sollet ihr und eure Söhne mit mir im Reiche der Todten seyn. Diese ganze Rede enthält offenbar einen Abscheu und eine Bestrafung der Sünde von einem gerechten Geiste, und wer dis nicht siehet, der muß sie mit weniger Aufmerksamkeit gelesen haben.

Allein hier ist noch ein andrer Einwurf. Samuel erschien mit einem Mantel. So viel wir wissen, war der Mantel kein Stück der Kleidung eines Propheten, oder, wenn ia die Propheten einen Mantel getragen haben, so erhellet doch aus verschiedenen Orten der heiligen Schrift, daß die Propheten, wenn sie weissageten, ihren Oberrock abgeleget haben.

Ich gebe zur Antwort: Als Samuel das göttliche Urtheil über Saul ankündigte, hatte er einen Mantel. Jetzo kam er, dasienige Urtheil zu bestätigen und zu wiederholen, das er vormahls verkündiget hatte, und um ihn desto mehr davon zu überzeugen, erschien er in eben dem Kleide, in eben dem Mantel, den er damahls gehabt hatte, als er zum ersten mahle den göttlichen Rathschluß dem Saul ankündigte. Ist es nicht vermuthlich, daß der Mantel noch eben den Riß hatte, welcher das Sinnbild jener Trennung war (†)? Ist

(†) 1 Sam. XV. 27. 28.

Ist es unvernünftig, anzunehmen, daß er bei Verkündigung dieser Losreissung des Königreiches von ihm den Mantel aufgehoben, und auf den Riß gezeiget habe? Es ist bekant, daß die Propheten bei ihren Reden viele bildliche Handlungen vorgenommen haben, (und daß sie ihre Weissagungen oft durch Vorbilder erleutert haben). Eine solche Handlung, als ich ietzo gemeldet habe, konnte, wie ich glaube, in diesem Falle fast nicht vermieden werden.

Man erlaube mir, daß ich noch dieses hinzu setzen dürfe: die Bibel ist eine Geschichte der göttlichen Vorsehung, die zunächst ein besonderes Volk betrift: sie lehret uns, daß alle Veränderungen der Welt von ihm herkommen, und daß alles, was sich begiebt in seiner Hand sey: daß Länder gestrafet, und Könige wegen ihrer Bosheit abgesetzet, und andere an ihre Stelle gesetzet werden. Und daher erwecket GOtt, um sein Volk von diesen grossen Wahrheiten zu überführen, zu besondern Zeiten seine Propheten, und sendet dieselben zu ihm, daß sie sein richterliches Urtheil über seine Sünden und die bösen Folgen derselben anzeigen und erzählen müssen. Lässet sich dasselbe hierdurch zur Busse ermahnen: so wendet GOtt seine Gerichte ab; geschiehet ienes nicht, so werden diese in Erfüllung gebracht.

Was

Was wendet der Unglaube gegen diese Propheten ein? Dieses: die Propheten waren ausschweifende und enthusiastische Leute; sie weissageten etwas auf ein Gerathe wohl; geschahe die Sache, so war es gut. Sie fanden Glauben. Blieb die Erfüllung aus, was that das? Es hieß, es sey etwas vorgefallen, das die ganze Sache geändert habe. Es fehlete ihnen nie an Ausflüchten, und sie hatten immer einige Ränke sich durchzulügen. Zum Exempel:

Was könnte man gegen diese Erzählung einwenden? Samuel verwieß in seinem Leben ofte dem Saul seine Sünde, und erzählete ihm, daß GOtt das Königreich wegen seiner Bosheit einem andern gegeben habe. Allein, er sagte ihm nie, wer es wieder bekommen sollte, und wenn doch GOtt dieses vollziehen werde.

Es ist gewiß, Saul starb in der Schlacht, und David folgte ihm einige Zeit darauf in der Regierung. Wer weiß, ob dis die Würkung des göttlichen Ausspruches gewesen ist? David konnte sterben, ehe derselbe erfüllet ward, und es konnte ein andrer an Davids Stelle den Thron besteigen. Es glaubete weder Saul noch manche von seinem Hofe ein Wort von dem, was Samuel sagte: und warum sollten wir es glauben?

ben? Sein Königreich war ſchon einige Jahre lang vergeben, und Saul hatte es doch noch immer in Beſitz. Konnte etwas mehr Spott über die Propheten, die Prieſter, und die Pfaffenliſt erwecken, als dieſes?

Halt! ſaget die Schrift; der göttliche Ausſpruch iſt gewiß, und er wird vollzogen werden, ob er gleich aufgeſchoben, und dem Miſſethäter eine Friſt gegeben wird. Und um dieſes nun auſſer allen Zweifel zu ſetzen, ließ GOtt eben den Propheten hervortreten, daß er dieſes vorherſagen mußte; und ſelbſt, als er es das erſte mahl vorausverkündigte, warnete er den Saul, ſich nicht durch Wahrſagerei zu verſündigen (*). Ich ſage, GOtt erweckte nun eben den Propheten, der ſeinen Rathſchluß dem Saul verkündiget hatte, von den Todten, um denſelben zu beſtätigen; um ihm zu erzählen, daß ietzo die Zeit da ſey, da das Königreich von ihm genommen werden ſollte; um ihm die Perſon zu nennen, dem daſſelbe gegeben war; um dieſen Ausſpruch wieder alle Läſterungen zu beſtätigen; um zu zeigen, durch wen, wenn, wo, und wie derſelbe ſollte in Erfüllung gebracht werden; zu zeigen, daß dieſe Erfüllung vor der Thür,

(*) 1 Sam. XV. 23. Denn Ungehorſam iſt eine Zaubereiſünde und Widerſtreben iſt eine Abgötterei und Götzendienſt.

Thür, und nicht länger, als nur bis auf den nächsten Tag sich verziehen werde. War dis nicht eine Sache, die werth war, daß sich GOtt ins Mittel schlug? War dis nicht Dignus Deo vindice nodus?

Es wird mancher denken, daß dis alles hinreichend sey, dem Unglauben den Mund zu stopfen. Allein ach! die Thorheit und das verkehrte Wesen der Menschen lässet sich so leicht nicht verstopfen. Man wendet noch immer ein, daß es nicht der Samuel gewesen sey, der dis alles that.

Die Sache verhielt sich so: die Schrift saget: Samuel sey bei dieser Gelegenheit gesehen; daß Saul gesehen habe, daß es Samuel gewesen sey; daß Samuel geredet, und das göttliche Strafurtheil angekündiget habe; daß Saul ihn gehöret habe; und daß dasselbe von der Beschaffenheit sey, daß keiner als GOtt solches konnte ankündigen lassen. Und doch wollen einige, die sich selbst Critici nennen, ohne, daß sie auf den Text Acht geben, ohne die wahre Beschaffenheit der Drohungen des Propheten, oder den Grund seiner Erscheinung zu erwegen, sagen, daß es nicht der Samuel gewesen sey, der dis alles gethan habe, sondern ein Gaukeler, oder ein böser Geist. So reden sie, und sie geben solche nichtige Gründe an, als nur je vorgebracht sind;

Grün-

Gründe, die schon hinlänglich wiederleget und abgewiesen sind. Ist es möglich, daß man noch fragen kann, was wir hievon glauben sollen?

Ich habe nur zwo Anmerkungen, die ich noch hinzuthun will: die erste ist diese: Daß der Sohn Syrachs, der wohl so viel Erkenntniß, Einsicht, und Frömmigkeit, als nur ein Critikus in den folgenden Zeiten, gehabt hat, ganz deutlich mit der heiligen Geschichte übereinstimme, daß es Samuel selbst gewesen sey, der in dieser Erscheinung dem Saul und seinem Hause sein Schicksaal geweissaget hat. Und es ist keine üble Vermuthung, daß dis die Meinung der iüdischen Kirche in dieser Sache gewesen sey.

Die zwote Anmerkung ist diese: daß die Frage: ob die Juden eine Unsterblichkeit der Seelen geglaubet haben? aus dieser Geschichte hinlänglich beantwortet werden könne. Und vielleicht war es nicht der geringste Endzweck dieser Erscheinung Samuels, daß dadurch diese Wahrheit auf eine sinnliche Art sollte bestätiget werden (187).

Das

(187 W) Man kann hiervon nachlesen Herrn Adam Wilhelm Franzen Critische Geschichte von der Unsterblichkeit der Seelen.

Das vier und zwanzigste Hauptstück.

DAVID gehet mit ACHIS nach dem Sammelplatze der Armee der PHILISTER zu APHEK. Die Generale der PHILISTER setzten sich dagegen. Eine Erzählung was darauf erfolget ist.

Es ist nun Zeit, daß wir wieder auf den David kommen.

Wir können leicht erachten, was für Anfechtungen sich damahls in dem Herzen Davids eräugnet haben, als Achis darauf bestand, daß er mit ihm wieder den Saul zu Felde gehen sollte. Er konnte sich nun nicht anders helfen, er mußte entweder gegen sein Land streiten, oder er mußte seinen Wohlthäter beleidigen. Es war in der That eine verwirrte Sache, wozu er sich von beiden entschliessen sollte: allein man kann auch leicht sehen, wozu ein Mann, der Ehre besitzet, in solchen verwirrten Umständen sich entschliessen muß. Sein König hatte ihn verbannet, und ihn unschuldiger Weise verstossen. Sein Volk hatte das Verfahren des Königes gebilliget. Das ohngeach-

tet fuhr er fort, so lange er konnte, nicht nur den König, oder das Volk nicht zu beleidigen, sondern noch dazu beiden gutes zu thun. Er wußte wohl, daß barmherzig und geduldig seyn, daß Grausamkeit mit Liebe zu vergelten und Gottlosigkeit mit Wohlthun, der edelste Charakter und dem göttlichen Ebenbilde gemäß sey: allein nur GOtt wird nie des Wohlthuns müde.

David würde, wo er nur gekonnt hätte, stets fortgefahren haben, sich wohlthätig zu erzeigen: allein die Zeiten wollten es nicht leiden. Da also die Sache auf das äusserste und so weit gekommen war, daß er entweder gegen das Volk streiten mußte, daß sich ihn zum Feinde gemacht hatte, oder einen Prinzen hintergehen, der ihn in der Noth beschützete, so war ihm keine Freiheit zu wählen übrig gelassen. Er war dem Achis Treue schuldig (weil er ihn schützete); aber dem Saul war er dieselbe nicht schuldig. Es ist kein Zweifel, daß er sich werde entschlossen haben, seine Schuld zu bezahlen. Ich sehe mich daher genöthiget dem Josephus Glauben beizumessen, der uns berichtet, daß David dem Achis seine Hülfe versprochen, und ihm versichert habe, er wolle sich dieser Gelegenheit bedienen, sich für die genossenen Wohlthaten so dankbar zu bezeigen, als er

könn-

könnte (†). Er versprach ihm, saget Grotius, wie Themistokles denen Persianern εκων, ακοντι γεθυμω. Daß er ihm nicht gerne dis Versprechen that, daran zweifele ich gar nicht: allein ich kann auch nicht zweifeln, daß er ihm, als ein ehrlicher Mann solches gegeben habe. Der Verfasser des VII. Psalms konnte nicht anders handeln, und dieserwegen betheuret er zu gleicher Zeit GOtte seine Aufrichtigkeit so feierlich. (Und wie? sollte wohl nicht dieser Psalm von ihm zu dem Ende geschrieben seyn, sich gegen einige Beschuldigungen, die er deswegen leiden muß zu vertheidigen)? HErr mein GOtt, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen; habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebeten, oder die, so mir ohne Ursach Feind waren, beschädiget? Der Mann, der den Saul beim Leben erhalten konnte, konnte den Achis nicht betriegen.

Und hierbei muß ich noch weiter der besondern Aufrichtigkeit des Bayle gedenken. Er ist sehr ungehalten, daß David den Achis hintergangen habe, obgleich dieser Betrug ganz und gar nicht ungerecht ist, und gleich in dem folgenden dunstet er die grössesten Beschwerden über seine Treue aus, wo seine Untreue allem Ansehen nach,

(†) Jüd. Alterth. B. VI. 14.

seinem Wohlthäter sehr schädlich seyn konnte (188).

Dis ist gewiß: Es ward die Person des Königes dem David zur Aufsicht anvertrauet; denn als er marschirte, war David in dem Nachzuge des Kriegesheers um die Person des Königes.

Dem Achis konnte die unverletzte Ehrfurcht, die David gegen die Würde eines Königes hegete, ohnmöglich unbekant seyn. Dieserwegen dünkete er sich vielleicht sicherer zu seyn, wenn David die Wache bei ihm hätte, als wenn er sich seinen eigenen Leuten anvertrauete, die nicht eben insgesamt eine so grosse Hochachtung für ihn scheinen gehabt zu haben. David würde an diesem Zutrauen, das man auf ihn warf, ohne allen Zweifel sich haben begnügen lassen, indem er aufs möglichste verhütete, an dem Blutbade seiner Landesleute Antheil zu nehmen; oder da er die Verfassung beider Länder vollkommen wußte, hatte er vielleicht einen Friedensvorschlag im Sinn, der wenigstens vor ietzo dem Streite hätte können ein Ende machen.

Nächst diesem war auch Jonathan bei der gegenseitigen Armee. Ein ieder edelmüthiger

(188 W) Critisch Wörterbuch not. D. und E.

ger Leser frage sein eigenes Herz, ob David wohl nicht ein heimliches Vergnügen möge gehabt haben, in der Hofnung, oder wenigstens in der Möglichkeit das Leben seines Freundes am Tage der Schlacht zu retten.

Jedoch, seine Absichten mögen gewesen seyn, die sie wollen, so gefiel es GOtt ihn aus allen seinen Schwierigkeiten zu erretten, indem er die Feldherren der Philister so eifersüchtig auf ihn machte, daß er dadurch gereitzet ward, sich gänzlich zu wegern mit dem Achis in die Schlacht zu gehen. Diese Eifersucht entsprang würklich aus einem heimlichen Neide und Groll, daß David ihnen so ausserordentlich von dem Könige vorgezogen ward; allein sie gaben nur öffentlich vor, daß David sich vielleicht mit Saul wieder zu versöhnen trachten, und in dieser Absicht demselben sie verrathen, oder sich wohl gar mit ihm zu einer so gefährlichen Zeit verbinden möge. Es schien auch ihre Furcht nicht gänzlich ungegründet seyn; denn so schlecht hatten ihnen die Hebräer (ob diese ihre Sklaven, oder Unterthanen gewesen sind, das kann ich nicht sagen) in der Schlacht gedienet, die der Jonathan mit seinem Waffenträger so glücklich (wo nicht wunderbarer Weise) anfing (†). Ohne Zweifel erinnerten sie sich dessen, und frag-

(†) 1 Sam. XIV.

ten deswegen, als sie den David und seine Männer bei dem Achis sahen: was sollen diese Hebräer hier? Achis ward darüber stutzig, es wunderte ihn, daß sie diesen Herrn und seine Macht nicht kennen sollten, und rief laut; es ist David der Knecht Sauls. Sollten die den David nicht gekannt und seine Verdienste gewußt haben, die so lange mit ihm umgegangen waren, und der sich so wohl aufgeführet hatte?

Sie kannten ihn ganz wohl, und sie gaben es dem Könige deutlich genug zu verstehen. Sie wußten es, daß er der erwählte König sey, und höher gehalten werde, als Saul selbst, und daß es daher um so viel gefährlicher wäre, sich ihm zu vertrauen. Dis war gut gedacht.

Es ist gewiß: David besaß zu viel Ehre, daß er seinen Wohlthäter hätte hintergehen sollen: und er kannte den Saul zu wohl, daß er auf eine Art, wie er sich mit ihm versöhnen mögte, hätte denken, oder auf ihn das Vertrauen setzen können, daß Wohlthaten den geringsten Eingang bei ihm haben würden. Es konnten also weder einige Staatsabsichten, noch seine Ehrliebe ihm verstatten, irgend einige Absichten, die dem Achis nachtheilig waren, zu fassen. Allein die Feldherren der Philister scheinen diese Sache von einer

ganz andern Seite angesehen zu haben. Es ist wahrscheinlich, daß sie von der ausserordentlichen Großmuth Davids gegen den Saul gehöret haben, und es ist auch zu vermuthen, daß sie (indem sie nicht bedachten, daß der Satan sein Werk in ihm habe) sich es nicht vorgestellet haben, daß das menschliche Herz so verhärtet und unüberwindlich feindselig gegen einen solchen Wohlthäter seyn könnte. Sie dachten auch vielleicht, daß der Saul den David unter dem Schein einer Feindschaft abgeschicket habe, (wie Darius den Zopirus (189) daß er sie verrathen sollte. Ja es

(189 W) Darius hatte beinahe zwei Jahr vor Babylon gelegen, und konnte die Stadt nicht erobern. Sein Herr war der Belagerung müde. Er gedachte daher auf Kriegeslist, und suchte die Stadt durch Kunststücke einzunehmen, die er durch Tapferkeit nicht besiegen konnte. Es schlugen ihm aber auch diese fehl, und er nahm sich vor, die Belagerung aufzuheben. Zopirus schlug sich ins Mittel und machte, daß er die Stadt bekam. Er schnitte sich Nasen und Ohren ab, zerschlug seinen Körper, flohe zu den Babyloniern und gab vor, daß ihn Darius so geschändet habe, weil er ihm gerathen hätte, die Belagerung aufzuheben. Die Babylonier setzten, da sie diesen Mann vom hohen Range so sehr gemishandelt sahen, ihr Vertrauen auf ihn, und glaubten alles, was er vom Dario sagete. Sie gaben ihm das Commando über einige Völker. Mit diesen that er einen Ausfall, und schloß zehentausend Perser ein, und hieb sie in Stücken. Dis hatte er so mit dem Darius

kann auch seyn, daß selbst David auf einige Art gesuchet habe, sie eifersüchtig zu machen. (So machte es Themistokles mit den Persern bei einer anderen Gelegenheit). Doch es mag dem nun seyn, wie ihm will, sie suchten schlechterdings es zu hintertreiben, daß David mit ihnen verbunden seyn sollte. David, der versichert war, daß er abschlägige Antwort bekommen würde, stellete sich nun noch mehr, als wäre ihm viel daran gelegen, daß er mit Antheil an der Gefahr haben mögte, aber die Feldherren der Philister wollten nicht darein willigen.

Dieserwegen gab ihm der König, der diese Verachtung, so gut als er konnte, entschuldigte (*), die Nachricht, daß er mit sei-

rius verabredet. Hernach that er wieder einen Ausfall, und machte einige tausend von Darius Soldaten nieder. Dis gefiel den Babyloniern so, daß sie ihn über ihre ganze Armee setzeten, und als er hernach beym dritten Ausfall abermahls eine grosse Niederlage anrichtete, so vertraueten sie ihm die Stadt. Darius grif dieselbe an, die Babylonier wehreten sich auf der Maure tapfer; Zopirus aber eröfnete dem Darius die Thore, und übergab ihm die Stadt.

(*) Es ist besonders merkwürdig, daß Achis bei dieser Gelegenheit sich einer hebräischen Eidesformel bedienet hat: So wahr der HErr lebet. Hieraus haben einige geschlossen, daß Achis

seinen Leuten zurückgehen sollte, denn er furchte sich, daß er seine Kriegesmänner noch mehr erbittern mögte; David gehorchte diesem Befehle. Diese Nachricht, (o wie verehrungswürdig ist nicht der HErr in den Wegen seiner Vorsehung!)

Achis etwas von Davids Religion gelernet gehabt habe, und andere die das Gegentheil behaupten in grosse Schwierigkeiten fallen; allein ich kann davon den Grund nicht einsehen. David war sehr belebt, und er wußte wohl, wie man mit Königen umgehen muß; Achis war auch nicht der erste, dessen Gnade er sich durch seine schöne Aufführung erworben hatte. Allem Vermuthen nach bedingete er sich die freie Religionsübung aus, ehe er sich in seine Dienste begab, und ist natürlich, daß er, als er sich solches ausbat, seine Religion werde bei dem Könige vertheidiget, und ihr das Wort geredet haben. Es leidet auch der Charakter Davids nicht, ihn mit dem Verdacht zu belegen, daß er so kaltsinnig gegen seine Religion gewesen wäre, dieselbe nicht aufs beste anzupreisen; denn es hat gewiß kein sterblicher mehr sein Herz daran gehangen: zumahl, da er Psalm CIX. ausdrücklich versichert: Ich will stets von deinen Zeugnissen reden, auch vor den Königen, und will mich deshalben nicht schämen. Ist es also wunderbar, wenn David ihn unterrichtet hat, und Achis sich den Umgang mit ihm zu Nutze gemacht hat? Jedoch, vielleicht hat Achis so bei dem Jehovah geschworen, als ein Jude bei dem Nahmen JEsus schwor, dem der grosse Herzog von Ormond mit einer eingestreueten sehr feinen Satyre gegen das Laster des Schwerens unter den Christen, verwieß, daß er, wie ein Christ schwere, sein Ausdruck war: Der Schelmiude schweret Christlich.

befreiete den David von sehr vielen Unruhen. Denn er ließ die Philister ihren Weg zu den Israeliten gehen, und brach des Morgens ganz hurtig auf, und gieng zurück nach Ziklag (da er sich unterwegens mit einigen tapfern Soldaten und grossen Feldherren von dem Stamme Manasse vereinigte). Nach drei Tagen langte er daselbst an. Allein, wie sehr verwunderten, und wie schmerzlich betrübeten sie sich, da sie fanden, daß die Stadt ganz zerstöret, und in einen Aschenhaufen verwandelt war. Denn die Amalekiter, die auf Rache bedacht waren, ergriffen die Gelegenheit, als Achis und David mit ihrer Armee abwesend waren, und streifeten an den Gränzen von Juda und Palästina, nahmen Ziklag weg, tödteten die ganze Besatzung, stecketen die Stadt in Brand, und führeten alle Weiber und Kinder mit sich gefangen.

David und seine Männer gaben, wie es natürlich ist, bei dem ersten kläglichen Anblick dieser Sache, den Bewegungen ihrer Betrübniß Platz: sie weineten, saget die Schrift, bis sie nicht mehr weinen konnten, und David war sehr geängster. Seine Leute vermehreten seine Bekümmerniß, sie waren unwillig, und droheten, ihn zu steinigen. Und sie sprachen, daß sie ihn steinigen wollten, weil die Seele des gan-

ganzen Volkes unwillig war, ein ieder über seine Söhne und Töchter. Allein David stärkete sich in dem HErrn seinem GOtt. (†) Er hatte iederzeit eine gewisse Zuflucht zu der Macht, zu den Verheissungen und zu der Vorsehung GOttes.

Als er dieselben, so viel ihm möglich war zu Frieden gesprochen hatte, forderte er so fort von dem Abiathar den Leibrock, und fragete GOtt, was er in diesen verwirrten Umständen thun sollte (190): ob er die Feinde verfolgen sollte, und ob

(†) 1 Sam. XXX, 6.

(190 W) David sprach zu Abiathar: = = bringe mir den Leibrock her: und da Abiathar den Leibrock gebracht hatte, fragte David den HErrn, soll ich den Kriegesleuten nachjagen? und werde ich sie erreichen? 1 Sam. XXX. 7. 8. David legete GOtt eine zwiefache Frage vor, und der HErr antwortete ihm auf beides. Die Juden sagen, daß es unerlaubt gewesen sey, dem HErrn auf einmahl zwo Fragen vorzulegen. Man siehet hieraus, daß dis eine rabbinische Legende sey. Die Worte, die Lutherus gegeben hat: bringe mir den Leibrock her, leiden auch diese Uebersetzung: lege mir den Leibrock an. Es meinen also einige, daß David GOtt durch den Abiathar fragen lassen: andre, daß er selbst den Rock angezogen, und GOtt in eigener Person gefraget habe. Dieses letztere behaupten viele, und Cunäus spottet derer, die die erste Uebersetzung annehmen. V. I. de republ. Hebr. c. XIV. wie auch in Epist. ad Casparum Barlaeum (in Epist.

ob er sich Hofnung machen dürfe, daß die Sache gut gehen werde? Als er die gnädige Antwort von GOtt erhalten hatte: Verfolge sie, du wirst sie ergreifen, und die Gefangenen wieder bekommen (†), so gehorchete er so fort, und ging mit sechshundert Mann, die bei ihm waren, bis an den Bach Besor der zwischen Gaza und Betsaba entsprang.

Als David hieher kam, waren zweihundert von seinen Leuten ganz ermüdet, und von dem starken Marsch, der etliche Tage hintereinander gedauret hatte, ganz entkräftet. Diese ließ er zur Bedeckung bei der Bagage zurück, und mit den übrigen vierhundert Mann, setzte er den Feinden nach.

Unterwegens fanden sie einen iungen Menschen

(†) v. 8.

Epist. Eccles. 506. p.767.) Allein der iüngere Buxtorf hat in seiner Historie des Urim und Tummim, und Braunius in seinem Buche de Vestitu Hebraeorum Cap. 20. n. 32. dem Cunäus hinlänglich geantwortet, und es ist aus 4 Moses XXVII. sehr wahrscheinlich, daß David nicht selbst den Rock angeleget habe. Josephus stimmet hiemit überein. Er erzählet die Sache also: David bat den Hohenpriester Abiathar, daß er den Leibrock anlegen, und GOtt fragen möge = = = und da ihm der Prophet sagte = = = machte er sich auf den Weg.

schen krank und schwach vom Hunger; sie gaben ihm zu essen und zu trinken, und da sie eine Zeitlang damit zubrachten, so scheinet es, daß sie sich dieser Gelegenheit bedienet, und gleichfals eine Erfrischung genommen haben.

Als er seine Lebensgeister wieder gesammlet hatte, und wieder reden konnte sagte er ihnen, als er deswegen befraget ward, daß er ein Egyptier sey, und einem Amalekiter zugehöre, der ihn vor drei Tagen daselbst krank, und ohne alle Lebensmittel zurückgelassen hätte, nachdem die Amalekiter in Judah gegen Mittag von Crethi und Cabeb eingefallen wären, bei welchem Einfall sie Ziklag eingenommen und abgebrannt hätten. Als man ihn fragte, ob er die Armee Davids zu diesen Leuten hinführen wollte, verlangte er, daß man ihm eidlich versichern sollte, daß man ihn nicht tödten, noch seinem Herrn (dessen Grausamkeit er schon sattsam erfahren hatte(*)) überliefern wollte, und versprach solches zu thun. Denn er wußte ohne Zweifel ihren Sammelplatz, in-

(*) Es ist gewiß, wenn ein Herr seinen Sklaven krank und schwach in Feindes Landen verlässet, in einem Zustande, da er aller Lebensmittel beraubet ist, daß dieses ein Exempel der größten Unbarmherzigkeit, davon man nur ie gehöret hat, ist. Dis war also eine gewisse Probe von der Barmherzigkeit eines Amalekiters.

Landesbibliothek Oldenburg

indem sie meinten, daß sie keine Gefahr zu befürchten hätten (191).

Was er versprochen hatte, das führete er auch mit aller Treue aus. David kam bei ihnen gegen Morgen an, und sie lagen (wie der Text saget) auf der Erde herum, assen, tranken, und tanzten. Sie dachten nämlich, sie wären für den David so sicher, als sie nur immer seyn könnten (*), und machten sich für Freuden über

(191 W) Diese Frage Davids an den gefundenen Jüngling hat bei manchen Auslegern die Gedanken verursachet, ob es wohl nach den Gesetzen des Krieges erlaubet gewesen sey, von einem Knechte zu verlangen, daß er seinen Herrn verrathe, und ihm also Gelegenheit zu geben, daß er sich an demselben wegen seines harten Traktaments räche. Nach den römischen Gesetzen konnte er dis thun. Diese erklären einen Knecht frei, so bald ihm sein Herr nicht mehr im Brodte hat. Allein daraus lässet sich Davids Gemüthsfassung zu der Zeit noch nicht beurtheilen, und sie meinen, wo ia David hierbei einen Fehler begangen habe, so sey es ein Fehler, darinn oft diejenigen durch die Heftigkeit der Versuchung zu verfallen pflegen, die ihre Pflichten am sorgfältigsten beobachten, wenn sie ihrer selbst recht mächtig sind. So redet der berühmte Beausobre. Wir sehen nicht ein, warum David sich nicht dieses Wegweisers sollte bedienet haben, den selbst die göttliche Vorsehung ihm auf den Weg geleget zu haben scheinet.

(*) Securum hostem ac successu rerum secordius agentem inuadunt: caesi vigiles: perrupta castra. *Tacit.* Hist. II.

über den guten Fortgang ihrer Unternehmung, und über die grosse Beute, die sie in dem Lande der Philister und in Judah gemacht hatten, lustig.

Als David dis sahe, wartete er, wie einige meinen, bis sie schliefen, und überfiel sie des Morgends im Schlaf. Allein, es scheinet mir nicht wahrscheinlich zu seyn, daß so viele Leute sollten so lange gewartet und zugestanden haben, daß ihre Weiber und Töchter dem Misbrauche auch nur eine Stunde ausgesetzet wären, der bei solchen Lustbarkeiten gar leicht hätte erfolgen können. Nur der, welcher die Eifersüchtigkeit der Morgenländer nicht kennet, kan solches glauben. Alles was sie sahen, konnte ihre Kräfte und Rachbegierde anflammen: sie fielen stehendes Fusses auf ihren Feind loß, als der Tag anbrach, und metzelten alles nieder. Dieses Blutbad dauerte bis in die Nacht. Und David schlug sie, wie die Schrift saget, vom Morgen, bis an den Abend, gegen den anderen Tag, (192) daß ihrer keiner entrann, ohne vier hundert Jünglinge, die fielen auf die Cameele und flohen (193).

Die

(192 W) Das ist: bis auf den Abend, mit welchem der folgende Tag anfing. Die Juden zähleten ihre vier und zwanzig Stunden vom Abend an.

(193 W) In Arabien,

Die streitbaren Männer vom Stamme Manasse, die sich zu dem David schlugen, als er von dem Achis zurückging, und welche tapfere Soldaten, auch nicht so ermüdet, als seine übrigen Leute waren, thaten ihm hierbei grosse Dienste.

Das glücklichste bei dieser Unternehmung war dieses, daß so wohl David als seine Männer, ihre Weiber, Kinder, und alles, was sie verlohren hatten, wiederbekamen, ia noch dazu alles, was sonst die Amalekiter anderswo noch geraubet hatten, grosses und kleines Vieh; dis sonderten sie von ihrem eigenen ab, und nannten es zu Ehren ihres Anführers (da es ihnen nun leid war, daß sie vorher sich so aufrührisch gegen ihn bewiesen hatten) Davids Raub (194).

Dieses Glück scheinet, wenn man die Sache genauer erweget, so ausserordentlich und so bewundernswürdig zu seyn, daß man dasselbe nicht wohl aus einem andern Grunde, als aus der göttl-

wo dieses Volk sich aufhielte waren sehr viele Cameele, und verschiedene Völker gebrauchten dieselben in ihren Feldzügen. Vergl. Vegetius. B. III. de re militari. c 23. und Stewechius Anmerkungen darüber.

(194 W) Dis hat nicht den Verstand, als haben sie dem David die ganze Beute zugeeignet, sondern weil sie dieselbe durch seine Tapferkeit und gute Anführung erhalten hatten, daß deswegen ihm auch ein Theil davon gebühre.

göttlichen Wachsamkeit und Vorsorge für den David und seine Sache herleiten kann. David selbst ist überzeuget gewesen, daß dasselbe GOtte müsse zugeschrieben werden: und in dieser Ueberzeugung schrie er aus, was im achtzehenten Psalme stehet: GOtt rüstet mich mit Kraft. = = Er machet meine Füsse gleich den Hirschen. = = Er lehret meine Hand streiten, und lehret meinen Arm einen ehernen Bogen spannen.

Daß GOtt besonders mit seiner Vorsehung bei dieser Unternehmung über den David gewaltet habe, erhellet aus allen Umständen: aus der geringen Anzahl seiner Männer: aus ihrer Standhaftigkeit, und dem Ausgange der Sache.

Damit man nicht denken mögte, daß die Anzahl der Männer dieses gewürket habe, so setzte GOtt die Zahl derselben herunter auf vierhundert, wie das Heer Gideons, auf dreihundert Mann. (B. der Richter VII.) Und dieserwegen sprach er zum David, als er ihm befahl, die Amalekiter zu verfolgen, eben die Worte, die er zum Gideon gesprochen hat: Jage ihnen nach, denn du wirst Rettung thun.

Es sind zwar verschiedene andre Personen

glücklich in ihren Unternehmungen gewesen, und haben ihren Feind glücklich geschlagen; allein, daß ihre Kräfte hinreichten, so viele Stunden den Kampf fortzusetzen, und den Feind zu verfolgen, das ist was ausserordentliches. Noch mehr ist es was ganz besonders, daß er alle die Gefangenen aus den Händen eines so grausamen Volkes, als die Amalekiter waren, zurück gebracht hat.

Einige stehen in den Gedanken, daß diese abtrünnige und armselige Amalekiter dieselben deswegen aufbehalten hätten, weil sie aus dem Verkauffe derselben sich einen starken Nutzen zu verschaffen gedachten. Allein andre halten dafür, daß sie nur ihre Grausamkeit etwas aufgeschoben, um dieselbe wenn sie bessere Zeit hätten, desto schärfer an sie auszuüben. Was mich betrift, so will ich hierinn nichts entscheiden. Ich habe keinen so klaren und genauen Begrif von ihrem Geitze, allein von ihrer Grausamkeit bin ich wahrhaftig überzeuget, und ich weiß gewiß, daß sie ihre Gefangenen nur aus ihrer alten eingewurzelten Bosheit geschonet haben.

Wie angenehm ist ein solches Schauspiel, dabei man wahrnimmt, wie auf der einen Seite die besondere Güte GOttes, und auf der andern Sei-

Seite die Bosheit der Menschen auf einen und eben denselben Zweck würket!

Ich will noch ein paar kurze Anmerkungen über zweene Punkte, die aus dieser Erzählung können aufgekläret werden, hinzuthun. Die erste ist diese, daß die Crerhiten zu den Philistern gehöreten (†). Die zwote ist diese: es waren die Amalekiter Feinde der Philister. Es hat also David, sollte er auch nicht nach dem Sinne seines Wohlthäters gehandelt haben, doch gewiß nicht wieder sein Interesse gehandelt, da er sie zerstöhrete.

Als David wieder zurückkehrete, kamen ihm diejenigen von seinen Soldaten entgegen, die er vorher wegen Mattigkeit zurück gelassen hatte, und die sich nun wieder erholet hatten. Er grüssete dieselben so freundlich, als es einem allgemeinen Vater seines Volkes anstehet, und erkundigte sich sehr gnädig nach ihrem Wohlseyn. Einige Uebelgesinnete unter seinen Truppen, die dis für ein Zeichen seiner Gnade gegen dieselben hielten, schrien so fort aus, daß sie keinen Theil an der Beute, die sie dem Feinde abgenommen, haben sollten, sondern sie sollten zufrieden seyn, wenn sie dasienige wieder bekämen, was sie verlohren hätten. Da-

(†) 1 Sam. XXX. 14. 16.

vid wiedersetzte sich diesem unmenschlichen und ungerechten Verlangen mit einem besonderen Ansehen, wobei er sowohl eine ausnehmende Gottesfurcht, als gesetzte Gemüthsruhe blicken ließ: Ihr sollet nicht so thun meine Brüder mit dem, das uns der HErr gegeben hat, und hat uns behütet, und diese Kriegesleute, die wieder uns kommen waren in unsere Hände gegeben (†). Er that den Ausspruch, daß diejenigen die mit bei der Schlacht gewesen waren, und die, welche bei dem Geräthe der Armee geblieben waren, an der Beute, die sie dem Feinde abgenommen hätten, gleiches Antheil nehmen sollten: denn er wußte wohl, daß der sich eben so verdienet mache, der einen Bürger erhält, als der einen Feind tödtet, und daß diejenigen, die damahls zurückgeblieben wären, keinen Tadel hätten, als daß sie von schwacher Leibesbeschaffenheit gewesen wären (195).

(†) 1 Sam. XXX. 23. Chal-

(195 W) Diese Verordnung war gerecht und billig. Waren nicht die zweihundert Mann mit allgemeiner Bewilligung bei dem Geräthe der Armee zurück gelassen? wollten sie nicht gerne, eben so wie die übrigen, den Marsch fortsetzen: hatten sie nicht eben so grosse Lust, sich an dem Volke zu rächen, das ihnen alles das, was ihnen das liebste seyn konnte, entführet hatte, wo sie nicht ihre Schwachheit daran gehindert hätte? Man muß den Willen für die That annehmen. Und waren sie etwa weniger Gefahr ausgesetzt, als iene? hatten die Amaleki-

ter

Chalkokondilas erzählet uns B. VI. daß die Pisidier weiter gegangen, und ein Theil der Beute denen gegeben haben, die zu Hause geblieben waren, und ihre Häuser beschützet hatten. GOtt selbst bestimmte denen die Hälfte der Beute, die bei dem Kriege mit den Midianitern zu Hause geblieben waren (†).

Dieser Wille des David war von der Zeit an, bis zu der Zeit, da diese Historie geschrieben ist, ein Gesetz unter den Juden; es ist wahrscheinlich, daß dasselbe auch in den folgenden Zeiten, so lange die jüdische Regierung gedauret hat, in Kraft geblieben, und hernach mit derselben wieder erneuert sey; denn man meinet überhaupt, daß die Makkabäer solches beobachtet haben (196) (††).

(†) 4 Mos. XXXI.
(††) 2 Makkab. VIII. 28. 30.

ter die vierhundert Mann besieget und geschlagen, würde ihnen nicht gelüstet haben, auch das übrige zu holen, das sie bedecken mußten? Mußten sie also nicht befürchten, daß die Reihe sie in diesem Falle auch treffen würde.

(196 W) Festus erzählet, daß bei den Römern dieses üblich gewesen sey. Gottschalk Steeweg merket in seinen Anmerkungen über des Vegetius Buch de re militari B. II. c. 2. an, daß die Römer in den ältesten Zeiten ein Theil der Beute ihren Göttern geweihet haben, von dem übrigen aber durf-

Ich habe schon bemerket, daß die Soldaten, als David von dem Blutbade der Philister zurück kehrte, die den Feinden zugehörige Heerden von den ihrigen abgesondert, und dieselben Davids Raub genannt haben: wir finden auch hernach, daß sie ihr Wort gehalten haben. Denn als David nach Ziklag zurück kehrte, schickte er an alle seine Freunde Geschenke, die ihn in seiner Pilgrimschaft beschützet und unterhalten hatten, so wohl denen, die in Judaea waren, als auch denen ausser Judaea. Aus der Nachricht, die uns hievon die heilige Schrift giebt, erhellet, daß David in seiner Pilgrimschaft sich an verschiedenen Orten aufgehalten habe, allein die heiligen Verfasser haben es nicht für gut befunden, dieselben alle nahmentlich anzuzeigen.

Ich mögte mich wohl von einem geneigten Leser belehren lassen, wofür er diese Aufführung Davids halte. Ich gestehe frei, daß ich, so ofte ich davon gelesen habe, daraus nichts anders geschlossen habe, als daß David sich dadurch für die genossene Gunst auf eine anständige Art und reich-

durfte ein ieder Soldat, das behalten, was er selbst genommen hatte. Bisweilen geschahe es auch, daß alles dem Quästor geliefert werden mußte. Dieser hob die Beute in der Schatzkammer auf, und wenn die Soldaten wieder aus dem Felde kamen, nahm ein ieder das, was er erbeutet hatte.

reichlich bedanken wollen: und ich glaube nicht, daß ich ie würde Verschlagenheit genug gehabt haben, diese Sache von einer andern Seite anzusehen, wo nicht der scharfsinnige Bayle mich auf die Gedanken zu führen, gesucht hätte, daß David seine Freunde durch diese Geschenke habe bestechen wollen. Er gebraucht zwar nicht diesen harten Ausdruck der Bestechung: sondern er ist bei dieser Sache so gütig, und gehet etwas von seiner sonst gewöhnlichen Härte gegen den David ab, und saget nur, daß er die Vornehmsten von seinem Stamme durch Geschenke gewonnen habe (197); indem er aber diese Worte durch grössere Buchstaben unterschieden hat, so hat er solches hinlänglich dadurch zu verstehen gegeben.

Ich danke GOtt, daß ich nicht doppelsichtig bin, sondern, daß ich die Dinge würklich so sehe, wie sie sich mir darstellen, und wie sie von Natur beschaffen sind.

Ich finde in der Schrift, daß David seine Freunde beschenket habe. Und ich bilde mir stets ein, daß Freunde solche Personen sind, die man schon gewonnen und auf seiner Seite hat. Ich glaube, daß David schon so viel Verdienste um den Stamm Israel hatte, daß er sich eini-

(197 W) Critisch Wörterbuch not. H.

ge Israeliten zu Freunden machen konnte, ohne sie durch Geld zu erkaufen. Ich lese, daß die räuberischen Amalekiter die Mittagsseite von Judah geplündert haben, und ich kann nicht wissen, ob nicht Davids Absicht möge gewesen seyn, seinen Freunden den erlittenen Schaden einigermassen zu vergüten. Ich finde auch, daß er Geschenke an die Jerahmeliten und Keniten gesandt habe, und an alle Oerter, da er sich mit seinen Männern aufgehalten hat. Ich glaube bis auf diese Stunde daß, wenn er nichts dabei, als sein eigenes Interesse zur Absicht gehabt hätte, er seine Geschenke besser würde angeleget haben, wenn er bloß denen, die zu seinem Stamme gehöreten, dieselben gegeben hätte.

Es hat ein ieder in den letzt verstrichenen Jahren genug von Bestechungen gehöret, und so wenig schwierig manche Menschen sind, wenn sie von dieser Sache urtheilen sollen: (Ich will nicht sagen, noch bestimmen, in wie fern sie solches rechtmäßig thun) so kann ich mich doch auf keinen besinnen, den man beschuldiget hat, daß er durch Bestechungen seine Wahl zu befördern gesuchet habe, ehe nicht eine Stimme ledig, oder ein Mitglied krank gewesen, oder das Parlament von einander gegangen ist. Und wenn iemand zu solchen Zeiten bei einem besondern Glücke das

ihm

ihm begegnet ist einige Geschenke an seine nahe Anverwandten, oder vertrautesten Freunde, die ein Recht zu wählen haben, denen er offenbar grosse Verbindlichkeit hat, geschicket hat: so kann ich doch niemahls bewogen werden zu glauben, daß man ihn deswegen mit recht einer Bestechung beschuldigen könne.

Das fünf und zwanzigste Hauptstück.

Von der Schlacht auf dem Berge GILBOA.

Es wird nun hohe Zeit seyn, daß wir wieder zu der Geschichte Sauls zurückkehren. Saul war meiner geringen Einsicht nach, noch nicht lange in seinem Lager wieder angekommen, als die Philister dasselbe angriffen, und nach einiger Zeit eroberten. Es ist gar kein Zweifel, daß er und seine Söhne allen Widerstand, den man nur von solchen Hauptleuten und Helden erwarten kann, werden gethan haben, allein es war alles vergeblich. Als die Philister erst in ihre Verschanzungen eingedrungen waren, so machten sie alles vor sich nieder.

Nachdem die Israeliten eine grosse Niederlage erlitten hatten, begaben sie sich auf die Flucht,

und Saul flohe mit seinen Söhnen gleichfals. Allein das half ihnen nichts. Die Philister folgeten ihnen auf dem Fusse nach, und Jonathan und seine Brüder der Abinadab und Malchisua (198) fielen. Saul war noch am Leben, allein er war müde, kraftlos, verwundet, und, da er zweifelte, daß er denen, die ihn verfolgeten, entgehen würde, rief er seinem Waffenträger zu, er solle ihn tödten, damit seine Feinde ihn wenigstens nicht lebendig bekämen. Zeug, sagte er, dein Schwerdt aus, und erstich mich damit, daß nicht diese Unbeschnittene kommen, und mich erstechen, und treiben einen Spott aus mir. Sein Waffenträger wegerte sich dieses zu thun, daher nahm er sein Schwerdt, und fiel darein, und starb. Sein Waffenträger folgete seinem Exempel, und starb an seiner Seite.

Die Israeliten, die in dem benachbarten Thale wohneten, wurden nicht so bald die Schlacht mit dem Saul gewahr: so flohen sie in der größten Verwirrung aus ihren Städten, die die

(198 W) Der vierte Sohn Sauls Isboseth, der eben kein sonderlicher Held war, scheinet bei dieser Schlacht nicht gegenwärtig gewesen zu seyn, oder er hat sich wie Abner und andere thaten, durch die Flucht in dieser Schlacht gerettet. Vergl. 2 Sam. II, 8.

die Philister hernach ohne Wiederstand einnahmen.

Als die Philister den Tag darauf die Erschlagenen auszuziehen kamen, so fanden sie, wie die Schrift erzählet, Saul und seine drei Söhne todt, auf dem Berge Gilboa; und hieben ihm den Kopf ab, und zogen ihm seine Waffen ab, und sandten sie in der Philister Land umher, zu verkündigen im Hause ihrer Götzen, und unter dem Volk (†), damit in ihrem ganzen Lande ihren Göttern Dankopfer gebracht werden mögte.

Sein Haupt hingen sie in dem Tempel Dagon auf (††) nachdem sie zuvor die Haare und das Fleisch davon abgesondert. Seine Waffen hingen sie in das Haus Asteroth. (Dieses waren ihre grosse Götzen, die, was die Gestalt betrift, verschieden waren; allein man beobachtete bei beiden gleich liederliche Ceremonien, wenn man sie verehrete) Seinen Leib hingen sie auf die Mauren zu Bethsan, wie auch die Körper seiner Söhne. Wo sie dieser ihre Köpfe und Waffen hingehangen haben, das ist uns nicht berichtet. Allein es ist wahrscheinlich, daß sie dieselben eben so vertheilet haben, wie das Haupt und die Waffen ihres Vaters.

Ich

(† 1 Sam. XXX, 4. 1 Chron. XI, 4. (††) v. 10.

Ich habe nun Lust, (und ich glaube der Leser wird meines Sinnes gleichfals seyn) über diese Schlacht einige Betrachtungen anzustellen, und einige Einwendungen zu betrachten, die gegen die vorhergehende Geschichte gerichtet sind.

Meiner Meinung nach ist aus manchen Umständen klar, daß Saul damahls in seinem Lager angegriffen ward. Ferner denke ich, daß es aus dem Inhalte der Geschichte ganz offenbar sey, daß er nicht lange vorher in dasselbe zurückgekommen sey, ehe die Philister solches angriffen. Endlich scheinet es mir auch höchst wahrscheinlich zu seyn, daß dieselben zu diesem Angriffe besonders durch die heimliche Nachricht angefeuret sind, daß Saul des Abends zuvor mit seinem General (es wird nämlich vorausgesetzt, daß er den Abner mitgenommen habe) und mit einer andern Person sich aus dem Lager geschlichen habe. Denn eine solche Nachricht zu bekommen konnte gar nicht schwer seyn, und wenn sie dieselbe hatten: so haben sie dadurch zu einem solchen Angriffe am heftigsten gereitzet werden können.

Daß Saul sey angegriffen worden, ist meiner Meinung nach, nicht undeutlich in den Worten der Schrift angezeiget: Nun stritten die Philister

ster wieder Israel (†). Ist nicht hieraus klar, daß sie die Schlacht angefangen haben? zumahl, wenn man erweget, daß das Wort, das hier durch streiten übersetzet ist, eigentlich durch angreifen oder empören müsse übersetzet werden. (So verstehen auch die Ausleger dieses Wort*)

Die Schrift setzet noch hinzu: Und die Männer von Israel flohen vor den Philistern, und fielen erschlagen auf dem Gebirge Gilboa. Hieraus erhellet meinem Einsehen nach, daß Saul in seinem Lager angegriffen sey; denn das war auf dem Berge Gilboa, und die Schlacht ward daselbst gehalten, und das Gefechte nahm auf demselben seinen Anfang. Hätte Saul den Angrif gethan, so müßte die Schlacht bei Sunem gehalten seyn, wo die Philister standen.

Die Nachricht die David von dem Tode Sauls erhielt, entscheidet diese ganze Sache. Er erhielt dieselbe durch einen Amalekiter, und es heisset von ihm, daß er aus Sauls Lager gekom-

(†) 1 Sam. XXXI. 1.

(*) Pugnasse dicuntur Philistaei, quia ipsi vltro priores Israelitarum copias inuaserunt, *Menoch. Polysynopsis.*

kommen sey. Nun ist er daher gekommen, wo Saul todt lag. Da er nun von Sauls Lager kam, so ist Saul in seinem Lager umgekommen.

Es ist bekant, daß diejenigen, die den Angrif thun, folgenden Vortheil haben: man vermuthet stets, daß der angreifende Theil beherzter sey, und eine gute Zuversicht von dem Ausgange der Sache habe. Der größte Haufe des angegriffenen Theils, ist von dieser Vermuthung eingenommen, und fliehet daher gern, so bald jener nur die geringsten Vortheile über ihn erhalten hat. Es ist natürlich zu schliessen, daß man einen Feind auf offenem Felde nicht werde überwinden können, den selbst die Schanzen und Befestigungen des Lagers nicht von dem Angriffe abhalten.

Dis ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall, darinn sich Saul und seine Truppen befanden, die theils von den Philistern getödtet wurden, theils flohen. Saul und seine Söhne flohen mit denen, die noch übrig waren, und wurden hitzig verfolget. Es ist kaum zugedenken, wie ich bereits erinnert habe, daß solche brafe Soldaten sich sollten zur Flucht entschlossen haben, ehe sie nicht allen möglichen Wiederstand ihrem Feinde zu thun versuchet hatten. Das ohngeachtet, daß dem Saul

sein

sein Schicksaal vorhergesaget war, und daß an dessen Erfüllung kein Zweifel war: so war er doch begierig, diese Vorhersagung unkräftig zu machen, und flohe. Aus der Geschichte ist erweislich genug, daß er noch eher als seine Söhne, die Flucht ergriffen habe. Denn es wurden dieselben (die allem Vermuthen nach eben so hurtig waren, als er), zuerst übermannet, und getödtet, da die Feinde den Saul noch nicht eingeholet hatten. Dieser aber, da er sahe, daß sie mit aller Hitze ihm nachsetzeten, befahl, wie oben gesagt ist, seinem Waffenträger, daß er ihn tödten sollte.

Josephus wendet hierbei alle Stärke seines orientalischen Geistes an, den Saul aufs höchste zu loben. Er will ihn gern unter die grössesten Helden setzen, und als ein vollkommenes Muster eines Patrioten vorstellen, der, weil er wußte, daß er sterben sollte, sich und seine Familie dem Untergange darstellete, und es für rühmlich hielt, indem er für sein Vaterland stritte, zu sterben. Allein es ist nicht der geringste Grund zu einer so weit hergeholten Lobrede da (199).

Man

(199 W) Jüdisch Alterth. VI. 14. Er sagt: „Ich „muß aber hier eine andre „Rede beifügen, welche bei„des Land und Leuten, in „ganzen Völkern nützlich „und

Man kann nicht wohl sagen was seine geheimen Absichten gewesen sind: Allein es ist leicht zu

„und rechtschaffenen Männern gemäß seyn wird, damit iederman zur Tugend möge aufgemuntert werden. Es wird auch dieselbige denen, die nach Ehre streben, den Weg zu einem immerwährenden Gedächtnisruhm bahnen, und nicht allein hohen Königen und Landesfürsten, sondern auch Stadtobersten zur Aufmunterung dienen, rühmliche Thaten auszuführen, alle Gefahr ja das Leben selbst für das Vaterland ritterlich zu wagen, und das größte Ungemach mit standhaften Muthe zu überwinden. Es giebt mir aber Saul der Hebräer König hierzu Anlaß und Gelegenheit. Denn ob er wohl wußte, was ihm begegnen würde, und seinen bevorstehenden Tod, den ihm der Prophet geweissaget hatte, vor Augen sahe, hat sich dennoch nicht entschliessen können, demselbigen zu entfliehen, oder „aus Begierde länger zu leben, sein Volk zum Nachtheil und Verkleinerung seiner königlichen Maiestät, „denen Feinden zu verrathen; sondern hat sich „selbst mit seinen Söhnen „und ganzem Geschlechte in „die Gefahr begeben, und „es sich für eine Ehre gehalten, wenn er nebst denselbigen, im Streit für „seine Unterthanen sein Leben aufopferte. Ja er „wollte lieber, daß seine „Söhne, als rechtschaffene „Leute mit ihm umkämen, „denn daß er sie zwar zurücklassen, aber dabei ungewiß wäre, wie sie sich „künftig aufführen würden; „indem er wußte, daß er „statt der Nachkommen und „Nachfolger, einen grossen „Ruhm und ein unsterbliches Gedächtniß hinter sich „lassen würde. Ich halte „demnach dafür, daß Saul „ein gerechter, tapferer und „kluger Mann gewesen sey, „und so iemand ein solcher

„ge-

zu beweisen, daß sein Schicksaal keine Würkung seiner Wahl gewesen sey. Denn er ward dazu ge-

„gewesen ist oder in Zukunft „werden wird, der ist wür- „dig, daß er von iederman „das Zeugniß eines tugend- „haften Mannes erlange. „Denn meinem Erachten „nach haben die Geschicht- „schreiber nicht recht gethan, „daß sie dieienigen, so zwar „in den Krieg gezogen und „etwan grosse Thaten aus- „gerichtet, dabei aber schon „zuvor gewisse Hofnung des „Sieges und Versicherung, „daß sie unverletzt davon „kommen würden, gehabt „haben, als tapfere Leute „in ihren Büchern ange- „priesen haben. Zwar ist „auch diesen das gebühren- „de Lob nicht zu entziehen, „allein dieienigen können „allein tapfere Helden und „unverzagte Ritter mit „Recht genennet werden, „welche Sauls Exempel „nachfolgen. Denn, wenn „schon einige unwissend, was „ihnen in dem Kriege begeg- „nen werde, beherzt wieder „den Feind zu Felde ziehen, „sich dem künftigen unge- „wissen Schicksaale überlas- „sen, und es darauf hinein „wagen, so ist solches gleich- „wohl keine sonderliche „männliche That, wenn sie „auch gleich viel rühmliches „ausrichten sollten; son- „dern dieses ist, nach mei- „nem Urtheile, das Kenn- „zeichen eines wahrhaftig „tapfern und unerschrocke- „nen Heldens, wenn alle „Hofnung des Sieges gänz- „lich benommen und man „vorhin versichert ist, daß „man in der Schlacht um- „kommen werde, sich aber „dennoch unerschrocken in „den Streit waget, und das „bevorstehende Unglück im „geringsten nicht fürchtet, „sondern vielmehr demselben „unverzagt entgegen gehet. „Dieses that Saul und „wollte mit seinem Exem- „pel zeigen, daß alle dieie- „nigen, die einen Ruhm bei „der Nachwelt sich erwer- „ben wollten, auch dasieni- „ge thun müßten, woraus

gezwungen: er ward, wie vorhin gesaget ist, in seinem Lager angegriffen, ehe er noch Zeit hatte, einige Maaßregeln, die entweder sein eigenes oder das allgemeine Wohl betreffen, zu nehmen: er flohe, als er sahe, daß die Schlacht heiß und er in Gefahr wäre, so hurtig und so weit, als er konnte: als er aber merkte, daß er nicht weiter fortkommen konnte, tödtete er sich aus Zaghaftigkeit selbst, aus Furcht, daß er den Philistern lebendig in die Hände gerathen, und diese seine Person misbrauchen mögten. Wie weit edler war der Entschluß des Darius, welcher, da er sich verrathen sahe, und in Gefahr stand, daß ihn entweder seine eigene Unterthanen tödten würden,

„ein solcher Nachruhm erwachsen kann; insonderheit aber, daß Könige und Potentaten von ihm lernen mögten, wie ihnen, in Ansehung ihres hohen Standes und Macht, nicht zukomme, sich gegen ihre Unterthanen hart zu beweisen, sondern wie sie vielmehr ihnen gutes erzeigen und sie an Frömmigkeit und Tugend übertreffen sollen. Ich könnte, über das bereits angeführte, noch vieles von Saul und seinen ritterlichen Thaten hier beifügen, „indem ich hiezu überflüssige Materie und Gelegenheit hätte; allein damit es nicht das Ansehen gewinnen mögte, als ob ich ihm alzugrosse Lobeserhebungen beilege, will ich es hiebei bewenden lassen und mich wiederum zur Erzählung der angefangenen Geschichte wenden.„

Wie stimmet diese Beschreibung Sauls mit der Abbildung, die Josephus c. XII. §. 7. von ihm gegeben hat überein? Er widerspricht sich.

den, oder daß er in die Hände des Alexanders kommen würde, dennoch sich nicht selbst umbringen wollte: Ich will, sagte er, lieber mich von einem andern tödten lassen, als selbst diese Sünde begehen. (*)

Ein wahrhaftig tapferer Mann, würde lieber gefochten haben, und mit den Waffen in der Hand gefallen seyn, wie Jonathan that; oder er würde zum wenigsten sich eine Ehre daraus gemacht haben, daß man ihn gemisbrauchet, und auch gemartert hätte, wenn er nur seiner Pflicht nachgekommen wäre. Saul starb also nicht als ein Held, sondern als ein Flüchtling. Der Selbstmord ist ohnstreitig eine Würkung der Feigherzigkeit, und ist so unvernünftig und so ungerecht, als niederträchtig. GOtt, dessen Geschöpf wir sind, ist, so wie er allein der Urheber unsers Lebens ist, auch allein HErr über dasselbe: unser Leben ist sein Eigenthum, und er hat unsern Ländern, unsrer Familie, und unsern Freunden ein Anrecht an dasselbe gegeben. Daher wird GOtt, wie Plato in seinem Phaedrus sehr artig bemerket hat, so sehr durch den Selbstmord beleidiget, als ich, wenn iemand einen meiner Bedienten, ohne meine Einwilligung tödten wollte. Ich will nicht des Unrechts erwehnen, daß nach der Beschaf-

(*) Curtius B. V. c. 12.

fenheit und Mannigfaltigkeit der Umstände, durch den Selbstmord andern Personen geschiehet.

Ich will hiernächst mir ausbitten, daß ich folgendes bemerken darf, nämlich, daß Saul und sein Waffenträger sich mit einem Schwerdte tödteten. Es gehörte nämlich dasselbe dem Waffenträger.

Daß dieser durch sein eigenes Schwerdt starb, ist ausser allen Zweifel, denn die Schrift saget es ausdrücklich, und daß Saul sich mit eben dem Schwerdte getödtet habe, das ist meines Erachtens nach klar genug: ziehe dein Schwerdt, sprach er, und stoß mich durch. Als er sich dessen wegerte, nahm er dasselbe Schwerdt (Jahereb), und fiel sich drein. Was für ein Schwerdt? Nicht sein eigenes, denn sonst würde es die Schrift gesaget haben. Es muß also nach der klaren natürlichen grammatikalischen Wortfügung das Schwerdt gewesen seyn, das vorhin gemeldet ist, nämlich das Schwerdt des Waffenträgers.

Die Juden geben einmüthiglich aus der Tradition vor, daß Doeg der Waffenträger gewesen sey. (Ich sehe auch keinen Grund, warum dis unglaublich seyn sollte). Ist es der Doeg gewesen,

sen, so kamen Saul und sein Scharfrichter durch eben das Schwerdt um, wodurch sie vorher die Priester des HErrn getödtet hatten. Die besten und vernünftigsten Geschichtschreiber haben bei gleichen Gelegenheiten gleiche Anmerkungen eingestreuet: und ich will zufrieden, ia ich will es mir für eine Ehre schätzen, wenn ich mit ihnen ausgelachet werde.

Ich könnte davon gar viele Exempel vorbringen, ich will nur drei, die alle bei dem Plutarchus stehen, anführen.

Der Brutus und der Caßius tödteten sich mit eben den Schwerdtern, womit sie mörderischer Weise den Cäsar getödtet hatten. Ich sage mörderischer Weise; denn sie genossen zu der Zeit, da sie seinen Todt beschlossen, die größte Gnade von ihm. Calippus starb durch eben das Schwerdt, womit er den Dio entleibet hatte.

Ein andrer Umstand, der diese Schlacht betrift, ist dieser: daß die Philister dieselbe meines Erachtens, durch ihre Bogenschützen vornämlich gewonnen haben. Ich habe hiebei folgende Gründe.

Man findet vor dieser Schlacht kein Wort von einem Bogenschützen bei der Philistinischen

Armee, oder bei ihren Schlachten (*). In dieser Schlacht waren die Bogenschützen diejenigen, die dem Saul so stark nachsetzeten: Und die Schützen, sagt die Schrift, trafen auf ihn mit Bogen, und ward sehr verwundet von den Schützen. Was wir durch verwundet übersetzen, das geben die besten Critici durch erschrocken; woraus deutlich die Meinung bestätiget wird, daß er sich selbst aus Furcht getödtet habe. Es war dis eine Art zu fechten, darauf er sich nicht geschickt hatte, dahero wurde er dadurch so sehr verwirret.

Ferner: Nach dieser Schlacht lehrete David den Israeliten den Gebrauch der Bogen (200). Dis würde er ohnstreitig eher gethan haben, wenn er die Armee des Sauls gegen die Philister angeführ-

(*) In der That war ihnen diese Art zu streiten nicht unbekant; denn Jonathan wird gerühmt, daß er solche genau verstanden, und darinn geschickt gewesen sey. Einige von den tapfern Männern, die zu David geflohen waren, sind gleichfals darinn geübt gewesen: allein es scheint dieselbe noch nicht allgemein gewesen zu seyn.

(200 B) Siehe 2 Sam. I. 18. Als er mit den Philistern Friede gemacht hatte, nahm er einige von ihren Bogenschützen in seine Dienste und machte sie zu seinen Leibsoldaten. Dis sind die Leute, die in dem 2 B. Sam. und in den folgenden Büchern der Schrift so oft unter den Nahmen Creti vorkommen 2 Sam. VIII. 18. XV. 18. XX. 7. 1 Reg. I. 38. 44. 1 Chron. XVIII. 17. Man kann hiebei nachlesen Bochart in seinem Canaan B. I. c. 15. pag. 459.

führet hätte, die damahls diese Waffen mit Vortheil gegen die Israeliten gebrauchten.

Diese Bogenschützen thaten also ohne Zweifel den Philistern bei ihrem Angriffe des Lagers Sauls grosse Dienste. Denn diese Art der Waffen war neu, und mußte die gegenseitige Parthei in Schrecken setzen. In solchen Fällen gehet die Sache gemeiniglich gut. Ferner konnten sie mit den Bogen dieienigen, die das Lager vertheidigten treffen, und sie von ferne tödten, ehe sie konnten handgemein werden. Dis mußte natürlicher Weise sie in Schrecken setzen, und verwirren.

Isaak Newton erzählet, daß diese grosse Anzahl Schützen, die die Philister gegen Saul unterstützeten, die Schafhirten gewesen seyn, die zu Anfang seiner Regierung durch den Amasis aus Egypten vertrieben, und zum Theil nach Phoenicien, zum Theil in das steinigte Arabien gegangen sind. Nun eroberte sein Sohn Ammon Arabien; warum sollten wir also nicht muthmassen, daß diese Schützen, die den Philistern damahls halfen entweder Araber, die vor dem Ammon geflohen waren, oder die Egyptier gewesen sind, die vorher nach Arabien geflohen sind, und daselbst das Bogenschiessen ler-

neten? Denn die Araber werden für die besten Bogenschützen in der Welt gehalten. Da die Zeit und andre Umstände dieser Muthmassung nicht zuwieder sind, so glaube ich, daß sie nicht ganz ungegründet sey.

Endlich: wenn dieser Angrif auf das Lager Sauls vornämlich durch die Nachricht, daß Saul sich des Abends vorher aus dem Lager geschlichen habe, befördert ist: so ist seine Zuwendung zu der Wahrsagerin die wahre Ursache seines Unterganges. Und dieses zündet der Stelle 1 Chron. X, 13. ein Licht an, und hieraus wird zu gleicher Zeit klar, daß Saul in seiner Missethat gestorben sey, die er wieder den HErrn gethan hatte, an dem Worte des HErrn, das er nicht hielt und daß er die Wahrsagerin fragte.

Das sechs und zwanzigste Hauptstück.

Eine kurze Betrachtung über den Charakter des JONATHAN.

Wenn wir in der Geschichte eine Person finden, die von einem ausserordentlichen Charakter ist, die unser Meinung nach zu früh gestorben, und die ein Schicksaal ge-

gehabt hat, das für ihre Tugend zu schlecht gewesen ist, so pfleget unser Gemüth eine sehr grosse Begierde zu empfinden, die Ursachen davon zu erforschen, anstatt daß es sich mit Demuth den Wegen der göttlichen Vorsehung unterwerfen, und die unerforschliche Weisheit GOttes verehren sollte. Wenn uns die Erforschung dieser Gründe nicht gelinget, so werden wir nur gar zu sehr versuchet, über die göttlichen Verhängnisse zu murren, oder wohl gar uns darüber zu beklagen: besonders wenn solche Personen liebenswürdig, vortheilhaft, und so beschaffen gewesen sind, daß wir sie nothwendig bewundern und lieben müssen. Und mich deucht, dis hat gewisser massen alle Ausleger, die das Schicksaal des Jonathan erwogen haben, achtsam gemacht. Einer davon hat wie ich gelesen habe, ihn wie Virgil den Ripheus betrachtet.

- - Cadit et Ripheus iustissimus vnus
Qui fuit in Teucris et seruantissimus aequi
Dis aliter visum. - - -

Ein Mann der in den Augen der Welt der gerechteste unter allen Troianern gewesen ist, aber nicht in den Augen GOttes.

Es sind nur wenige Charakters unter den Men-

schen, die liebenswürdiger und ausserordentlicher sind, als der Charakter Jonathans. Er war tapfer, er war aufrichtig, er war großmüthig. Er hatte eine Seele, die zu der allerzärtlichsten Freundschaft gemacht war, und die über alle Anfälle des Hochmuths und der Eitelkeit weit erhaben war. Alle diese Tugenden krönete die allertiefste Unterwerfung unter den Willen GOttes.

Dieses sind gleichsam die Gesichtszüge, die sein Gemüth kenntlich machen: allein nichts menschliches ist vollkommen. Ein ganz vollkommener Charakter würde, mit einem englischen Dichter zu reden, nichts anders seyn, als ein tadelloses Ungeheuer, das nie die Welt gesehen.

Ich finde in der heiligen Geschichte zwei Dinge, die mit recht am Jonathan getadelt werden können. Das erste ist dis: daß er vorsetzlich und wieder alle Gesetze der Gerechtigkeit, wieder das Natur und Völkerrecht, die Besatzung der Philister zu Geba, mitten in dem größten Frieden tödtete. Das andere ist: daß er die Pflichten gegen seinen Vater sehr aus den Augen setzete, und sich oft unanständig und dem Charakter des Königes nachtheilig aufführete.

Das erste erhellet aus 1 Sam. VII, 13. 14.

Wenn

Wenn dasselbe mit Cap. XIII, 3. 4. verglichen wird.

Das zweite ist nicht undeutlich 1 Sam. XX, 30. angezeiget, wo ihn Saul einen ungehorsamen Bösewicht nennet. Dis zeiget augenscheinlich an, daß seine Aufführung nicht allemahl die beste gewesen sey, und daß er den Befehlen seiner Pflicht, dem Vater gehorsam zu seyn, sich oft wiedersetzet habe. Jedoch weil Saul ihn im Zorn so nannte, als er ihm etwas unvernünftiges befohlen hatte, so kann man hieraus eben keinen Beweis gegen ihn nehmen.

Allein es erhellet dis wie ich glaube hinlänglich aus 1 Sam. XIV.

Denn gesetzet, Jonathan könne entschuldiget werden, daß er sich mit seinem Waffenträger aus dem Lager geschlichen, und ohne Erlaubniß seines Vaters und seines Generals das Lager der Philister angegriffen hat, ob das schon meiner Meinung nach wieder die Kriegeszucht läuft: gesetzet, daß man dieses einem heroischen und göttlichen Triebe zuschreibe und ihn deswegen entschuldige: womit will man seine unanständige Verletzung des Ansehens seines Vaters entschuldigen, da er von dem Fluche hörete, mit welchem derselbe sein Volk beschworen hatte, den

Tag

Tag nicht zu essen. Sein Vater hatte als ein General das Recht, seinen Soldaten eine Fasten auf eine Zeitlang vorzuschreiben, das er des gemeinen Bestens wegen thun mogte, und unter einer Strafe die ihm gefiel: als König von Israel aber konnte er sie deswegen beschweren; das ist, er konnte sie durch einen Eid, solches zu beobachten, verpflichten. Schickte es sich also für seinen Sohn, von diesem Verhalten Sauls zu sagen: daß er das Land geirret habe, und den Befehl seines Vaters als eine Ursache anzuführen, warum die Feinde nicht völlig geschlagen wären? Reichten diese Reden nicht hin, einen Aufstand bei der Armee zu erregen? Man setze, daß er aus Unwissenheit in den Fluch gefallen sey, war dieselbe ihm unüberwindlich? oder mehr, war es nicht eine Würkung seiner eigenen Pflichtlosigkeit? Diese Aufführung kann gewiß noch weniger gerechtfertiget werden, als die Aufführung des Hyppolitus, und dennoch meinet das Alterthum, daß er getödtet sey, weil ihn sein Vater Theseus einmahl zum Tode verdammet hatte. Wir wissen die Sache besser: Ein Fluch ohne Grund darf nicht erfüllet werden. Allein es lässet sich nicht leicht behaupten, daß dieser Fluch den Jonathan, ohne Grund getroffen habe. Denn wußte er nicht, daß der Fluch sich auch mit auf ihn erstrecket

habe, und daß er der Strafe, die darinn angedeutet war, schuldig sey? Demüthigte er sich etwa, als er davon Nachricht bekam? oder bat er seinen Vater um Vergebung, und entschuldigte er sich bei ihm, daß er wieder seinen Befehl gehandelt hätte? Würde er dis nicht gethan haben, wenn er sich unschuldig gewußt hätte? Oder, sollte er auch gedacht haben, daß eine unüberwindliche Unwissenheit ihn in diesem Falle lossspreche; konnte er denn auch denken, daß dieselbe ihn von der Schuld befreie, die er durch Verachtung der Gebote seines Vaters auf sich lud, oder von diesem Fluche: **Verflucht sey, wer seinen Vater oder Mutter verachtet, und alles Volk soll sagen Amen** (†).

Die Gottesgelehrten begnügen sich damit, wenn sie die Anmerkung machen, daß die göttliche Vorsicht den Jonathan in diesem Treffen aus dem Wege geräumet habe, um dem David Platz zu machen. Ich wollte wünschen, daß sie mit mehrerer Sorgfalt eben diese Vorsicht von dem Verdachte einer Partheiligkeit befreiet hätten; denn dieses ist die gemeine Anklage, die gottlose Gemüther bei solchen Gelegenheiten vorzubringen pflegen.

Die Sache verhält sich also: Die Ermordung der

(†) 5 Mos. XXVII. 16.

der Besatzung der Philister kann ohnmöglich gerechtfertigt werden: und obgleich öfters das unvermeidliche Ende des Gerechten und Gottlosen einerlei ist, so bleibt doch so viel gewiß, daß Jonathan durch diese Schuld den Tod verdienet hatte. Ich meines Theils kann ihm auch das Betragen gegen seinen Vater nicht vergeben. Und wenn ich gleich nicht sagen kann, daß er dadurch den Tod verdienet habe, so finde ich doch in seinem Betragen wenigstens etwas Unanständiges, das mir leyd thut an Jonathan gewahr zu werden.

Der Leser sieht dieses vielleicht deutlicher ein, wenn er das Betragen des grossen englischen Helden, nämlich des sogenannten schwarzen Prinzen, nach der im Jahr 1346. erfochtenen Schlacht bei Creßy damit vergleichet. So viel ist gewiß, daß die Schlacht bei Michmas (†) größtentheils durch das Glück und die Tapferkeit gewonnen ward, wie iene bei Creßy durch die Standhaftigkeit und anhaltenden Muth des schwarzen Prinzen. Jonathan stand in Gefahr sein Leben durch den übereilten, obwohl nicht übelgemeinten Schwur sein Leben zu verlieren; und der schwarze Prinz war in einer Gefahr, die nicht viel geringer war, das seinige einzubüssen, weil ihm sein

(†) 1 Sam. XIII. 2. sqq.

sein Vater schlechterdings abschlug, ihm gegen seine Feinde, die ihn umringet hatten, zu Hülfe zu kommen (*). Als die Schlacht vorbei war, vergaß Jonathan seiner so sehr, daß er die üble Aufführung seines Vaters tadelte. Hingegen der iunge Eduard, der weit davon entfernet war, seinem Vater etwas vorzuwerfen, oder über ihn unwillig zu werden, fiel vor ihm auf seine Knie, und bezeugete nichts als Unterwerfung und kindliche Liebe.

Ich muß gestehen, weil David die Einigkeit zwischen Vater und Sohn rühmet, so ist es sehr vermuthlich, daß Jonathan durch eine ununterbrochne Ausübung seiner kindlichen Pflicht die ehemahlige Uebereilung seiner Pflicht wieder gut ge-

(*) Der König sahe mit einer starken Anzahl Soldaten der Schlacht von ferne zu, und schwebete (wie es Echart ausdrücket) auf dem Hügel als eine Wetterwolke, die eben ausbrechen will, beobachtete aber nur mit wachsamen Augen den ungleichen Streit und dessen Ausgang. Der Graf von Northemton schickte an ihn, und bat ihn seinen Sohn, der im grossen Gedränge sey, zu Hülfe zu kommen. Der König fragte: Lebet er noch? Der Abgeschickte antwortete ihm: Ja, aber er ist in Gefahr durch die Menge überwältiget zu werden. Hierauf sagte der König mit seiner gewöhnlichen Herzhaftigkeit: gebt ihnen zur Antwort: daß sie nicht von mir Hülfe verlangen sollen, so lange mein Sohn lebet: denn die Ehre dieses unvergeßlichen Tages soll er allein haben.

Landesbibliothek Oldenburg

gemachet habe. Ein Gehorsam gegen einen solchen Vater giebt ihm ein mehr als gemeines Verdienst.

Alles was ich gesaget habe, hat keinen andern Zweck, als diesen, die edle Frage des gerechten und demüthigen Hiobs zu der meinigen zu machen: Sollte ein Erdbürger gerechter seyn als GOtt?

Das sieben und zwanzigste Hauptstück.

Worinn einige Einwürfe beantwortet, und die Gründe angegeben werden, die beweisen, daß die Schlacht auf dem Berge GILBOA den Tag drauf, da SAUL die Wahrsagerin gefraget hatte erfolget sey.

Wir haben noch einen Einwurf zu erörtern, nämlich: daß die Weissagung von dieser Schlacht, nicht so bestimmet sey, als sie seyn müsse; oder, wenn dieses ist, nicht wahr sey.

Sie ist nicht so genau bestimmet. Denn das Wort Mahar, welches wir geben Morgenden Ta-

Tages bedeutet ofte eine unbestimmte Zeit, und wenn man es genau nimmt: Morgen, so ist die Weissagung falsch gewesen. Denn die Schlacht mit den Philistern erfolgte nicht den Tag darauf, denn Endor saget man, war vermuthlich eine Tagereise von Gilboa. Saul hatte den ganzen Tag und Nacht nichts gegessen. Es ist wahrscheinlich, daß er erst was gegessen hat, ehe er aus dem Lager gegangen ist. Und daher brachte er einen ganzen Tag und ein Stück von der Nacht auf seiner Reise von Gilboa nach Endor zu. Er hat eben so viel Zeit auf seine Rückreise wieder anwenden müssen: folglich konnte die Schlacht nicht den Tag darauf geschehen; hierzu kommt noch dieses, das Lager ward zweimahl geändert, ehe die Schlacht vorging.

Ich antworte auf diese Einwendungen nach ihrer Ordnung:

Erstlich: Man kann es nicht leugnen, daß das Wort Mahar oft eine unbestimmte folgende Zeit bedeute, und ich weiß kein Wort, daß nicht bisweilen uneigentlich genommen wird. Ich bin gewiß, daß selbst in der englischen Sprache das Wort morgen eine solche Bedeutung habe. Allein die wahre eigentliche und gewöhnliche Bedeutung desselben ist diese, daß es den Tag anzeiget, der auf den

folget, an welchem es iemand in der Rede gebraucht: aus dem Schrecken Sauls erhellet auch, daß er es so verstanden habe. Denn hätte er gemeinet, daß das Uebel, das ihm gedrohet ward, nur in den folgenden Zeiten, und nicht gleich den folgenden Tag geschehen werde, so würde diese Drohung nicht einen so tiefen Eindruck in ihm gewürket haben. Allein hätte die Person, die dieses sagte, nicht ihre Worte eben so verstanden, als Saul sie verstand: so hätte er ihn zu betriegen gesucht, und alsdenn kann ich nicht glauben, daß Samuel dis geredet habe.

Dieserwegen bin ich völlig der Meinung, daß die Schlacht mit den Philistern nach der eigentlichen und buchstäblichen Bedeutung den nächsten Tag darauf geschehen sey; und meiner Meinung nach ist nichts in der Geschichte derselben vorhanden, daß diesem wiedersprechen sollte. Um solches zu beweisen, will ich zuförderst die verschiedenen groben Irrthümer und scheinbaren Gründe anzeigen, die diejenigen, so andrer Meinung sind, vorzubringen pflegen, um ihre nichtige Meinung zu bestätigen.

Erstlich setzen dieselben zum voraus, daß Endor eine ganze Tagereise von Gilboa entfernet gewesen sey, und weil Saul nicht lange genug unterwegens geblieben seyn würde: so setzen sie zum voraus, daß er in seinen hohen Jahren und bey diesen gefährlichen Wegen zu Fusse gegangen sey. Allein

lein es ist nach den besten Nachrichten Endor von Gilboa nicht über drei Stunden entfernet gewesen. Gilboa lag im Stamme Isaschar an den Grenzen Manasse, und Endor in Manasse. Der größte Theil von Manasse war damahls in den Händen der Philister: der übrige Theil war sehr gering und klein. Salianus sagt, daß Endor unweit Sunem gelegen habe, und Patrick berichtet, daß ein Theil von Gilboa gegen Endor, und ein Theil gegen Sunem über gelegen habe. Verhält sich dieses so: so können wir nicht wohl annehmen, daß Endor fünf Meile weit von Gilboa gewesen sey. Der Eusebius bestimmet die eigentliche Lage desselben, und behauptet, daß dasselbe bey Scythopolis oder Bersan, auf der Abendseite des Jordans, gelegen habe. Er meldet auch, daß zu seiner Zeit ein grosses Dorf gleiches Nahmeens ohnweit des Berges Tabor befindlich gewesen sey. Einige Ausleger, die hierauf nicht Acht gegeben haben, sind der Meinung gewesen, daß dis der Ort gewesen, wohin Saul gereiset sey: und auf dieses Misverständniß gründen sich alle ihre nichtige Meinungen.

Hiernächst: ist es wohl glaublich, daß Saul des Morgens von seinem Lager weggegangen, und den ganzen Tag über nur in Begleitung zweer Bedienten durch ein Land gereiset sey, das allenthalben von seinen Feinden besetzet war? denn En-

dor war ohnweit Sunem, und nicht weit von Bersan. Die Philister waren damahls zu Sunem, und hatten Bersan in Besitz.

Allein er fastete den ganzen Tag, und es ist wahrscheinlich, daß er, ehe er aus dem Lager ging, Speise zu sich genommen habe?

Ich bitte sehr um Erlaubniß. Es ist gänzlich das Gegentheil wahrscheinlich. Leute, die in grossen Nöthen sind, denken selten ans Essen, und in der That sie können auch nichts essen.

Es kann auch dasienige, wozu die Gegner zwey Tage erfordern, ganz füglich in einer Nacht geschehen seyn. Denn, wenn wir auch annehmen, daß Endor zweimahl so weit, als Patrick meinet, von Gilboa gelegen habe; so kann doch ein Mann, den die Noth treibet, in drei Stunden dahin, und noch weiter gegangen seyn, drei Stunden daselbst verweilet haben, und binnen zehen oder zwölf Stunden wieder zurück gekommen seyn. Wenn man also annimmt, daß Saul kurz vor, oder nach dem Untergange der Sonnen aus dem Lager weggegangen sey: so kann er gemächlich gegen Morgen wieder zurück gekommen seyn, daß also die Schlacht noch den Tag vor sich gegangen. Ich glaube ganz wohl, daß sich die Sache so verhalten habe.

Allein es scheinet, daß nach der Begebenheit zu Endor zwei Lager gewesen sind?

In

In der That man behauptet dis: aber ich kann nicht begreifen, aus was für Gründen man dieses thue. Ich meines Theils habe nie den geringsten Grund für diese Meinung finden können, ob ich schon die Geschichte sorgfältig durchgesuchet habe.

Die Sache verhält sich so: wenn zwei Dinge zu gleicher Zeit geschehen sind, beide aber, und die Umstände von beiden nicht zu gleicher Zeit erzählet werden können, so muß eins davon nothwendig dem andern vorgesetzet werden.

Man sagt, daß Sauls Schlacht mit den Philistern an eben demselben Tage vorgegangen sey, da David die Amalekiter geschlagen hat. Dis ist ein grosses Misverständniß (*); iedoch ich will zugeben, daß diesem also sey.

Es trug sich ein besonderer Umstand vor der Schlacht zu, der von grosser Wichtigkeit ist, wovon ich den geneigten Leser belehren will. Der heilige Schriftsteller bricht seine Erzählung von Davids Begebenheit ab, um uns diesen Umstand zu berichten und, um davon eine desto vollständigere Nachricht zu geben, beschreibt er uns, wie beide

(*) Denn auf die Art müßte der Amalekiter der Sauls Tod dem David berichtete, sechs Tage unterwegens gewesen seyn; dis ist ohnstreitig ungereimt.

Landesbibliothek Oldenburg

Armeen damahls, als sich derselbe eräugnete, gestellet gewesen sind, und darauf setzet er die Geschichte Davids weiter fort.

Er berichtet uns erstlich (†), daß die Philister ihre Armeen versammlet haben: daß David sich in dem Nachtrup befunden habe: daß Achis von ihm verlanget habe, daß er ihn in der Schlacht begleiten solle und, daß David damit zufrieden gewesen sey. Hier bricht der Verfasser seine Erzählung von dem David ab, und kommt auf den Nebenumstand von Endor, der sich einige Zeit nachher zugetragen hat, damit er hernach die Geschichte von dem David in einer Reihe fortsetzen könnte. Er beschreibt uns, wie beide Armeen zu der Zeit gestellet gewesen sind, um uns eine klärere Vorstellung von der Begebenheit zu Endor zu machen. Saul war zu Gilboa und die Philister zu Sunem. Einige Critici, die hierauf nicht recht Acht gegeben haben, bilden sich ein, daß Saul zu Gilboa und die Philister zu Sunem gewesen wären, als Achis dem David befahl, daß er der Schlacht mit beiwohnen sollte. Allein es erhellet ganz deutlich aus der folgenden Erzählung, daß Achis damahls zu, oder auf dem Wege nach Apheck gewesen sey und Gilboa war dem Augenschein nach der Ort, wo die Israeliten zuletzt das

(†) 1 Sam. XXVIII. 1. 2.

das Lager hatten. (Denn hieselbst ist die Schlacht gehalten und es ist ausdrücklich gesaget, daß daselbst das Lager damahls gewesen wäre). Und folglich war zu Sunem das letzte Lager der Philister. Denn David war zurück geschicket, als man ihn zum erstenmahle zu Apheck gewahr ward (†). Die Israeliten aber sind zu der Zeit, als die Philister zu Apheck waren, zu Israel, das ist zu Gilboa (††) gewesen, wohin die Philister den Tag, da David nach Ziklag kehren mußte, um denselben aufzusuchen, marschirten. Es ist also unmöglich, daß David bei den Philistern zu Sunem im Gesichte der israelitischen Armee, die zu Gilboa war, gewesen seyn könne. Die Philister litten nicht, daß er den Tag darauf, da sie ihn gewahr worden waren, einen Schritt weiter mit ihnen marschirte.

Wir wollen nunmehro auch das andere Vorgeben der Gegner betrachten. Saul, sagen sie, kam die Nacht vorher, als David zu Ziklag ankam, nach Endor. Wie ein grosser Irrthum ist dis? Saul hatte damahls noch nicht die Philister gesehen, es wäre denn, daß er sie siebenzig Meile weit hätte sehen können.

Denn die Philister (wie ich eben bemerket ha-

(†) 1 Sam. XXIX. 2. (††) 2 Sam. IV. 4.

be) waren zu Apheck und Saul zu Israel, aber Apheck war, wie ich leicht zeigen will, wenigstens siebenzig Meilen von Israel.

Ich finde in der heiligen Schrift keine Nachricht, daß es mehrere Oerter des Nahmens Apheck ausser zween, einem in Judah, dem andern in Manasse gegeben habe. Patrick meinet, daß ausser diesen beiden noch zu Assur ein Apheck gewesen sey, und dieses sey hier zu verstehen. Die Gründe, die dieses zu bestätigen scheinen, sind diese: weil es wahrscheinlicher sey, daß die Philister ihre Armee an ihren eigenen Gränzen versammlet und übersehen haben, als daß sie solche Musterung sollten so lange verschoben haben, bis sie mitten im Lande Sauls waren, und so fern sich aus ihrem Lande sollten wegbegeben haben, ehe sie diese Musterung anstelleten. Assur aber war ihnen näher, als Judah oder Manasse. Nimmt man diese Meinung an, so war das nächste Theil von Assur doch wenigstens zwo gute Tagereisen von Israel, und also mußten die Philister wenigstens so weit von Saul damahls entfernet seyn, als David sich von ihnen trennete.

Allein es scheinet auf eine vernünftige und einem ieden Menschen, der nur etwas Witz hat, begreifliche Art zu erhellen, daß das Apheck, dessen

sen hier Meldung geschieht, näher an Ziklag und weiter von Israel müsse gelegen haben?

Die Stadt Ziklag war bei der ersten Eintheilung des Landes zum Stamme Judah geschlagen, und bei der zwoten Eintheilung zum Stamme Simeon; woraus deutlich erhellet, daß sie an den Gränzen dieser beiden Stämme gelegen habe. Wenn man von Gilboa eine gerade Linie bis auf das nächste Theil des Stammes Simeon ziehet, so macht dis eine Weite von mehr als hundert und zehen geometrischen Meilen aus. Wenn man aber nach den krummen Heerstrassen die Weite abmißt, so kommen wenigstens hundert und zwanzig Meilen heraus. Ich berufe mich dieserwegen auf einen ieden, der mit der Meßkunst und dem Compaß umzugehen weiß. Wenn also Apheck, wo sich David von den Philistern schiede, im Thal Israel am Fuß der Gebirge Gilboa, wie unsere Gegner meinen, gelegen hat: so muß David in drittehalb Tagen hundert und zwanzig Meilen marschiret seyn; denn er langte den dritten Tag darauf, da er Apheck verlassen hatte, zu Ziklag noch so frühzeitig an, daß er die Amalekiter die ziemlich weit davon weg waren, verfolgete, und sie in der Nacht würklich überfiel.

Nun weiß ich von Soldaten, daß ein Marsch

zu Fuß von zwanzig Meilen für einen Tag sehr stark sey, wenn man auch die Wege weiß und gut zu Fuß ist. Es kann also das Apheck, wovon wir reden, nicht weiter, als ohngefehr funfzig Meilen von Ziklag gelegen haben.

Wenn man nun also nicht wohl annehmen kann, daß David in drittehalb Tagen weiter als funfzig Meilen mit seiner leichten Armee, die gut zu Fusse war, hat marschiren können: so kann ich mir nicht vorstellen, daß Achis den Marsch von Apheck nach Israel der siebenzig Meilen betrug, in weniger den fünf Tagen habe endigen können. (Wenigstens hat mir dis ein vornehmer und erfahrner Hauptmann versichert.) Ja haben die Philister bei ihrer Armee keine Pferde, Wagen und leicht bewafnete Schützen gehabt, die sie nach Gelegenheit auf die Wagen, oder hinten auf die Reuterei setzen lassen konnten; so hat vielmahl kaum zu einer so heissen Zeit der Marsch in fünf Tagen geendiget werden können. Und gewiß, wir müssen auch annehmen, daß sie einen Tag geruhet haben, da sie einen so hitzigen Marsch gehabt hatten, bevor die Schlacht erfolget ist. Es ist thöricht zu behaupten, daß Achis mit einer abgematteten Armee, und ohne Noth, den Saul in seinem so vortheilhaften Lager solle angegriffen haben. Meines

Er-

Erachtens nach handelt man auch nicht unvernünftig, wenn man dem Saul einen ganzen Tag Zeit giebt, woran er die Macht und Anzahl seiner Feinde übersahe, und zum wenigsten einen Tag, woran er sich zu GOtt auf verschiedene Art und Weise durch das Urim, durch die Propheten und Träume wendete (*) ehe ihn seine Furcht nach Endor zu gehen trieb. Es kann also zum frühesten der Abend des achten Tages nach Davids Rückmarsch gewesen seyn, da Saul die Wahrsagerin um Rath gefraget hat, und es ist dabei nicht der geringste Zweifel übrig, daß die Schlacht den nächsten Tag darauf vor sich gegangen sey. Der Amalekiter, der an dem Tage der Schlacht gegen die Nacht zum David nach Ziklag flohe, mag also den dritten Tag darauf, wenn man den Tag der Schlacht mitrechnet, bey dem David angelanget seyn, das ist den dritten Tag seit Davids letzterer Zurückkehr nach Ziklag. Wenn wir also zum voraus setzen, daß er mit seiner Armee einen Tag gerastet habe, ehe er wieder dahin kam, und drei Tage auf den Rückmarsch zuge-

(*) Wenn wir annehmen, daß er die erste Nacht sich bestrebet habe durch Träume GOttes Rath zu erfahren, so müssen wir wenigstens annehmen, daß er den folgenden Tag durch die Propheten und durch das Urim GOtt zu fragen, gebrauchet habe.

gebracht habe (*), welches demienigen gar nicht unwahrscheinlich scheinen wird, der ihre eigenen Beschwerlichkeiten so wohl, als die Beschwerlichkeiten die die Weiber, Kinder und Heerden, die bei der Armee waren, verursachten in Erwegung ziehen wird; so kann David ohngefehr den eilften Tag nach seiner Zurückkehr von den Philistern zum zweitenmahle in Ziklag angekommen seyn, das ist an eben dem Tage, woran, nach dem Berichte des Josephus, die Schlacht mit den Philistern vorfiel; denn dieselbe ward an dem Tage gehalten, da David von seinen Händeln mit den Amalekitern zu Ziklag wieder ankam. Sein Ansehen ist in dieser Sache hinreichend genug, weil eine solche Tradition gar leicht ohne Verletzung der Wahrheit hat statt finden können.

Ich hoffe, daß auf diese Art unsere Streitfrage ganz leicht und vernünftig werde abgehandelt seyn. Wenigstens wird ein aufrichtiger Mann damit zufrieden seyn.

Jedoch man wendet dis noch ein: wenn auch zugegeben werde, daß sich die Sache so, wie ich sie bestimmet, verhalten habe, so habe doch derjenige,

(*) So wie die Amalekiter drei Tage auf ihrem Marsch von Ziklag bis an den Ort, wo sie David überfiel zugebracht haben.

ge, der in der Gestalt Samuels erschienen ist, die Unwahrheit geredet, denn einmahl saget er, daß Saul und seine Söhne den folgenden Tag mit ihm, das ist unter den Todten, seyn sollten: ein anderesmahl spricht er: der HErr hat heute dis an dir gethan. Eine von diesen Versicherungen muß also falsch seyn, wenn wir auch annehmen, daß er auf eine prophetische Art und Weise geredet, und die Sache als schon geschehen vorgestellet habe, um die Gewißheit der Vorhersagung anzuzeigen. Denn Saul und seine Söhne können weder den Tag, noch den folgenden Tag getödtet seyn.

Ich antworte, beides kann miteinander bestehen, und im genauesten Verstande wahr seyn. Die Juden rechneten den Tag von dem Abend um sechs Uhr an. Was sich also am folgenden hellen Tage zutragen sollte, das geschah nach dem gemeinen Sprachgebrauche, morgen: und doch kann man davon mit Wahrheit und ganz eigentlich nach dem philosophischen Sprachgebrauche sagen, daß es heute geschehen würde.

Das acht und zwanzigste Hauptstück.

Von der Nachricht, die DAVID von SAULS und JONATHANS Tode erhielt, und von den Klagen die DAVID darüber geführet hat.

Drei Tage nachher, als David zu Ziklag von der Schlacht mit den Amalekitern wieder angelanget war, kam daselbst ein iunger Mensch aus Sauls Lager an, der alle Zeichen an sich hatte, daß er keine gute Zeitung brächte (201). Seine Kleider waren zerrissen, sein Kopf sahe ganz kothig aus, und als er zu David kam, fiel er nieder auf die Erde, und bezeugete seine Ehrfurcht. David wunderte sich über ihn und fragte ihn, warum, und wo-

(201 W) Die Schrift lässet uns diesen Jüngling nicht weiter kennen, als daß er ein Amalekiter gewesen sey. Einige meinen, daß es der Doeg gewesen sey, welche Meinung doch weniger wahrscheinlich ist, als die, wenn andre behaupten, daß es der Sohn Doeg gewesen sey. Philo der Jude meldet in der Kirchengeschichte (wir bestimmen hierdurch nicht, daß er der wahre Verfasser derselben sey) daß sein Nahme Edab, und daß er ein Sohn Agags des ehemahligen Königes der Amalekiter gewesen sey.

woher er käme? Er antwortete ihm: ich bin aus dem Heere Israel entrunnen. Als David scharf nachfragte, wie die Sachen daselbst stünden, gab er ihm zur Antwort, daß die Armee in die Flucht geschlagen und dabei viel Volk, ia Saul und sein Sohn Jonathan unter andern geblieben sey. David erkundigte sich scharf, ob sich die Sache also verhalte, und woher er es wisse, daß Saul und Jonathan todt sey. Der Jüngling berichtete ihm, daß er von ohngefehr (*) auf den Berg Gilboa gekommen sey, und gesehen habe, daß Saul sich auf sein Spieß gelehnet, und Wagen (*) und Reuter hinter ihm hergeiaget wären. Er sagte ferner, daß der König ihn gefraget habe, wo er her sey: und, da er ihm zur Antwort gegeben, daß er ein Amalekiter wäre, habe er ihn gebeten, daß er näher herzutreten und ihn tödt-

(*) Es pflegen stets viele Landstreicher der Armee zu folgen, und ein solcher war aller Wahrscheinlichkeit nach, dieser iunge Mensch. Sie thun nichts, als daß sie rauben und die Todten ausziehen. Es scheinet, daß dieser iunge Mensch sein Handwerk gut verstanden habe und, daß er den Philistern in der Plünderung Sauls zuvorkommen wollen.

(*) Dieser Amalekiter war eben ein solcher grosser Lügner als Sinon, aber er verstand sich nicht so gut auf das Lügen, wie dieser. Ein Soldat wird am besten urtheilen können, ob es wohl irgend wahrscheinlich sey, daß die Wagen auf den Bergen hinter ihm heriagen können.

Landesbibliothek Oldenburg

tödten möge, (*) weil er sehr bedrängt wäre (202), da er noch ganz lebe: dis habe er auch gethan, weil er doch wohl gesehen hätte, daß die Wunden, die Saul bereits hätte, unheilbar wären (203). Damit er seiner Erzählung völ-

ligen

(*) Saul war nach dem Berichte der Geschichte in Furcht, daß ihn ein Unbeschnittener tödten mögte, und hatte sich die Sache nun gebessert, da er von einem Amalekiter getödtet zu werden verlangte?

(202 W) Diese Worte כי אחזני השבץ machen den Auslegern Mühe. Die Vulgata übersetzet sie: Die Angst hat sich meiner bemächtiget. Die 70. Dollm. wie auch die Syrische Uebersetzung giebt es: tiefe Finsterniß ist um mich herum. Der Chaldäische Paraphrast: ich bin ganz erschrocken. Einige Rabbinen: ich habe den Kramf. Clerikus giebt es: Denn es verhindert mich der Panzer. Es lieget hier alle Schwierigkeit in dem Worte שבץ. Dasselbe bedeutet oft eine Kettenweise geschlungene Arbeit, daß also dadurch ein Panzer verstanden werden kann, und Saul damit anzeigen wollen, daß der Panzer verhindert habe, daß das Spieß tief genug in den Leib gedrungen sey. Es kann aber auch wohl eine grosse Beklemmung und Todesangst bedeuten.

(203 W) Es scheinet, daß diese ganze Erzählung des Amalekiters falsch gewesen sey: denn sie widerspricht dem, was die Schrift von dem Ende Sauls erzählet: diese saget, daß Saul sich auf ein Spieß gelehnet habe, und gestorben sey, und daß der Waffenträger, als er gesehen habe, daß Saul gestorben sey, so sey er auch in sein Spieß gefallen. Würde der Waffen-

trä-

ligen Glauben verschaffete, reichte er dem David Sauls Krone (*) und Armband, die er ihm selbst abgenommen hatte. Hierauf zerriß David und alle, die um ihn waren, ihre Kleider, traureten und weineten und fasteten bis an den Abend über Saul, und Jonathan seinen Sohn, und über das Volk des HErrn, und über das Haus Israel, daß sie durch das Schwerdt gefallen waren (†).

Hierauf redete David wieder mit dem, der ihm diese böse Zeitung gebracht hatte, und erkundigte sich, wer er sey. Als er abermahl vernahm, daß er ein Amalekiter wäre, fragte er ihn, warum er sich unterstanden hätte, seine Hand an den Gesalbten des HErrn zu legen? Er redete ihn hart

(†) 2 Sam. I. 12.

träger, wenn das Spieß nicht durchgegangen, und ihn tödtlich verwundet hätte, nicht sein Leben gerettet haben? Würden die Philister ihm nicht den vollen Rest gegeben haben, wenn sie ihn noch am Leben gesehen hätten? Ja wie konnte der Amalekiter Saul auf dem Spieß gelehnet finden, da es vermuthlich des Waffenträgers Spieß war, und er sich desselben nachher zu seiner eigenen Entleibung bedienete.

(*) Ein ernsthafter Leser wird es vielleicht für keine unwürdige Anmerkung halten, daß ein Amalekiter, damahls dem Saul die Krone genommen habe, welches er durch seinen Ungehorsam gegen den göttlichen Befehl die Amalekiter auszurotten, verdienet hatte.

hart an: Dein Blut komme über deinen Kopf, denn dein Mund hat wieder dich selbst gereder, und gesprochen, ich habe den Gesalbten des HErrn getödtet. Er rief einen seiner Bedienten und befahl ihm, daß er ihn sogleich tödten sollte. Dieser gehorchete sofort, und tödtete diesen Bösewicht, der ohne Zweifel zum Tode bestimmet war. Er starb zwar wegen eines Verbrechens, das er nicht begangen hatte, aber er verdiente getödtet zu werden, weil er desselben sich selbst schuldig machte. David urtheilte ganz recht, daß Saul keine Macht über sein eigenes Leben habe, und folglich hätte er seinem Befehle nicht gehorchen müssen. GOtt und der Staat hatte eben so viel Recht an seinem Leben, da er desselben müde war, als zu der Zeit, da er gerne leben wollte. Nächst diesem war es dem David vortheilhaft, seine eigene Unschuld für der Welt durch diese öffentliche Hinrichtung zu rechtfertigen, weil man sonst vielleicht den Verdacht auf ihn hätte werfen können, daß er diesen Bösewicht gebraucht habe seinen Verfolger umzubringen.

Nächst dem suchte David vielleicht durch dis Exempel andere von einem solchen Unternehmen abzuschrecken. Er schaffete hierdurch seinem eigenem Wohl Vortheile, als wie der Cäsar, von dem man saget, daß er sich selbst dadurch eine Ehrensäu-

le

le errichtet habe, indem er die Säule des Pompeius wieder aufrichten ließ. Dis ist ein schöner Kunstgrif der Prinzen, und es scheinen verschiedene derselben meiner Meinung nach, sich dieses Exempel zu Nutze gemacht zu haben (204). Vitellius ließ alle die umbringen, die sich über den Tod des Galba freueten. Dis that er nicht aus Ehrfurcht gegen den Galba, wie Tacitus bemerket, sondern wegen seiner eigenen Sicherheit, und zu vermeiden, daß man diesen Tod nicht räche.

Als der erste Schmerz, den David über den Tod Jonathans empfand, vorbei war, so wendete er seine Stärke in der Dichtkunst, die ihm ganz eigen war, darzu an, den Jonathan zu beklagen, und dis Gedicht beschämet meiner Meinung nach alle andere, die ihm bey einer solchen Gelegenheit nachgefolget sind.

Ich habe nie eine Uebersetzung gesehen, die dasselbe vollkommen erschöpft habe und ich will dem Leser anietzo nur bloß eine prosaische Uebersetzung vorlegen:

(204 W) Das Verhalten Darids gegen diesen Amalekiter hat gegen verschiedene Einwürfe, daß es grausam, und wieder die eigenen Gesetze der Juden sey, hinlänglich gerettet Saurin in den Betr. über wichtige Begebenheiten der heil. Schrift. Th. II. Betr. 2.

„O die Schönheit von Israel ist auf deinen
„Höhen geschlagen! wie sind die Helden gefallen!
„sagts nicht zu Gath, verkündiget es nicht auf
„den Gassen zu Ascalon, damit die Töchter der
„Philister sich nicht freuen, damit die Töchter der
„Unbeschnittenen nicht frohlocken.

„Ihr Berge zu Gilboa es müsse weder thau-
„en noch regnen auf euch, noch Aecker seyn da-
„von Hebopfer kommt, denn daselbst ist den Hel-
„den ihr Schild abgeschlagen, der Schild Sauls,
„als wäre er nicht gesalbet mit Oele.

„Der Bogen Jonathans kam niemahls oh-
„ne Blut von den Todten, und vom Fett (*) der
„Starken zurück, und das Schwerdt Sauls
„hat nie verfehlet.

„Saul und Jonathan waren lieblich und an-
„genehm in ihren Leben, sie sind auch im Tode
„nicht von einander geschieden.

„Sie waren hurtiger denn die Adler, und stär-
„ker denn die Löwen.

„Ihr Töchter Israel weinet über Saul, der
„euch mit Scharlach kleidete, und euch vergnügte
„Tage machte, und eure Kleider schmückete mit
„goldenen Kleinoden. „Wie

(*) Das hebräische Wort Zeleb bedeutet alhier Nierenfett, wie auf dem Altar angezündet ward. 4 Mos. XVIII. 17.

„Wie sind die Helden so gefallen im Streit?
„O Jonathan ist auf deinen Höhen erschla-
„gen! Mein Bruder Jonathan ich trage Leid
„um dich. Du hast mich ungemein vergnüget.
„Deine Liebe ist mir vortreflicher gewesen, denn
„Frauenliebe.

„Wie sind die Helden gefallen? wie sind die
„Streitbaren umkommen.

Davids Traurigkeit ist in diesem Gedichte so heftig, so plötzlich, so erhaben, so kurz, so mannigfaltig, so abgebrochen. Kein Pinsel hat ie mit so lebhaften und beständigen Farben geschildert. Es ist dis Gedicht ein wahres Zeichen, und eine unvergleichliche Würkung davon, daß Davids Herz von diesem Unfall ganz gerühret, und gleichsam zerschmolzen war, daß er alle Arten der Grausamkeit Sauls gegen ihn vergaß. Er gedenket seiner unter keinem andern Nahmen, als eines rechtschaffenen Mannes, eines tapfern Generals, eines großmüthigen Prinzen, eines Königes, den GOtt selbst ernennet hat, seines ehemahligen gnädigen Herrn, seiner Michal und seines Jonathans Vater. Jedoch was hier vornämlich zu bemerken ist:

So wie Jonathans Tod ihn am meisten rührete, so ist es auch natürlich, daß er besonders der

Gegenstand seines Klageliedes war. O Schönheit (oder Herrlichkeit) Israels, die in deinen Höhen erschlagen ist, damit ausser allem Zweifel gesetzet werde, daß Jonathan hier gemeinet sey, so verändert er dieses in einem der folgenden Verse also: Jonathan ist auf deinen Höhen erschlagen, wie sind die Mächtigen gefallen: u. s. w. wie gar frühzeitig und wie kläglich ist Jonathan ums Leben kommen? wie traurig und niederträchtig stirbt Saul durch seine eigene Hand? Dieser Tod gereichte in der That Saul zu einem gerechten Vorwurf, und David wußte wohl, daß die Feinde um so viel mehr darüber frolocken würden. Es war ihm unerträglich, daß diese Schandthat den Feinden und ihrem Könige sollte verkündiget werden. Dieserwegen redet er auf eine schöne Art die Einwohner des Landes der Philister abwesend an: Saget es nicht zu Gath u. s. w.

Ihr Berge zu Gilboa u. s. w. Es konnte nach allen Erzählungen des Alterthums keinem ein gröſſer Schimpf geschehen, als wenn ihm sein Schild genommen ward; und da dieses einem so tapfern Prinzen, als Saul war, geschah, so war dis eine Sache von den schrecklichsten Folgen. David mußte solches nothwendig anführen, und seinen Unwillen darüber bezeigen, besonders da er dis Lied für

Sol-

Soldaten sang. David konnte den Saul nicht tadeln; er war sein König und sein Feind: die Schande muß inzwischen wohin fallen: der Ort mag also verfluchet werden. Die Dichtkunst rechtfertiget solches, und ich trage kein Bedenken, zu sagen, daß dis ein rechtes Kunststück sey, das man in der Dichtkunst anbringen kann. Die eigenen Worte Davids: Al talve almarat galechem stellen seinen Zorn und seinen Unwillen so vortreflich vor, daß ich sie nicht übersetzen kann: die Auslassung aller Hülfswörter zeiget solches zur Genüge an. Die folgenden Worte ki sam niggal magen gibborim geben denenselben wenig nach.

Ich muß hierbei nothwendig bemerken, was für ein artiges und unnachahmliches Compliment David diesem Verweise hinzusetze. Zu eben derselben Zeit, da David die Berge wegen der schändlichen Entleibung Sauls verfluchet, bemühet er sich diese Sache zu Sauls Lobe zu kehren: Daselbst ist dem Helden sein Schild abgeschlagen. Er zeiget nicht an durch wen.

Saul und Jonathan waren lieblich u. s. w. Diese Lieblichkeit und Uebereinstimmung ihres Lebens ist meiner Meinung nach, auf eine unnachahmliche Art in dem Sylbenmaaß ausgedrucket.

Hanneahabim
Vehannehimim Behajehem.

Es ist hier einerlei Wortfall, und das allerschlimmste Ohr wird hierinn ein Thonspiel finden, das wegen seiner Harmonie bewundernswürdig ist (205). Da

(205 W) Ich will zum Schluß die Umschreibung dieses Klageliedes, die in Saurin l. c. angetroffen wird, hieher setzen, und alsdenn eine gebundene Uebersetzung desselben, die aus der Feder eines werthen Freundes herrühret, mittheilen. Die Umschreibung lautet also: „O König, der du die „Herrlichkeit Israels zu nennen, mußt du durch das „Schwerdt zu Gilboa sterben, und müssen die Helden, die unter deiner Fahne gestritten, mit dir zugleich umkommen? Ach „daß diese betrübte Neuigkeiten nicht unter den Philistern bekant werden „mögten, damit sie nicht daran Gelegenheit nehmen, „dem Volke GOttes Hohn „zu sprechen, und zu der „Schadenfreude etwas beitragen, welche die Töchter derselben den Urhebern „dieser Niederlage zu Ehren „als ein Freudenfest anstellen werden.

„Und ihr Gebirge, die ihr „der Schauplatz dieser blutigen Begebenheit gewesen, „ach! daß ihr nie durch „den Thau vom Himmel erquicket werden mögtet, weil „der Schild Sauls auf euch „gelegen hat, als der Schild „der gemeinesten Soldaten „unter seinem Heer, und der „Leib dieses Helden auf euch „aller Ehre beraubet gewesen, die man einem Gesalbten des HErrn schuldig ist. Der Bogen Jonathans schoß nie einen „Pfeil ab, der nicht seinem „Feinde tödtlich gewesen, „und das Schwerdt des „Saul that nie einen vergeblichen Streich. Saul „und Jonathan, die ihr „euch im Streit schnell wie „die Adler, und unerschrocken, wie die Löwen erwiesen, ihr die ihr durch „Tu-

Da, so viel ich weiß, noch niemand sich unter-

stan-

„Tugenden und Annehmlich-
„keiten einander gleich ge-
„wesen, ihr seyd auch in
„der Stunde des Todes von
„einander ungeschieden ge-
„blieben.

„Nicht die Soldaten und
„Hauptleute allein sind es,
„die den Tod Sauls be-
„weinen sollen; sondern
„ihr sollet es auch thun, ihr
„Töchter Israel. Bezeuget
„auch ihr mit häufigen
„Thränen, wie groß euer
„Schmerz über den Verlust
„eures Königes sey, unter
„dessen Regierung Vergnü-
„gen, Ueberfluß, und Herr-
„lichkeit euch nie verlassen
„haben. Wir wollen alle
„unsere Trauertöne mit un-
„termischen, daß unter uns
„nichts als Klagelieder
„gehöret werden: wie
„sind die berühmtesten Hel-
„den gefallen, und ist Jo-
„nathan auf einer Höhe ge-
„blieben? Ich meines Orts
„habe ganz besondere Ursa-
„chen der Traurigkeit Platz
„zu geben; und so bitter
„euer Schmerz hierüber ist,
„ihr Töchter Israel, so
„kann er doch mit dem mei-
„nigen nicht verglichen wer-
„den. Ich habe dich ver-
„lohren mein werthester Jo-
„nathan, und durch deinen
„Tod ist bei mir eine Quel-
„le unaufhörlicher Thränen
„geöfnet worden. Niemahls
„sind Eheleute durch ein so
„zartes Liebesband mit ein-
„ander verknüpft gewesen,
„als das Band war, das
„mich und dich vereinigte.
„Ich sage noch einmahl, wie
„sind die Helden gefallen,
„und die Streitbaren um-
„gekommen?„

Hier ist die gebundene Umschreibung, eines werthen Gönners und Freundes:

Wie? muß mein Volk auf euch, ihr Unglücks-vollen Höhen,
Die Maiestät entweyht in eignem Blute sehen?
Wie? bebt eur fester Grund von tapfrer Helden Fall?
Die Zunge werde stumm, zu Garb dis zu erzählen!
O könnt ich Ascalon die frohe Post verheelen!

Sonst

standen hat das Sylbenmaaß dieser Ode zu zeigen, so

Sonst jauchzt ein unrein Volk, und dankt mit Sieges-Schall
Dem Gott-gewordnen Klotz. Bey Tanz und bey Gelächter
Besingen unsern Gram der Unbeschnittnen Töchter.

Gilboens Berg, dich darf nicht Thau, nicht Regen netzen!
In deinem Fels soll man ein wenig Denkmahl ätzen,
Daß dich verbanntes Land kein Jude ferner baut.
Hier wich der Helden Schild durchlöchert von den Pfeilen,
Hier ließ er sich vom Stahl der Palästiner theilen,
Dein Schild, o Saul, vor dem noch Dagons Söhnen graut.
Umsonst, umsonst ward er mit unbesprochnem Oele
Gesalbt, denn er verrieth dem Feind des Landes Seele

Nie wich dein Bogen sonst, mein Jonathan, zurücke.
Nein! durstig auf das Blut, und gierig bei dem Blicke
Des auserlesnen Volks, das er zu Leichen macht,
Flog er mit Eifersucht dem Feldgeschrey entgegen.
Nie kam dein Schwerdt, o Saul, auf unbekanten Wegen
Von Blute unberauscht aus der verlohrnen Schlacht.
Jetzt liegt eur schartig Stahl, da eure Diener weichen,
In eurer starren Hand bei aufgehäuften Leichen.

O Saul, o Jonathan, eur Leben war verbunden:
Wie neid' ich euren Tod! Aus euren letzten Wunden
Floß eur getreues Blut noch auf ein Ehrenfeld.
Eur Fuß trug euch zur Schlacht, so wie die Adler fliegen
Wenn sie den Raub ersehn; in mörderischen Kriegen
Wart ihr der Löwin gleich, die ihre Beute hält:
Der bange Hirte siehts, und läst aus trägem Grauen
Das halb verzehrte Lamm in den zu starken Klauen

Ihr Töchter Israels, die Saul mit fremder Seyde
Geschmückt, ihr denen er das Gold zum Feierkleide
Vom unbeschnittnen Volk mit blutger Hand geraubt,
Laßt ein bethräntes Lied von bleichen Lippen schallen:

Den

so hoffe ich die Erlaubniß zu haben, daß ich eine Muthmassung über diese Sache gebührend vortragen dürfe.

Ein ieder, der diese Ode lieset, wird finden, daß sich dieselbe in sechs verschiedene Theile, oder sechs Hauptklagen theilet, die vermuthlich eben so viel Stanzen nach Art der Strophen, Antistrophen und Epoden des Pindars sind. Und wenn dieses ist, so können wir den Anfang von sechs Versen deutlich bemerken.

Einen ieden Ausspruch halte ich für einen besondern Vers: denn bei einer wahrhaftigen Betrübniß pfleget man sich kurz und nachdrücklich auszudrucken. Mich dünket einige dieser Verse zeigen von selbst ihren Anfang und ihr Ende an, ohne die gezwungenen Elisionen, oder die ungeheuren und lächerlichen Verstellungen und Theilungen der Wor-

Den Jüngling traf das Schwerdt, die Helden sind gefallen,
Hier stürzte Jonathan, hier ruht sein blasses Haupt:
Hier starrt eur Fürst, eur Schutz, eur Hochmuth, eur Verlangen,
Ein ungeheurer Stoß entfärbte seine Wangen.

Mein Bruder Jonathan, um den ich mich betrübe,
Mein ungetröstet Herz fühlt Schläge treuer Liebe,
Mit sanfter Anmuth paart sich meine bittre Quaal.
Wie zärtlich liebt' ich dich! es weichet meinem Sehnen
Nach dir, erblaster Freund, die Liebe zu den Schönen.
Natur wirkt weniger als unsre Freundschaftswahl.
Doch o beklemmte Brust verhalte nur dein Klagen:
Die Waffen sind zerstreut, die Helden sind geschlagen.

M.

Worte zu Hülfe zu nehmen, dadurch die Critici einige der besten Oden des Pindars so einfältigen Augen als die meinigen sind, verstellet, und einige seiner schönsten Verse in lächerliche Possen verwandelt haben. Sie zwingen ihn in ein Maaß davon sie selbst Schöpfer sind, ob er gleich alles Sylbenmaaß zu verächtlich hielt, sich darnach zu richten, nur dasienige ausgenommen, das ihn sein freies Ohr lehrete.

Der edle Seufzer: Wie sind die Helden gefallen! der in drei Stanzen vorkommt, scheinet mir eine natürliche Eingebung der Betrübniß bei einer ieden angebrachten Wehklage zu seyn. Und dieserwegen muß man ihn als einen wiederholten Schlußreim ansehen, und entweder in eine iede Stanze einrücken, welches bei der ersten geschiehet, oder anhängen, wie in den beiden letzten.

Da der Dichter sich nicht die Mühe nahm, diesen Schlußreim einer ieden Stanza von neuen schriftlich anzuhängen, das auch heut zu Tage niemand thun wird, so glaube ich, daß uns sein Gedicht eben so mangelhaft überliefert sey, als er es selbst geschrieben hat. Indessen ist dieses ein gutes Zeichen, daß der Abschreiber treu und aufrichtig verfahren habe.

Sind diese Grundsätze richtig, so werden die Verse auf folgende Art müssen abgetheilet werden. Irre ich mich, so will ich meinen Irrthum mit Freuden verbessern lassen.

Hatsbi

1	1
הצבי ישראל	Hatsbi Iſrael
על במותיך חלל	yal bemotheca halal
איך נפלו גבורים	ech nabelu gibborim
אל תגידו בגת	al taggidhu begath
אל תבשרו בחוצת אשקלון	al tebaſſeru behutſoth Aſkelon
פן תשמחנה בנות פלשתים	pen tiſmahena benoth Peliſtim
פן תעלזנה בנות הערלים	pen taylozenah benoth hayrelim.
2	2
הרי בגלבע	hare baggilboa
אל טל ואל מטר עליכם	al tal veal matar yalechem
ושדי תרומות	uſide terumoth
כי שם נגעל מגן גבורים	ki ſam nig yal magen gibborim
מגן שאול	magen Saul
בלי משיח בשמן	beli maſiah baſamen.
3	3
מדם חללים	middam hallalim
מחלב גבורים	meheleb gibborim
קשת יהונתן	keſeth jehonathan
לא נשוג אחור	lo naſug ahor
וחרב שאול	vehereb Säul
לא תשוב ריקם	to taſub rekam
4	4
שאול ויהונתן	Säul vihonathan
הנאהבים	hanneahabim
והנעימם בחייהם	vehanneyimim behajim
ובמותם לא נפרדו	ubemothaim lo niphradu
מנשרים קלו	mineſſerim kallu
מאריות גברו	mearaioth gaberu
5	5
בנות ישראל	benoth Iſrael
אל שאול בכינה	el Säul bechenah

המלבשכם

המלבשכם שני	hamalbischem shani
עם ערנים המעלה	yim yadanim hamayaleh
ערי זהב על לבושכן	yadi zeheb yal lebuschem
איך נפלו גברים	ech naphelu gibborim
בתוך המלחמה	bethoc hammilhamah
6	6
יהונתן —	*Ahi* Jehonathan
על במותיך חלל	yal bemotheca halal
צר לי עליך	tzar li yaleha
אחי יהונתן	ahi Jehonathan
נעמת לי מאד	nyaamta li meod
נפלאתה אהבתך לי	niphleatha ahabatheca li
מאהבת נשים	meahabath nashim
איך נפלו גבורים	ech naphelu gibborim
ויאבדו כלי מלחמה	vajobedu chele milhamah

Die vierte Stanza die vierte Zeile: Hier redet der Geist der Freundschaft in seiner zärtlichsten Bekümmerniß. Er preiset dieses Glück ihrer Freundschaft, daß sie auch im Tode ungetrennet sind. Und beklaget hierdurch auf eine versteckte Weise sein eigen Unglück.

Die fünfte und sechste Zeile. Der schnelle Schall der fünften und die Stärke und Maiestät der sechsten Zeile sind starke Beispiele der poetischen Regel: Es sey der Schall das Echo der Gedanken!

Die sechste Stanza. Mit Jonathan fängt sich seine Betrübniß an. Mit Jonathan endiget sie sich. Man weiß wohl, daß wir aus Eigenliebe klagen, wenn wir den Verlust der Freunde beklagen. David nimmt sich nicht die Mühe diese Gemüthsbeschaffenheit zu verbergen. Vielleicht bil-

bilde ich mir etwas ein: mich dünkt aber, daß diese letze Stanza das allerstärkste Gemählde der Betrübniß ist, das ich ie gelesen habe:

Von Seufzern schwillt die Zeile an,
Und wird mir Schlucksen unterbrochen.

Ein nachdenkender Leser wird die erste Zeile mangelhaft und gebrochen finden: vermuthlich war sie in dem eigenen Aufsatze des Dichters eben so mangelhaft, weil er kein Beiwort zu dem Nahmen Jonathan finden konnte, das seine Betrübniß ausdruckte. Ich habe es gewaget diese Lücke auszufüllen, und das Beiwort mit Cursivlettern drucken zu lassen. Ich hoffe, daß dasselbe natürlich sey, ich weiß nicht, ob ich sagen darf, daß dis das eigentliche Wort sey.

Zum Schluß: Wenige haben dieses Trauerlied mit so weniger Aufmerksamkeit gelesen, daß sie nicht sollten den kriegerischen und großmüthigen Geist der es belebet, empfunden haben. Es ist die Klage eines Helden über Helden. Mit einem Worte: die Klage ist eben so betrübt, als heldenmüthig.

Ende des ersten Theils.

Landesbibliothek Oldenburg

Anzeige der vornehmsten Druckfehler.

S. 8. Zeile 1. lies angegeben.
= 15. = 5. lies Beobachtung.
= 17. Anm. b. Zeile 7. lies zulassen, übertrat.
= 28. Zeile 8. lies die geringste menschliche Kunst.
= 36. = 4. = Buche Samuelis.
= 37. Anm. b. Zeile 16. lies Winde genennet werden.
= 52. = = = 9. = Sauls, verstanden.
= 56. Zeile 18. lies Meistersänger.
= 57. Anm. a. Zeile 8. lies Cadmus.
= 66. Zeile 2. lies Stimme.
= 85. Anm. a. Zeile 2. lies Ekron.
= 93. Zeile 10. lies ihm sein.
= 94. Anm. a. Zeile 2. lies Gewohnheit.
= 96. = b. = 15. = vorkommt, vergleichet.
= 118. Zeile 1. lies einigen Helden
= 120. = 15. = habe.
= 123. Anm. a. Zeile 6. lies der Schul-
= 130. Zeile 4. lies Vorschub.
= 134. = 19. = wegen angeklaget.
= 136. = 16. = schmeichele mich.
= 157. Anm. a. Zeile 3. lies History.
= 198. = = = = 3. = man gleich.
= 203. Zeile 4. lies Rotte des.
= 224. = 8. = dem David, dem.
= = Anm. a. Zeile 7. lies für den.
= 228. = = = 2. = upon.
= 243. Zeile 1. lies Gelegenheit gehabt.
= 295. Anm. a. Zeile 6. lies welches.
= 263. Zeile 1. lies die Grossen.
= 270. = 14. = den göttlichen.
= 349. = 6. = Dieienigen.
= 359. = 21. = wenigstens.
= 403. = 1. = zittern.

* * *

Landesbibliothek Oldenburg

Vorrede.

Unter den heutigen Feinden der geoffenbarten Religion, die in mancherley Arten können getheilet werden, sind keine gefährlicher, als die heimlichen, diejenigen, die als Freunde